

Methodenhandbuch zur rassismuskritischen  
Aufarbeitung des NSU-Komplex.

VOM

# LERNEN UND VERLERNEN

**Hannah Zimmermann in Zusammenarbeit mit Martina Klaus (Hg.)**

– Im Rahmen des Projektes *Offener Prozess* in Trägerschaft des ASA-FF e.V.  
und in Kooperation mit der Courage-Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V. (NDC Sachsen).



## IMPRESSUM

### Herausgeber:innen:

Hannah Zimmermann und Martina Klaus  
Im Rahmen des Projektes *Offener Prozess* in Trägerschaft des ASA-FF e.V.  
und in Kooperation mit der Courage-Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V.  
(NDC Sachsen).

### Kontakt:

ASA-FF e.V.  
c/o Offener Prozess  
Zietenstraße 2a  
DE - 09130 Chemnitz

[www.offener-prozess.de](http://www.offener-prozess.de) | [www.asa-ff.de](http://www.asa-ff.de)  
[vorstand@asa-ff.de](mailto:vorstand@asa-ff.de) | [offener-prozess@asa-ff.de](mailto:offener-prozess@asa-ff.de)

### Spendenkonto:

ASA-FF e.V.  
DE09 4306 0967 1160 7852 03 | BIC: GENODEM1GLS  
GLS-Bank

### Ausstellung Offener Prozess:

[www.offener-prozess.net](http://www.offener-prozess.net)

### Redaktion:

Hannah Zimmermann, Martina Klaus

### Lektorat:

Martina Klaus, Hannah Zimmermann,  
Jeannette Hilger, Gabriel Liebetrau,  
Jeanne Franke, Carolin Juler

### Layout/Satz:

Nadine Rothe

### Illustrationen Opfer des NSU:

Veronika Dimke/ Riccardo Sammarco

### Illustrationen Methodenhandbuch:

Mathilde Schliebe

### Druck:

Ökoprint, Cartell Werbeagentur  
und Verlag GmbH Chemnitz

1. Auflage, Chemnitz 2021

### Zitiervorschlag:

Zimmermann, Hannah; Klaus, Martina (Hg.): Vom Lernen und Verlernen. Methodenhandbuch zur rassismuskritischen Aufarbeitung des NSU-Komplex. Herausgegeben im Auftrag des Projektes *Offener Prozess* des ASA-FF e.V. in Zusammenarbeit mit der Courage – Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V. Netzwerk für Demokratie und Courage in Sachsen (NDC). 1. Auflage, Chemnitz 2021

### Ein Projekt von:



Methodenhandbuch zur rassismuskritischen  
Aufarbeitung des NSU-Komplex.

VOM

LERNEN UND

VERLERNEN

Hannah Zimmermann in Zusammenarbeit mit Martina Klaus (Hg.)

– Im Rahmen des Projektes *Offener Prozess* in Trägerschaft des ASA-FF e.V.  
und in Kooperation mit der Courage-Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V. (NDC Sachsen).

Vorwort  
S. 7

---

## Texte

Enver Şimşek\*  
S. 9

Abdurrahim  
Özüdoğru\*  
S. 11

Süleyman  
Taşköprü\*  
S. 13

Habil Kılıç\*  
S. 15

Mehmet Turgut\*  
S. 17

İsmail Yaşar\*  
S. 19

Theodoros  
Boulgarides\*  
S. 21

Mehmet Kubaşık\*  
S. 23

Halit Yozgat\*  
S.25

Michèle  
Kiesewetter\*  
S. 27

Der NSU-Komplex –  
Ein Zwischenstand  
der (Nicht-)Ausein-  
andersetzung  
S. 29

Verlernen und  
Lernen aus dem  
NSU-Komplex:  
Das (migrantisch)-  
sitierte Wissen  
für eine anti-  
rassistische  
Bildungspraxis  
S. 33

Fäden ziehen in  
der Ausstellung  
*Offener Prozess*  
mit Schüler:innen  
S.37

Rassistische Konti-  
nuitäten: Vertrags-  
arbeiter:innen in  
der DDR und im  
„wiedervereinigten“  
Deutschland  
S. 41

Antiziganismus  
und NSU  
S. 45

Mörderischer Anti-  
semitismus und  
das NSU-Netzwerk  
S.47

Medienberichter-  
stattung zum NSU-  
Komplex: Wie die  
Mordopfer des NSU  
in den Blick geraten  
S. 53

Zu Ende gedacht?  
Wie an den  
NSU-Terror von  
staatlicher Seite  
erinnert wird  
S. 57

Die Rolle der Unter-  
suchungsaus-  
schüsse im NSU-  
Komplex  
S. 61

Geschichtswerk-  
stätten als Erinne-  
rungspolitischer  
Ansatz in der Arbeit  
mit Schüler:innen  
S. 63

---

## Methoden

Ausgangspunkte  
für eine politische  
Bildungsarbeit zum  
NSU-Komplex  
S. 69

Wer waren die  
Opfer? Chronologie  
des NSU-Komplex  
S. 73

Die Opfer des NSU  
klagen an  
S. 79

Ich kenne meine  
Feinde – Vom  
Wissen und Nicht-  
Wissen wollen um  
Rassismus im NSU-  
Komplex  
S. 83

Deutschland, Land  
der Einzeltäter?!  
Kontinuitäten von  
rechtem Terror  
S. 89

Das Leben von  
Migrant:innen in  
der DDR und nach  
der Wende  
S. 93

Unter Generalver-  
dacht: Sinti, Roma  
und die Polizei /  
Der Mord an  
Michèle  
Kiesewetter  
S.101

Etiketten  
S. 109

Die Opfer des NSU  
im Blick der Presse  
S. 115

Position beziehen –  
aber wie?  
S. 121

---

## Anhang

Glossar  
S. 126

Über die  
Ausstellung  
„Offener Prozess“  
S.140

Autor:innen-Infos  
S.142

# INHALT

# Vorwort

Text Hannah Zimmermann



„Opfer und Überlebende sind keine Statisten, wir sind die Hauptzeugen des Geschehenen“ İbrahim Arslan 2016

Auch zehn Jahre nach der Selbstenttarnung des **#NSU** gibt es kontinuierliche Angriffe auf die Migrationsgesellschaft. Nicht nur durch rechte Akteure, Netzwerke und Bewegungen, sondern auch durch Gesetze, Diskurse, Berichterstattung und durch eine gesellschaftliche Ignoranz. Betroffenenperspektiven bleiben dabei weitestgehend unsichtbar, trotz der Kämpfe um Sichtbarkeit wie sie die Angehörigen der Opfer von **#Hanau** führen. Die Sichtbarkeit der Opfer ist jedoch eine zentrale Säule für einen Präventionsansatz, welcher die Prämisse des „Nie wieder!“ als Ausgangspunkt nimmt.

Den NSU als Komplex (**#NSU-Komplex**) zu begreifen, bedeutet dessen gesellschaftliche Entstehungsbedingungen zu verstehen und aus den Erkenntnissen Schlüsse für gelingende Präventionsarbeit zu ziehen. Das zentrale Ziel, dass wir in diesem Methodenhandbuch für die Bildungsarbeit verfolgen, ist das Kennenlernen und die Sichtbarkeit der Betroffenenperspektiven nach dem Ansatz „Zuhören, Vertiefen, Aktiv werden“ von Ayşe Güleç und Fritz Laszlo Weber.<sup>1</sup> In den Fokus gerückt werden die Lebensgeschichten und die Perspektiven der Angehörigen von **Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat und Michèle Kiesewetter**. Lehrkräfte und Multiplikator:innen sollen sich mit dem hier zur Verfügung gestellten Material ermutigt fühlen, mit jungen Menschen die Geschichten der Opfer des NSU zu erarbeiten, Migrationsgeschichte und -gegenwart in Deutschland kennenzulernen und sich mit Rassismus und seiner Wirkungsweise anhand des NSU-Komplexes auseinanderzusetzen. Bislang ist der NSU-Komplex kein verpflichtendes Thema in Lehrplänen für Schulen. Wir sehen es daher als

notwendig an, dass Schulen auf Lehrmaterialien zugreifen können, die ein Repertoire von Methoden zum NSU-Komplex bereitstellen.<sup>2</sup>

Das folgende Methodenhandbuch ist eine Erweiterung von bereits bestehenden Materialien wie dem Bildungsbaustein „Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung“ von Arbeit und Leben Hamburg oder dem Methodenhandbuch „Projekt Dimensionen. Der NSU und seine Auswirkungen auf die Migrationsgesellschaft“ vom Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung (2015). Zehn Jahre nach der Selbstenttarnung des NSU knüpft das vorliegende Methodenhandbuch an das Ausstellungsprojekt *Offener Prozess*<sup>3</sup> an und setzt das **#migrantisch situierte Wissen** in den Fokus. Gemeinsam mit einem Autor:innenkollektiv wurden in einem halbjährigen, komplett digitalen Arbeitsprozess die künstlerischen Werke der Ausstellung *Offener Prozess* gesichtet, Ansätze und Ziele diskutiert, Methodenentwürfe gemeinsam besprochen und die noch bestehenden Leerstellen ausgemacht. Besonders hervorzuheben ist, dass hier ausführliche und sorgfältig erarbeitete Biografien der NSU-Opfer, recherchiert und verfasst von Birgit Mair, veröffentlicht werden. Diese stellen die zentrale Grundlage für die meisten Methoden dar. Zahlreiche weitere Texte zum NSU-Komplex, den Betroffenenperspektiven, zur Ausstellung *Offener Prozess*, zur Medienberichterstattung, den **#NSU-Untersuchungsausschüssen**, **#Antiziganismus** und **#Antisemitismus**, der **#Vertragsarbeit** in der DDR, zur Gedenk- und Erinnerungspolitik sowie zu Geschichtswerkstätten bilden einen Theoriegrundstein, welcher sich als inhaltliche Vorbereitung für die Methodendurchführung eignet. Die mit Hashtag (**#**) versehenen Begriffe sind zudem im Glossar erklärt.

Mit der Methode „Das Leben von Migrant:innen in der DDR und nach der Wende“ von der *Werdauer Initiative gegen Rassismus* (W.I.R.) sowie dem Text von *Lisa Wildenhain* zur Vertragsarbeit in der DDR wollen wir dem migrantisch situierten Wissen in Ostdeutschland mehr Sichtbarkeit verschaffen und Anregungen für Lehrinhalte zu der Thematik liefern. Die Autor:innen schöpfen dabei aus dem Wissensfundus ihrer Eltern, die als vietnamesische Vertragsarbeiter:innen in die DDR kamen, aus ihren eigenen Erfahrungen als Nachwendegeneration in der Region, in welcher der NSU dreizehn Jahre lang untertauchen konnte, sowie aus ihrer wissenschaftlichen Fachexpertise.

Auch die Auseinandersetzung mit Antiziganismus im NSU-Komplex ist ein bislang unterbelichtetes Feld, dem wir hier mit der Methode „Unter Generalverdacht: Sinti, Roma und die Polizei / Der Mord an *Michèle Kiesewetter*“, erarbeitet vom *Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg*, mehr Sichtbarkeit geben wollen. Die Methode „Wer waren die Opfer? – Chronologie des NSU-Komplex“ erarbeitet von *Hannah Zimmermann* und *Gabriel Liebetrau* (*Offener Prozess*) in Zusammenarbeit mit *BiLaN* bietet einen Einstieg in den NSU-Komplex, ordnet die Ereignisse chronologisch ein und erweitert diese um die Lebensstationen der Opfer.<sup>4</sup> Auch die von der *Courage-Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V.* (NDC Sachsen, Büro Chemnitz) entwickelte Methode „Die Opfer des NSU klagen an“ setzt die Biografien der Opfer und deren Geschichten in den Fokus und eignet sich für einen Einstieg in die Thematik. Das Kollektiv *Bildungsinitiative Lernen aus dem NSU-Komplex* (BiLaN) hat die vorliegende Publikation mit drei weiteren Methoden bereichert: „Ich kenne meine Feinde“ thematisiert institutionellen und gesellschaftlichen Rassismus. In „Land der Einzeltäter“ wird die Geschichte des rechten Terrors in Deutschland mit umfangreichen Beispielen historischer Ereignisse bearbeitet und die oft behauptete Singularität der einzelnen Tat und dem:der vermeintlichen **#Einzeltäter:in** mit dem Kontext der Geschichte kontrastiert. Mit „Position beziehen, aber wie?“ gibt das Autor:innenkollektiv methodische Anregungen, die zum couragierten Aktiv-werden einladen. Als grundlegende Methode für die Funktionsweise und Auswirkung rassistischer Zuschreibungen eignet sich die Methode „Etikette“, die von *Almuth Heinrich* und *Theo Treihse* aus dem *Netzwerk Moderation* (NeMo) und dem Bildungskollektiv *Educat e.V.* aus Dresden entwickelt wurde. Die von *Heike Kanter* erarbeitete Methode „Die Opfer des NSU im Blick der Presse“ sensibilisiert für die Darstellung von Opfern rechter Gewalt in der Medienberichterstattung.

Mein herzliches Dankeschön gilt den Autor:innen, die gemeinsam in zahlreichen und zum Teil langen Videokonferenzen eine bundesweite, kritische Expertise zur Erarbeitung der hier vorliegenden Texte und Methoden gebündelt haben. Unter Coronabedingungen ein kollektives Buchprojekt umzusetzen ist nicht leicht gewesen. Ganz besonders haben uns Flipcharts, Pinnwände, bunte Metaplankarten und natürlich auch der entspannte Austausch beim Essen und in Pausen gefehlt.

Ganz besonders möchte ich zudem meiner Kollegin und Mitherausgeberin *Martina Klaus* von der *Courage-Werkstatt* in Chemnitz danken, mit der ich viele Absprachen, die Bündelung aller Texte, die vielen Lektoratsrunden und vieles mehr teilen konnte. Mein Dank gilt auch Gabriel Liebetrau, Jeannette Hilger und Jeanne Franke für die Mitarbeit am Lektorat. Danke auch an das Team *Offener Prozess* (ASA-FF e.V.), das der Erarbeitung des Methodenhandbuchs viel Projektzeit eingeräumt hat. Nicht zuletzt möchte ich mich für das große Engagement der Layouterin Nadine Rothe und der Illustratorin Mathilde Schliebe bedanken.

Ich wünsche allen Lehrkräften und Multiplikator:innen ein gutes Arbeiten mit den Methoden. Wir freuen uns sehr über Feedback und stehen bei Fragen, Beratung und Begleitung zur Seite.

1 | Siehe dazu der im Methodenhandbuch veröffentlichte Text: „Fäden ziehen in der Ausstellung „Offener Prozess“ mit Schüler:innen“ von Ayşe Güleç und Fritz Laszlo Weber.

2 | Diesen Bildungsauftrag formulieren auch die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE im sächsischen Untersuchungsausschuss: „An sächsischen Oberschulen und Gymnasien sollen als regelmäßiger Lehrplaninhalt die extreme Rechte und die Gefahren des Rechtsterrorismus, insbesondere am Beispiel der Verbrechen des „Nationalsozialistischen Untergrundes“ behandelt werden.“ Sächsischer Landtag. 6. Legislaturperiode, 1. Untersuchungsausschuss, Abschlussbericht sowie abweichender Bericht, BD IV, Drs &/ 18000 III.4 Schlussfolgerungen und Empfehlungen in Umsetzung des Einsetzungsbeschlusses S. 1124.

3 | Die Ausstellung „Offener Prozess“ ist ein Projekt des ASA-FF e.V. in Chemnitz und wurde kuratiert von Ayşe Güleç und Fritz Laszlo Weber.

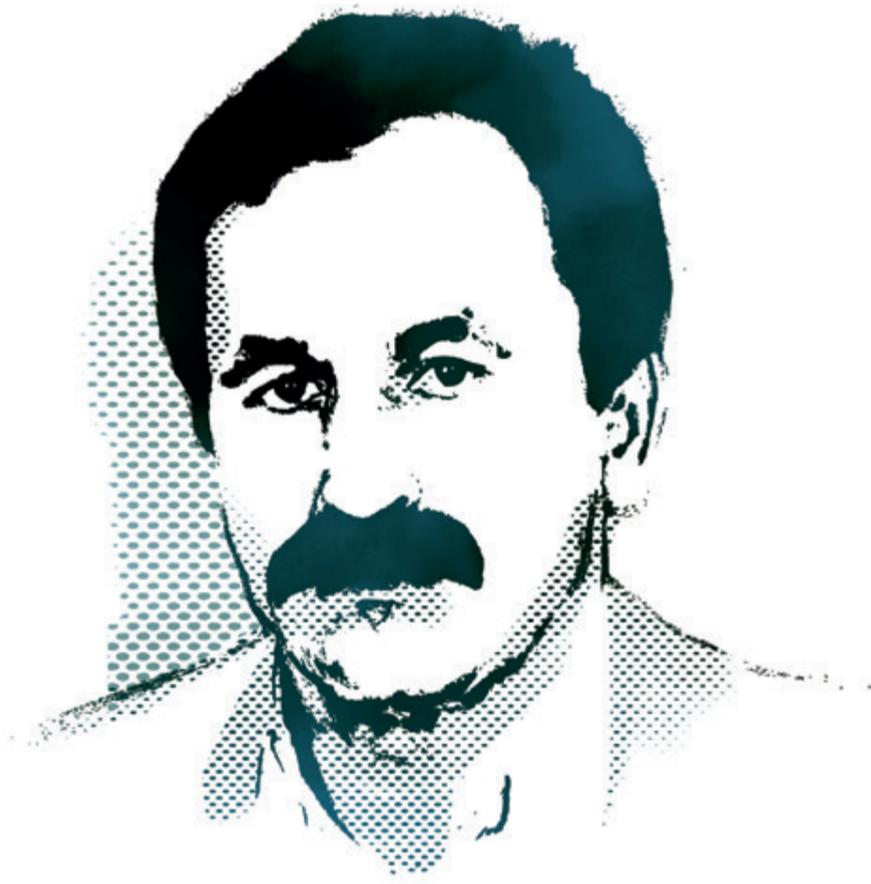
4 | Die Methode ist eine Überarbeitung und Erweiterung von „Chronologie des NSU-Komplex“ erstmalig erschienen in der Broschüre „Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung – Bildungsbaustein NSU-Komplex“. URL: <https://t1p.de/2ts0> [12.02.2021].

Die Anhänge und Druckvorlagen zu den Methoden sind digital auf der Website [www.offener-prozess.de](http://www.offener-prozess.de) abrufbar.

# Enver Şimşek

Text

Birgit Mair



*Enver Şimşek* wurde 1961 in der Türkei geboren. Aufgewachsen ist er in dem kleinen Dorf Salur in der Provinz Isparta. Die Gegend dort ist reich an bunten Blumen, was ihn wohl zu seiner späteren Berufswahl inspirierte. In seiner Jugend schrieb er Liebesgedichte an seine zukünftige Ehefrau Adile, die wie er in dem kleinen Ort inmitten von Bergen und Seen aufwuchs. Sie war von seinem Fleiß und seinem ruhigen Wesen sehr angetan.<sup>1</sup> 1978 heirateten die beiden. Adiles Vater gehörte zur ersten Generation der so genannten Gastarbeiter:innen. Während Adiles Mutter mit dem ältesten Sohn in der Türkei blieb, zog sie zu ihrem Vater und den zwei Geschwistern nach Deutschland. Enver absolvierte zunächst den Militärdienst in der Türkei und folgte dann seiner Frau.<sup>2</sup> Im Alter von 25 Jahren wurde er Vater von Tochter Semiya, die im hessischen Friedberg zur Welt kam. Ein Jahr später wurde Sohn Abdulkerim geboren.<sup>3</sup>

Die Familie zog nach Fliesen, wo der junge Familienvater zunächst mit Halal-Fleisch handelte und nebenbei in einer Putzkolonne schuftete. Dann arbeitete er als Schleifer bei Phönix, einem Automobilzulieferer.<sup>4</sup> Im Jahr 1992 erfüllte er sich einen Lebens Traum und machte sich als Blumenhändler selbstständig. Die Familie zog nach Schlüchtern, wo eine Fabrikhalle angemietet und ein Blumenladen eröffnet wurden. Seine Blumen ersteigerte *Enver Şimşek* in Holland, ließ sie zu kunstvollen Sträußen binden und verkaufte sie an verschiedenen Orten in Deutschland.<sup>5</sup> Der Betrieb war mittlerweile auf dreißig Mitarbeitende angewachsen und lief gut. Für Grillabende mit Freunden und der Familie im angemieteten Kleingarten blieb allerdings kaum noch Zeit. Der Familienvater hatte beschlossen, künftig weniger zu arbeiten und nach Salur zurückzukehren, wo er mittlerweile ein Haus gebaut hatte. Am 9. September 2000 vertrat Herr Şimşek in Nürnberg einen Mitarbeiter, der im Urlaub war. In einer Waldeinbuchtung an der Liegnitzer Straße im Süden Nürnbergs betrieb „Şimşek Blumen Groß- und Einzelhandel“ einen mobilen Verkaufsstand.<sup>7</sup> Nach 12.45 Uhr sah man zwar noch die Blumensträuße, den bunten Sonnenschirm und den Lieferwagen, doch keinen Verkäufer. Es dauerte über zwei Stunden, bis ein Kunde die Polizei informierte. Ein Polizeibeamter fand *Enver Şimşek* in seinem Lieferwagen. Er lebte noch. In seinem Körper steckten acht Kugeln. Er starb zwei Tage später im nahegelegenen Klinikum Nürnberg-Süd.<sup>8</sup>

Noch während der 38-Jährige im Sterben lag, wurde seine Ehefrau in Nürnberg von der Polizei vernommen. Man hörte ihre Telefongespräche ab, befragte Nachbarn nach angeblichen Drogengeschäften des Mordopfers.<sup>9</sup> Die Ermittler:innen behaupteten auch, das Mordopfer habe eine Geliebte gehabt. Belege für solche Anschuldigungen lagen zu keinem Zeitpunkt vor. Die Kriminalisierung des familiären Umfelds von *Enver Şimşek* hatte weitreichende und langfristige Folgen für die Familie.<sup>10</sup> Erst elf Jahre später erfuhr die Familie, dass Neonazis des Terrornetzwerkes „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) ihn erschossen hatten.

Dass der NSU kein abgeschottetes Trio war, sondern viele Unterstützer:innen hatte, davon ist die Familie überzeugt. Aus den Ausspähnotizen, die im Jahr 2011 im Zwickauer Versteck des so genannten Trios gefunden worden waren, geht hervor, dass Helferinnen und Helfer vor Ort die Nürnberger Tatorte ausspioniert haben.<sup>11</sup> Dies fand Seda Başay-Yıldız heraus, die die Witwe des ersten Mordopfers im Münchner NSU-Prozess als Nebenklägerin vertrat. Daraufhin erhielt die couragierte Anwältin unter dem Label „NSU 2.0“ mehrfach Morddrohungen.<sup>12</sup>

Beerdigt wurde *Enver Şimşek* in der Türkei. Auf seinem Grabstein befinden sich Wasserschälchen, die den Vögeln als Quelle dienen.<sup>13</sup> Mitglieder der Familie nahmen in Nürnberg an Gedenkveranstaltungen und Demonstrationen teil. Die Kinder des Ermordeten hielten dabei bewegende Reden. Am Rande der Altstadt errichtete die Stadt Nürnberg ein Mahnmal für die zehn Mordopfer des NSU. Am ehemaligen Tatort erinnern eine aus kirchlichen Kreisen initiierte kleine Gedenkstele sowie eine von Antifaschist:innen angebrachte Tafel an den Familienvater. In Zwickau wurde eine Eiche für *Enver Şimşek* gepflanzt.<sup>14</sup> Doch wie alle genannten Mahnmale wurde auch der Baum geschändet.<sup>15</sup> In Jena wurde zwanzig Jahre nach dem Mord ein Platz nach *Enver Şimşek* benannt.<sup>16</sup> Eine besondere Art des Gedenkens pflegte der Nürnberger Blumenverkäufer, der zum Zeitpunkt des Mordanschlags im Urlaub war. In der Nähe des ehemaligen Tatorts pflanzte er Sauerkirsch-, Maulbeer- und Apfelbäume zur Erinnerung an seinen Chef.<sup>17</sup>

1 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen, Begleitband zur Ausstellung, 5. aktualisierte Auflage, Nürnberg, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., S. 8. sowie E-Mail von Semiya Şimşek, der Tochter des Ermordeten, an die Verfasserin vom 5. September 2013.

2 | Şimşek, Semiya und Schwarz, Peter: Schmerzliche Heimat. Deutschland und der Mord an meinem Vater. Berlin 2013, S. 23 ff.

3 | Telefongespräch der Verfasserin mit Semiya Şimşek, der Tochter des Ermordeten, am 7. Dezember 2020.

4 | Ebd.

5 | Mair, Birgit, a.a.O. S. 8 f.

6 | Şimşek, Semiya, a.a.O., S. 50 ff.

7 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 9.

8 | Ebd.

9 | Untersuchungsausschuss „Rechtsterrorismus in Bayern – NSU“ des Bayerischen Landtags, München 2012/2013, Sitzungsprotokolle im Archiv der Verfasserin.

10 | Interview der Verfasserin mit Abdulkerim Şimşek, dem Sohn des Ermordeten, am 21. September 2017 im Aktiven Museum Spiegelgasse Wiesbaden, vgl. <https://t1p.de/7w1r> sowie Birgit Mair (2018): Extreme Rechte und Rassismus in Bayern, München, Bayerisches Seminar für Politik e.V. und Georg-von-Vollmar-Akademie (Hg.), S. 24 ff sowie Videoaufnahme einer Rede von Abdulkerim Şimşek bei einer Gedenkveranstaltung des Nürnberger Bündnis Nazistopp zum 20. Jahrestag der Ermordung von Enver Şimşek am 5. September 2020 in Nürnberg, Archiv der Verfasserin.

11 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 39 ff.

12 | NSU 2.0: Wieder massive Drohung gegen türkischstämmige Anwältin, Welt Nachrichtensender vom 5. Februar 2019, URL: <https://t1p.de/rkoq>, Aufruf 7. Dezember 2020.

13 | Bademsoy, Aysun (2019) Dokumentarfilm „Spuren– Die Opfer des NSU“, Edition Salzgeber.

14 | <https://t1p.de/wrd8>, Aufruf 15. Dezember 2020.

15 | <https://t1p.de/yj9h>, Aufruf 15. Dezember 2020.

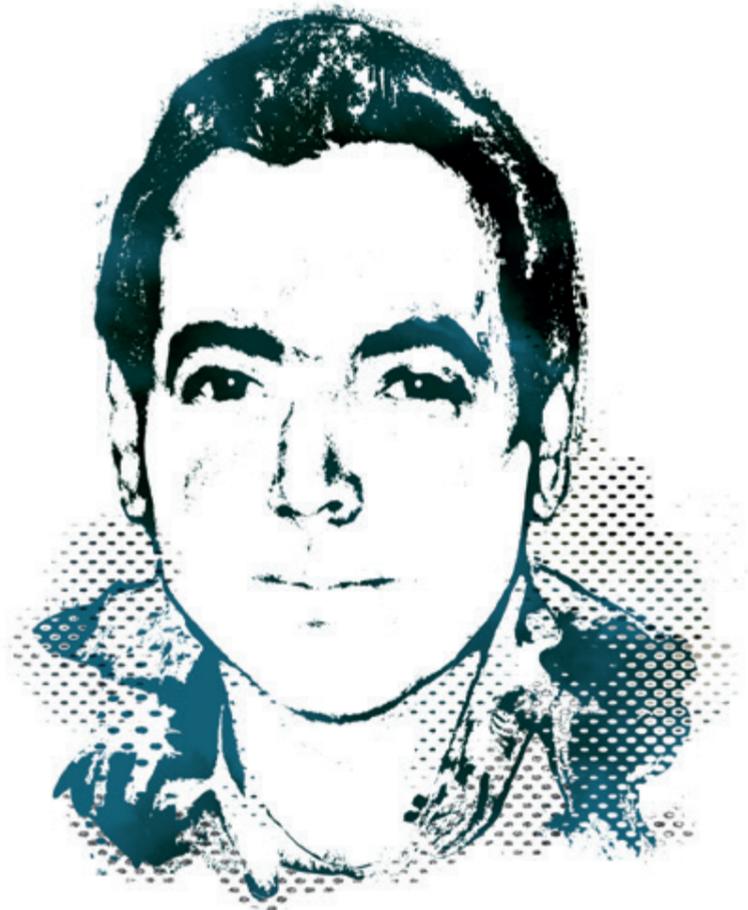
16 | Jena benennt Platz nach NSU-Opfer Enver Şimşek, nordbayern.de vom 19. September 2020, Internet: <https://t1p.de/6re4>, Aufruf 7. Dezember 2020.

17 | Bademsoy, a.a.O. sowie Gespräche der Verfasserin mit dem Blumenverkäufer am ehemaligen Tatort Liegnitzer Straße in Nürnberg.

# Abdurrahim Özüdoğru

Text

Birgit Mair



*Abdurrahim Özüdoğru* wurde 1952 in Yenişehir im Nordwesten der Türkei geboren. Im Jahre 1972 zog er nach Deutschland, um an der Universität Erlangen-Nürnberg Maschinenbau zu studieren. Während seiner Studienzeits lernte er seine Frau kennen, ein Jahr später heirateten sie. Bald kam eine Tochter zur Welt. Mehr als zwanzig Jahre war er als Metallfacharbeiter bei der Nürnberger Firma Diehl im Schichtdienst beschäftigt. Seine Frau und er bauten zudem in der Siemensstraße in Nürnberg eine kleine Änderungsschneiderei auf. Bei Diehl hatte Özüdoğru gerade sein 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert.<sup>1</sup>

Die Schneiderei in der ruhigen Seitenstraße nahe des U-Bahnhofes Maffeiplatz hatte nur wenige Stunden in der Woche geöffnet. Nachbarn beschrieben Herrn Özüdoğru als „ganz ganz lieben Menschen“, der „immer zu einem Späßle bereit“ gewesen sei.<sup>2</sup>

Am 13. Juni 2001 um 5.45 Uhr begann der damals 49-Jährige seine Schicht als Maschinenführer bei Diehl. Laut Stechuhr arbeitete er an diesem Tag bis 13.51 Uhr. Danach fuhr er mit einem Kollegen nach Hause. Gegen 16 Uhr kaufte er sich wie so oft in einem benachbarten Lotto-Toto-Laden die Tageszeitung, dann ging er in die Schneiderei. Vermutlich gegen 16.30 Uhr wurde er erschossen.<sup>3</sup> Dass es sich bei den Täter:innen um die neonazistische Terrorgruppe NSU handelte, erfuhr die Familie erst zehn Jahre später.

Seine Tochter war noch ein Teenager, als ihr Vater ermordet wurde. Als sie in den Zeitungen las, dass der Vater mit Drogen gehandelt haben sollte, brach für sie eine Welt zusammen. Besonders belastend war die Tatsache, dass Menschen, mit denen sie vorher guten Kontakt hatte, auf einmal nicht mehr grüßten oder die Straßenseite wechselten. Sie brach die Schule ab, konnte jahrelang keine Musik mehr hören und schrieb auch keine Gedichte mehr. Sie kapselte sich immer mehr ab.<sup>4</sup> Trotz der Belastung gelang es ihr später, das Abitur zu absolvieren und zu studieren. Doch selbst nach dem Auffliegen des NSU im Jahr 2011 verschwieg die Studentin gegenüber befreundeten Studienkolleg:innen, dass ihr Vater ermordet worden war.<sup>5</sup>

Wie viele andere Angehörige der Ermordeten kritisierte auch die Tochter von Herrn Özüdoğru das Schreddern wichtiger Akten durch die Verfassungsschutzbehörden: „Ich habe Freunde aus England, habe Freunde aus Ungarn. Wenn ich denen erklären müsste, dass in Deutschland so etwas verschwinden kann!“<sup>6</sup>

Nach der Tat verdächtigten die polizeilichen Ermittler:innen den Ermordeten selbst, in kriminelle Machenschaften verstrickt gewesen zu sein. Jahrelang wurde ausschließlich in Richtung „Organisierte Kriminalität“ ermittelt. Neonazistische Aktivitäten wie die Treffen späterer NSU-Terroristen mit der Nürnberger Neonaziszene in der nahegelegenen Gaststätte „Tiroler Höhe“ wurden ignoriert. Mit der Schutzbehauptung, es habe keine Bekennerschreiben aus der rechten Szene gegeben, wurden Hinweise von Angehörigen der Ermordeten auf Neonazis als mögliche Täter zurückgewiesen.

Die Tochter von *Abdurrahim Özüdoğru* wurde in Deutschland geboren. Ein 2013 ausgestrahltes Fernsehinterview beendete sie mit den Worten: „Ich kann mich doch nicht von etwas trennen, was ich liebe. Nach meinem Vater will ich nicht auch noch meine Heimat verlieren.“<sup>7</sup>

*Abdurrahim Özüdoğru* wurde in der Türkei beerdigt.<sup>8</sup> In Nürnberg erinnert eine von Antifaschist:innen an der Hauswand der ehemaligen Schneiderei angebrachte Tafel an das Mordopfer. Die Gedenktafel wurde beschädigt und musste erneuert werden. Auf antifaschistischen Gedenkveranstaltungen und beim jährlich stattfindenden Straßenfest gegen Rassismus am nahegelegenen Aufseßplatz wird regelmäßig an ihn und die anderen Mordopfer des NSU erinnert.<sup>9</sup> Anlässlich der Verleihung des Genç-Preises, den die Tochter von Herrn Özüdoğru 2013 in Berlin entgegennahm, hielt die junge Frau eine bewegende Rede.<sup>10</sup>

1 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen, Begleitband zur Ausstellung. 5. aktualisierte Auflage, Nürnberg. Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., S. 10 sowie E-Mail eines Nebenklagevertreters der Familie von Abdurrahim Özüdoğru vom 11. September 2013 an die Verfasserin.

2 | Nürnberger Nachrichten vom 25. Juni 2013, S. 3.

3 | Mair, Birgit a.a.O., S. 11.

4 | John, Barbara (2014): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer der Angehörigen bedeutet. Freiburg im Breisgau, Verlag Herder, S. 53 f.

5 | Ebd., S. 54.

6 | ARD-Dokumentation (2013): Staatsversagen – Der NSU-Ausschuss und die schwierige Aufarbeitung.

7 | Ebd.

8 | ARD-Dokumentation, a.a.O.

9 | Video des: „Virtuelles Strassenfest 2020 „Gegen Rassismus und Diskriminierung – Für ein besseres Zusammenleben“, <https://t1p.de/nvrl>, Aufruf 15. Dezember 2020.

10 | Der Preis erinnert an fünf Familienmitglieder der Solinger Familie Genç, die 1993 bei einem neonazistischen Brandanschlag ums Leben kamen. Unter den Mordopfern waren drei Kinder. Vgl. <https://t1p.de/hpa0>, Aufruf 15. Dezember 2020.

# Süleyman Taşköprü

Text

Birgit Mair



*Süleyman Taşköprü* wurde 1970 in Istanbul geboren.<sup>1</sup> Aufgewachsen ist er in Suhut in der Provinz Afyon, wo er bis 1981 die Schule besuchte. Der fleißige und bei den Lehrern sehr beliebte Schüler träumte davon, später Architekt zu werden. Sein Vater lebte seit 1972 in Deutschland und arbeitete zunächst im Bremer Hafen als Schiffsschweißer. Später zog er nach Hamburg und war dort beim Schreibwarenhersteller Rotring tätig.<sup>2</sup> Er gehörte zur ersten Generation der so genannten Gastarbeiter:innen. 1979 holte er seine Frau und die beiden jüngsten Kinder nach Deutschland. Weil Süleyman, der Älteste, in der Schule mit guten Noten glänzte, sollte er bei seiner Oma in der Türkei bleiben. Doch er vermisste seine Eltern sehr, weshalb er zu ihnen nach Deutschland wollte. „Süleyman hat es nicht mehr gereicht, uns nur in den Sommerferien in Deutschland zu besuchen“, berichtete seine vier Jahre jüngere Schwester. 1981, nachdem eine weitere Schwester in Deutschland geboren worden war, holten die Eltern den Jungen schließlich zu sich nach Hamburg-Altona.<sup>3</sup>

In Hamburg absolvierte Süleyman den Realschulabschluss. In seiner Freizeit spielte er Fußball und Backgammon. Er war Anhänger des Fußballvereins Fenerbahçe Istanbul und ein großer Fan des Schauspielers Sylvester Stallone, dem er ähnlich sah. Süleyman träumte seit seiner USA-Reise von einem eigenen Stern auf dem berühmten „Walk of Fame“ in Los Angeles.<sup>4</sup> Seiner Schwester gegenüber äußerte er den Wunsch, dass im Falle seines Todes mit einem derartigen Stern an ihn erinnert werden solle. An den Wochenenden ging er gerne tanzen.<sup>5</sup> Als Teenager trainierte er drei Jahre lang Karate.<sup>6</sup> Anfang der 1990er Jahre arbeitete er in einer japanischen Firma für Fotoapparate. 1998 wurde seine Tochter geboren, die er sehr liebte und „meine kleine Prinzessin“ nannte.<sup>7</sup>

Seine Familie betrieb seit 1998 in einem bürgerlichen Viertel in Hamburg-Bahrenfeld einen Obst- und Gemüseladen, den er Anfang 2001 von seinem Bruder übernommen hatte. Der Laden in der Schützenstraße 39 war nicht nur ein Lebensmittelgeschäft, sondern auch ein Treffpunkt für die Familie. „Wir haben uns alle nach Feierabend im Laden, hinten in der kleinen Küche zum Essen getroffen“, berichtete seine Schwester.<sup>8</sup> Sie erinnert sich, dass ihr Bruder voller Pläne war und mit ihrer Hilfe im Nebengebäude einen Weinladen eröffnen wollte. Süleyman hatte viele Pläne „aber seine Pläne und Träume wurden mit ihm zusammen vernichtet“, so die Schwester.<sup>9</sup>

Am 27. Juni 2001 arbeiteten *Süleyman Taşköprü* und sein Vater im Laden. Der Vater ging kurz weg, um Oliven zu besorgen. Als er zurückkam, fand er seinen Sohn blutüberströmt vor. Süleyman war noch bei Bewusstsein, konnte aber nicht mehr sprechen. Erst zehn Jahre später wurde bekannt, dass Neonazis des NSU den Familienvater erschossen hatten.

Der Hinweis auf zwei „deutsch“ aussehende Männer, die der Vater des Ermordeten kurz vor der Tat in der Nähe des Ladens beobachtet hatte, wurde von den Polizeibeamt:innen nicht verfolgt. Im Gegenteil: Das Opfer selbst wurde massiv kriminalisiert. Zehn Jahre lang richteten sich die polizeilichen Ermittlungen gegen den Ermordeten und sein soziales Umfeld. In der Folge distanzieren sich immer mehr Menschen von der Familie des Mordopfers.<sup>8</sup>

Der Vater von *Süleyman Taşköprü* sagte im Jahr 2013 im Münchner NSU-Prozess als Zeuge aus. Er berichtete, sein Sohn sei beliebt gewesen und habe seine Tochter sehr geliebt. Diese war erst drei Jahre alt, als sie ihren Vater verlor. Er schilderte auch die gravierenden gesundheitlichen Folgen, unter denen die Hinterbliebenen nach dem Mord zu leiden hatten. Er klagte: „Mein Sohn war 31 Jahre alt, was wollten sie von ihm? (...) Sie haben mir mein Herz abgerissen.“<sup>9</sup> Mit folgenden Worten beendete er seine Rede: „Er ist in meinen Armen gestorben. Er lebte noch, als ich ihn auf den Schoß nahm, er lebte noch.“<sup>10</sup>

Der Bruder des Ermordeten kritisierte die mangelhafte Aufklärung der Verbrechen und die staatsoffizielle These, der NSU sei ein Trio gewesen. Er sagte: „Es müssen V-Leute, Verfassungsschutz und irgendwelche anderen Personen geholfen haben. Ich glaube nicht daran, dass es nur die drei waren.“<sup>11</sup> Einige ehemalige Bekannte hätten sich zwischenzeitlich für die soziale Distanzierung während der Zeit der Ermittlungen entschuldigt. Von Seiten der Polizeibeamt:innen und -beamten der damals so genannten „Soko Halbmond“ kam kein Zeichen der Versöhnung oder Entschuldigung.<sup>12</sup>

*Süleyman Taşköprü* wurde in der Türkei beerdigt.<sup>13</sup> Vor dem ehemaligen Laden in Hamburg erinnern zwei kleine Gedenksteine an die zehn Mordopfer des NSU und ein im Boden eingelassener Stern mit seinem Foto an den Familienvater. Die Bitte der Schwester, einen derartigen Stern auch in das Baumprojekt für die Opfer des NSU in Zwickau einzufügen, wurde abgelehnt.<sup>14</sup> Der „Wunsch nach Indivi-

dualität einzelner Gedenktafeln“ würde zwar verstanden werden, doch „eine solche Gestaltung widerspräche (...) der Gesamtkonzeption des Gedenkortes“<sup>15</sup>, so die offizielle Begründung der Stadt Zwickau im Juli 2020. Schließlich gehe es auch um das „Interesse der Zwickauer Stadtbevölkerung“<sup>16</sup>, hieß es in dem Schreiben. Dieses Vorgehen kritisierten Angehörige des Ermordeten ebenso wie die Tatsache, dass es in Hamburg bisher keinen NSU-Untersuchungsausschuss gab.<sup>17</sup>

1 | Nachricht der Schwester des Ermordeten an die Verfasserin vom 4. Januar 2021. Wenn im Text von der Schwester die Rede ist, so ist die vier Jahre jüngere Schwester von Süleyman Taşköprü gemeint.

2 | Telefonat der Verfasserin mit der vier Jahre jüngeren Schwester von Süleyman Taşköprü am 7. Januar 2021.

3 | E-Mails der Schwester von Süleyman Taşköprü vom 6. Januar 2021 sowie vom 8. Januar 2021 an die Verfasserin.

4 | Ebd.

5 | Ebd.

6 | Zeugenaussage des Vaters des Ermordeten im Münchner NSU-Prozess, 37. Verhandlungstag, 23. September 2013. Internet: <https://t1p.de/7xhx>, Aufruf 7. Dezember 2020.

7 | Telefonat der Verfasserin mit der Schwester von Süleyman Taşköprü am 7. Januar 2021.

8<sup>a</sup> | E-Mail der Schwester von Süleyman Taşköprü vom 6. Januar 2021 an die Verfasserin.

9<sup>a</sup> | Gespräche der Verfasserin mit der Nebenklageanwältin von Süleyman Taşköprü am 27. März 2013 in Hamburg sowie Nachricht des Bruders von Süleyman Taşköprü vom 7. Februar 2018 an die Verfasserin sowie Telefonat der Verfasserin mit der vier Jahre jüngeren Schwester von Süleyman Taşköprü am 7. Januar 2021.

8 | Interview der Verfasserin mit dem Bruder des Ermordeten am 17. April 2018 im Rahmen der Ausstellungseröffnung

„Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen“ in der Volkshochschule Wuppertal sowie Telefonat der Verfasserin mit der Schwester von Süleyman Taşköprü am 7. Januar 2021.

9 | Zeugenaussage des Vaters des Ermordeten im Münchner NSU-Prozess, 37. Verhandlungstag, 23. September 2013. Internet: <https://t1p.de/7xhx>, Aufruf 7. Dezember 2020.

10 | Ebd.

11 | Interview der Verfasserin mit dem Bruder des Ermordeten am 17. April 2018 im Rahmen der Ausstellungseröffnung „Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen“ in der Volkshochschule Wuppertal.

12 | Ebd. sowie Telefonat der Verfasserin mit der Schwester von Süleyman Taşköprü am 7. Januar 2021.

13 | Nachricht des Bruders des Ermordeten an die Verfasserin vom 14. Dezember 2020.

14 | E-Mail der Schwester von Süleyman Taşköprü vom 6. Januar 2021 an die Verfasserin.

15 | Brief der Bürgermeisterin von Zwickau vom 1. Juli 2020 an die Ombudsfrau der Bundesregierung für die Opfer und Opferangehörigen des NSU, Kopie im Archiv der Verfasserin.

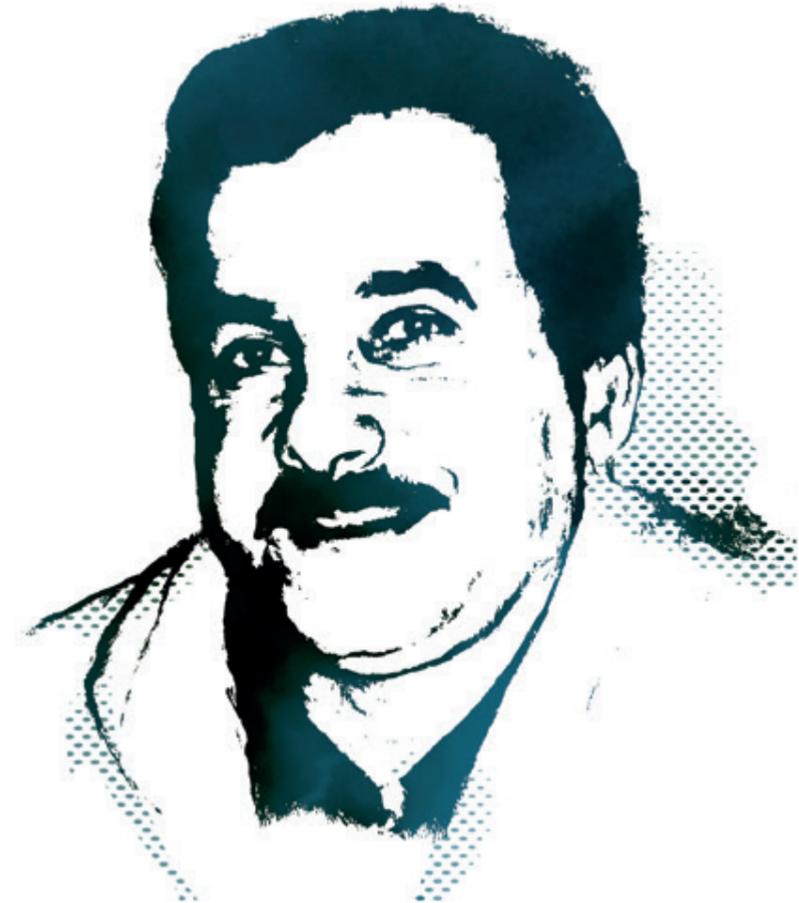
16 | Ebd.

17 | Telefonat der Verfasserin mit der Schwester von Süleyman Taşköprü am 7. Januar 2021.

# Habil Kılıç

Text

Birgit Mair



*Habil Kılıç* wurde 1963 im türkischen Borçka an der Schwarzmeerküste geboren. In Ankara, wo er das Bekleidungsgeschäft „Butik Çernobil“ betrieb, lernte er seine spätere Frau kennen, die bereits seit ihrem zehnten Lebensjahr in München lebte.<sup>1</sup> In einem Interview sagte sie über sich: „Wahrscheinlich war ich die einzige Türkin in Bayern, die Dirndl und Sepplhosen verkauft hat“<sup>2</sup>. Die gelernte Einzelhandelskauffrau hatte es bis zur Filialeiterin eines bekannten Trachtenmodengeschäfts geschafft.<sup>3</sup> *Habil Kılıç* und sie heirateten 1985, aber der Ehemann konnte nicht gleich nach Deutschland einreisen. Sie ließen sich scheiden und heirateten wieder, als sie von ihrer Schwangerschaft erfahren hatte. Nach seinem Umzug nach München versuchte *Habil Kılıç* die junge Familie durch Jobs bei Reinigungsfirmen und Speditionen im Großraum München und in Ingolstadt zu ernähren.<sup>4</sup> In der Freizeit fuhr er gerne Auto und ging schwimmen.<sup>5</sup>

Im März 2000 eröffnete das Ehepaar einen kleinen Frischwarenladen mit Obst, Gemüse und türkischen Spezialitäten. Das Geschäft befand sich im Erdgeschoss eines Eckhauses an der belebten Bad-Schachener-Straße 14 in München-Ramersdorf. Die Kleinfamilie lebte im ersten Stock des Hauses. Herr Kılıç arbeitete hauptberuflich als Gabelstapelfahrer in der Münchner Großmarkthalle. An Werktagen fuhr er bereits um 3:30 Uhr morgens zur Arbeit, seine Schicht dauerte bis Mittag. Nachmittags half er seiner Frau im Laden. Nur eine Gehminuten entfernt befand sich eine große Inspektion der Verkehrspolizei; viele Polizeibeamt:innen kauften in dem Laden ein.<sup>6</sup> Eine Nachbarin erinnerte sich an Herrn Kılıç: „Der war ein äußerst lieber Mensch. Er hat sich mit allen gut verstanden, auch mit vielen Deutschen“<sup>7</sup>. Am 29. August 2001 kümmerte sich Herr Kılıç allein um den Laden. Seine Frau und die Tochter machten zu dieser Zeit Urlaub in der Türkei. Um 10.35 Uhr telefonierte er noch mit einem Kollegen in der Großmarkthalle. Zehn Minuten später wurde er von einer Kundin, die für ihre Kinder Süßigkeiten kaufen wollte, schwer verletzt aufgefunden. Diese informierte sofort den Notarzt. Als die Sanitäter eintrafen, lebte er noch. Kurze Zeit später starb der 38-jährige Familienvater an den Schusswunden in seinem Kopf.<sup>8</sup> Mehr als zehn Jahre lang lebte die Familie in Ungewissheit über die Hintergründe des Mordes. Erst im November 2011 wurde bekannt, dass Neonazis der Terrorgruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) den Familienvater ermordet hatten.<sup>9</sup>

Ein Polizeibeamter der nach dem Mord so genannten „Soko Halbmond“ sagte zwölf Jahre später im Münchner NSU-Prozess über *Habil Kılıç* aus, er sei ein „kreuzbraver, arbeitsamer, humorvoller Mensch“ gewesen.<sup>10</sup> Trotzdem war in Richtung Drogenhandel ermittelt worden. Die Polizei durchsuchte die Wohnungen der Hinterbliebenen.<sup>11</sup> Selbst die Schwiegermutter des Ermordeten musste ihre Fingerabdrücke abgeben. Die damals 74jährige Diplom-Chemikerin kritisierte 2013 bei ihrer Zeugenaussage im Münchner NSU-Prozess die unrühmliche Rolle der Medien. Einige Blätter hätten im Zusammenhang mit ihrem ermordeten Schwiegersohn „über Drogen- und Frauengeschichten“<sup>12</sup> berichtet. Auch die Tochter des Ermordeten bekam Schwierigkeiten: Die Großmutter berichtete, dass die Schulleiterin ihre Enkeltochter vom Schulbesuch ausschließen wollte, angeblich aus „Angst um die anderen Kinder“<sup>13</sup>.

Als die Witwe von der Polizei die Ladenschlüssel zurückbekam und dort aufschloss, fand sie die Spuren der Ermordung ihres Mannes vor. Sie brach zusammen und zog mit ihrer Tochter in einen anderen Stadtteil. Die Miete für den Laden musste sie trotzdem noch eine Weile bezahlen. Als gelernte Einzelhandelskauffrau fand sie eine neue Anstellung in einem Textilgeschäft. Als ihre Arbeitskolleg:innen allerdings erfuhren, wer ihr Mann war, wurde ihr gekündigt.<sup>14</sup>

Frau Kılıç konnte sich im Gegensatz zu vielen anderen Angehörigen der vom NSU Ermordeten zunächst nicht vorstellen, dass Neonazis ihren Mann ermordet haben könnten. Nie habe es vor dem Mord wegen ihrer Herkunft Probleme gegeben; sie fühlte sich absolut zu Hause in München. Am Tatort wurde 2013 im Beisein von Angehörigen eine Gedenktafel für die zehn Mordopfer des NSU angebracht.<sup>15</sup>

1 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., Nürnberg, S. 14 (Hier ist ein Foto abgebildet, auf dem Habil Kılıç vor seinem Bekleidungsgeschäft in Ankara zu sehen ist) sowie Brief des Nebenklagevertreters der Witwe von Habil Kılıç an die Verfasserin vom 7. August 2013.

2 | John, Barbara (2014): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer der Angehörigen bedeutet. Freiburg im Breisgau, Verlag Herder GmbH, S. 65.

3 | Ebd.

4 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 14.

5 | Zeugenaussage der Witwe des Verstorbenen im NSU-Prozess in München, 22. Verhandlungstag am 11. Juli 2013, <https://t1p.de/su8x>.

6 | Untersuchungsausschusses „Rechtsterrorismus in Bayern – NSU“ im Bayerischen Landtag in München, 2012/2013, Sitzungsprotokolle im Archiv der Verfasserin.

7 | Nürnberger Nachrichten vom 25. Juni 2013, S. 3.

8 | Mair, Birgit, a.a.O. S. 15.

9 | Telefonat des Nebenklageanwalts der Witwe des Ermordeten mit der Verfasserin am 1. Februar 2021.

10 | Zeugenaussage des KOR a.D. Josef W. im NSU-Prozess in München, 22. Verhandlungstag am 11. Juli 2013, <https://t1p.de/su8x>.

11 | Untersuchungsausschusses „Rechtsterrorismus in Bayern – NSU“ im Bayerischen Landtag in München, 2012/2013, Sitzungsprotokolle im Archiv der Verfasserin.

12 | Zeugenaussage der Schwiegermutter von Habil Kılıç im NSU-Prozess in München, 22. Verhandlungstag am 11. Juli 2013, <https://t1p.de/su8x>.

13 | Ebd.

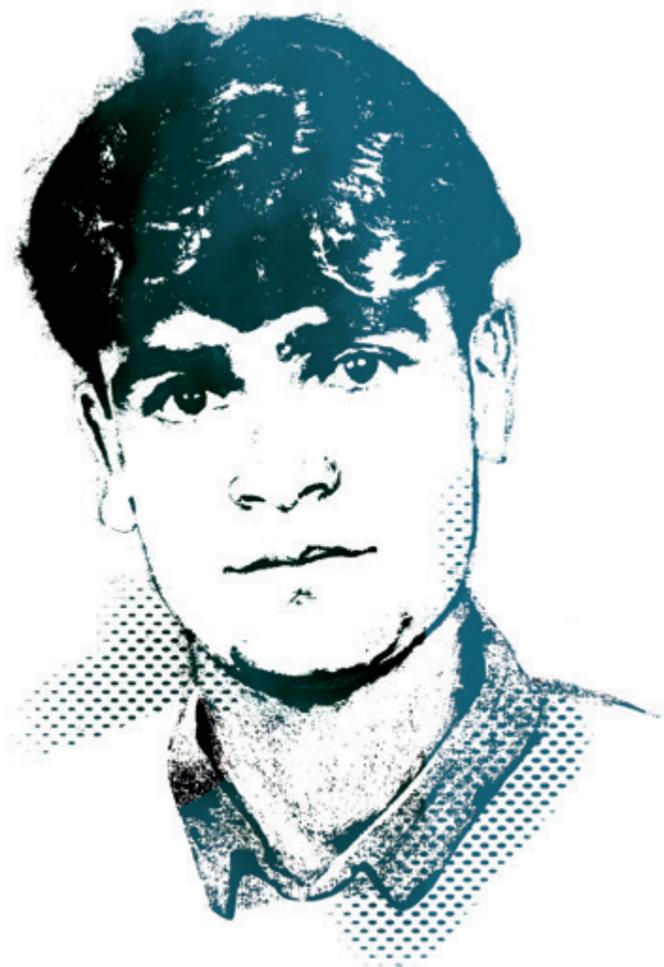
14 | John, Barbara, a.a.O., S. 68 f.

15 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 15. sowie <https://t1p.de/uio6>, Aufruf 15. Dezember 2020.

# Mehmet Turgut

Text

Birgit Mair



*Mehmet Turgut* wurde 1979 in der Türkei geboren.<sup>1</sup> Er wuchs in dem kleinen Gebirgsdorf Kayalik auf, wo Zaza gesprochen wird, eine Sprache, die nur zwei bis drei Millionen Menschen vor allem in Ostanatolien sprechen. Kalte Winter beherrschten das Land und der Schnee lag dann meterhoch. Die Menschen verdienten sich mit Ackerbau und Viehzucht nur das Nötigste zum Leben. Der Vater von *Mehmet Turgut* arbeitete in den 1980er Jahren drei Jahre lang in Westdeutschland, kehrte dann aber nach Kayalik zurück.<sup>2</sup>

Für Jugendliche gab es in dem Ort kaum Perspektiven. Im Alter von 15 Jahren verließ *Mehmet Turgut* deshalb die Türkei in Richtung Deutschland. Zehn Jahre lang kämpfte er für ein Leben in Deutschland, doch es gelang ihm nicht, ein dauerhaftes Bleiberecht zu erhalten. Zwei Mal wurde er in die Türkei abgeschoben.<sup>3</sup> Sein Vater habe ihm immer wieder geraten, nicht nach Deutschland zu gehen, doch nach den Erinnerungen seines kleinen Bruders soll Mehmet entgegen haben: „Vater, wovon sollen wir hier leben? Du versorgst uns, aber wir können nicht immer von deiner Arbeit leben“<sup>4</sup>. Der Vater konnte ihn nicht halten. Doch auch 2003 drohte ihm wieder die Abschiebung aus Deutschland. Er bestritt seinen Lebensunterhalt mal als Erntehelfer, mal als Hilfskraft in Schnellimbissen.<sup>5</sup> „Er war der netteste Mensch, den ich je gekannt habe – immer sehr höflich, immer sehr freundlich“, sagte ein Freund aus Rostock über ihn.<sup>6</sup> Auch die Nachbarn in der Türkei erinnerten sich an ihn: „Er war ein guter Mensch – ruhig und zurückhaltend. Niemandem hat er je etwas getan“<sup>7</sup>.

Anfang 2004 ermöglichte ihm ein Bekannter in Deutschland, bei sich zu wohnen und in seinem Dönerimbiss in Rostock mitzuhelfen. So konnte der mittellose junge Mann über die Runden kommen. Bereits zu diesem Zeitpunkt plagten Mehmet große Sorgen vor einer erneuten Verhaftung und Abschiebung. Er spielte mit dem Gedanken, eine Zukunft in Deutschland endgültig aufzugeben und zurück in die Türkei zu gehen.<sup>8</sup>

Am 25. Februar 2004 sperrte *Mehmet Turgut* gegen zehn Uhr vormittags den Imbissstand „Mr. Kebab Grill“ seines Bekannten in Rostock-Toitenwinkel auf, wo er seit kurzer Zeit arbeitete. Er hatte bereits den Kaffee aufgebrüht. Kurze Zeit später fand ihn sein Chef auf dem Boden des Standes. Er wurde durch mehrere Schüsse schwer verletzt und starb wenig später im Rettungswagen.<sup>9</sup> Dass Neonazis

des NSU den jungen Mann erschossen hatten, wurde erst sieben Jahre später öffentlich bekannt.

Ein rassistisches Tatmotiv wurde von Seiten der ermittelnden Beamt:innen bereits eine Woche nach dem Mord ausgeschlossen.<sup>10</sup> Dabei lebten in der Nähe des Tatorts bekannte Neonazis.<sup>11</sup> Die Ermittler:innen suchten die Schuldigen in der Türkei.

*Mehmet Turgut* hatte fünf Geschwister. Sein jüngerer Bruder war erst zwölf Jahre alt, als er seinen geliebten Bruder „Memo“ verlor. Er erinnerte sich an die Zeit nach dem Mord: „Irgendwann kam dann auch die deutsche Polizei. Die Beamten kamen nicht in unser Dorf. Sie haben nicht meine Eltern befragt. Sie fragten im Nachbardorf herum: ‚Hatten die Turguts Feinde? Gab es einen Anhaltspunkt für Blutrache?‘“<sup>12</sup> Die deutsche Polizei habe die Familie schlecht gemacht, so der Bruder. Die Familie dachte auch an Neonazis als Täter: „Mein Vater hatte zuvor ja auch einige Zeit in Deutschland gearbeitet. Er kannte Ausländerfeindlichkeit. Er war sich sicher: Das waren bestimmt die Kahlköpfe. [...] Wir hatten keine andere Erklärung, doch niemand hat uns geglaubt.“<sup>13</sup>

„Kann es eine noch schmerzvollere Nachricht geben, als vom Tod des eigenen Kindes zu erfahren? Wir leben ständig mit diesem Schmerz“<sup>14</sup>, berichtete sein Vater in einem Fernsehinterview. Nach dem Mord hatte die Familie das Heimatdorf verlassen, weil sie die jahrelangen Verdächtigungen nicht mehr aushielt. Wie viele andere Angehörige der NSU-Mordopfer erfuhr auch die Familie Turgut Anfang November 2011 aus dem Fernsehen, wer ihr Familienmitglied ermordet hatte. Der Grabstein von *Mehmet Turgut* befindet sich auf dem Kamm eines im Winter zugeschneiten Berges in der Türkei.<sup>15</sup> Er wurde nur 25 Jahre alt.<sup>16</sup> In Rostock wurden zehn Jahre nach dem Mord zwei Bänke mit Tafeln in deutscher und türkischer Sprache am ehemaligen Tatort aufgestellt. Das Mahnmal wurde mehrfach beschädigt und musste erneuert werden.<sup>17</sup> Trotz der weiten Anreise aus der Türkei beteiligten sich Familienmitglieder des Mordopfers an den Gedenkveranstaltungen. Auch Angehörige anderer Opferfamilien kamen in die Hansestadt und zeigten sich solidarisch.<sup>18</sup>

1 | Telefonat der Verfasserin mit dem Nebenklagevertreter der Familie Turgut am 27. Januar 2021.

2 | John, Barbara (2014): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer der Angehörigen bedeutet. Freiburg im Breisgau, Verlag Herder, S. 77. sowie Telefonat der Verfasserin mit dem Nebenklagevertreter der Familie Turgut am 27. Januar 2021.

3 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen. Begleitband zur Ausstellung, 4. aktualisierte Auflage, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., Nürnberg, S. 16 sowie E-Mail eines Nebenklagevertreters der Familie von Mehmet Turgut vom 19. September 2013 an die Verfasserin.

4 | John, Barbara, a.a.O., S. 74 f.

5 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 16 sowie E-Mail eines Nebenklagevertreters der Familie von Mehmet Turgut vom 19. September 2013 an die Verfasserin.

6 | Torben Hinz: Rostocker gedenken Mehmet Turguts, 26. Februar 2012, Internet: <https://t1p.de/w9q0>, Aufruf 12. Dezember 2020.

7 | ARD-Dokumentation „Acht Türken, ein Grieche und eine Polizistin“, ausgestrahlt am 16. April 2013.

8 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 17.

9 | Ebd.

10 | Zeugenaussage eines Polizeibeamten im NSU-Prozess in München, 49. Verhandlungstag am 23. Oktober 2013, Internet: <https://t1p.de/4q57>, Aufruf 5. Dezember 2020.

11 | Zeugenaussage eines Polizeibeamten im NSU-Untersuchungsausschuss Mecklenburg-Vorpommern, Sitzung vom 8. Mai 2020, Internet: <https://t1p.de/a7f7>, Aufruf 12. Dezember 2020.

12 | John, Barbara, a.a.O., S. 75 ff.

13 | Ebd.

14 | ARD-Dokumentation „Acht Türken, ein Grieche und eine Polizistin“, ausgestrahlt am 16. April 2013.

15 | Ebd.

16 | John, Barbara, a.a.O., S. 72.

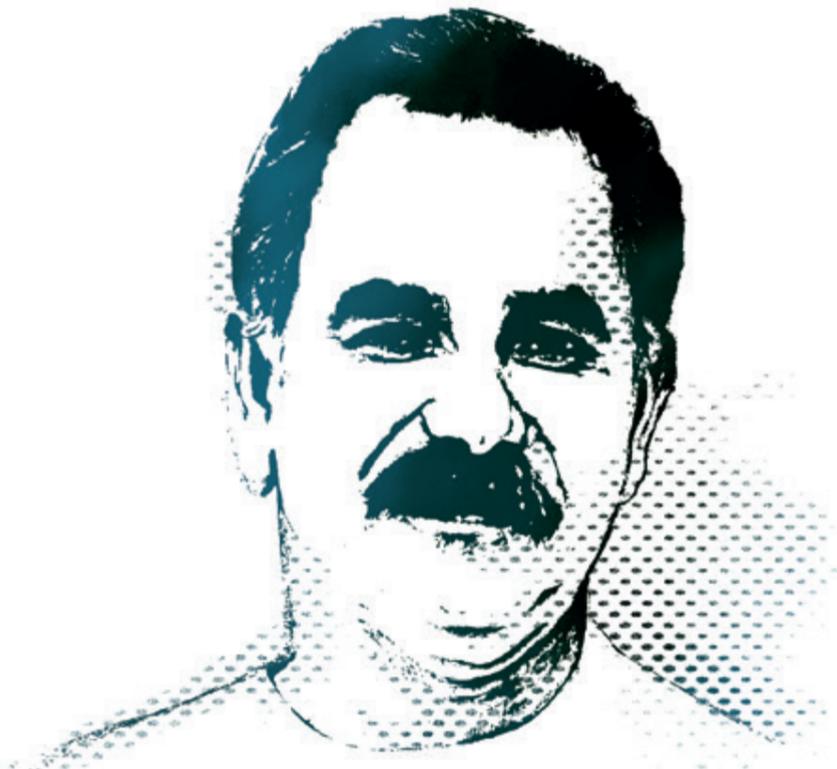
17 | <https://t1p.de/yi9h>, Aufruf 15. Dezember 2020.

18 | <https://t1p.de/mlrk>, Aufruf 15. Dezember 2020.

# İsmail Yaşar

Text

Birgit Mair



İsmail Yaşar wurde 1955 in Alanyurt in der Türkei geboren. Im Alter von 23 Jahren kam er nach Deutschland. Dort heiratete er und lebte mit seiner Frau und deren Tochter in Franken. Er arbeitete in einer Metallfirma und in einem Kabelwerk in Nürnberg-Eibach.<sup>1</sup> 1990 erblickte der gemeinsame Sohn in Fürth das Licht der Welt. *İsmail Yaşar* versuchte nun, die Familie durch den Verkauf von türkischen Lebensmittelspezialitäten sowie den Betrieb einer Änderungsschneiderei und eines Second-Hand-Ladens zu ernähren. Drei Jahre lang führte er den Dönerstand in einem Container gegenüber einer Schule in der Nürnberger Scharrerstraße. „Er hat uns immer wieder einmal ein Wassereis spendiert“<sup>2</sup>, erinnerte sich eine ehemalige Schülerin. Manchmal saß Herr Yaşar noch spätabends auf einem der Klappstühle vor der Imbissbude. Er hatte ein offenes Ohr für die Probleme seiner Kundinnen und Kunden und engagierte sich im türkischen Freizeitverein Nürnberg Süd.<sup>3</sup>

Wie viele andere Kinder von Einwanderer:innen besuchte auch der Sohn von *İsmail Yaşar* die naheliegende Schule.<sup>4</sup> Seinen Vater beschrieb er als friedliebenden und lebensfrohen Menschen, der sehr auf seine Gesundheit geachtet habe.<sup>5</sup> Trotz der Trennung der Eltern hatte er regelmäßig Kontakt zum Vater: „Es gab so viele Dinge, die ich an ihm mochte, vor allem sein Lachen.“<sup>6</sup>

Am Morgen des 9. Juni 2005 öffnete *İsmail Yaşar* wie gewöhnlich seine Imbissbude. Kurz vor neun Uhr wurden noch Fladenbrote geliefert. Um 10.15 Uhr wurde der 50-jährige Mann tot in seinem Imbiss aufgefunden.<sup>7</sup> Er hatte Schussverletzungen im Kopf und im Oberkörper. Schulkinder der gegenüberliegenden Schule brachen in Tränen aus, als sie von dem Mord erfuhren.<sup>8</sup>

Der Sohn erinnerte sich dreizehn Jahre nach dem Mord, wie bedrückend es für ihn war, als er als 15-Jähriger das Wort „Dönermorde“ in der Zeitung las.<sup>9</sup> Während sein Vater noch einige Wochen vor dem Mord in der Zeitung als sympathischer Imbissbetreiber dargestellt worden sei, bei dem die Beschäftigten der gegenüberliegenden Bundesagentur für Arbeit ihr Mittagessen einnahmen, sei sein guter Ruf nach dem Mord öffentlich demontiert worden.<sup>10</sup>

Obwohl er noch ein Teenager war, musste auch der Sohn nach dem Mord seine Fingerabdrücke abgeben.<sup>11</sup> Der gebürtige Nürnberger kannte das Viertel, in dem sein Vater ermordet wurde, gut; er war dort aufgewachsen. Er erinnerte sich, dass in der Nähe des väterlichen

Imbisses manchmal Neonazis zu sehen waren: „Ich war 13, 14 Jahre alt, da kamen auf einmal Nazis. Die waren immer wieder vor der Luise<sup>12</sup> und vor der Post. Da war auch einer, ein Glatzkopf, der hieß Frank. Das war auch ein bekannter Nazi“<sup>13</sup>. Mit den Nazis habe es manchmal Auseinandersetzungen gegeben.<sup>14</sup> Vermutungen der Familie, Rechte könnten die Mörder gewesen sein, wurden von der Polizei völlig ignoriert: „Die haben uns gar nicht wahrgenommen“<sup>15</sup>.

Dass ein Neonazi einige Monate vor dem Mord den Dönerstand des Vaters attackiert hatte, erfuhr der Sohn erst nach dem Auffliegen des NSU. Der Neonazi Jürgen F. hatte den etwa ein Meter hohen „Pizamann“ zerstört, eine Deko-Gipsfigur des väterlichen Imbisses. Der Neonazi bezahlte den Schaden nicht. Es kam zum Prozess, der Rechte wurde verurteilt. Wie sich später herausstellte, hatte Jürgen F. Kontakt zu mehreren Neonazis aus dem NSU-Umfeld.<sup>16</sup>

Der Sohn von *İsmail Yaşar* ist mit der bisherigen Aufklärung nicht zufrieden. Als Zuschauer im Münchner NSU-Prozess habe er erlebt, wie der vorsitzende Richter dem Vater des Kasseler Mordopfers den Hinauswurf aus dem Gerichtssaal androhte, als dieser Gebete sprach. Derlei Maßnahmen habe es gegen Neonazis nicht gegeben, als diese nach der Urteilsverkündung auf der Besuchertribüne feierten. Fazit des Sohnes des Ermordeten: „Die werden immer mächtiger und immer größer. Wenn es nicht aufgeklärt wird, wird es kein Ende haben. Wo leben wir hier?“<sup>17</sup>

Am ehemaligen Tatort brachten Aktivist:innen einer linken antifaschistischen Initiative eine Gedenktafel an. Diese wurde mehrmals zerstört und immer wieder erneuert. Die von Schüler:innen der Scharrer-Mittelschule angebrachten bunten Kacheln mit antirassistischen Botschaften erlitten das gleiche Schicksal.

Ein ehemaliger Blumenverkäufer der Firma des ersten NSU-Mordopfers, *Enver Şimşek*, beteiligte sich regelmäßig an den Gedenkveranstaltungen für *İsmail Yaşar*, den er persönlich kannte.<sup>18</sup> Am zehnten Todestag wurde schließlich eine Bronzeplatte mit dem Namen des Döner-Imbiss-Betreibers in den Gehsteig eingelassen. *İsmail Yaşar* hinterließ drei Kinder.<sup>19</sup> Beerdigt wurde er in der Türkei nahe der syrischen Grenze.<sup>20</sup>

1 | Telefonat der Verfasserin mit dem Sohn von İsmail Yaşar am 27. Januar 2021.

2 | Fürther Nachrichten vom 10. Juni 2013.

3 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen, Begleitband zur Ausstellung, 5. aktualisierte Auflage, Nürnberg, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., S. 19.

4 | Ebd., S. 18. sowie E-Mails des Nebenklagevertreters von Angehörigen von İsmail Yaşar im September 2013 an die Verfasserin.

5 | Gespräch der Verfasserin mit dem Sohn von İsmail Yaşar am 24. Juli 2018 in Nürnberg.

6 | John, Barbara (2014): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer der Angehörigen bedeutet. Freiburg im Breisgau, Verlag Herder, S. 93.

7 | Mair, Birgit (2018), a.a.O., S. 19.

8 | Ebd.

9 | Gespräch der Verfasserin mit dem Sohn von İsmail Yaşar am 24. Juli 2018 in Nürnberg.

10 | Ebd. sowie John, Barbara, a.a.O., S. 96.

11 | Gespräch der Verfasserin mit dem Sohn von İsmail Yaşar am 24. Juli 2018 in Nürnberg.

12 | Jugendkultureinrichtung in der Nähe des ehemaligen Yaşar-Imbisses.

13 | Gespräch der Verfasserin mit dem Sohn von İsmail Yaşar am 24. Juli 2018 in Nürnberg.

14 | Ebd.

15 | Gespräch der Verfasserin mit dem Sohn von İsmail Yaşar am 24. Juli 2018 in Nürnberg sowie Mair, Birgit (2019): Die NSU-Morde. Menschenhass in der Stadt der Menschenrechte. In: rollator, Ausgabe 1, Nürnberg, Akademie der Bildenden Künste, S. 32 f.

16 | Ebd.

17 | Gespräch der Verfasserin mit dem Sohn von İsmail Yaşar am 24. Juli 2018 in Nürnberg.

18 | Gespräche der Verfasserin mit dem Blumenverkäufer.

19 | Telefonat der Verfasserin mit dem Sohn von İsmail Yaşar am 27. Januar 2021.

20 | Mair, Birgit (2019), a.a.O.

# Theodoros Boulgarides

Text

Birgit Mair



*Theodoros Boulgarides* wurde 1964 in Triantafyllia geboren, einem Dorf unweit der bulgarischen Grenze im Norden Griechenlands. Seine Eltern waren zum Arbeiten nach Westdeutschland gegangen und bei der Firma Reisländer beschäftigt. Er blieb zunächst bei seiner Großmutter mütterlicherseits in Griechenland.<sup>1</sup>

Anfang der 1970er Jahre wurde der damals etwa neunjährige „Theo“ zu seinen Eltern nach München geholt. Er besuchte zunächst die Hauptschule und absolvierte später das Lyzeum, ein griechisches Gymnasium.<sup>2</sup> Dann musste er in Griechenland den Militärdienst ableisten. Zurück in München, absolvierte er beim Eisenwarenhandel Tobler in München eine Ausbildung als Einzelhandelskaufmann. Anschließend war er bei Siemens an der Herstellung von Mikrochips beteiligt. In der Firma lernte er seine spätere Frau kennen.<sup>3</sup> Herr Boulgarides arbeitete einige Zeit als Gabelstapelfahrer auf dem Münchner Großmarkt und wechselte dann zur Deutschen Service Gesellschaft (DSG) der Bahn. Er heiratete und wurde bald stolzer Vater von zwei Töchtern. Bis zu seiner Selbstständigkeit arbeitete er viele Jahre als Fahrkartenkontrolleur bei der S-Bahn.<sup>4</sup>

Gemeinsam mit einem deutschen Freund eröffnete er am 1. Juni 2005 in der Trappentreustraße 4 im Westen Münchens das „Schlüsselwerk“, einen Schlüsseldienst mit 24-Stunden-Service und Notdienst. Er war unweit des Ladens aufgewachsen, viele Menschen kannten und mochten ihn. Monatelang hatte er den Laden renoviert. Der Schlüsseldienst wurde gut angenommen. Gerade hatte Herr Boulgarides seinen 41. Geburtstag gefeiert, seit dreißig Jahren lebte er nun in Bayern.<sup>5</sup>

Am 15. Juni 2005 arbeitete er in dem neu eröffneten Laden. Gegen 18.30 Uhr rief ihn sein Geschäftspartner an, doch niemand hob den Hörer ab. Sein Kompagnon fuhr in das Geschäft, wo er *Theodoros Boulgarides* tot auffand. Dieser wurde von drei Schüssen getroffen und war sofort tot. Seine Töchter wurden im Alter von 15 und 18 Jahren zu Halbwaisen.<sup>6</sup>

Die Familie litt unter der sozialen Ausgrenzung, die Folge der polizeilichen Ermittlungen war. Immer noch wurden die Täter im Drogen- und Glücksspielmilieu gesucht. Gerüchte machten schnell die Runde. Hinzu kam die finanzielle Belastung. Familienangehörige mussten das Blut des Ermordeten aus dem Laden wischen. Die Überführung des Leichnams nach Griechenland kostete 6.500 Euro.<sup>7</sup>

Den Bruder, Gavriil Voulgaridis, traf der Tod hart, weil der Vater früh verstorben und sein sechs Jahre älterer Bruder für ihn zu einer wichtigen Vertrauensperson geworden war. Gavriil Voulgaridis beschreibt die Folgen der Stigmatisierungen im sozialen Umfeld: „Und dann bist du in eine Kneipe gegangen und auf einmal gingen alle Leute weg“<sup>8</sup>. Auch in der Firma wurde der Bruder des Ermordeten ausgegrenzt, so dass er schließlich kündigte.<sup>9</sup> Er hielt die Spekulationen – selbst im engsten Freundeskreis – nicht mehr aus und zog vier Jahre nach dem Mord nach Griechenland. Fünfunddreißig Jahre lang hatte er in Deutschland gelebt.<sup>10</sup> Er zog erst nach München zurück, als der Mord an seinem Bruder im November 2011 aufgeklärt war.<sup>11</sup>

Im Februar 2018 kritisierte die Witwe im NSU-Prozess die unzureichende Aufklärung: „Bis heute möchte ich wissen, warum das Ansehen meiner Familie in der Öffentlichkeit derart demontiert wurde“<sup>12</sup>. Die bisherige Aufarbeitung der Verbrechen verglich sie mit einem „oberflächlichen Hausputz“. Man hätte „die Teppiche aufheben müssen, unter welche bereits so vieles gekehrt wurde“<sup>13</sup>.

Der zweifache Familienvater *Theodoros Boulgarides* wurde in seinem Geburtsort Triantafyllia beerdigt. Auf dem Grabstein des Familiengrabs steht auch der Name des Großvaters väterlicherseits. Dieser wurde im Alter von 33 Jahren während des Zweiten Weltkriegs von bulgarischen Separatisten verschleppt. Etwa zwanzig Kilometer entfernt von seinem Heimatdorf, in der Nähe des Ortes Triada, wurde er Opfer einer Massenerschießung.<sup>14</sup> Sein Leichnam wurde nie gefunden.<sup>15</sup>

In München erinnert eine Wandtafel am ehemaligen Tatort an *Theodoros Boulgarides*. Regelmäßig fanden dort Gedenkveranstaltungen statt, an denen sich auch Familienangehörige beteiligten. Zum Auftakt des NSU-Prozesses in München im Jahr 2013 hatte die Witwe bei einer Demonstration mit mehr als zehntausend Teilnehmer:innen gesagt: „Wichtig ist es, dass man nicht aufhört zu fragen.“<sup>16</sup>

1 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen, Begleitband zur Ausstellung. 5. aktualisierte Auflage, Nürnberg. Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., S. 20 sowie E-Mail der Nebenklagevertreterin der Witwe von Theodoros Boulgarides vom 19. September 2013 an die Verfasserin sowie John, Barbara (2014): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer der Angehörigen bedeutet. Freiburg im Breisgau, Verlag Herder GmbH, S. 103.

2 | Die Schreibweise des Nachnamens des Bruders des Ermordeten unterscheidet sich aufgrund einer behördlichen Festlegung von der Schreibweise des Namens von Theodoros Boulgarides. Telefongespräch der Verfasserin mit Gavriil Voulgaridis, dem Bruder des Ermordeten, am 3. Dezember 2020.

3 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 20. sowie Telefonate mit Gavriil Voulgaridis, dem Bruder des Ermordeten, im Januar 2021.

4 | Ebd. S. 20 f.

5 | Ebd., S. 21.

6 | Ebd.

7 | Telefongespräch der Verfasserin mit Gavriil Voulgaridis am 3. Dezember 2020.

8 | Kettner, Jasper; Arslan, Ibrahim (2019): Die Angehörigen. Berlin, S. 94. Zitiert nach einem Redebeitrag des Bruders des vom NSU ermordeten Theodoros Boulgarides beim „Tribunal NSU-Komplex auflösen“ in Köln im Mai 2017.

9 | Ebd.

10 | NDR-Dokumentation „Blutspur durch Deutschland: Die NSU-Morde“, ausgestrahlt am 8. April 2013 sowie Telefongespräch der Verfasserin mit Gavriil Voulgaridis am 3. Dezember 2020.

11 | Telefongespräch der Verfasserin mit Gavriil Voulgaridis am 27. Januar 2021.

12 | Plädoyer der Witwe des Ermordeten am 8. Februar 2018 im Münchner NSU-Prozess, Archiv der Verfasserin.

13 | Ebd.

14 | Telefongespräch der Verfasserin mit Gavriil Voulgaridis am 3. Dezember 2020, Nachricht von Gavriil Voulgaridis an die Verfasserin vom 17. Dezember 2020 sowie John, Barbara, a.a.O., S. 103.

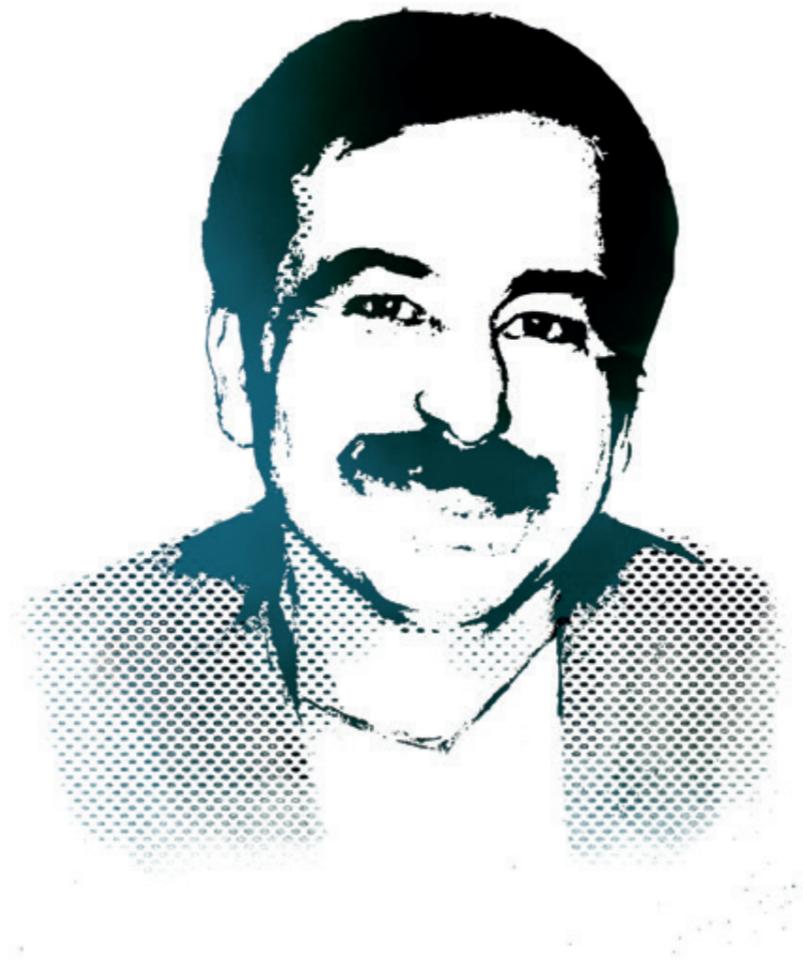
15 | Telefongespräch der Verfasserin mit Gavriil Voulgaridis am 3. Dezember 2020 sowie E-Mail von Gavriil Voulgaridis vom 8. Dezember 2020 an die Verfasserin.

16 | O-Ton-Mitschnitt im Archiv der Verfasserin sowie Nordbayerische Bündnisse gegen Rechts (2014): „Wichtig ist es, dass man nicht aufhört zu fragen.“ Fünf NSU-Morde in Bayern – und alles bleibt wie es ist?. Bamberg, VVN-BdA, S. 11.

# Mehmet Kubaşık

Text

Birgit Mair



*Mehmet Kubaşık* wurde 1966 in Pazarcik, im Süden der Türkei, geboren. Er besuchte fünf Jahre lang die Grundschule und im Anschluss noch ein Jahr die Mittelschule. Danach arbeitete er als Bauer in der Landwirtschaft. Mit achtzehn Jahren heiratete er Elif. Die gemeinsame Tochter Gamze kam in der Türkei zur Welt. Ende der 1980er Jahre verließ die türkisch-kurdisch-alevitische Familie die Türkei.<sup>1</sup>

Im Jahr 1991 reiste die Familie über die Schweiz nach Deutschland ein und beantragte Asyl. Zwei Jahre später wurde der Asylantrag anerkannt. Die Kubaşiks lebten von Anfang an in Dortmund, wo bald ein Sohn das Licht der Welt erblickte. Der junge Familienvater versuchte, die Familie mit Hilfsarbeiten zu ernähren. Er arbeitete für einen Fruchtehandel, im Paketservice, bei einer Dachdeckerfirma und in einem Dönerimbiss. Im Jahr 2000 wurde er Vater eines weiteren Jungen. An den Wochenenden unternahm die Familie Ausflüge. Der Vater liebte es, mit seinen Kindern Eis zu essen, er grillte gerne und spielte Fußball.<sup>2</sup>

Im Jahr 2003 erhielten die Kubaşiks die deutsche Staatsbürgerschaft. Im Juni 2004 kaufte *Mehmet Kubaşık* in Dortmund einen Kiosk und machte sich selbstständig. Im Ruhrgebiet sind „Trinkhallen“, wie Herr Kubaşık eine betrieb, weit verbreitet und beliebt. Dort gibt es bis spät in die Nacht Zeitschriften, Süßigkeiten, Getränke und Zigaretten zu kaufen. Der Laden an der vierspurig befahrenen Mallinckrodtstraße 190 hatte von morgens um sieben bis nachts um eins geöffnet. Die ganze Familie half mit.<sup>3</sup>

Tochter Gamze besuchte die Oberstufe des Berufskollegs für Wirtschaft und Verwaltung. Sie beschrieb ihren Vater als einen hilfsbereiten, gerechten und fröhlichen Menschen, der gerne arbeitete und an dessen Seite sie sich immer stolz und sicher fühlte. Viele Menschen in Dortmund hätten ihn gekannt und sich bei ihm Rat geholt, erinnerte sich die Tochter. Bald würde der Familienvater seinen vierzigsten Geburtstag feiern. Für die Sommerferien 2006 planten die Kubaşiks einen Familienurlaub. Doch dazu kam es nicht mehr.<sup>4</sup>

Am Morgen des 4. April 2006 frühstückte *Mehmet Kubaşık* mit seiner Frau. Weil sie Besuch von ihrer Schwester aus London hatte, übernahm ihr Mann die Mittagsschicht. Tochter Gamze brachte den kleinen Bruder in den Kindergarten, ging zur Schule und wollte ihren Vater am Nachmittag ablösen. Als sie zurückkam, war dieser tot.

Gamze war damals zwanzig Jahre alt, ihre Brüder sechs und zwölf. Der dreifache Familienvater wurde nur 39 Jahre alt.<sup>5</sup>

Nach dem Mord wurde die Familie sozial ausgegrenzt. Auf einer Gedenkveranstaltung im Jahr 2013 berichtete Tochter Gamze Kubaşık von der Kriminalisierung: „Sechs Jahre, in denen wir nicht trauern durften. Sechs Jahre voller Beschuldigungen, Rechtfertigungen, Demütigungen.“<sup>6</sup> Besonders bedrückt habe sie, dass man auf der Straße mit dem Finger auf ihre kleineren Brüder gezeigt habe. Sie selbst habe ein Jahr lang ihr Zimmer nicht verlassen.<sup>7</sup>

Polizeibeamt:innen hatten im Rahmen ihrer Ermittlungen den Stammbaum der Familie bis in die dritte Generation erforscht.<sup>8</sup> Gegen die militante Dortmunder Neonaziszene wurde dagegen nicht ermittelt. Dies kritisierte Elif Kubaşık, die Witwe, in Ihrem Plädoyer im Münchner NSU-Prozess: „Auch der Tag, an dem die Polizisten aus Dortmund ausgesagt haben, war ein schlimmer Tag für mich: zu hören, welchen Beweisen sie überhaupt nicht nachgegangen sind, was sie sich nicht einmal angeschaut haben. (...) Hier im Prozess sind meine Fragen nicht beantwortet worden. Warum Mehmet? Gab es Helfer in Dortmund? Sehe ich sie heute vielleicht immer noch – es gibt so viele Nazis in Dortmund. Und für mich so wichtig: Was wusste der Staat?“<sup>9</sup> Mit den Worten „Wir sind Teil dieses Landes und wir werden hier weiterleben“, beendete sie ihr bewegendes Plädoyer.<sup>10</sup>

Bereits kurz nach der Ermordung von *Mehmet Kubaşık* im Jahr 2006 hatte die Familie Kubaşık einen Schweigemarsch mitorganisiert, an dem zweihundert Menschen teilnahmen. Angehörige des Ermordeten beteiligten sich in den letzten Jahren an den in Dortmund stattfindenden Gedenkveranstaltungen sowie an Demonstrationen gegen rechte Gewalt und hielten dort auch Reden. Vor dem ehemaligen Kiosk der Familie an der Mallinckrodtstraße erinnert seit 2012 ein Gedenkstein an den dreifachen Familienvater.<sup>11</sup> Ein Jahr später wurde unweit des Hauptbahnhofs ein Mahnmal für alle Opfer des NSU errichtet. Im Jahr 2019 wurde im Beisein der Familie ein Platz an der Münsterstraße in *Mehmet-Kubaşık-Platz* umbenannt.<sup>12</sup>

1 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen. Begleitband zur Ausstellung. 5. aktualisierte Auflage, Nürnberg, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., S. 22 sowie E-Mail von Gamze Kubaşık, der Tochter des Ermordeten, vom 23. Juli 2013 an die Verfasserin sowie E-Mail des Nebenklagevertreters von Gamze Kubaşık an die Verfasserin vom 4. Januar 2021.

2 | Ebd.

3 | Ebd.

4 | Ebd., S. 23

5 | Ebd.

6 | Rede von Gamze Kubaşık anlässlich der Gedenkfeier am 4. April 2013 ihren ermordeten Vater in Dortmund sowie Mair, Birgit, a.a.O., S. 71.

7 | Ebd.

8 | Scharmer, Sebastian (2018): Aufklärungsanspruch nicht erfüllt – ein Schlussstrich kann nicht gezogen werden. Plädoyer vom 22. November 2017 in: Von der Behrens, Antonia (Hg.), Kein Schlusswort. Nazi-Terror, Sicherheitsbehörden, Unterstützernetzwerk. Plädoyers im NSU-Prozess. Hamburg, S. 72.

9 | Ebd., S. 25 f.

10 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 64

11 | Ebd., S. 23.

12 | <https://t1p.de/eg6y>, Aufruf 15. Dezember 2020.

# Halit Yozgat

Text

Birgit Mair



*Halit Yozgat* wurde 1985 in Kassel geboren. Damals hatte die Familie in der Holländischen Straße gelebt, wo sie später ein Internetcafé eröffnete. Halits Vater zog 1970 nach Deutschland. Dort kamen auch die vier Schwestern von Halit zur Welt. Der Junge fühlte sich in Kassel zu Hause. In der Schule war Mathematik sein Lieblingsfach. Sein Vater erinnerte sich: „Wenn wir früher in den Ferien in die Türkei gefahren sind, haben meine Kinder immer nach einer Woche gesagt: ‚Papa, wir wollen wieder nach Hause‘“<sup>1</sup>.

Im Jahr 2004 eröffnete *Halit Yozgat* mit Hilfe seines Vaters in der Holländischen Straße 82 ein „Tele-Internet-Café“ mit mehreren Computern und Telefonzellen.<sup>2</sup> In unmittelbarer Nähe befand sich auch der türkische Kulturverein, in dem Halit einen Teil seiner Freizeit verbrachte. Freund:innen erinnerten sich an ihn als „ruhigen und religiösen“ Menschen.<sup>3</sup> Seit seinem 18. Geburtstag besaß er die deutsche Staatsangehörigkeit. Nach der Arbeit besuchte er die Abendschule. Er wollte das Abitur nachholen und Informatik studieren.<sup>4</sup>

Am 6. April 2006, kurz vor 17 Uhr, wartete der junge Mann auf seinen Vater, der ihn wie üblich um diese Zeit ablösen sollte. Halit wollte pünktlich in der Abendschule sein. Das Internetcafé war gut besucht: Im Hinterzimmer saßen mehrere Menschen an den Computern, im vorderen Raum waren zwei Telefonzellen besetzt. Im selben Raum befand sich auch der Verkaufstresen, hinter dem sich Halit aufhielt.<sup>5</sup>

Als sein Vater kurz nach fünf im Internetcafé ankam, fand er seinen Sohn sterbend vor. Der Vater erinnerte sich: „Ich nahm ihn in den Arm, seine Augen verfärbten sich violett“<sup>6</sup>. Der 21-Jährige starb wenig später am Tatort. In der Folgezeit geriet die Familie Yozgat ins Visier der Ermittlungen. DNA-Tests wurden durchgeführt, Bankkonten geprüft, Telefonate abgehört.<sup>7</sup> Durch die Art und Weise der Ermittlungen wurde die Familie kriminalisiert und sozial ausgegrenzt. Trotzdem fand in Kassel einige Wochen nach dem Mord an *Halit Yozgat* eine eindrucksvolle Demonstration statt, an der mehrere tausend Menschen teilnahmen, darunter auch Betroffene der Mordserie aus anderen Städten.

Wie sich später herausstellte, hielt sich kurz vor dem Mord an *Halit Yozgat* ein Mitarbeiter des Landesamtes für Verfassungsschutz Hessen in dem Internetcafé auf. Die Tatsache, dass dieser sich nicht als Zeuge gemeldet hatte, warf viele Fragen auf. In der Privatwohnung des Verfassungsschützers wurden abgetippte Auszüge aus Hitlers „Mein

Kampf“ gefunden. Als V-Mann-Führer hatte er Kontakt zu Neonazis. Warum der Mann kurz vor dem Tod von *Halit Yozgat* mit einem Neonazi telefonierte, wurde bisher nicht aufgeklärt.<sup>8</sup>

Die Mutter von *Halit Yozgat* fasste das Ergebnis des Münchner Gerichtsprozesses in ihrem Plädoyer folgendermaßen zusammen: „Sie waren meine letzte Hoffnung und mein Vertrauen, aber ich sehe, dass bei Ihnen auch kein Ergebnis herauskommt. Sie haben wie Bienen gearbeitet, aber keinen Honig produziert“.<sup>9</sup> Der Vater des Ermordeten wies vor Gericht auf die bestehenden Ungereimtheiten in Bezug auf den Verfassungsschutzbeamten hin, der sich zum Zeitpunkt der Ermordung seines Sohnes im Internetcafé aufgehalten hatte. Er beklagte zudem, dass das Gericht seiner Bitte nach einer Ortsbesichtigung nicht nachgekommen sei.<sup>10</sup>

In der Nähe des ehemaligen Internetcafés in Kassel wurden eine Straßenbahnhaltestelle und ein Platz nach dem jüngsten Opfer des NSU benannt. Der Gedenkstein für *Halit Yozgat* wurde geschändet und musste erneuert werden.<sup>11</sup> Familienangehörige beteiligten sich an Gedenkveranstaltungen, hielten Reden und trugen ihre Forderungen im Rahmen des NSU-Prozesses vor. Die Eltern von *Halit Yozgat* fordern die Umbenennung der Holländischen Straße in Halitstraße.<sup>12</sup> Beerdigt wurde *Halit Yozgat* in der Türkei. „Wir hatten einfach Angst gehabt, dass sie sein Grab schänden“, berichteten die Familienangehörigen.<sup>13</sup>

1 | Internetseite: <https://t1p.de/o7ws>  
Interview-Yozgat-Opfer-NSU, veröffentlicht am 11. Oktober 2012, Aufruf am 29.6.13.

2 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen, Begleitband zur Ausstellung. 5. aktualisierte Auflage, Nürnberg, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., S. 24.

3 | Fuchs, Christian; Goertz, John (2012): Rechter Terror in Deutschland. Die Zelle. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag, S. 186.

4 | Mair, Birgit (2018), a.a.O., S. 24. sowie Baumgärtner, Mike; Böttcher, Marcus (2012): Das Zwickauer Terror-Trio – Ereignisse, Szene, Hintergründe. Berlin, S. 157.

5 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 25 sowie NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestags, Drucksache 17/14600 vom 22. August 2013, S. 495 ff.

6 | Internetseite: <https://t1p.de/o7ws>  
Interview-Yozgat-Opfer-NSU, veröffentlicht am 11. Oktober 2012, Aufruf 29.6.13.

7 | John, Barbara (2014): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer der Angehörigen bedeutet. Freiburg im Breisgau, Verlag Herder, S. 142 f.

8 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 25 sowie NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestags, Drucksache 17/14600 vom 22. August 2013, S. 622 f.

9 | Plädoyer der Mutter von Halit Yozgat am 6. Dezember 2017 im Münchner NSU-Prozess sowie Mair, Birgit, a.a.O., S. 57

10 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 57.

11 | <https://t1p.de/yj9h>, Aufruf 15. Dezember 2020.

12 | NSU-Watch (2020): Aufklären und einmischen. Der NSU-Komplex und der Münchner Prozess. Berlin, Verbrecher-Verlag, S. 44 f.

13 | John, Barbara, a.a.O., S.137.

# Michèle Kieseewetter

Text

Birgit Mair



*Michèle Kieseewetter* wurde 1984 in Neuhaus in Thüringen geboren. Sie wuchs bei ihrer Mutter und ihrem Stiefvater in der kleinen thüringischen Gemeinde Oberweißbach auf, in der für Jugendliche nicht viel geboten war.<sup>1</sup> Schon als Kind war sie sportlich. Im Alter von sieben Jahren sprang sie im Coburger Schwimmbad von einem Sieben-Meter-Brett.<sup>2</sup> Später beteiligte sie sich an Biathlonwettbewerben und hielt sich mit Laufen fit.<sup>3</sup> Nach dem Abschluss der Realschule besuchte sie die Fachoberschule, Fachrichtung Soziales, in Unterwellenborn. Sie träumte immer davon, Polizistin zu werden und wurde schließlich nach einigen Bewerbungen angenommen. Am 1. März 2003 begann sie ihre Ausbildung als Polizeimeisteranwärterin im schwäbischen Biberach, wofür sie den Umzug nach Baden-Württemberg in Kauf nahm.<sup>4</sup>

Mit neunzehn Jahren wurde Kieseewetter Polizistin. „Mit der Einstellung bei der Polizei hat sich für sie ein Traum erfüllt. Sie hat ihren Beruf geliebt“<sup>5</sup>, erinnerte sich ihre Mutter. Nach der Ausbildung wurde die Polizistin nach Böblingen versetzt. Im Jahr 2005 zog sie in Nufringen mit einer Freundin in eine Zweier-Wohngemeinschaft. Die junge Bereitschaftspolizistin arbeitete nun in einer Beweissicherungs- und Festnahmeinheit.<sup>6</sup>

Am 25. April 2007 begann der Arbeitstag für *Michèle Kieseewetter* und ihren Kollegen bereits früh am Morgen. Die beiden gingen Streife in Heilbronn. Nach zwei Stunden machten sie auf der dortigen Theresienwiese Rast. Nach einer Einsatzbesprechung im Polizeirevier pausierten sie erneut auf einem Parkplatz auf der Theresienwiese. Sie blieben im Auto sitzen, die Fenster geöffnet. Sie aßen Brötchen und rauchten. Gegen 14 Uhr setzte ein beunruhigter Passant einen Notruf ab. Als der Notarzt eintraf, war die junge Polizistin tot, ihr Kollege lebte noch. Den beiden war von hinten in den Kopf geschossen worden. Mit Gewalt waren ihnen die Polizeiwaffen vom Körper gerissen, der Polizeibeamtin zusätzlich die Handschellen und andere Ausrüstungsgegenstände entwendet worden. Der 24-jährige Kollege, der schwer verletzt überlebte, lag mehrere Wochen im Koma. Durch den Kopfschuss und die lebensbedrohlichen Folgen wird er für den Rest seines Lebens physisch und psychisch leiden.<sup>7</sup> Anstatt nach Neonazis zu fahnden, wurden Sinti und Roma als Täter:innen verdächtigt und öffentlich an den Pranger gestellt. Der ein-

zige Grund hierfür war, dass einige der Schausteller:innen, die zu der Minderheit gehörten, am Tag auf der Heilbronner Theresienwiese das alljährliche Maifest mit aufbauten. In der Folge gerieten Sinti und Roma in den Fokus der Ermittlungen. Polizeibeamte:innen nahmen DNA-Proben von mindestens 800 Angehörigen der Minderheit.<sup>8</sup> Zudem wurde ein Angehöriger der Minderheit in Serbien befragt und mit Hilfe eines Lügendetektors bezichtigt, die Unwahrheit gesagt zu haben. Dokumentiert wurde in den Ermittlungsakten in antiziganistischer Manier, die Lüge sei „ein wesentlicher Bestandteil seiner Sozialisation“.<sup>9</sup> Auch in den Medien wurden abwertende, antiziganistische Begriffe im Kontext des Heilbronner NSU-Mordes verwendet.<sup>10</sup>

Weder *Michèle Kieseewetter* noch ihr schwer verletzter Kollege hatten einen Migrationshintergrund oder waren Angehörige der Gruppe der Sinti und Roma. Sie wurden angegriffen, weil sie Polizeibeamte:innen waren. Dateien, die im Brandschutt des letzten NSU-Verstecks sichergestellt wurden, weisen in diese Richtung. Dass Neonazis als mögliche Täter:innen bei den Ermittlungen kaum eine Rolle spielten, verwundert auch deshalb, weil auch Polizeibeamte:innen bereits Opfer von Naziattacken geworden waren.<sup>11</sup>

Zwar war *Michèle Kieseewetter* bei zahlreichen rechten Demonstrationen als Polizistin im Einsatz, doch die Tatsache, dass sie vor der Tat mehrfach ihren Dienst tauschte, spricht eher dafür, dass sie ein Zufallsopfer war.<sup>12</sup> Dass der am Tag ihrer Ermordung zuständige „Gruppenführer“ einige Jahre zuvor Mitglied des rassistischen „Ku Klux Klan“ war, ist per se ein Skandal, der im Rahmen von NSU-Untersuchungsausschüssen ans Tageslicht befördert wurde, aber keine weiteren Konsequenzen nach sich zog.<sup>13</sup>

*Michèle Kieseewetter* wurde nur 22 Jahre alt. Sie wurden in Thüringen beerdigt. In Böblingen haben ihre ehemaligen Kolleg:innen einen Baum für sie gepflanzt.<sup>14</sup> An Gedenkveranstaltungen am ehemaligen Tatort in Heilbronn beteiligten sich sowohl Angehörige von *Michèle Kieseewetter* als auch Familienmitglieder anderer Mordopfer des NSU.<sup>15</sup> Auf der Theresienwiese in Heilbronn erinnert eine Gedenktafel an die junge Frau. Auch diese wurde – wie viele andere Mahnmale für die Opfer des NSU – geschändet und musste erneuert werden.<sup>16</sup>

1 | Mair, Birgit (2018): Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen, Begleitband zur Ausstellung, 5. aktualisierte Auflage, Nürnberg, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., S. 26 sowie E-Mail der Nebenklagevertreterin der Mutter von Michèle Kieseewetter vom 29. Juli 2013 an die Verfasserin.

2 | John, Barbara (2014): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer der Angehörigen bedeutet. Freiburg im Breisgau, Verlag Herder, S. 145.

3 | Fuchs, Christian; Goertz, John (2012): Rechter Terror in Deutschland. Die Zelle. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Verlag, S. 197.

4 | Mair, Birgit (2018): a.a.O., S. 26; E-Mail der Nebenklagevertreterin der Mutter von Michèle Kieseewetter vom 29. Juli 2013 an die Verfasserin.

5 | Fuchs, Christian, a.a.O.

6 | Mair, Birgit (2018): a.a.O., S. 26; E-Mail der Nebenklagevertreterin der Mutter von Michèle Kieseewetter vom 29. Juli 2013 an die Verfasserin.

7 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 26 sowie NSU-Prozess München, 75. Verhandlungstag am 16. Januar 2014, Internet: <https://t1p.de/5t8r>, Aufruf 9. Dezember 2020 sowie Telefonat der Verfasserin mit dem Nebenklageanwalt des Kollegen von Frau Kieseewetter am 29. Januar 2021 sowie E-Mail des Nebenklageanwalts des Kollegen von Frau Kieseewetter vom 1. Februar 2021 an die Verfasserin.

8 | Sinti und Roma waren während des Nationalsozialismus verfolgt und ermordet worden und auch in der Nachkriegszeit insbesondere in Westdeutschland jahrzehntelang institutionellem Rassismus ausgesetzt. Vgl. Mair, Birgit (2019): Die letzten Zeugen – Meine Arbeit mit Holocaust-Überlebenden an Schulen, Nürnberg, Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Bildung und Beratung (ISFBB) e.V., S. 58 ff. sowie <https://t1p.de/9evn>, Aufruf 14. Dezember 2020.

9 | <https://t1p.de/t3u6>, Aufruf 17. Dezember 2020.

10 | Mair, Birgit, a.a.O., S. 50 sowie NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestags, Drucksache 17/14600 vom 22. August 2013, S. 67, S. 643, S. 880, S. 928, S. 991, S. 1039.

11 | Die Polizeibeamten Thomas Goertzky, Yvonne Hachtkemper und Matthias Larisch-von-Woitowitz wurden im Juni 2000 von einem Neonazi in Dortmund erschossen. Vgl. Billstein, Thomas (2020): kein vergessen. Todessopfer rechter Gewalt in Deutschland seit 1945. Münster, Unrast-Verlag, S. 19 und S. 203.

12 | NSU-Prozess München, 75. Verhandlungstag am 16. Januar 2014, Internet: <https://t1p.de/5t8r>, Aufruf 9. Dezember 2020.

13 | <https://t1p.de/qlpt>, Aufruf 27. Januar 2021 sowie Landtag von Baden-Württemberg (2016): Bericht und Beschlussempfehlung des Untersuchungsausschusses „Die Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M.K.“, Drucksache 15 / 8000 vom 28. April 2016, S. 242 sowie 248 f.

14 | John, Barbara, a.a.O., S. 151.

15 | <https://t1p.de/atyc>, Aufruf 15. Dezember 2020 sowie <https://t1p.de/yu03>, Aufruf 15. Dezember 2020.

16 | <https://t1p.de/vj9h>, Aufruf 15. Dezember 2020.

# Der NSU-Komplex – Ein Zwischenstand der (Nicht-)Auseinander- setzung

Text

BiLaN\*

„Kein zehntes Opfer“ war der Titel der Demonstrationen am 6. Mai 2006 in Kassel und am 11. Juni 2006 in Dortmund. Die Familienangehörigen und Freund:innen von *Enver Şimşek*, *Abdurrahim Özüdoğru*, *Süleyman Taşköprü*, *Habil Kılıç*, *Mehmet Turgut*, *İsmail Yaşar*, *Theodoros Boulgarides*, *Mehmet Kubaşık*, *Halit Yozgat* forderten die Aufklärung der Morde an ihrem Vater, Bruder, Sohn, Ehemann oder Freund und Nachbar. Aus ihrem Wissen heraus benannten sie gemeinsam Rassismus als Motiv für die Mordserie. So sagte Mehmet Demircan (2013), Anmelder der Demonstration: „Hinter der Sache waren die Nazischweine. Das ist doch ganz einfach, ich kenne meine Feinde.“ (Demircan 2013).

Erst mit der Selbstenttarnung des NSU-Kerntrio am 04.11.2011 wurden die neun rassistischen Morde und der Mord an der Polizistin *Michèle Kiesewetter* sowie die drei Sprengstoffanschläge von der **#weißen Mehrheitsgesellschaft** als rechte Gewalttaten wahrgenommen. Bei den Sprengstoffanschlägen auf die Nürnberger Pilsbar "Sonnenschein", ein Lebensmittelgeschäft in der Kölner Probsteigasse sowie auf die Kölner Keupstraße kam kein Mensch zu Tode, jedoch gab es viele Schwerverletzte, Verletzte und Traumatisierte. Um ihr Leben in Chemnitz und später in Zwickau sowie die Morde und An-



Foto: Film-Still aus Video *Kein 10. Opfer* von Sefa Defterli.

schläge zu finanzieren, begingen die Mitglieder des NSU mindestens 15 bewaffnete Raubüberfälle, bei welchen sie zweimal auf Menschen geschossen haben. (→ vgl. NSU-Watch 2020a: 217ff.) Über 13 Jahre lang konnte der NSU unbeachtet von der deutschen Öffentlichkeit rassistische Gewalttaten begehen, während den Hinweisen von Betroffenen auf mögliche rechte Tatmotive nicht nachgegangen und stattdessen die Opfer zu Täter:innen gemacht wurden.

## Der NSU als Kontinuität rechten Terrors

Der NSU entstand nicht im luftleeren Raum, vielmehr ist er in die Kontinuität rechten Terrors in Ost- und Westdeutschland einzuordnen. In Westdeutschland bildeten sich in den 1970er Jahren zahlreiche rechtsterroristische Gruppen. Bereits 1980 wurden durch diese 18 Menschen getötet. Beim schwersten Sprengstoffanschlag in der Bundesrepublik dem Oktoberfestattentat 1980 starben mit Gabriele Deutsch, Robert Gmeinwieser, Axel Hirsch, Markus Hölzl, Paul Lux, Ignaz Platzer, Ilona Platzer, Franz Schiele, Angela Schüttrigkeit, Errol Vere-Hodge, Ernst Vestner und Beate Werner 12 Menschen und 211 Menschen wurden teils schwer verletzt. Bereits zuvor wurden beim Brandanschlag auf eine Geflüchtetenunterkunft in der Hamburger Halskestraße Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân ermordet. Nicht mehr Antikommunismus, sondern Antisemitismus und Rassismus wurden zu den dominierenden Tatmotiven im bundesdeutschen Rechtsterrorismus. (→ vgl. Manthe 2020). Auch in der DDR kam es spätestens seit 1975 zu 700 rassistischen Übergriffen mit mindestens zwölf Toten, dabei handelte es sich häufiger um Pogrome und Taten aus Mobsituationen heraus (→ vgl. NSU-Watch 2018). Die auf die Wiedervereinigung folgenden rechten Pogrome und Anschläge der 1990er Jahren stehen in dieser Kontinuität und stellen gleichzeitig einen Dammbbruch dar. Es war eine Zeit des rechten Straßenterrors und der Pogrome, denen Nachbar:innen applaudierten. Medien verharmlosten die rassistischen Übergriffe und die bundesdeutsche Politik verschärfte das Asylrecht. Es zeigte sich ein gegenseitiges rassistisch-völkisches Einverständnis, das tödliche Konsequenzen für diejenigen hatte, die davon ausgeschlossen wurden. Neonazis nah-

men als Botschaft mit: Im Grunde stehen große Teile des „deutschen Volkes“ hinter uns. Diese Erfahrungen prägten die späteren Mitglieder des NSU und seines Netzwerks, die sich zu Beginn der 1990er Jahre in Jena politisierten. Im Umfeld von erfahrenen Rechtsterrorist:innen wie Manfred Roeder diskutierte auch das spätere Kerntrio rechte Terrorkonzepte und legte bereits Bombenattrappen ab. (→ vgl. NSU-Watch 2020a: 57ff.) Als im Januar 1998 ihre Garagen von der Polizei durchsucht wurden, setzten sie sich nach Chemnitz ab. Von nun an unterstützte sie das Netzwerk aus Neonazis, das sie über gemeinsame Demonstrationen, Konzerte und politische Veranstaltungen über Jahre kennen gelernt und aufgebaut hatten. In diesem Netzwerk bewegten sich mindestens 40 **#V-Leute**. Es waren V-Leute, von denen viele führende Rollen in der Neonazi-Szene einnahmen, bis hin zum Deutschland-Chef von **#Blood & Honour**. Diese Neonazis berichteten den verschiedenen Inlandsgeheimdiensten einiges zur Anfangszeit des NSU, wie dessen Aufenthaltsort und Pläne zur Waffenbeschaffung. Warum diese Informationen nicht in Anklagen und Verhaftungen resultierten, ist ungeklärt (→ vgl. Scharmer 2018).

## Rassistische Ermittlungen: „Die Bombe nach der Bombe“

Der NSU-Komplex geht weit über die konkreten Morde und Anschläge hinaus. Ermöglicht wurde der rechte Terror durch strukturellen und institutionellen Rassismus. Rassismus ist ein gesellschaftliches Machtverhältnis. Als solches durchzieht es „die gesellschaftlichen Strukturen, Institutionen, Realitäten sowie die Alltagslichkeit“ (Bozay 2017). Im NSU-Komplex drückt sich Rassismus in rassistischen Ermittlungen und Medienberichterstattung sowie der Ignoranz der weißen Mehrheitsgesellschaft gegenüber **#migrantisch-situiertem Wissen** aus. Statt die Täter:innen zu ermitteln und den Hinweisen von Rassismus-Betroffenen nach zu gehen, wurde aufgrund rassistischer Zuschreibungen und Stereotypen in ihrem Umfeld ermittelt. Die Ermittler:innen trafen immer wieder rassistische Aussagen, die von den Medien verbreitet wurden (→ vgl. Kanter 2021). Von der weißen Mehrheitsgesellschaft wurden diese nicht kritisiert oder hinterfragt,

sondern ebenso übernommen. Statt Solidarität und Empathie gegenüber den Betroffenen der rassistischen Taten zu bekunden, wurden die Ermordeten durch rassistische Begriffe verhöhnt und die Hinterbliebenen als Verdächtige behandelt. Diese Täter-Opfer-Umkehr prägte, zum Teil, Jahrzehnte das Leben der Angehörigen und der Überlebenden. Betroffene aus der Kölner Keupstraße beschreiben diese Zeit auch als die „Bombe nach der Bombe“ (NSU-Watch 2020a: 29). Für viele Betroffene bedeutete die öffentliche Stigmatisierung soziale Isolation im alltäglichen Leben und finanzieller Ruin als Folge der Rufschädigung. All dies sowie der Verlust eines geliebten Menschen führte zu schweren gesundheitlichen Langzeitfolgen (→ vgl. u.a. Boulgarides 2014).

### **Migrantisch-situiertes Wissen: „Ich kenne meine Feinde“**

Das Wissen um das rassistische Motiv und den rechten Hintergrund der Mord- und Anschlagserie existierte viele Jahre vor der Selbstenttarnung des NSU. Angehörige der Ermordeten und Überlebende sowie migrantische Communities wiesen kontinuierlich mit Demonstrationen wie 2006 in Dortmund und Kassel, Aussagen bei der Polizei und öffentlichen Interviews darauf hin.

Dieses spezifische Wissen hatten sie aufgrund ihrer Erfahrungen des Lebens in einer Gesellschaft mit Rassismushintergrund:



„Es besteht aus langen Geschichten von Schikanen und den vielfältigen Eingriffen in die Wünsche, Träume und Perspektiven bezüglich einer Etablierung in Deutschland, die auf eine Gesellschaft traf, die sich nicht als Einwanderungsland begreifen wollte und vielfältige Techniken des strukturellen Ausschlusses entwickelte.“ Lee Hielscher 2016

Semiya Şimşek, Tochter des Ermordeten *Enver Şimşek* beschreibt diese alltägliche Erfahrung in ihrem Buch „Schmerzliche Heimat“ anschaulich. Um Rassismus zu erkennen braucht migrantisch-situiertes Wissen kein Bekenntnis. Der eingangs zitierte Ausspruch Mehmet

Demircans „ich kenne meine Feinde“ bringt dies auf den Punkt. Rassistische Taten sollen Betroffene, Überlebende und ganze Communities öffentlich als unerwünscht markieren und suggerieren, dass ein weiterer vernichtender Angriff jederzeit wieder passieren kann. Diese Botschaft kam bei den Betroffenen an und beeinflusste und veränderte nachhaltig das alltägliche Leben. Die zahlreichen Versuche Aufmerksamkeit und Gehör zu bekommen blieben jedoch von Gesellschaft, Medien und Polizei unbeachtet und wurde teilweise aktiv abgewehrt. Diese Ignoranz stellt eine Weigerung zuzuhören und wahrzunehmen dar. (→ vgl. Güleç/Schaffer 2017: 63) Das bewusste oder unbewusste Ignorieren dieser Hinweise der Opfer und Betroffenen ist Ausdruck des tief in die Gesellschaft eingeschriebenen Rassismus.

Die Frage, warum nicht aufgeklärt wurde, ist nicht allein mit staatlichem Versagen zu erklären. Hätten Medien oder die weiße Mehrheitsgesellschaft die Hinweise der Betroffenen gehört und unterstützt, hätte das rechte Motiv erkannt werden können. Die Wirkung des Terrors, die sogenannte zweite Bombe, hätte abgeschwächt werden können. Eventuell hätte die Mordserie früher gestoppt werden können – doch darüber lässt sich nur mutmaßen. Fest steht: das Zusammenwirken der neonazistischen Gewalttaten mit dem institutionellen und strukturellen Rassismus in der Gesellschaft bildet den Kern des NSU-Komplexes.

### **Aufklärung und Gegenwart rechten Terrors nach 2011**

Nach der Selbstenttarnung wurde den Angehörigen und Überlebenden die vollständige Aufklärung des NSU-Komplexes versprochen. Diesem Versprechen wurde nicht nachgekommen. Die bis heute unabgeschlossene Aufklärung des NSU-Komplexes zeigt die mangelnde Bereitschaft seitens staatlicher Institutionen und politischer Vertreter:innen rechten Terror und seine Ermöglichungsbedingungen entschlossen anzugehen (→ vgl. NSU-Watch 2020a: 41f.). Aktive Behinderungen der Bemühungen um Aufklärung prägen den Prozess und zahlreiche Untersuchungsausschüsse auf Landes- und Bundes-

ebene. Davon zeugen die Aktenvernichtungen, das Zurückhalten von Informationen und die Erzählung von Ermittlungspannen (→ vgl. Busch 2017: 209ff.). Staatliches Interesse scheint zu sein, einen Schlusstrich zu ziehen. Sowohl die Anklage der Bundesanwaltschaft als auch die Urteilsbegründung im fünf Jahre andauernden NSU-Prozess stützte sich auf die – längst widerlegte – These vom abgeschotteten Trio. Die Mitangeklagten André Eminger, Ralf Wohlleben, Carsten S. und Holger Gerlach kamen nahezu straflos mit der erwiesenen Unterstützung einer Terrorgruppe davon. Bereits kurz nach Prozessende waren Eminger und Wohlleben wieder in ihren neonazistischen Strukturen aktiv. Das Urteil versteht die Witwe und Nebenklägerin Elif Kubaşık als „[E]ine Ermutigung der Naziszene“ (NSU-Watch 2020a: 80). Journalist:innen und zivilgesellschaftliche Initiativen wie NSU-Watch leisteten unverzichtbare Aufklärungsarbeit. Zusammen mit 24 Nebenklageanwält:innen haben sie bedeutsames Wissen über institutionellen Rassismus, Neonazistrukturen und das V-Leute System produziert. Maßgeblich zu dieser Wissensproduktion trugen auch die Angehörigen der Ermordeten sowie die Überlebenden der Bombenanschläge bei (→ vgl. Karakayalı/Kasperek 2018: 14f.). Die für sie zentralen Fragen, warum gerade ihr Familienmitglied sterben musste und welche Neonazis in den jeweiligen Städten mitgeholfen haben, bleiben jedoch unbeantwortet.

Gleichzeitig fand und findet die Aufklärung in einem Klima der erneuten völkisch-rassistischen Mobilisierung statt: Extrem rechte Akteur:innen betreiben auf der Straße und in den Parlamenten offen rassistische und antisemitische Hetze, der sich seit Jahren eine gesellschaftliche Normalisierung von menschenverachtenden Positionen anschließt. Rechte Gewalt ist in Deutschland alltäglich geworden, wie Beratungsstellen konstatieren (→ vgl. VBRG). Die Erfahrung auf den Straßen, vor Unterkünften oder im Internet ungehindert hetzen und angreifen zu können, führt dazu Gewalt anzuwenden, den Worten Taten folgen zu lassen. Beispielsweise sagte der mutmaßliche Mörder von Walter Lübcke in seinem ersten Geständnis aus, dass sein Mitangeklagter und er sich nach der AfD-Demonstration in Chemnitz 2018 entschlossen hätten, Lübcke etwas anzutun (→ vgl. NSU-Watch 2020b). Die beiden Angeklagten waren bereits in den Ermittlungen zum Mord

an *Halit Yozgat* bzw. im Untersuchungsausschuss in Hessen benannt worden (→ vgl. Keller 2020). Es stellt sich die Frage, ob der Mord hätte verhindert werden können, wenn das Netzwerk des NSU aufgeklärt bzw. die Bedrohungen durch bekannte Neonazis und öffentlicher rechter Hetze ernst genommen worden wären. Der NSU-Komplex ist somit nicht als abgeschlossenes historisches Ereignis zu begreifen, sondern besteht fort in der Gegenwart rechten Terrors. Erinnerung sei an die Opfer des antisemitisch, rassistisch und misogyn motivierten Anschlags in Halle 2019, am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur: Jana L. und Kevin Sch. Ebenso sei erinnert an: Gökhan Gültekin, Sedat Gürbüz, Said Nessar Hashemi, Mercedes Kierpacz, Hamza Kurtović, Vili Viorel Păun, Fatih Saraçoğlu, Ferhat Unvar und Kaloyan Velkov – ermordet bei einem rassistischen Anschlag in Hanau am 19. Februar 2020. Seit 2018 erhalten vor allem durch ihr Engagement gegen Rassismus bekannte Personen wie Rechtsanwältin Seda Başay-Yıldız oder die Kabarettistin İdil Baydar Morddrohungen unter dem Kürzel „NSU 2.0“ an ihre Privatadressen, die zuvor von Dienststellen der Frankfurter Polizei abgerufen wurden (→ vgl. Fittkau 2020).

### **Gegenerzählungen als Ausgangspunkt gesellschaftlicher Aufarbeitungen**

Die Aufklärung der NSU-Taten und die Auflösung des Neonazi-Netzwerks stehen als notwendige Konsequenzen aus dem NSU-Komplex bis heute aus, ebenso die Aufarbeitung des Rassismus in Gesellschaft und Institutionen. Stattdessen setzt sich die Verharmlosung der Gefahr neonazistischer Ideologie und Strukturen fort. Dies ist fatal, denn: „Wenn die wahren Verstrickungen nicht benannt werden, kann es immer wieder passieren“ (Kutlu Yurtseven zit. nach TRBNL). Die aktuelle Gegenwart liefert dafür ein trauriges Zeugnis. Bis heute bleibt eine breite gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Ermöglichungsbedingungen rechten Terrors sowie seiner Folgen aus. Dennoch wurde durch das öffentliche Sprechen und den Zusammenschluss von Überlebenden und Betroffenen rechten Terrors eine Gegenerzählung initiiert, die eine gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung einfordert. Die bundesweit auf die Straße getragene Forderung

„Kein Schlusstrich“ nach dem Urteilsspruch in München, das Tribunal „NSU-Komplex auflösen“, die seit 2012 entstehenden lokalen Initiativen in Gedenken an die Opfer rechter Morde und Anschläge als auch das Zusammenkommen nach neuen rechten Gewalttaten wie in Halle und Hanau sind Ausgangspunkte dieser Gegenerzählungen. Sie haben die Erfahrungen, Perspektiven und Widerstände der Überlebenden und Betroffenen als Mittelpunkt, betten den NSU-Komplex lokal und bundesweit in die Kontinuität rechten Terrors ein. Die Forderungen nach Aufklärung, nach Gerechtigkeit und nach Anerkennung des erfahrenen Leids bestehen in diesen Gegenerzählungen weiterhin fort. Damit bieten sie Anlass sich auf vielfältigen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens mit dem NSU-Komplex auseinanderzusetzen.



## Quellen

**Busch, Heiner (2017): Betriebsunfall NSU. Sicherheitspolitik und Sicherheitsbehörden erklären die Krise für beendet.** In: Karakayali, Juliane/ Kahveci, Çağrı/ Liebscher, Doris/ Melchers, Karl (Hrsg.): Den NSU Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft. Bielefeld: Transcript Verlag, S.209–219.

**Boulgarides, Gavriil (2014): Niemand wollte mehr Kontakt mit uns haben.** In: Barbara John (Hrsg.): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer und Angehörigen bedeutet. Bonn. S.103.

**Bozay, Kemal (2017): Der NSU-Komplex als Auftrag für die politische Bildung.** URL: <https://t1p.de/n5mc> [18.01.2021].

**Demircan, Mehmet (2013): Ich kenne meine Feinde.** Die migrantische Community und der NSU. Ein Film von #R99 und Toralf Staud in Zusammenarbeit mit FLMH für die Bundeszentrale für Politische Bildung. URL: <https://t1p.de/4q5q> [18.01.2021].

**Fittkau, Ludger (2020): „NSU-2.0“-Hassmails.** Konkreter Verdacht gegen einen Polizisten in Frankfurt. Deutschlandfunk. URL: <https://t1p.de/frtc> [18.01.2021].

**Güleç, Ayşe/ Schaffer, Johanna (2017): Empathie, Ignoranz und migrantisch situiertes Wissen Gemeinsam an der Auflösung des NSU-Komplexes arbeiten.** In: Karakayali, Juliane/ Kahveci, Çağrı/ Liebscher, Doris/ Melchers, Karl (Hrsg.): Den NSU Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft. Bielefeld: Transcript Verlag, S.57–79.

**Hielscher, Lee (2016): Das Staatsgeheimnis ist Rassismus.** Migrantisch-situiertes Wissen um die Bedeutungsebenen des NSU-Terrors. *Movements Journal* | Vol. 2, Issue 1/2016. URL: <https://t1p.de/d848> [18.01.2021].

**Kanter, Heike (2021): Medienberichterstattung zum NSU-Komplex:** Wie die Mordopfer des NSU in den Blick geraten. In: *Methodenhandbuch*, Zimmermann, Hannah/ Klaus, Martina (Hg): Vom Lernen und Verlernen. *Methodenhandbuch zur rassismuskritischen Aufarbeitung des NSU-Komplexes*. Herausgegeben im Auftrag des Projekts „Offener Prozess“ des ASA-FF e.V. in Zusammenarbeit mit der Courage - Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V. Netzwerk für Demokratie und Courage in Sachsen (NDC) Chemnitz 2021.

**Karakayali, Juliane/ Kasperek, Bernd (2018): Der NSU-Komplex und das Prozess-Ende im Kontext aktueller Migrationspolitiken.** *Movements Journal* | Vol. 4, Issue 2/2018. URL: <https://t1p.de/3txt> [18.01.2021].

**Keller, Caro (2020): Reihe "Blickpunkt Hessen" V: Schützenverein statt Untergrund.** URL: <https://t1p.de/v4db> [18.01.2021].

**Manthe, Barbara (2020): Rechtsterrorismus in der „Alten“ Bundesrepublik.** *Magazin „der rechte Rand“*. Ausgabe 184. Mai/Juni 2020. URL: <https://t1p.de/bhox> [18.01.2021].

**NSU-Watch (2018): Aufkläre & Einmischen #9 – Rechter Terror in der DDR 1945-1990.** URL: <https://t1p.de/p382> [18.01.2021].

**NSU-Watch (2020a): Aufklären und Einmischen.** Der NSU-Komplex und der Münchener Prozess. Berlin: Verbrecher Verlag.

**NSU-Watch (2020b): Prozess zum Mord an Walter Lübcke und zum Angriff auf Ahmed I. – Die ersten fünf Verhandlungstage** URL: <https://t1p.de/v8q4> [18.01.2021].



**Scharmer, Sebastian (2018): Aufklärungsanspruch nicht erfüllt – ein Schlusstrich kann nicht gezogen werden.** Plädoyer vom 22. November 2017. In: von der Behrens, Antonia [Hrsg.]: Kein Schlusswort. Plädoyers im NSU-Prozess. Hamburg: VSA, S. 63–101.

**TRBNL - Tribunal NSU-Komplex auflösen! (2020): Wir!** URL: <https://www.nsu-tribunal.de/wir/> [18.01.2021].

**VBRG - Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e.V. (o.J.): Presse. Zahlen & Fakten.** URL: <https://t1p.de/vw1z> [18.01.2021].

# Verlernen und Lernen aus dem NSU-Komplex: Das (migrantisch) situierte Wissen für eine antirassistische Bildungspraxis

Text

Ayşe Güleç

Die Mordserie des NSU an neun post-migrantischen Kleinunternehmern (*#(Post)Migrationsgesellschaft*), einer Polizistin sowie drei Bombenangriffe stellen einen wichtigen Knotenpunkt dar, der eingebettet ist in eine lange Geschichte von rassistischer Gewalt in postkolonialen und postfaschistischen Verhältnissen in Ost- und Westdeutschland.

Doch der NSU war nicht zu dritt. Mit dem Begriff NSU-Komplex wird deutlich gemacht, dass die Taten des NSU durch Medien, Institutionen wie Ermittlungsbehörden, Verfassungsschutzämter, Politik aber auch durch die Öffentlichkeit unterstützt wurden. Rassistische Konjunkturen sind verbunden mit einer staatlichen Regulierungspolitik, die versucht Migration in Krisenzeiten oder an den EU- Außengrenzen zu verhindern. Am Beispiel des NSU-Komplex werden die verkoppelten Wirkungsweisen von Alltagsrassismus, *#institutionellen Rassismus* und *#strukturellem Rassismus* deutlich.

Am NSU-Komplex wird deutlich, dass *#Rassismus* eine Gewaltform ist, die Gesellschaft konstituiert und auf der strukturellen Ebene in staatliche Apparate und in Gesetze eingebettet ist. Nach den NSU-Morden und den rassistischen Ermittlungen gegen die Betroffenen waren weitere Behörden wie z.B. Finanzämter und einige Medien beteiligt, die gegen die trauernden Angehörigen arbeiteten. Ermittlungsbehörden nutzten fingierte Beweismittel und setzen die Angehörigen unter Druck, sie wurden verdächtigt, gedemütigt und damit innerhalb ihrer Communities isoliert.

Aber die Geschichte der Taten des NSU-Komplexes kann nicht ohne den Widerstand der Angehörigen der Mordopfer, nicht ohne den Widerstand der Überlebenden der Bombenangriffe erzählt werden. Nach dem Mord an *Halit Yozgat* am 6. April 2006 in *#Kassel* wussten die Angehörigen der Mordopfer und ihre Communities von Anfang an, dass sie gemeint und bedroht waren (→ vgl. Güleç 2015:197). Nur einen Monat nach dem Mord in Kassel nahmen die Eltern von *Halit Yozgat* den Kontakt zu den Angehörigen von *Enver Şimşek* und *Mehmet Kubaşık* auf und organisierten zusammen die Demonstration unter dem Titel „Kein nächstes Opfer“. Trotz der kollektiven Form des Zeigens und der Artikulation von über 3000 Menschen aus ausschließlich migrantischen Communities wurde diese Demonstration dennoch von der sogenannten *#Dominanzgesellschaft* nicht wahrgenommen. Eine Berichterstattung in den Medien fand kaum statt. Ein solches Misslingen von Verständigung und Wahrnehmung ist nicht auf die mangelnde Artikulationsfähigkeit der Marginalisierten zurückzuführen, denn über 3000 Menschen wussten was vorging. Die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Nikita Dhawan argumentiert hierzu, dass es wichtiger sei, „[...] die Unfähigkeit der ‚Dominanten‘ zuzuhören beziehungsweise ihr ‚selektives Hören‘ und ihre ‚strategische Taubheit‘ zu skandalisieren“ (Dhawan 2012: 52).

## Wissen mit vielen Mitteln zeigen

In der Ausstellung *Offener Prozess* ist die Trauerdemonstration *Kein 10. Opfer* zu sehen, die von vier oder fünf Kameraleuten filmisch sehr genau dokumentiert wurde. Sie ahnten damals, dass das was sie sehen und filmen, für die Zukunft wichtig ist. Der Redebeitrag von

İsmail Yozgat, dessen Sohn Halit im Kasseler Internetcafé ermordet, ist sehr beeindruckend, da er in seiner Ansprache Fragen formuliert, die heute noch relevant sind. Auch Semiya Şimşek, die Tochter von *Enver Şimşek*, hält eine Rede und auch sie wendet sich mit ihrer Ansprache an jene, die abwesend sind und bittet um Empathie und darum, ihnen zuzuhören. Beide wenden sich an die breite Öffentlichkeit, an politische Verantwortliche und Beamte, die zu der Zeit nur gegen die Angehörigen ermittelten. Die Transparente der Demonstration *Kein 10. Opfer* sind ebenso wichtig, da auch auf der visuellen Ebene die Angehörigen und ihre Communities zeigten, dass es a) eine Mordserie ist, b) diese Mordserie einen rassistischen Hintergrund hat c) forderten sie politische Verantwortliche auf, diese Mordserie zu stoppen, damit es „Kein 10. Opfer“ gibt. Das zu einer Zeit, als alle Ermittlungen nur gegen sie geführt wurden – und zwar mit sehr rassistischen Methoden – was als die Gewalt nach der Gewalt bezeichnet werden kann.

## Zuhören als politische Praxis und Handlung

Bei allen seinen öffentlichen Ansprachen betont İbrahim Arslan, der den rassistischen Brandanschlag in Mölln 1992 überlebte, dass die Opfer die Hauptzeug:innen des Geschehenen sind und betont damit die Wichtigkeit des Zuhörens. In Momenten, wenn wir den Zeug:innen des rassistischen Terrors zuhören, werden wir zu Zeug:innen ihrer Zeugenschaft. Zeugenschaft für die Hauptzeug:innen annehmen, bedeutet mehr als den Erzählenden zuzuhören. Es bedeutet, dass wir ihre Geschichten in uns aufnehmen, wir uns zu ihnen stellen und zuhören. Auf diese Weise entsteht eine politische Form des Gedenkens, die sich performativ im Akt des Zuhörens und Erzählens kollektiv herstellt und fortschreibt.

Zeug:innenschaft passiert also nicht beiläufig, sondern ist verbunden mit der Entscheidung etwas wahrzunehmen, zu sehen und hören zu wollen. Dieses Zuhören hat nichts mit dem neoliberalen Credo als Tool für ein erfolgreiches Leben zu tun. Das Zuhören, das Zuhören-Wollen wie auch das Nicht-Zuhören-Wollen ist eine aktive Handlung. Damit ist das Zuhören eine emotional-kognitive Handlung, die eine Grundvoraussetzung für eine sozial-politische Praxis des Sich-Verbindens und für die Solidarisierung ist.

## Migrantisch situiertes Wissen

Für das Lernen aus dem **#NSU-Komplex** ist von zentraler Bedeutung, dass wir unsere Aufmerksamkeiten radikal auf das Wissen und die Analysen der Angehörigen der NSU-Opfer und der Überlebenden zuwenden. Denn zu lange waren immer die Täter:innen im Zentrum der medialen Berichterstattungen, in Publikationen und leider auch im sogenannten **#NSU-Prozess**. Hingegen waren es antirassistische Bewegungen, lokale Initiativen, die nach dem Öffentlich werden des NSU in den sogenannten Opfer-Städten entstanden, die sich den Perspektiven und dem situierten Wissen der Angehörigen (**#migrantisch situiertes Wissen**) und den Überlebenden zuwandten, um dieses Wissen in die Aufmerksamkeitszonen der Dominanzgesellschaft zu bringen.

Das situierte Wissen (→ vgl. Haraway 1988: 583) ist eine Wissensform, das in einem bestimmten Erfahrungskontext entsteht. Das migrantisch situierte Wissen basiert auf Erfahrungen von Rassismuserfahrenen, **#rassifizierten** Menschen. Wenden wir uns diesem Wissen zu, so lernen wir, wie Rassismus im Alltag oder in institutionellen und behördlichen Handlungen passiert und auch wie wir dagegen vorgehen können. Als ein spezifisches Erfahrungswissen verhandelt es auch den Rassismus als eine Realität und vermittelt zudem, dass die Taten des NSU passieren konnten, weil gesellschaftliche Diskurse, gesellschaftliche Ausschlüsse und Diskriminierungsprozesse eine Grundlage dafür bildeten.

Denn das situierte Wissen ist eine widerständige, subversive Wissensform, die sich aus Erfahrungen von einzelnen oder kollektiven Zusammenhängen speist, die sich aus einer bestimmten, marginalisierten Lebensposition generiert. In einem hegemonialen Raum kann das situierte Wissen eine andere Position einnehmen, diese benennen und offenlegen. Dieses Wissen bietet uns daher eine andere Perspektive an. Eine Perspektive, die den dominanten Repräsentationspraktiken andere Bilder, Darstellungen, Erzählungen und Analysen entgegensetzt und uns andere Sicht- und Handlungsweisen anbietet. Mit Handlungen aus dem situierten Wissen können die vorhandenen gängigen Narrative verschoben werden.

Für diese Umorientierung ist auch Empathie eine grundlegende Voraussetzung. Mit Empathie ist nicht nur ein Nett-Sein gemeint, son-

dern damit ist eine aktive, komplexe und interpretative Handlungspraxis gemeint. Dieser Prozess setzt voraus, dass sich unser Denken mit unseren Gefühlen verbindet, damit wir unser Gegenüber sehen, wahrnehmen und annehmen. Sara Ahmed betont, dass diese kulturellen Politiken uns mit und in Kollektiven ausrichten (→ vgl. Ahmed 2004).

Želimir Žilnik zeigt in seinem Film *Inventur – Metzstraße 11* die Hausbewohner:innen – viele sind **#Gastarbeiter:innen** – im Jahr 1975, die alle vor die Kamera treten. Sie sprechen über ihre Eindrücke, über Arbeitsbedingungen wie auch über ihre soziale und wirtschaftliche Situation. Gedreht wurde *Inventur* nur 2 Jahre nach der Ölkrise von 1973. An Aussagen und Einschätzungen der migrantischen Hausbewohner:innen wird deutlich, dass mit der Wirtschaftskrise sich der Wind deutlich gegen sie richtet. Sie berichten von geringen Löhnen, Arbeitslosigkeit und Aufenthaltsproblemen. Denn mit Beginn der Ölkrise 1973 wurde der Zuzug von Angehörigen nach Deutschland auch erschwert.

## Von Lernen und Verlernen

Das Lernen verläuft nicht wie ein gradliniger Speicherprozess von Wissen. Für das Lernen selbst ist das Verlernen eine grundlegende Voraussetzung. Die postkoloniale Theoretikerin Gayatri Chakravorty Spivak betrachtet Bildung als einen Prozess, der aus Lernen und Verlernen zugleich besteht und verweist damit auf den dialektischen Aspekt von Bildungsprozessen.

Aber was ist mit Verlernen gemeint? Da Lernen immer mit hierarchischen Kontexten verbunden ist, die oft nicht reflektiert werden, müssen wir auch das Verlernen lernen (→ vgl. Castro Varela/Heinemann 2017). Verlernen bedeutet keineswegs, dass das Gelernte vergessen oder gelöscht werden soll. Das Verlernen ist vielmehr eine Denk- und Analyse-kategorie, um sich der eigenen Position wie auch der Privilegien, der Lernquellen sowie der verkörperlichten Annahmen und gespeicherten Vorurteile bewusst zu werden (→ vgl. Danus/Jonsson/Spivak 1993). Spivak bezeichnet Verlernen als eine dekonstruktive Praxis, die uns stetig antreiben sollte zu analysieren, wie Wahrheiten hergestellt werden (Spivak 1996: 25).

Vielleicht hilft folgendes Bild, um zu verdeutlichen was mit Verlernen gemeint ist: Stellen wir uns ein Blatt mit Wörtern oder Sätzen vor. Und stellen wir weiter vor, dass einige der Wörter mit einem Tintenlöscher gelöscht werden und neue gelernte Wörter und Sätze werden auf das Blatt geschrieben. Dennoch sind die gelöschten Wörter noch tief in der Struktur des Blatt vorhanden, sie sind nicht verschwunden und wir wissen, dass sie noch da sind, wissen woher wir sie haben, wir haben sie nicht vergessen und wir sehen sie, wenn wir das Blatt gegen eine Lichtquelle halten.

Eine poetische Definition des Verlernens geben Elena Agudio und Bonaventure Soh Bejeng Ndikung und betonen:

**„Unlearning is not forgetting, it is neither deletion, cancellation nor burning off. It is writing bolder and writing anew. It is commenting and questioning. It is giving new footnotes to old another narratives. It is wiping off the dust, clearing the grass, and cracking off the plaster that lays above the erased. Unlearning is flipping the coin and awakening the ghosts. Unlearning is looking in the mirror and seeing the world“.**

Elena Agudio und Bonaventure Soh Bejeng Ndikung 2016

## Affirmative Sabotage und Subversion als Widerstand

Aus dem situierten Wissen entstehen auch Handlungsweisen, die einen Raum oder eine Situation so verändern, dass darin das Sprechen und das Einbringen der eigenen Position möglich wird.

Hierzu ein konkretes Beispiel: Bei den Formulierungen in den Ausschüssen (**#NSU Untersuchungsausschüsse**) oder in den NSU-Prozessen war die Familie Yozgat wie auch andere Angehörige als Nebenkläger:innen stets freundlich und sehr präzise in der Bestimmung ihrer eigenen Position sowie im Benennen der Konfliktlinien. In diesen bejahenden und höflichen Sprechakten der Familie Yozgat war stets auch ein deutliches „Nein“ formuliert. Am 1. Oktober 2014 im NSU-Prozess befragte der Richter İsmail Yozgat wie er seinen Sohn aufge-



funden habe. Als wolle er den Richter geradezu beruhigen, sagte dieser: „Ich werde es erzählen“. Doch er beschrieb dann ausführlich und eindringlich, wie die Familie durch die Ermittlungsbeamt:innen wie Täter behandelt worden sind und welchen Diffamierungen und Beschuldigungen sie dadurch lange Zeit ausgesetzt waren. Erst danach beschrieb er seine Erlebnisse – wie er seinen Sohn auffand, die Blutstropfen auf dem Tisch, wie Polizei und Krankenwagen kamen, wie sein Sohn in seinen Armen starb, wie er selbst abgeführt wurde und seine Familie nicht verständigen durfte. Auf die wiederholte Frage des Richters, in welcher Lage er seinen Sohn aufgefunden habe, steht İsmail Yozgat auf und legt sich in dem engen Raum zwischen Angeklagten- und Richterbank auf den Boden. Mit dieser körperlichen Form des Zeigens erzeugte er die Präsenz des Körpers des ermordeten Sohnes im Gerichtssaal (Güleç/Schaffer 2016: 62).

Im Sinne von Gayatri Spivak sind diese Handlungen als „affirmative Sabotage“ zu verstehen und sie schreibt hierzu:

„I used the term sabotage because it referred to the deliberate ruining of the master's machine from the inside. The idea is of entering the discourse that you are criticising fully, so that you can turn it around from inside because the only way you can sabotage something is when you are working intimately with it“ Gayatri Chakravorty Spivak 2018<sup>1</sup>

Die affirmative Sabotage ist eine sehr selbstermächtigende Handlung, die aus einer zustimmenden Bejahung und gleichzeitig aus einer Verneinung besteht, um den Raum für die eigene marginalisierte Position zu öffnen, um darin sprechen und zu handeln können.

<sup>1</sup> | Siehe dazu auch Nermeen (2007) und Spivak (2012).

## Quellen

**Agudio, Elena/ Bejeng Ndikung, Bonaventure Soh (2016):**  
URL: <https://t1p.de/mjwm> [11.02.2021].

**Ahmed, Sara (2004): Collective Feelings Or The Impressions Left by Others.**  
In: Theory, Culture & Society 21(2), S. 25–42.

**Castro Varela, María do Mar/ Heinemann, Alisha M. B. (2017): Ambivalente Erbschaften. Verlernen erlernen!**  
In: trafo.K. (Hg.): Strategien für Zwischenräume. Ver\_Lernen in der Migrationsgesellschaft. Zwischenräume #10.  
URL: <https://www.trafo-k.at/schriftenreihe/> [11.02.2021].

**Danius, Sara/ Jonsson, Stefan/ Spivak, Gayatri Chakravorty (1993): An Interview with Gayatri Chakravorty Spivak.**  
In: boundary 2 20, 2, S. 24–50.  
URL: <https://www.dx.doi.org/10.2307/303357> [11.02.2021].

**Dhawan, Nikita (2012): „Hegemonic Listening and Subversive Silences: Ethical-political Imperatives“.** In: Alice Lagaay/ Michael Lorber (Hg.): Destruction in the Performative, Amsterdam/ New York 2012, S. 47–60. →

**Nazish Brohi (2014): Gayatri Spivak im Interview mit Nazish Broh, o.D.,** In: Herald exclusive, 23.12.2020.  
URL: <https://t1p.de/x0l9> [08.02.2018].

**Güleç, Ayşe/ Schaffer, Johanna (2016): „Empathie, Ignoranz und migrantisch situiertes Wissen“.** In: Juliane Karakayali/ Cagri Kahveci/ Doris Liebscher/ Carl Melchers (Hg.): NSU-Komplex analysieren, Bielefeld: transcript Verlag, S. 57–80.

**Güleç, Ayşe (2015): „Fordern, überfordern, verweigern. Bild- und Raumpolitik(en) in der Migrationsgesellschaft.“** In: Zülfikar Çetin/ Şavaş Taş (Hg.): Gespräche über Rassismus, Perspektiven & Widerstände, Verlag Yılmaz-Günayö, S. 190–216.

**Haraway, Donna (1988): „Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective“.** In: Feminist Studies, Band 14, Nr. 3., S. 575–599.

**Nermeen Shaikh (2007): The Present as History. Critical Perspectives on Power,** New York: Colombia University Press, S. 172–201.

**Spivak, Gayatri Chakravorty (1995): The Spivak Reader. Selected Works of Gayatri Chakravorty Spivak.** Donna Landry u. Gerald Maclean (Hg.). New York/London: Routledge.

**Spivak, Gayatri Chakravorty (2012): An aesthetic education in the era of Globalization.** Cambridge/Massachusetts/London: Harvard University Press.

# Fäden ziehen in der Ausstellung „Offener Prozess“ mit Schüler:innen

Text

Ayşe Güleç und Fritz Laszlo Weber

Der **#NSU-Komplex** wird als Komplex bezeichnet, weil er aus einer Verbindung verschiedener Elemente besteht. Das sind die rechtsterroristische Gewalt, die staatliche Unterstützung, das Nicht-Wissen-Wollen und Nicht-Handeln von staatlichen Behörden, die Täter-Opfer-Umkehr bei Polizei und Medien sowie gesamtgesellschaftlicher, **#struktureller Rassismus**. Der NSU-Komplex besteht ebenfalls aus vielen Taten, Geschichten und Wissen an unterschiedlichen Orten. Jedem der Opfer würde eine einzelne Ausstellung über ihre Lebensgeschichte und über die „Bombe nach der Bombe“<sup>1</sup> gebühren. Die Ausstellung will nicht den Komplex in seiner Gesamtheit abbilden, sondern ihn anhand von exemplarischen Beispielen und Mikroaspekten betrachten. Aus dem NSU-Komplex können wir lernen, wie Alltagsrassismus, institutioneller und struktureller Rassismus als gesellschaftliche Gewaltform funktioniert. Strukturellen Rassismus hat es vor und nach dem **#NSU** gegeben, so wie auch die widerständigen Handlungen und Haltungen gegen **#Rassismus**. Auf diese Handlungsmöglichkeiten gegen rassistische Gewalt legt die Ausstellung einen Schwerpunkt.

## Wie also können wir uns bewegen in diesem Komplex, ihn navigieren und verstehen lernen?

Das ist eine Herausforderung für junge und alte Menschen, für Besucher:innen mit viel Vorwissen und für die, die noch nicht mit dem Thema vertraut sind. Denn die Aufmerksamkeit bloß auf den NSU-Komplex zu richten hilft nur bedingt weiter. So war vor der Selbstenttarnung des NSU im Jahr 2011 schon eine große Aufmerksamkeit auf die Mordserie gerichtet. Wie im Film *Tiefenschärfe*, einem Beitrag von Mareike Bernien und Alex Gerbaulet in der Ausstellung, gesagt wird, prägte die Presse „aus den Worten ‚Döner‘ und ‚Morde‘ einen neuen Begriff, der durchs Land getragen wird“. Im Flutlicht der Tatort-Ermittlungen, Fernsehkameras und im Blitzlicht der Pressekameras bildeten sich White Spots. Das sind hell ausgeleuchtete Felder, in deren Überbelichtung die Blicke einer **#weißen Mehrheitsgesellschaft** keinen Rassismus erkennen wollten. Es kommt also beim Navigieren des NSU-Komplexes nicht darauf an alle Stellen und Details zu kennen. Es gilt vielmehr ein Verständnis dafür zu entwickeln, wo wir uns bewegen, was die Vorgeschichte des NSU-Komplexes ist und wie Interesse und Aufmerksamkeit, aber auch Ignoranz und Desinteresse verteilt sind.

So fand einer der zentralen Schlüsselmomente im NSU-Komplex abseits der Aufmerksamkeit der Mehrheitsgesellschaft statt. Am 6. Mai 2006 – nur ein Monat nach dem Mord an *Halit Yozgat* und fünf Jahre vor dem Öffentlich-werden des NSU-Netzwerkes – fand eine Trauerdemonstration in Kassel statt. Organisiert wurde diese Demonstration von den trauernden Angehörigen von *Halit Yozgat*, *Mehmet Kubaşık* und *Enver Şimşek*, die bis dahin untereinander nicht in Kontakt standen. Die Demonstration begann in der Nähe des Internetcafés und führte bis zum Kasseler Rathaus: Über 3000

<sup>1</sup> | Der Ausdruck „Die Bombe nach der Bombe“ wurde von Betroffenen des NSU-Nagelbombenanschlags in der Kölner Keupstraße verwendet. Er beschreibt die zweite Welle der Gewalt, die die Betroffenen durch die Täter-Opfer-Umkehr bei den Ermittlungen und in den Medien erfahren.

Menschen nahmen daran teil. Der Ort des Protestes war die Straße, die Öffentlichkeit. Obwohl die trauernden Demonstrierenden großflächig mit Transparenten, Plakaten und in Redebeiträgen den deutschen Staat und die politisch Verantwortlichen, wie den damaligen Innenminister Volker Bouffier adressierten, wurde diese kollektive Artikulation von Politik und Gesellschaft ignoriert. Wir verstehen diese Ignoranz als Weigerung zuzuhören und wahrzunehmen. Daher ist „Ignoranz (...) anders gesagt nicht ein passiver Zustand der Abwesenheit, nicht simpler Informationsmangel: Dieses Nichtwissen besteht aus einer aktiven Dynamik der Verneinung, eine aktive Verweigerung der Information.“ (Güleç/Schaffer 2017: S. 57–80).

## Wie durch die Ausstellung gemeinsam navigieren?

Die Erzählmethode der Ausstellung folgt drei Handlungen: **Zuhören, Vertiefen, Aktiv werden.** Diese drei Handlungen stellen für uns Schritte in einer Auseinandersetzung mit dem NSU-Komplex dar. Wir hören den betroffenen Personen zu, wir vertiefen uns auch über Ort und Zeit hinaus mit den Mechanismen der Gewalt und den widerständigen Handlungen dagegen und suchen am Ende nach Wegen gemeinsam aktiv zu werden, zu unterstützen und solidarisch zu sein.

Die Ausstellung besteht nicht aus abgeschlossenen Bereichen. Die einzelnen Beiträge haben unterschiedliche Entstehungsgeschichten, eigene Formen des Erzählens, des Zeigens und sind daher aktiv im Ausstellungsraum. Diese Offenheit und Vielstimmigkeit soll zu einem offenen Erkunden, zum Assoziieren und auch zum Herstellen von Verbindungen zwischen den einzelnen Arbeiten einladen. Das Herstellen von Verbindungen ist eine Methode, die in der Aufarbeitung des NSU-Komplexes auch bei kritischen Stadtspaziergängen und in Geschichtswerkstätten zum Einsatz kommt. Sie ist geleitet von der Frage, wie unsere Umgebung miteinander verbunden ist und wie wir mit ihr verbunden sind. Sie fragt nach Zusammenhängen auf örtlicher, struktureller, persönlicher und geschichtlicher Ebene. Am Ende soll die Ausstellung keine abgeschlossenen Antworten liefern, sondern das gemeinsame Schreiben neuer Antworten auf diese Frage herausfordern. Die Ausstellung *Offener Prozess* ist bezüglich der Dauer der Beiträge

und der thematischen Kontexte umfangreich. Sich allen Videos, Texten und Audiobeiträgen zu widmen, kann einige Zeit in Anspruch nehmen. Dabei sprechen viele der Beiträge selbst, aktiv in den Raum hinein und die Besucher:innen als ein Gegenüber an. So hören wir Reden und Forderungen, die an die Öffentlichkeit gerichtet sind; wir sehen Geschichten von der Lohnarbeit, Geschichten von Bildern, Geschichten vom Überleben der Gewalt; oder wir lernen gemeinsam, wie die Namen der Opfer ausgesprochen werden. Um gemeinsam mit einer Gruppe die Ausstellung zu erkunden, können wir verschiedene Methoden nutzen. Damit kommen wir gemeinsam ins Gespräch mit den Beiträgen und bringen auch die Beiträge ins Gespräch miteinander. Wir suchen und ziehen Verbindungen, Fäden, zwischen Beiträgen, Themen, Orten und Besucher:innen.

## Pädagogische Vorbereitung für den Ausstellungsbesuch

Eine Möglichkeit besteht darin Fadenpunkte vorzubereiten und vorausgewählte Arbeiten miteinander in Bezug zu setzen. So kann man Arbeiten auswählen, die im zeitlichen oder örtlichen Kontrast zueinander stehen. Beispielsweise der Kurzfilm *Inventur* von Željimir Žilnik aus dem Jahr 1975, die ein Kurzporträt der ersten **#Gastarbeiter:innen** zeichnet, und *Platz für Alle – #Herkesin Meydanı*, das Modell für das Mahnmal in der Keupstraße in Köln, das seit 2018 in Planung ist und dessen Realisierung vor viele Hindernisse gestellt wird. Diese beiden Beiträge fächern nicht nur einen zeitlichen Rahmen und darin verortete Kontinuitäten auf, sondern stehen auch über das Motiv des Hauses und des Zusammenlebens in enger Verbindung. Ebenfalls zeitliche und auch örtliche Fäden lassen sich zwischen **#Inventur** (München/Bayern, 1975), *Sorge 87* (Werdau/Sachsen, inhaltlich fokussiert auf 1987) und **#Inventur 2.0** (Chemnitz/Sachsen, 2020/21) ziehen.

Fragen zum Verhalten der Ermittlungsbehörden können sich zwischen *Oury Jalloh* (Dessau/Sachsen-Anhalt, 2005) und der Demo *Kein 10. Opfer* (Kassel, Hessen, 2006), oder auch zwischen *77smq-9.26min* und *SPOTS: Was würden Nazis niemals tun?* entfalten.

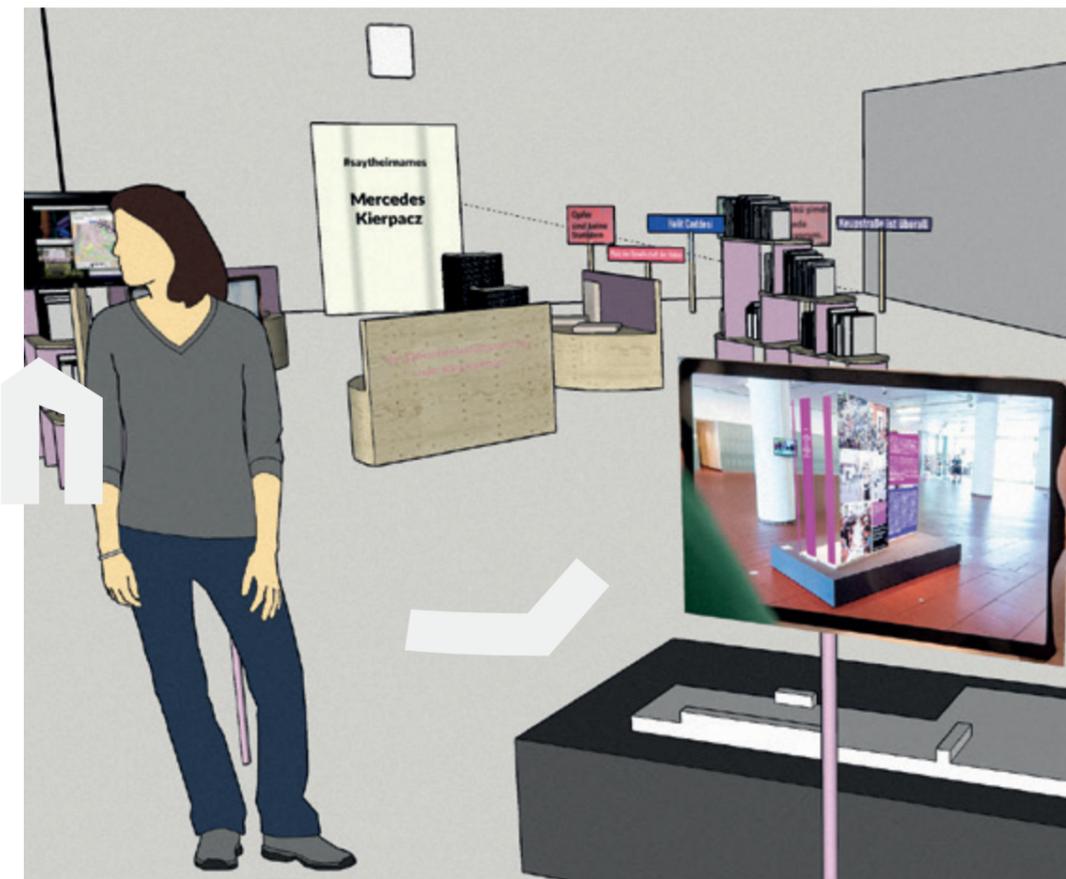
Verbindungen über solidarische Praktiken lassen sich zwischen dem Film *cut-out* und dem Video *Takdir – Die Anerkennung* herstellen. Und Wege um Orte des Gedenkens zu gestalten, zeigen die Beiträge *Platz für Alle – Herkesin Meydanı* (Köln, 2018), *SPOTS: Wo geht es zur Halitstraße* (2016) und dem geplanten Dokumentationszentrum zum NSU-Komplex in Sachsen auf.

Das Fäden-ziehen kann aber auch ganz offen geschehen, indem man sich eine Arbeit als gemeinsame Ausgangsbasis aussucht, die man sich zusammen anschaut. Dafür bietet sich zum Beispiel *Inventur/ Inventur 2.0, cut-out* oder auch die Demo *Kein 10. Opfer* an.

Nachdem man sich die Arbeit gemeinsam angeschaut hat, teilt man sich in Kleingruppen oder auch Einzeln sternförmig auf und schaut sich eine weitere Arbeit an. Nach einer festgelegten Zeit treffen sich alle wieder an der Ausgangsarbeit und man beginnt gemeinsam Fäden zu ziehen. Was haben die verschiedenen Teilnehmenden in der Ausgangsarbeit gesehen? Und was für Verbindungen lassen sich zur jeweiligen zweiten Arbeit ziehen? Dafür stellen die Teilnehmenden zuerst die zweite Arbeit vor und suchen dann Verbindungen. Das kann über formale und informelle Aspekte, wie örtliche, zeitliche, strukturelle Ähnlichkeiten oder Unterschiede erfolgen. Oder auch entlang von Fragen wie: Was sehen wir? Was hören wir? Wer spricht in der Arbeit zu uns? Von wem ist die Arbeit? Was macht die Arbeit mit uns? Den Teilnehmenden soll die Möglichkeit gegeben werden ihre persönlichen Eindrücke und Perspektive zu schildern und gleichzeitig gemeinsam verschiedene Zusammenhänge zu ihrem eigenen Leben und Erfahrungen zu erarbeiten.

## Quellen

Güleç, Ayşe/ Schaffer, Johanna (2017): **Empathie, Ignoranz und migrantisch situiertes Wissen.** In: Karakayali, Juliane; Kahveci, Çağrı; Liebscher, Doris; Melchers, Carl (Hrsg.): Den NSU-Komplex analysieren. Transcript, S. 57–80.



# Rassistische Kontinuitäten: Vertragsarbeiter:innen in der DDR und im „wiedervereinigten“ Deutschland

Text

Lisa Wildenhain

**In Gedenken an Delfin Guerra, Raúl García Paret, João Manuel Diogo und Carlos Conceição, die in der DDR aus rassistischen Gründen getötet wurden.**

Viele Mitglieder des *Nationalsozialistischen Untergrunds* (**#NSU**) sind in der DDR bzw. in Ostdeutschland aufgewachsen. Als Jugendliche übten sie und tausende andere Gleichgesinnte in den 1990er Jahren rassistische, antisemitische und rechte Gewalt aus, dessen Opfer unter anderem Menschen wurden, die aus anderen sozialistischen Staaten in die DDR kamen. Dieser Artikel widmet sich den sogenannten **#Vertragsarbeiter:innen** unter ihnen.

Die Arbeitsmigrant:innen stellten neben politischen Geflüchteten, ausländischen Studierenden und sowjetischen Streitkräften die größte Gruppe nicht-deutscher Menschen in der DDR dar. Im Jahr 1989 waren es rund 95.000, meist jünger als 35 Jahre und vor allem Männer (Schulz 2011: 146).

Arbeitskräftemangel war in der DDR ein ständiges Problem, weswegen in den sechziger Jahren begonnen wurde, zwischenstaatliche Verträge über Arbeitsmigration mit anderen RGW-Staaten (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe), allen voran mit den Volksrepubliken Polen und Ungarn, abzuschließen. Dadurch konnte jedoch der Bedarf nicht abgedeckt werden und so konzentrierte sich die DDR in den 1970er und 1980er Jahren darauf, Regierungsabkommen mit sozialistischen Ländern des Globalen Südens abzuschließen.<sup>1</sup> Ende der achtziger Jahre kamen die meisten Vertragsarbeiter:innen in der DDR aus Vietnam und dann Mosambik (→ vgl. Kuck 2003: 271f.; Schulz 2011: 147f.).

Der Arbeitseinsatz war durchweg staatlich organisiert, inklusive der Entlohnung sowie dem Angebot von Sozialleistungen, Weiterbildungen, Sprachkursen und der Unterkunft. Der Arbeitsort und die Länge des Aufenthalts, der i.d.R. vier Jahre betrug, waren ebenfalls staatlich vorgegeben. Die Vertragsarbeiter:innen besaßen hierbei kein Mitspracherecht. Die DDR-Regierung wollte sich mit ihrer Vorgehensweise vom **#Gastarbeiter:innensystem** der BRD abgrenzen, welches sie als „Fortsetzung des NS-Fremdarbeitereinsatzes“ (Kuck 2003: 272) verurteilte.<sup>2</sup> Dabei wurde betont, dass die Arbeiter:innen in der DDR eine Ausbildung und wichtige Fertigkeiten erhielten, die sie dann zum Aufbau des Sozialismus in ihren Herkunftsländern nutzen könnten. Man wollte sich so solidarisch mit den sogenannten Bruderstaaten und Befreiungsbewegungen zeigen. Diese „Solidarität durch Ausbildung“ (Kuck 2003: 272) traf in der ersten Phase der Anwerbung eventuell noch zu, doch waren gerade in den Abkommen mit Ländern des Globalen Südens rassistische und paternalistische Praktiken und Politiken bereits eingeschrieben.<sup>3</sup> Die meisten Vertragsarbeiter:innen wurden in großen volkseigenen Betrieben im Schichtdienst für unqualifizierte Arbeiten eingesetzt. Viele Vietnames:innen arbeiteten in der Leichtindustrie und Mosambikaner:innen im Bergbau. Besondere Fertigkeiten konnten viele dort nicht erlernen. Die Arbeiter:innen hatten hierauf keinen Einfluss und durften auch keine Interessenvertretungen bilden. Proteste und Streiks waren mit dem Risiko von Sanktionen oder gar Abschiebung verbunden (Kuck 2003: 274).

Rassistische Sonderregelungen durchzogen nicht nur das Arbeitsleben der Vertragsarbeiter:innen, sondern auch ihren Alltag und ihre

Freizeit. Durch die Unterbringung in Wohnheimen waren sie ständiger Kontrolle ausgesetzt. Anwesenheitszeiten wurden erfasst,<sup>4</sup> und das Übernachten außerhalb des Wohnheims und der Empfang von Besuch musste beantragt werden. Auch verheiratete Menschen konnten nicht einfach zusammenleben. Durch diese abgeschottete Unterbringung wurde der Arbeitsplatz der Ort, an dem die DDR-Bürger:innen hauptsächlich in Kontakt mit den Arbeitsmigrant:innen kamen. Viele der ersteren hatten kaum Wissen über oder Kontakt zu nicht-deutschen Kolleg:innen, was bereits vorhandene rassistische Vorurteile und Annahmen bestärkte.

Nichtsdestotrotz haben Vertragsarbeiter:innen versucht ihr Leben in der DDR selbstbestimmt zu gestalten. Sie gingen in Diskos, reisten in andere Städte und bauten Beziehungen untereinander und zu Deutschen auf, auch wenn letzteres von der SED nicht gerne gesehen wurde, denn die Arbeiter:innen sollten am Ende ihres Arbeitseinsatzes wieder zurück in ihre Herkunftsländer. Eine Ehe mit einer:m Deutschen brauchte eine staatliche Erlaubnis und verhinderte nicht unbedingt die zwanghafte Rückreise. Schwangerschaften waren de facto verboten. Frauen waren verpflichtet sofort nach der Einreise Verhütungspillen zu nehmen (Kuck 2003: 275), wurden sie dennoch schwanger, mussten sie das Kind abtreiben oder zurück ins Herkunftsland.

Auch protestierten die Menschen gegen ihre Arbeitsbedingungen und forderten die Ausbildung ein, die ihnen versprochen wurde. So gab es diverse Streiks und Arbeitsniederlegungen, z.B. 1976 durch 65 vietnamesische Lehrlinge in den Robur-Werken, oder 1989 durch mosambikanische Arbeiter:innen im VEB Gewächshausanlagen Vockerode (Schulz 2011: 156; <https://t1p.de/nw54>). Trotz der Hürden ließen sich 1987 noch 75% der Arbeiter:innen aus Vietnam zu Facharbeiter:innen ausbilden. Neben diesen Kämpfen begannen viele auch eigenständig Geld zu verdienen, um ihre Familien in den Herkunftsländern mehr zu unterstützen. So nähten viele Vietnames:innen in ihrer Freizeit Jeans und verkauften sie (Beth 2012: 279; Kuck 2003: 278ff.). Mit dem Mauerfall am 9. November 1989 änderte sich die Situation der Vertragsarbeiter:innen schlagartig. War ihr Leben in der DDR durch die (wenn auch bevormundenden) Regelungen materiell abgesichert, wurde es nun rechtlich und finanziell prekär. Bereits zu

Beginn des Jahres 1990 wurden Vertragsarbeiter:innen entlassen, obwohl einseitige Kündigungen durch die Betriebe verboten waren. Im nationalistischen Einheitstaumel gingen die Vertragsarbeiter:innen und ihre Interessen unter. Die AG „Ausländerfragen“ am Runden Tisch versuchte noch ein generelles Bleiberecht zu erwirken, doch je näher die politische Einheit der beiden deutschen Staaten rückte und der Einfluss der Kohl-Regierung auf den Ministerrat stieg, desto restriktiver wurden die Verordnungen und Gesetze. So wurde ab dem Frühsommer 1990 versucht, die geplanten Neueinreisen in die DDR für das Jahr 1990 zu verhindern und die Arbeitsverträge der im Land befindlichen Menschen zu beenden. Mit einer Verordnung vom 13. Juni 1990 erhielten Betriebe das Recht, die Arbeitsverträge, an denen der Aufenthalt der Vertragsarbeiter:innen in Deutschland hing, einseitig zu kündigen. Mit der „Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion“ im Juli 1990 kam es zu vielen Entlassungen und somit zu einer Ausreise- bzw. Abschiebewelle (Mende 2012: 108f.). Ende 1990 lebten nur noch ca. 28.000 ehemalige Vertragsarbeiter:innen in Deutschland.

1 | Die DDR schloss folgende Regierungsabkommen ab: 1974 mit Algerien, 1975 mit Kuba, 1979 mit Mosambik, 1980 mit Vietnam, 1984 mit Angola und weitere bilaterale Verträge mit der Mongolei (1982), China (1986) und Nordkorea (1986).

2 | Dabei gab es einige Parallelen in den Arbeitsmigrationsystemen der DDR und BRD. Ausgehend davon, dass in beiden Staaten die deutschen Interessen einen eindeutigen Vorrang hatten, setzten beide darauf ein Rotationsprinzip durchzusetzen, um eine dauerhafte Einwanderung zu verhindern, aber dennoch Zugriff auf eine „industrielle Reservearmee“ zu haben.

3 | So wurden u.a. Transferbeträge aus dem Einkommen der Arbeiter:innen aus Vietnam und Mosambik als Rückzahlung von Schulden der beiden Länder bei der DDR abgerechnet, in der Regel ohne Wissen der Betroffenen (vgl. Schulz 2011: S. 155f.).

4 | Diese Kontrolle gab es auch in Wohnheimen von deutschen Studierenden, Lehrlingen und Arbeiter:innen.

Die Gekündigten hatten nach neuem Recht die „Wahl“ nach ihrer Kündigung vorzeitig auszureisen oder bis zum Ende der ursprünglichen Vertragsdauer in Deutschland zu bleiben. Ein großes Problem war, dass sie mit dem Verlust des Arbeitsplatzes auch ihren Wohnheimplatz verloren. Sie erhielten die Möglichkeit eine Arbeits- und Gewerbeerlaubnis für eine selbstständige Tätigkeit zu erhalten, was aber mit Hürden verbunden war. Damit mussten sie ihren gesamten Lebensunterhalt bestreiten, zu dem nun auch noch eine wesentlich höhere Miete kam. Alternativ bot man ihnen finanzielle Anreize für die Ausreise an. Vertragsarbeiter:innen, die nach vorzeitiger Kündigung bereit waren, zurück in ihr Herkunftsland zu reisen, bekamen einmalig 3.000 DM sowie 70 Prozent ihres Nettolohns für drei Monate. Die rechtswidrigen Entlassungen in der ersten Jahreshälfte wurden somit legalisiert und Menschen um ihre Abfindungen gebracht (Beth 2012: 282; Schulz 2011: 161). Hinzu kam, dass die CDU/CSU-FDP Regierung bereits im Prozess war ein neues Ausländergesetz zu verabschieden. Dies sollte am 01.01.1990 in Kraft treten, galt aber für die Nicht-Deutschen in der ehemaligen DDR ab dem Zeitpunkt, an dem die Einheit formell vollzogen wurde. Sie profitierten also nicht vom alten Ausländerrecht, welches bereits nach fünf Jahren einen unbefristeten Aufenthaltstitel ermöglichte.<sup>5</sup> Mit dem neuen Gesetz wurden die Möglichkeiten der Aufenthaltsverfestigung enorm eingeschränkt. Dies traf besonders auf die Vertragsarbeiter:innen zu, die nur den mit dem Gesetz neu geschaffenen Aufenthaltstitel „Aufenthaltsbewilligung“ erhielten. Dieser prekärere Titel ermöglichte nur für zwei Jahre einen zweckbegründeten Aufenthalt: „Die Zeit, die sie in der DDR gelebt und gearbeitet hatten, wurde für eine Verfestigung des Aufenthalts nach bundesdeutschem Recht damit quasi nicht anerkannt!“ (Mende 2012: 113).

Für die wenigen Vertragsarbeiter:innen, die weiterhin versuchten in Deutschland zu bleiben, war die Selbstständigkeit oft die einzige Möglichkeit ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und ihren Aufenthalt zu sichern.<sup>6</sup> Ein anderes Beschäftigungsverhältnis war aufgrund der rassistischen Privilegierung weißer Deutscher und EU-Bürger:innen kaum möglich. Arbeiteten und lebten sie vorher gemeinsam, mussten sie nun versuchen sich individualisiert durchzuschlagen. Sie organisierten sich dennoch selbst und versuchten sich gegenseitig zu unterstützen. Rechtliche Beratung und Unterstützung bekamen sie

nur durch wenige Aktivist:innen und kirchliche Gruppen. Sie waren außerdem durch die selbstständige Tätigkeit, u.a. auf Märkten und in neu gegründeten Geschäften, im Alltag wesentlich sichtbarer als in den Fabriken. So wurden sie zur Zielscheibe der rassistischen und rechten Gewalt,<sup>7</sup> die seit dem Mauerfall in Gesamtdeutschland eklatant anstieg,<sup>8</sup> und vom Nationalismus in Politik und Medien sowie dem rassistisch-rechtlichen Ausschluss der Arbeitsmigrant:innen begleitet wurde. Amadeu Antonio, 1987 als Vertragsarbeiter in die DDR gekommen, war eines der ersten Todesopfer rechter Gewalt im „wiedervereinigten“ Deutschland.

Dennoch schafften es ehemalige Vertragsarbeiter:innen sich in Deutschland ein Leben aufzubauen und kämpften um ihr Bleiberecht. Am 1. November 1997 trat dann endlich das Gesetz zur Änderung der *ausländer- und asylverfahrensrechtlicher Vorschriften* in Kraft und nun erhielten auch sie eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis, die die Arbeitsjahre in der der DDR anerkannte.<sup>9</sup> Rassistische Ausschlüsse und

Gewalt beschrieb eine Kontinuität für die Vertragsarbeiter:innen vor und nach der Wende. Gleichzeitig stellte der Anstieg rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt seit dem Mauerfall eine neue Dimension dar. Hinzu kam der institutionelle Rassismus bei den Sicherheitsbehörden, der dazu führte, dass viele rechte Täter:innen straffrei ausgingen und in ihrem Denken und Handeln bestärkt wurden. Für Migrant:innen aus Ost und West war die berufliche Selbstständigkeit eine der wenigen Möglichkeiten in dieser Zeit ihr Leben in Deutschland selbstbestimmt zu gestalten, doch damit waren sie auch oft besonders vulnabel. So wurden alle Opfer des NSU, die aus rassistischen Motiven ermordet oder angegriffen wurden, an ihrem Arbeitsplatz ausgespäht, als Anschlagziele ausgewählt und schließlich ermordet. Nachdem sie sich, ähnlich den Vertragsarbeiter:innen, ihr Leben in Deutschland erfolgreich erkämpft hatten, wurden sie unter anderem aufgrund dieses Erfolges ermordet.

5 | Dieses Ausländergesetz war das Resultat der Proteste von Migrant:innen in den 1960er und 1970er Jahren.

6 | Die Eheschließung mit einer:m deutschen Partner:in und Asyl waren andere Möglichkeiten zur Aufenthaltssicherung.

7 | Siehe Interviews auf <https://t1p.de/t7t6>.

8 | Exemplarisch seien hier die Pogrome von Hoyerswerda 1991 und Rostock 1992 und 116 Tote durch rassistische, antisemitische und rechte Gewalt in den 1990er Jahren zu nennen (Quelle: <https://t1p.de/v64x>).

9 | Beth 2012: 284f. Detaillierte Informationen zu rechtlichen Veränderungen seit dem Mauerfall siehe Mende 2012.

## Quellen

**Beth, Uta (2012): „Wir mussten die Schuld für unser Land bezahlen“. Von Leben und Arbeit der vietnamesischen VertragsarbeiterInnen.** In: Seeck, Anna (Hrsg.): Das Begehren anders zu sein. Politische und kulturelle Dissidenz von 68 bis zum Scheitern der DDR, Münster, S. 268–286.

**Kuck, Dennis (2003): „Für den sozialistischen Aufbau ihrer Heimat“? Ausländische Vertragsarbeitskräfte in der DDR.** In: Behrends, Lindenberger, Poutrus (Hrsg.): Fremde und Fremd-Sein in der DDR. Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, Berlin, S. 271–281.

**Mende, Christiane (2012): Lebensrealitäten der DDR-Arbeitsmigrant\_innen nach 1989 – Zwischen Hochkonjunktur des Rassismus und dem Kampf um Rechte\*.** In: Netzwerk MiRA (Hrsg.): Kritische Migrationsforschung? Da kann ja jeder kommen, Berlin, S. 103–122. URL: <https://t1p.de/fw09> [15.01.2021].

**Schulz, Mirjam (2011): Migrationspolitik in der DDR. Bilaterale Anwerbeverträge von Vertragsarbeitnehmern.** In: Priemel, Kim Christian (Hrsg.): Transit – Transfer: Politik und Praxis der Einwanderung in der DDR 1945–1990, Berlin, S. 143–168.

**Webdokumentation „Eigensinn im Bruderland“.** URL: <https://www.bruderland.de> [15.01.2021].



Foto: persönliches Archiv, Schliebe, Arrangement: Rothe

# Antiziganismus

## und NSU

Text

Chana Dischereit

An einem warmen Frühlingstag am 25. April 2007 machten die beiden Beamten der Böblinger Beweissicherungs- und Festnahmeinheit (BFE) in ihrem Dienstfahrzeug Pause an einem schattigen Platz neben einem Trafohäuschen. Wenige hundert Meter entfernt bauten Schausteller:innen ihre Fahrgeschäfte zur Vorbereitung des Maifests auf. Die Theresienwiese in Heilbronn ist ein von allen Seiten gut einsehbarer Platz. Auf die beiden Polizeikräfte Martin A. und *Michèle Kiesewetter* wurden am helllichten Tag in ihrem Auto Kopfschüsse abgefeuert. *Michèle Kiesewetter* wurde ermordet, Martin A. überlebte den Angriff schwerverletzt.

Die „Soko Parkplatz“ übernahm die Ermittlungen in Heilbronn. Schnell konzentrierte sie ihre Ermittlungen auf die Schausteller:innen. In ihren Akten wird dazu die Spur „Landfahrer“ aufgeführt. Dieser antiziganistisch geprägte Begriff dient einer ethnischen Zuweisung und stellt einen Ersatzbegriff der Behörden für den diskriminierenden Begriff „Zigeuner“ dar, unter dem die Minderheit seit Jahrhunderten verfolgt und ermordet wurde und aktuell in Teilen Europas erheblicher Gewalt und Pogromen ausgesetzt ist. Die Zuschreibung geht auf das Stereotyp zurück, dass **#Menschen mit Romani-Hintergrund** nicht sesshaft seien, mit Wohnwagen unbeständig umherreisen würden und als Gruppe überwiegend kriminell seien.<sup>1</sup> Die Stigmatisierung oder Benachteiligung aus Gründen der Zugehörigkeit zu einer Minderheit ist in der Polizeiarbeit untersagt. Bezeichnungen wie „mobile ethnische Minderheit“, „Reisende“, „Landfahrer“, „Sinti“ und „Roma“, die wechselweise in der Polizeiarbeit in Deutschland benutzt wurden und teilweise noch werden, sind Ausdruck einer langen Tradition der polizeilichen Sondererfassung (siehe Unterkapitel).

Während der Ermittlungen der „Soko Parkplatz“ in Heilbronn wurden verschiedene Zeug:innen befragt, ob sie „Landfahrer“ auf der Theresienwiese gesehen hätten. Andere Zeug:innen, die zur Tatzeit auf der Theresienwiese gearbeitet hatten, wurden wahlweise unter der Kategorie „Schausteller“ oder unter der Kategorie „Landfahrer“ aufgelistet und als Angehörige einer „Sippe“ bezeichnet. Es gibt Hinweise darauf, dass die Personen der letzteren Kategorie nicht zum Tathergang befragt wurden, sondern zu ihrem Familienstammbaum. In den Ermittlungsakten befinden sich eigens erstellte Stammbäume, in denen auch Kinder namentlich erfasst wurden. Vor dem Hintergrund dieser antiziganistisch orientierten Ermittlungen wurde ein Zeuge in Serbien aufgesucht. Bei der Befragung durch die serbische Polizei wurde dieser Zeuge einem polizeilichen Lügendetektortest unterzogen. Der zuständige polizeiliche Psychologe kam zu dem Schluss, dass der Zeuge aufgrund seiner ethnischen Zugehörigkeit ein Lügner und Krimineller sei (→ vgl. Reuss: 2019). In den Ermittlungsakten tauchen durchgehend diffamierende Begriffe für #Menschen mit Romani-Hintergrund auf.

Das Landeskriminalamt LKA Baden-Württemberg erstellte etwa fünf Monate nach dem Mord an *Michèle Kiesewetter* eine Operative Fallanalyse (OFA). Diese bezog sich auf die am Tatort gefundene unbekannt weibliche DNA-Spur. Die Spur tauchte seit 1993 an unterschiedlichen Tatorten in Deutschland, Österreich und Frankreich auf. Die OFA wurde unter Berücksichtigung dieser Straftaten erstellt. Die gesuchten Eigenschaften der Täterin lauteten u.a.: „Schmarotzen, Reisen, Nomadisieren, Vagabundieren, Beute machen, Streunen“. In der Begründung heißt es: „Im Rahmen eines vagabundisierenden Lebensstils wird der Lebensunterhalt mit der Begehung von Straftaten bestritten. [...] *Mobilität* [...] gehört selbst zwar eher nicht zu einer festen Gruppe eines ‚fahrenden Volkes‘ (Landfahrer, Sinti/Roma, Schausteller, Zirkus, o.ä.) hat aber vermutlich ihre Wurzeln dort“ (PUA-BaWü: 476).

Die Tatsache, dass an mehreren Tatorten – von Tötungsdelikten bis Einbruch – in Deutschland, wie in Heilbronn und in anderen Ländern, Spuren derselben DNA einer weiblichen Person gefunden wurden, bewog die Ermittler:innen zu dem Schritt, eine DNA-Analyse über die biogeografische Herkunft zu beauftragen. Diese Untersuchung führte ein Labor in Österreich durch, da solche DNA-Ana-

lysen in Deutschland rechtswidrig sind. Die DNA-basierte Jagd nach dem sogenannten „Heilbronner Phantom“ war der erste Fall, in dem offiziell eine DNA-Analyse zur biogeografischen Herkunft einer mutmaßlichen Mörderin in kriminalpolizeiliche Ermittlungen in Deutschland einbezogen wurde. Das Ergebnis, dass die DNA von einer „Osteuropäerin“ stamme, bekräftigte die Ermittler:innen darin, die Täterin innerhalb der Minderheit zu suchen. Der erste Leiter der Soko, Frank Huber, wurde dazu von der Wochenzeitung *Die Zeit* wie folgt zitiert: „Einer [...] Hypothese zufolge könnte die Frau einer Sippe des sogenannten ‚fahrenden Volkes‘ entstammen, Roma oder Sinti, im Volksmund auch abfällig Zigeuner genannt.“ (Schüle 2008: 7). Weiter heißt es in einem Bericht über die Ermittlungen: „Seit Mitte Januar dieses Jahres seien 800 Frauen, deren krimineller Hintergrund in das erstellte Raster passe, gespeichert worden – manche hätten keinen festen Wohnsitz und hätten aufwendig gesucht werden müssen“ (ebd.: 12). Bis 2010 wurden ca. 3.000 Frauen mit Romani-Hintergrund Speichelproben entnommen. Die Illustrierte *Stern* notierte noch im Juni 2007: „Die Spur in Kreisen der Sinti und Roma gilt im Moment in Heilbronn als die heißeste. Offiziell will das niemand bestätigen, aber ‚wir prüfen auch intensiv im Zigeunermilieu‘“ (EiBele: 2007), sagt ein Ermittler vage und politisch unkorrekt. Weiter heißt es, dass Tatorte wie Freiburg, Heilbronn oder Worms in der Nähe bekannter Stützpunkte großer „Sinti- und Roma-Clans“ (ebd.) lägen. Weiterhin wird als Beweis aufgeführt, dass viele Menschen mit Romani-Hintergrund mit einem bestimmten Busunternehmen nach Rumänien fahren würden. Und schlussfolgern daraus: „Am Tag des Polizistenmordes soll ein Bus nach Rumänien gefahren sein.“ (ebd.; → vgl. Kleffner: 2017).

Im Jahr 2009 wurde bekannt, dass die unbekannt DNA durch eine Verunreinigung von Wattestäbchen durch eine Mitarbeiterin der Herstellerfirma an die Tatorte gelangt war. Frank Huber musste zurücktreten. Etwa zwei Wochen nach Bekanntwerden der Wattestäbchen-Affäre wurde die „Spur Landfahrer“ weiterverfolgt. Die „Soko Parkplatz“ fragte beim Landesamt für Verfassungsschutz Baden-Württemberg nach Hinweisen „aus dem Milieu Schausteller und Landfahrer“ (BTPUA: 693). Etwa einen Monat später wurde eine Anfrage an den Bundesnachrichtendienst zu „Quellen“ im Bereich von Angehörigen reisender Familien (sog. ‚Landfahrer‘) gestellt (→ vgl.

ebd.: 643ff.). Maßnahmen der Telefonkommunikationsüberwachung gegenüber Angehörigen der Minderheit wurden noch einen Monat nach Bekanntwerden der „Wattestäbchen-Panne“ unter neuer Leitung der Soko weitergeführt (→ vgl. ebd.: 643f.).

Eine aktuelle Studie von Forscher:innen des University College Freiburg zeigt, dass Sinti und Roma intensiv genetisch beforcht werden: „Unter Genetikern sind Sinti und Roma demnach so begehrt wie keine andere Bevölkerungsgruppe in Europa; erforscht werden ihre Migrationsgeschichte, ihre Krankheiten oder wie sie sich von anderen Menschen in Europa unterscheiden“ (Berndt 2020). Unter 330 Publikationen im Bereich Erbgut-Analyse aus den vergangenen 30 Jahren, die in dieser Studie untersucht wurden, fokussieren 45 den Gebrauch in polizeilichen Zusammenhängen. Die Folge ist, dass die Minderheit häufiger in das Visier von Ermittler:innen gerät, was wiederum das Vorurteil bestärkt, dass Sinti und Roma eine Neigung zur Kriminalität hätten. Die Polizei wirkt an wissenschaftlichen Untersuchungen durch die Erhebung von DNA-Proben mit. Die Freiwilligkeit oder Einwilligung der Proband:innen an einer solche Studie mitzuwirken, stellen die beiden Autor:innen der Studie, Veronika Lipphardt und Mihai Surdu, in Frage (→ vgl. ebd.).

Der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, kommentierte nach dem Bekanntwerden der Morde des NSU und der antiziganistischen Ermittlungen: „Unsere Minderheit ist unter Generalverdacht gestellt worden“ (Tagesspiegel 2014). Durch das Auftreten der Polizist:innen wurde die Reputation der Betroffenen beschädigt. Eine offizielle Entschuldigung ihnen gegenüber ist bis heute ausgeblieben.

Kurz vor den Geschehnissen am 25. April 2007 wurde vom LKA Baden-Württemberg eine OFA über die sogenannte Česká-Mordserie, eine Mordserie an neun Menschen mit Migrationsgeschichte, erstellt, die später ebenfalls dem NSU zugerechnet wurde. Das LKA charakterisierte die Taten als im hiesigen Raum nicht üblich, also als „undeutsch“. Mit diesen vorgefassten Zuschreibungen wurden die Ermitt-

<sup>1</sup> | Etwa 98 % der Minderheit in Europa ist sesshaft.

lungen nicht ergebnisoffen geführt und im Umkehrschluss wurden die Opfer und Zeug:innen zu Täter:innen erklärt. Diese Herangehensweise weist auf die rassistischen und antiziganistischen Traditionen in der deutschen Geschichte zurück und zeigt deren Kontinuität in der Gegenwart auf.

## Die Kontinuität polizeilicher Sondererfassung

Diffamierende Begriffe wie „Heiden“ oder „Spione der Osmanen“ markierten im 15. Jahrhundert den Wandel von einem friedlichen Zusammenleben hin zu dem ausgrenzenden und ächtenden Beschluss 1498 auf dem Freiburger Reichstag. In diesem wurden Menschen mit Romani-Hintergrund als „vogelfrei“ erklärt und ihre Tötung war damit straffrei. Seitdem ist der Antiziganismus in Deutschland nachweisbar. Auch der im 19. Jahrhundert gegründete deutsche Nationalstaat setzte diese Tradition fort. Die Vorurteile in der Mehrheitsgesellschaft wurden durch die Gründung des sogenannten „Nachrichtendienstes für die Sicherheitspolizei in Bezug auf Zigeuner“ zur Verfolgung von Sinti und Roma 1899 bestätigt und gleichzeitig institutionalisiert. Die Polizei machte sich zum Ziel, alle Menschen mit vermeintlichem Romani-Hintergrund kategorisch zu erfassen, später auch mit Fingerabdrücken und Stammbäumen. In der NS-Zeit gipfelte dies mit Unterstützung der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“ in der Erstellung von ca. 23.000 „Rasseakten“ und der biologisch begründeten Charakterisierung als „faul“, „bildungsfern“, „streunend“, „schmarotzend“ und „kriminell“. Nach der NS-Zeit wurden „Rasseakten“ in verschiedene Behörden überführt, u.a. in Polizeibehörden und wissenschaftliche Einrichtungen, die auf Grundlage des Materials weitere Studien veröffentlichten und auch die Erfassung der Minderheit fortsetzen. Es sollte ein langer Kampf der Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma beginnen, um die Herausgabe der Akten zu erreichen. Viele Akten sind bis heute verschwunden und ihr Aufenthaltsort ist nicht mehr nachzuvollziehen. Die Bürgerrechtsbewegung der Sinti und Roma organisierte sich zunehmend in den 1970er Jahren in Deutschland und forderte u.a. die Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus und den Stopp der polizeilichen Sondererfassung.

Die sogenannte „Zigeunerzentrale“ wurde 1946 umbenannt in „Landeszentrale zur Bekämpfung des kriminellen Landfahrerunwesens und Länderzentrale zur Bekämpfung des kriminellen Landfahrerunwesens“. Sie stand in personeller und aktenmäßiger Kontinuität zur NS-Behörde. An den Spitzen der Polizeibehörden saßen Menschen, die während des Nazi-Regimes an den Deportationen und Morden an Menschen mit Romani-Hintergrund beteiligt waren.

Die Bezeichnung „Landfahrer“ tauchte vermehrt ab den 1950er Jahren als Ersatzbegriff für die mit dem nationalsozialistischen Völkermord verbundene Begrifflichkeit auf. Ende der 1960er Jahre hatte das Bundeskriminalamt noch einen Leitfaden für Kriminalbeamte herausgegeben, in dem die Sondererfassung der Minderheit beauftragt wurde. Die sogenannte „Landfahrerzentrale“ wurde in den 1970er Jahren als verfassungswidrig aufgelöst. Die Akten wurden der Wissenschaft, u.a. der noch in der Tradition der NS-Forschung stehenden „Tsiganologie“ übergeben. Die Bezeichnungen für die Minderheit bei der Polizei änderte sich in der Folgezeit wahlweise in „Häufig Wechselnder Aufenthaltsort“, „Tageswohnungseinbrüche“, „Mobile Ethnische Minderheit“. Der Wissenschaftler Wolfgang Feuerhelm kam 1987 zu dem Untersuchungsergebnis, dass der Polizei im Wesentlichen die „Totalerfassung“ der Sinti und Roma u.a. in Hessen gelungen sei (Feuerhelm 1987: S. 126f.). Ob die Datenbanken dieser Erfassungsmaßnahmen aufgelöst wurden, ist bis heute nicht wissenschaftlich belegt. Für die Annahme, dass die Sondererfassung aktuell weitergeführt wird, gibt es über den Heilbronner Fall hinaus immer wieder Indizien.

## Quellen

**Berndt, Christina (2020): Falscher Verdacht.** In: Süddeutsche Zeitung, 14.11.2020. URL: <https://t1p.de/9evn> [24.01.2021].

**BTPUA - Deutscher Bundestag,** Beschlussempfehlung und Bericht des 2. Untersuchungsausschusses nach Artikel 44 des Grundgesetzes: Beschlussempfehlung, Drs 17 / 14600.

**Eiße, Ingrid/Nübel, Rainer/Rittgerott, Matthias/Schütz, Hans Peter/Weitz, Regina (2007): Die Jagd nach dem Phantom.** In: STERN, 29.06.2007, Nr. 27.

**Feuerhelm, Wolfgang (1987): Polizei und "Zigeuner": Strategien, Handlungsmuster und Alltagstheorien im polizeilichen Umgang mit Sinti und Roma.** Stuttgart, S. 126f.

**Kleffner, Heike (2017): NSU und das "Phantom von Heilbronn" – Rassistische Ermittlungen gegen Roma und Sinti.** URL: <https://t1p.de/h0a8> [24.01.2021].

**PUA-BaWü - Bericht und Beschlussempfehlung des Untersuchungsausschusses Baden-Württemberg:** „Die Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M.K.“, Band I, Drs. 15 / 8000.

**Reuss, Anja (2019): 36C3 - Polizei-Datenbanken und Minderheiten: Staatliche Stigmatisierung & Diskriminierung.** URL: <https://t1p.de/2tyj>, ab Min. 29:04 [24.01.2021].

**Schüle, Christian (2008): Die Unsichtbare.** In: Die Zeit, 24.04.2008, Nr. 18. URL: <https://t1p.de/x8kk> [24.01.2021].

**Tagesspiegel (2014): Ermittlungen zum NSU-Mord. Zentralrat Deutscher Sinti und Roma fordert Entschuldigung wegen diskriminierender Aussagen.** 16.04.2014. URL: <https://t1p.de/t3u6> [24.01.2021].

# Mörderischer Antisemitismus und das NSU-Netzwerk

Text

Heike Kleffner

**#Antisemitismus** ist ein wesentlicher Bestandteil neonazistischer Ideologie und zentrales Motiv für Rechtsterrorismus im post-nationalsozialistischen Deutschland. Dabei geht eine direkte Bezugnahme auf die Shoah und die Ermordung von 6 Millionen europäischer Juden und Jüdinnen Hand in Hand mit einem mörderischen **#Rassismus**. Aktuellstes Beispiel ist das Attentat auf die Jüdische Gemeinde in **#Halle** (Saale) am höchsten jüdischen Feiertag *Yom Kippur* im Oktober 2019. Der Attentäter wollte ein antisemitisches Massaker an den Menschen verüben, die sich zum Feiertagsgebet in der Synagoge versammelt hatten. Als das besonnene Handeln der Angegriffenen und das Versagen der selbstgebauten Waffen den geplanten Massenmord vereitelten, tötete der Attentäter eine Passantin vor der Synagoge und einen Kunden des nahegelegenen „Kiez Döners“, den der Täter aus offenem Rassismus als zweites Anschlagziel wählte.

Auch beim Terrornetzwerk des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (**#NSU**) waren ein mörderischer Antisemitismus und Rassismus das ideologische Fundament für eine Serie von mindestens neun rassistischen Morden und drei Sprengstoffanschlägen mit zwei Dutzend zum Teil Schwerverletzten. Als das Netzwerk des NSU sich in den 1990er Jahren radikalisierte, war die Auseinandersetzung um die Verbrechen der nationalsozialistischen Wehrmacht – und deren Leugnung durch Medien, Politik und familiäre Diskurse – ebenso öffentlich präsent wie die „Asyldebatte“ und deren mörderische Konsequenzen. Die offensive Bezugnahme auf den nationalsozialistischen

Völkermord war für Neonazis der „Generation Terror“ programmatisch – das zeigt sich auch in den zahlreichen Anleitungen zum Aufbau von Terrorstrukturen für den „führerlosen Widerstand“ wie den „Turner Diaries“ oder dem „Field Manual“ von [#Blood&Honour](#) (Laabs 2014). Der mörderische Rassismus des NSU entstammt ebenfalls der direkte Bezugnahme auf die Wahnvorstellung einer „arischen Volksgemeinschaft“ und „weißen Vorherrschaft“.

Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt sowie ihre engen politischen Weggefährten aus der Kameradschaft Jena, dem Thüringer Heimatschutz und dem Blood&Honour-Netzwerk machten schon als Jugendliche keinen Hehl aus ihrem nationalsozialistischen Selbstverständnis: Die regelmäßigen Schändungen von antifaschistischen Mahnmalen in Jena und Umgebung gehörten ebenso dazu wie ein „Besuch“ der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald im Frühjahr 1995, der mit einem lebenslangen Hausverbot für die in SA-Montur gekleideten Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt endete. In einem BBC-Interview im Sommer 1998 bezeichnete der Anführer des Thüringer Heimatschutzes und Kerntrio-Unterstützer, der langjährige [#V-Mann](#) des LfV Thüringen, Tino Brandt, Adolf Hitler als „großen Deutschen“, dem ein Ehrenplatz in der deutschen Geschichte gebühre. Ehemalige Freund:innen und Weggefähr:innen des NSU-Kerntrios beschrieben als Zeug:innen im Prozess gegen Beate Zschäpe vor dem Oberlandesgericht München, wie konstitutiv Antisemitismus und die Verherrlichung des Nationalsozialismus waren: Als politische Alternative habe man sich „auf jeden Fall ein nationalsozialistisches System vorgestellt“. Man sei rassistisch und systemfeindlich gegen die bundesdeutsche Demokratie eingestellt gewesen, „wie es im Osten üblich war“, habe sich gegen Zuwanderung gewandt und die Kapitalismuskritik in der Szene sei „immer antisemitisch“ gewesen, „das wurde beides gleichgesetzt“ (→ vgl. Scharmer/Stolle 2014). Auch über den Tag X – den Tag einer nationalsozialistischen Macht ergreifung – habe man öfter gesprochen. Ein Schulfreund von Uwe Mundlos erinnerte sich an dessen völlige „Empathielosigkeit für in Konzentrationslagern ermordete Juden“. Der Jugendfreund schilderte auch, wie sich die Einstellung von Mundlos für alle sichtbar zur offenen Verherrlichung des Nationalsozialismus entwickelte: Dessen Vorliebe für Reichskriegsflaggen, Hitler- und Goebbels-Reden sowie

Computerspiele, bei denen „man Juden erschießen konnte“, seien allen in Jena bekannt gewesen. Mundlos sei davon überzeugt gewesen, „dass man den Nationalsozialismus wieder einführen könne. Rudolf Heß war sein großes Vorbild. Für ihn stand die Reinhaltung der Rasse im Vordergrund. Den Multikulti-Schmelztiegel in Deutschland hat er gehasst“ (→ vgl. NSU Watch 2015). Mit Uwe Böhnhardt hatte Uwe Mundlos einen ideologischen Zwillingsbruder gefunden, der den nationalsozialistisch verwurzelten Antisemitismus und Rassismus und als Konsequenz die massenhafte Vernichtung von Menschenleben bedingungslos teilte. Einer der frühen Unterstützer aus Jena sagte, für Uwe Böhnhardt gehörten „Ausländer nicht ausgewiesen, sondern in Konzentrationslager interniert und vergast.“ (→ vgl. Stolle 2018: 61.).

### Vor aller Augen: Antisemitische „Taten statt Worte“

In ihrem Schlussplädoyer beschrieb die Nebenklagevertreterin der Familie des am 4. April 2006 in Dortmund ermordeten *Mehmet Kubaşık*, Antonia von der Behrens, wie die NS-Ideologie in der Frühphase der Radikalisierung der Kameradschaft Jena und des Thüringer Heimatschutzes das spätere NSU-Motto „Taten statt Worte“ vorwegnahm – durch eskalierende antisemitisch und nationalsozialistisch motivierte Gewalttaten: „Zum Jahrestag der antisemitischen Pogrome wurde am 9. November 1995 eine erste Puppe mit einem Davidstern an einem Rohr der Stadtwerke Jena aufgehängt. Einen Tag später wurde in einem Wohnheim für bosnische Bürgerkriegsflüchtlinge in Jena ein mit einem Selbstlaborat gefüllter Sprengkörper aufgefunden. Wenig später, am 10. September 1995, wurde eine Bombenattrappe am Mahnmal der Opfer des Faschismus in Rudolstadt anlässlich einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des Konzentrationslagers Buchenwald platziert. Noch am selben Tag wurde das Mahnmal aus Autos heraus mit Eiern beworfen und Flugzettel mit nationalistischen und antisemitischen Parolen abgeworfen. Als Täter wurden u.a. André Kapke, Holger Gerlach, Uwe Böhnhardt, Beate Zschäpe und Sven Rosemann festgestellt. Am 13. April 1996 wurde an einer Autobahnbrücke nahe Jena eine zweite Puppe aufgehängt – mit einer Schlinge am Hals, versehen mit einem Davidstern und der Aufschrift „Jude“. Mit der Puppe

verbunden war eine Bombenattrappe. Am nächsten Tag sollte Ignatz Bubis auf dem Weg zur KZ-Gedenkstätte Buchenwald unter der Brücke durchfahren (→ vgl. v.d. Behrens 2018: 209).

Der verstorbene Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, war mehrfach Ziel von Bedrohungen und Aktionen der Sektion Jena des Thüringer Heimatschutzes. Bei einer Veranstaltung in Jena wurde er offensiv ausgespät, die Kameradschaft plante offensichtlich einen Hinterhalt und lud Ignatz Bubis in einem Schreiben zu einem öffentlichen Schlagabtausch nach Jena ein. Der LKA-Beamte Mario Melzer, der nach 2011 von allen Ermittlungen abgezogen wurde, erkannte die Gefahr sofort und warnte Ignatz Bubis. Am 26. März 1999 wurde eine Briefbombenattrappe an Bubis geschickt mit einer schriftlichen Drohung: „Um 11.00 Uhr geht die Bombe hoch“. Das BKA ging damals in einem Vermerk vom 30. März 1999 davon aus, dass die Briefbombenattrappe eine Ähnlichkeit mit den Attrappen aufwies, die in Jena aus der Zeit vor der Flucht von Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe aufgefunden worden waren (→ vgl. BT-Drs. 17/14600: 389). Wenige Wochen zuvor, am 9. März 1999, verübten bis heute unbekannt Täter:innen in Saarbrücken einen Sprengstoffanschlag auf die Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht“ des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Dabei entstand ein Sachschaden von einer knappen halben Million Euro. Wenige Wochen später wurden Briefbombenattrappen an Ignatz Bubis sowie an einen Mann in München versendet. Dieser Mann in München wurde aufgrund einer Namensgleichheit offenbar mit dem Ausstellungsmacher von „Verbrechen der Wehrmacht“, Hannes Heer, verwechselt. Damit nahmen die anonymen Absender auch direkt Bezug auf den Anschlag (→ vgl. ebd.: 668).

### Mit staatlicher Unterstützung: Das „Pogromly-Spiel“

Als das LKA Thüringen am 28. Januar 1998 die Garage Nr. 5 in Jena-Winzerla durchsuchte, die von Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe als Werkstatt genutzt wurde, fanden die Beamten neben Rohrbombenrohlingen und zwei fertigen Rohrbomben sowie 1,4kg TNT Sprengstoff auch ein selbstgebasteltes Brettspiel im Stil von „Monopoly“ sowie

eine Diskette mit dem Gedicht „ALIDRECKSAU WIR HASSEN DICH“. Bei dem Brettspiel, das Uwe Mundlos laut Zeugenaussagen während seines Studiums am Kolleg der TU Ilmenau entworfen hatte, handelte es sich um das „Pogromly“-Spiel. Vom Aufbau angelehnt an das bekannte Spiel „Monopoly“ verfolgt das „Spiel“ nur einen einzigen Zweck: Die „Spieler:innen“ versetzen sich in die Rollen von SA- und SS-Mitgliedern und „spielen“ die Shoah und die Vernichtung der politischen Gegner:innen nach (→ vgl. BA 2014). Einer breiteren Öffentlichkeit wurde die Existenz des „Pogromly-Spiels“ in der Berichterstattung über die Durchsuchung 1998 sofort bekannt. In fast allen Fotos und Aufnahmen der Pressekonferenz des LKA Thüringen zur Durchsuchung und deren fatalen Ausgang – der Flucht von Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe – ist das „Pogromly“-Spiel neben den Rohrbomben und anderen Waffen zu sehen. Die parlamentarischen Untersuchungsausschüsse stellten mehr als ein Jahrzehnt später fest, dass sowohl die Ermittler:innen in Thüringen, Sachsen, Berlin und des BKA als auch die [#Verfassungsschutzämter](#) der Länder und des Bundes wussten, dass der Verkauf des „Pogromly“-Spiels zum Lebensunterhalt der gesuchten Rechtsterroristen diene. Das LfV Thüringen etwa übergab seinem V-Mann Tino Brandt mehrere hundert Euro, um insgesamt sieben „Pogromly“-Ausgaben zu kaufen (→ vgl. T-PUA Drs.-Nr. 5/8080: 1603, 1797; BT-Drs. 17/14600: 344, 345, 411, Aussage Norbert Wiessner 413)<sup>1</sup>.

Trotzdem reagierten weder die Strafverfolgungsbehörden noch die Verfassungsschutzämtern alarmiert, als sich am 7. Mai 2000 ein Wachmann der größten Synagoge von Berlin beim LKA Berlin meldete und angab, er habe die gesuchte Beate Zschäpe in unmittelbarer Nähe der Synagoge Rykestraße im Prenzlauer Berg gesehen (Kraetzer 2016). Das ganze Ausmaß der Ausspähung eines der bekanntesten Symbole jüdischen Lebens dokumentierte dann der erste Bundestagsuntersuchungsausschuss: Laut Aktenlage hatte der Wachmann

<sup>1</sup> | Im zweiten Bundestagsuntersuchungsausschuss bestätigte der langjährige Leiter der Abteilung II2 Rechtsextremismus des BfV, Wolfgang Cremer, dass er das „Pogromly-Spiel“ kannte; vgl. BT-Drs. 18/12950: 1216.

der Berliner Polizei am 7. Mai 2000 dem LKA Berlin gemeldet, er habe das gesuchte Neonazi-Trio am 7. Mai 2000 in einem Biergarten gegenüber der Synagoge in Berlin-Prenzlauer Berg gesehen. Auf einer Wahllichtbildvorlage erkannte der Beamte Beate Zschäpe und Uwe Bönnhardt wieder – ohne dass nennenswerte Fahndungsmaßnahmen eingeleitet wurden (→ vgl. NSU Watch 2016; BT-Drs. 17/14600: 354f.). Dem Untersuchungsausschuss lagen auch Informationen vor, dass auch der Chemnitzer Unterstützer Jan Werner und dessen damalige Lebensgefährtin und Neonazi-Aktivistin nur einen Tag vor dem 55. Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus in unmittelbarer Nähe der Ost-Berliner Synagoge in der Rykestraße 53 im Stadtteil Prenzlauer Berg mit Lageplänen und Kartenmaterial gesehen wurden (→ vgl. v.d.Behrens 2018: 255).

Auf einer im Brandschutt des Zwickauer Wohnhauses gefundenen Liste mit 10.000 Adressen potenzieller Anschlagzielen, hatte der NSU sowohl die Adresse der Synagoge in der Rykestraße als auch der Synagoge in der Oranienburger Straße und des jüdischen Friedhofs an der Heerstraße in Berlin vermerkt (→ vgl. DER SPIEGEL 2017). Dort wurden in den Jahren 1989 und 2002 zwei bis heute unaufgeklärte Sprengstoffanschläge auf das Grab von Heinz Galinski verübt (→ vgl. Kleffner 2002). Neben einigen der späteren Mord- und Anschlagstatorte hatte das NSU-Netzwerk überwiegend Adressen von türkischen Vereinen, Moscheen und anderen sichtbaren Orten und Einrichtungen türkeistämmigen-migrantischen Lebens sowie Adressen von Politiker:innen von SPD und CDU zusammengetragen und von mehreren Einrichtungen von deutschen Sinti und Roma. Zum Teil war die Liste mit handschriftlichen Notizen versehen (→ vgl. NSU Watch Brandenburg 2016). Die Entscheidung des NSU-Netzwerks schutzlose und gesellschaftlich sowie durch die Strafverfolgungsbehörden stigmatisierte türkeistämmige Männer zu ermorden – und nicht die wenigen sichtbaren Repräsentant:innen jüdischen Lebens in Deutschland, könnte dem Täterkalkül entsprungen sein, dass eine offensichtliche Mordserie an Juden und Jüdinnen in Deutschland unter Umständen eine andere Reaktion bei Strafverfolgungsbehörden und Öffentlichkeit nach sich gezogen hätte.

Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus als einem zentralen Leitmotiv neonazistischer Ideologie und daraus folgenden Anschlügen und Gewalttaten gegen jüdisches Leben nimmt noch immer

viel zu wenig Raum ein, weder bei Strafverfolgungsbehörden, in den Medien noch in der breiteren Öffentlichkeit. Im mündlichen Urteil des OLG München wird das Ausspähen der Synagoge in der Rykestraße mit keiner Silbe erwähnt. Die Täter:innen weiterer antisemitisch und rechtsterroristisch motivierter Attentate der 2000er Jahre – etwa der Bombenanschlag auf zehn jüdische Zuwanderer:innen aus den ehemaligen GUS-Staaten in Düsseldorf-Wehrhahn am 27. Juli 2000 durch die „Nationale Bewegung“ oder der Brandanschlag auf die Trauerhalle des jüdischen Friedhofs in Potsdam (→ vgl. ebd.). Für alle diese Taten ist bislang niemand strafrechtlich zur Verantwortung gezogen worden.

Wie tief verwurzelt institutioneller Antisemitismus bei der Polizei ist, haben die Überlebenden des Attentats auf die Synagoge in Halle in ihren Zeugenaussagen zum Polizeiverhalten nach dem Anschlag sehr plastisch beschrieben (→ vgl. VBRG 2020). Dieser findet sich im Übrigen auch – neben einem ebenso tief verwurzelten **#institutionellen Rassismus** – in der Operativen Fallanalyse des LKA Baden-Württemberg aus 2007 über den bzw. die mutmaßlichen Täter der „Ceska-Mordserie“. Darin behaupten Beamte des Höheren Dienstes knapp 70 Jahre nach dem Ende der Shoah: „Vor dem Hintergrund, dass die Tötung von Menschen in unserem Kulturraum mit einem hohen Tabu belegt ist, ist abzuleiten, dass der Täter (der bis 2011 als Ceska-Mordserie bezeichneten rassistischen Mordserie des NSU, Anm. d. Autorin) hinsichtlich seines Verhaltenssystems weit außerhalb des hiesigen Normen- und Wertesystems verortet ist.“ (BT-Drs. 17/14600: 991.).

Weiterführende Literatur:

**Heike Kleffner (2018): (K)Eine gespaltene Wahrnehmung; Antisemitismus und der NSU.** In: Inamo Sonderheft Nr. 94/2018 „NSU Kein Schlussstrich Son Söz söylenmedi“. URL: <https://t1p.de/6wma> [08.02.2021].

**Arbeit und Leben Hamburg: Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung.** Bildungsbausteine mit Methoden zum NSU-Komplex, empower und MBT Hamburg. URL: <https://t1p.de/2ts0> [08.02.2021].

## Quellen

**BA 2014 – Beweisangebot der Nebenklägervertreter Schön und Reinecke aus Köln zum „Pogromly-Spiel“ am 79. Prozesstag.** 28. Januar 2014 am OLG München.

**BT-Drs. 17/14600** – Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Beschlussempfehlung und Bericht des 2. PUA vom 22.08.2013, Drs. 17/14600.

**BT-Drs. 18/12950** – Deutscher Bundestag, 18. Wahlperiode, Beschlussempfehlung und Bericht des 3. PUA, Drs. 18/12950.

**DER SPIEGEL (2017):** Prozess in München. Synagoge an der Rykestraße auf NSU-Adressliste. URL: <https://t1p.de/eqat> [08.02.2021].

**Dirk Laabs (2014): Der NSU, 'The Order' und die neue Art des Kampfes.** In: Antifa Infoblatt Nr. 105, 4.2014.

**Kleffner, Heike (2002): Die Marmorplatte zerriss wie Papier.** In: taz vom 19.07.2002. URL: <https://www.taz.de/!1098824/> [08.02.2021].

**Kraetzer, Ulrich (2016): Rechtsradikaler Terror. Polizei ließ Chance verstreichen, NSU-Terroristen zu fassen.** In: Morgenpost vom 23.10.2016. URL: <https://t1p.de/wyax> [08.02.2021].

**NSU Watch (15.03.2015): Protokoll vom 192. Verhandlungstag.** URL: <https://t1p.de/zvcp> [08.02.2021].

**NSU Watch (06.10.2016): Protokoll vom 314. Verhandlungstag.** Beweisangebot des Nebenklagevertreters Yavuz Narin vom 6. Oktober 2016. URL: <https://t1p.de/avac> [08.02.2021].

**NSU Watch Brandenburg (18.11.2016): Dossier „Nationale Bewegung“.** URL: <https://t1p.de/5vfd> [08.02.2021].

**T-PUA Drs.-Nr. 5/8080 – Thüringer Landtag, 5. Wahlperiode,** Abschlussbericht des UA 5/1 des, Drs.-Nr. 5/8080. →

**Scharmer, Sebastian/ Stolle, Peer (2014): Die Vernehmung von Jana J., einer ehemaligen Freundin von André Kapke, wurde fortgesetzt.** In: Blog der Nebenklageanwälte Sebastian Scharmer und Peer Stolle vom 16.04.2014. URL: <https://t1p.de/2krv> [08.02.2021].

**Stolle, Peer (2018): Die Entstehung des NSU.** In: v.d. Behrens, Antonia (Hrsg.): Kein Schlusswort. Hamburg: VSA Verlag.

**V.d. Behrens, Antonia (2018): Das Netzwerk des NSU, staatliches Mitverschulden und verhinderte Aufklärung.** In: v.d. Behrens, Antonia (Hrsg.): Kein Schlusswort. Hamburg: VSA Verlag.

**VBRG 2020 - Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e.V. (2020):** Schlussworte der Überlebenden im Halle-Prozess | Closing Statements of the Survivors at the Halle Trial. 18.12.2020. URL: <https://t1p.de/gw2o> [08.02.2021].

UNGEKLÄRTE MORDSERIE  
Wann schlägt der „Döner-Killer“ wieder zu?

AKTUALISIERT AM 05.03.2007 - 14:56



Acht von neun Opfern: Abdurrahim Ö., Mehmet K., Enver S., Yunus T., Theodoros B., Halit Y., İsmail Y. und Halil K. Bild: dpa

# Medienbericht- erstattung zum NSU- Komplex: Wie die Mordopfer des NSU in den Blick geraten

Frankfurter Allgemeine Zeitung,  
5.3.2007, (Screenshot)  
URL: <https://t1p.de/e044>  
[15.01.2021].

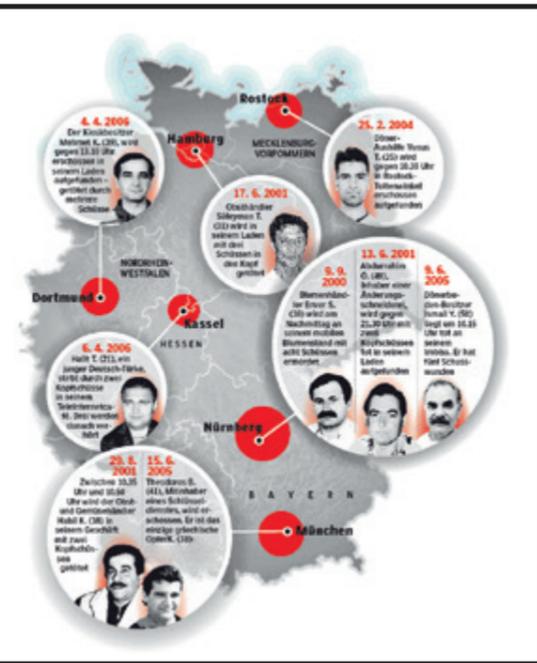
Text Dr. Heike Kanter

## Der „NSU“ in der Vorstellung

Welche Bilder kommen Ihnen in den Sinn, wenn Sie an den „Nationalsozialistischen Untergrund“ denken? Haben Sie die Bilder der zehn Mordopfer im Kopf? *Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat, Michèle Kiesewetter?* Wahrscheinlicher ist, dass vielen Lesenden Beate Zschäpe vor ihrem inneren Auge erscheint. Denn die Rechtsterroristin stand im Rahmen des Prozesses nach der Selbstenttarnung 2011 im Rampenlicht der Presse (Kanter et al. 2015). Worauf richtet sich also der Medienblick?

## Medienberichterstattung

Auf der Tatseite zeigen die Medien häufig nur die drei Täter:innen des sogenannten „Kerntrios“. Die Toten Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos werden vielfach in den gleichen Passbildern gezeigt, Zschäpe meist in Bildern aus dem Prozess. Die Boulevard-Medien schreckten im Prozessverlauf zudem nicht davor zurück, „private“ Bilder zu veröffentlichen, womit die drei Rechtsterrorist:innen ein weiteres Mal Inszenierungsraum erhielten. Zschäpes Rolle wird dabei visuell wie verbal häufig geschlechtstypisch reduziert, worauf das *Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsterrorismus* mehrfach hingewiesen hat. Dagegen sind die Nebenkläger:innen im Prozess durch den Aufbau des Gerichtssaals für die Öffentlichkeit nicht sichtbar geworden, was charakteristisch für die Berichterstattung ist, in der die Opfer und ihre Angehörigen sowie Überlebende insgesamt wenig Beachtung erhalten (→ vgl. Ausstellungskonzept *Offener Prozess*). Ein besonderes Augenmerk soll nun im Folgenden auf die Medienberichterstattung vor der Selbstenttarnung gerichtet werden. Denn neben den Tatorten, der Mordwaffe, den Ermittler:innen und Tatverdächtigen in Phantombildern, werden insbesondere die Opfer auf eine sehr distanzierte Weise gezeigt, was eine Studie der *Otto-Brenner-Stiftung* verdeutlicht (→ vgl. Grittmann et al. 2015: 33f.).



Bildzeitung, 12.11.2011, (Screenshot)  
URL: <https://t1p.de/9u27>  
[15.01.2021].



Der Spiegel, 20.2.2011 (Screenshot)  
URL: <https://t1p.de/909s>  
[15.01.2021].

**i** Durch die Verwendung von passbildartigen Portraits wird wenig persönlicher Bezug zu den Menschen aufgebaut.



Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.11.2011 (Screenshot)  
<https://t1p.de/6qjn>  
[15.01.2021].

vor der Selbstenttarnung zieht, indem eine Nähe der Opfer zur ‚organisierten‘ Kriminalität aufgemacht wird. Damit erscheinen sie selbst als „Verdächtige“ (siehe Infografik).

### „Doppelte“ Opfer

Diese „Nähe“ zu möglichen Täter:innen wird etwa visuell hergestellt, indem im Layout die Opfer direkt neben Tatverdächtigen angeordnet sind. Durch die Verwendung von passbildartigen Portraits, die eher einer Identifizierung dienen, wirken sie außerdem unpersönlich. Weiterhin wurden die Fotografien der Opfer zum Teil zugeschnitten und somit jeglicher familiale oder berufliche Kontext unsichtbar gemacht, was sich im Video der Künstlerin belit sağ sehr gut nachvollziehen lässt (<https://vimeo.com/248568861>). Besonders perfide ist auch ein Artikel aus dem SPIEGEL (siehe Infografik), wo die von rechts (!) nach links auf die Köpfe der Opfer gerichtete Waffe sie gewissermaßen ein 2. Mal erschießt.

### Und heute? Ein würdiges Gedenken schafft Nähe

In der Medienberichterstattung setzt sich erst langsam die Erkenntnis durch, den Blick nicht nur auf die Täter:innen, sondern vielmehr den Kontext einer rassistischen Gesellschaft zu richten. Wenn schon, wie es die Hinterbliebenen bereits 2006 auf einer Demo einforderten, ein 10. Mordopfer nicht verhindert wurde und nach dem NSU weitere rechtsterroristische Taten folgten, so sollte den Opfern mindestens auf würdige Weise gedacht werden. Umso mehr gilt es auch in der Presse stets so zu erinnern, dass im Betrachten eine emotionale Nähe zu den Ermordeten entstehen kann.



### Quellen

AG Sozialwissenschaftliche Interpretation von Körperbildern (2015): Die ‚rechte Mitte‘ im Bild – Eine rekonstruktive Bildanalyse zum NSU. In: sozialersinn. Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung, 16(1), S.3–25. URL: <https://t1p.de/1une> [11.12.2020].

Grittmann, Elke/ Thomas, Tanja/ Virchow, Fabian (2015): Das Unwort erklärt die Untat. Die Berichterstattung über die NSU-Morde – eine Medienkritik. Otto-Brenner-Stiftung: Frankfurt/M. URL: <https://t1p.de/5cpe> [11.12.2020].

Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus. URL: <https://t1p.de/lj94> [11.12.2020].

# Zu Ende gedacht?

## Wie an den NSU Terror von staatlicher Seite erinnert wird

Text	Lee Hielscher
------	---------------

So unterschiedlich und individuell die große Zahl an Betroffenen des NSU Terrors ist, sie alle eint ein Kampf um Wahrnehmung und Anerkennung, der mit den Angriffen auf ihre Familien begann und bis heute andauert. Immer wieder wurden die Opfer und ihre Angehörigen in bestimmte „Szenen“ eingeordnet, die parallel zu einer gesetzten „Normalgesellschaft“ existieren würden. Es wechselte zwischen Drogenszene, Türsteherszene, Türkenszene, Kriminellenszene – der Grundton blieb immer derselbe. Nachdem die Betroffenen also zunächst den Verlust ihres geliebten Familienmitglieds zu beklagen hatten, führten die gegen die Opfer konzentrierten Ermittlungshypothesen den Anschlag gegen die Familie weiter, denn auch dem familiären, freundschaftlichen und geschäftlichen Umfeld entging nicht, dass sich die Ermittlungen immer nur um die Familien drehten.

Die Geschädigten des Nagelbombenanschlags in der Kölner Keupstraße sprachen immer wieder von einer „Bombe nach der Bombe“, um die Wirkung der Ermittlungsarbeit zu beschreiben. Jedes Attentat stellt einen eliminatorischen Angriff auf eine Person als einer-für-alle-Vertreter einer **#rassifizierten**, sozialen Kollektivierung dar, als auch einen Angriff auf den Zustand des Opfer-sein. So, wie auf Grund rassistischer Argumentation der Täter:innen, einer Gruppe von neun Menschen das Menschsein abgesprochen wur-

de und ihnen ihr Recht auf unversehrtes Leben genommen wurde, so wurde ihnen von den staatlichen Behörden, der Presse und der Öffentlichkeit, als eine Art Fortführung des Anschlag, auch das Recht Opfer zu sein genommen. Ich schlage deshalb vor, stets von *Duplex-attentaten* zu sprechen und damit von einer *multiplexen* Täter:innen-schaft des NSU Komplexes.

Wie gehen die Tatortstädte mit diesem Erbe um? Was bedeutet es, eine Tatortstadt zu sein? Wer sind die Opfer des NSU? Über ein Jahrzehnt wurde eine Antwort auf diese Frage verwehrt. Denn Opfer eines Nationalsozialistischen Untergrunds, gab es erst nach dem November 2011, als ein Mitglied, des bis heute größtenteils nebulösen Terrornetzwerks, die Zusammenhänge der zehn Morde öffentlich machte.

Eine staatliche Gedenkveranstaltung sowie eine, durch den DGB organisierte, fünf minütige Arbeitsniederlegung, zeigten im Februar 2012, dass der gesamte Staat um die Opfer des NSU trauert. Von Bundeskanzlerin bis zu den Ministerpräsidenten versicherten alle Regierungsmitglieder den NSU Opfern ihr Mitgefühl, aber auch die Verantwortung der lückenlosen Aufklärung auf Seiten des Staates. In eine besondere Lage brachte dies auch die Tatortstädte, denn hier galt es, im Lebensumfeld der Opferfamilien, die Rehabilitierung der Opfer zu realisieren.

Dem sehr unterschiedlichen Umgang der Tatortstädte, der Trauer der Angehörigen und den Geschichten der Opfer einen (Stadt)raum im kollektiven Gedächtnis zu geben, birgt ein enormes Lernpotenzial. Mit den Morden, hat das NSU Netzwerk gezeigt, dass rassistische Gewalt in der gesamten Bunderepublik verankert ist. Sie haben gezeigt, dass Nazis so eng und breit vernetzt sind, dass sie in der gesamten BRD am helllichten Tag in Alltagskleidung auftauchen und morden können, ohne gefasst zu werden. Die Reaktion der Tatortstädte ist eine ernüchternde Fortsetzung des konstanten Augenverschließens. Alle Tatortstädte adaptieren bis heute das Narrativ der „Zufallstaten“ für die Morde und Anschläge. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht einfach zu verstehen ist, so muss für die NSU Taten unser kollektiver Denkhorizont dringend erweitert werden. Es ist richtig, dass die Taten des NSU eine Person trafen, jedoch ein Kollektiv einer migrantisch-deutschen Gesellschaft angreifen sollten.

Trotzdem wurde aber eine bestimmte Person ausgewählt, für die es Beweggründe geben musste. Auch für die Auswahl einer bestimmten Stadt oder eines bestimmten Viertels muss es Gründe gegeben haben. Dass Narrativ des „Zufallsopfers“ und dem damit verbundenen „Zufallstatort“ zielt darauf ab, sich von weiterem Nachdenken zu entledigen. Der Umstand, zufällig für einen rassistischen Anschlag ausgewählt zu sein, führt dazu, auch keine weitere Beziehung zu dieser Tat zu sehen. Die Tat ist allein Angelegenheit der Täter:innen. Keine der Tatortstädte hat die Morde des NSU zum Anlass genommen, sowohl die eigene Naziszene wie auch rassistisches Wissen in Behörden, Presse oder Gesellschaft in der Tiefe zu untersuchen. Überhaupt waren Vertreter:innen der Tatortstädte lediglich im Rahmen von parlamentarischen Untersuchungsausschüssen dazu aufgefordert, sich zu ihrer Rolle zu äußern. Eine Tatortstadt wie Hamburg sieht bis heute nicht die Notwendigkeit für einen Untersuchungsausschuss zum dritten NSU Mord. Einer Stadt wie Zwickau, in der Kernpersonen des NSU Netzwerks lebten, wurde die eigene Rolle im Kontext des Gedenkens an den NSU Terror erst durch aktivistischen Druck bewusst.

Dementsprechend verwundert es nicht, dass das Engagement der Tatortstädte für ein Gedenken an den NSU überschaubar ausfällt. Zwischen den Städten **#Nürnberg**, **#Hamburg**, **#München**, **#Rostock**, **#Köln**, **#Dortmund**, **#Kassel** und **#Heilbronn** wurden die Nennung der Ermordeten sowie eine gemeinsame Erklärung verabschiedet:

**„Neonazistische Verbrecher haben zwischen 2000 und 2007 zehn Menschen in sieben deutschen Städten ermordet: neun Mitbürger, die mit ihren Familien in Deutschland eine neue Heimat fanden und eine Polizistin. Wir sind bestürzt und beschämt, dass diese terroristischen Gewalttaten über Jahre nicht als das erkannt wurden, was sie waren: Morde aus Menschenverachtung. Wir sagen: Nie wieder! [...]“**

Interessant ist dabei, dass das Wort „Rassismus“ im Text nicht genannt wird. Der verabschiedete Text ist überraschend kurz, denn vielmehr ist aus den Beratungen der Tatortstädte nicht hervorgegangen. Die Ge-

denkpraxis wurde den einzelnen Städten überlassen und zog sich bis zu ihrer Realisierung mehrere Jahre hin. Vielfach waren es nicht staatliche Vertreter:innen, sondern Aktivist:innen der Zivilgesellschaft, welche durch Gedenkveranstaltungen auf die Geschichte der Opfer und das Fehlen einer kollektiven Aufmerksamkeit hinwiesen. Erst nach einiger Zeit schafften es die Tatortstädte dem Gedenken an die NSU Opfer eine Form zu geben, in den meisten Fällen die kleinstmögliche Form. Während zivilgesellschaftliche Aktivist:innen schon früh Gedenktafeln an den Tatort anbrachten, entschied man sich in Nürnberg, der Stadt wo drei Morde und ein Bombenanschlag sich über die ganze Stadt erstrecken, nur eine Gedenktafel an einem Ort anzubringen, in der Reihe weiterer Stelen zur Stadtgeschichte. Somit ist die Geschichte von *Enver Şimşek*, Adurrahim Özudođru und Ismail Yaşar eine Geschichte von vielen, in der geschichtsträchtigen Stadt Nürnberg, der Stadt der NSDAP Reichsparteitage. Ähnlich verhält es sich in München. In der sogenannten Bewegungshauptstadt der NSDAP, erinnern an die Morde an *Habil Kılıç* und *Theodoros Boulgarides* zwei etwa A5 kleine, graue Tafeln mit zarter Typografie. Das Gedenken an die beiden sogenannten „Zufallsopfer“ wird somit selbst für Interessierte eher zum „Zufallsfund“. Die Erinnerungspraxis in München entspricht dem Gewicht, den sie für die Münchner Gesellschaft einnehmen soll.

In Rostock erinnert seit einigen Jahren ein eigens geschaffenes Kunstwerk an den ermordeten *Mehmet Turgut*. Zwei Bänke stehen auf der Freifläche hinter der Lieferanteneinfahrt des gegenüberliegenden Supermarkts. Die Bänke, welche als Chiffre für ein integratives Zusammensetzen interpretiert werden können, sind so angeordnet, dass nur an einer einzigen Stelle ein Gegenübersitzen möglich ist, ansonsten schaut man in die Leere des Plattenbauviertel Toitenwinkel. Die Bänke sind so karg und unergonomisch, dass jedes Zusammensitzen schnell zur Qual wird. Ein interessanter, künstlerischer Kommentar zum Narrativ der Integration durch Dialog. Denn wie soll ein gleichberechtigter Dialog stattfinden, wenn auf der einen Bank rassistisch Profitierende auf der anderen rassistisch Angegriffene saßen? Diese Lesart des Denkmals wurde von der Rostocker Regierung jedoch nicht als Alleinstellungsmerkmal hervorgehoben, als die Auswahl begründet wurde. Hier war es vor allem der Aspekt, dass die Sonne zum Zeitpunkt des Mordes an *Mehmet Turgut* exakt zwi-

schen die beiden Bänke fällt und damit den Tatort sowie die zahlreichen Hundehaufen rund um die Gedenkstätte erleuchtet.

So wie exemplarisch anhand dreier Städte aufgezeigt, lässt sich viel Nachdenken über die Denkmäler der Tatortstädte. Während ein Denkmal die Funktion tragen könnte, ein Reflektieren zu initiieren, scheint in den meisten Städten mit der Schaffung eines Denkmals eher ein Schlussstrich gezogen zu werden. Die Städte haben dafür unterschiedliche Formen gefunden, welche sich auf vier Umgangsformen zusammenfassen lassen:



1. Das Anbringen einer Plakette am Tatort. Auf diese Minimal lösung konnten sich bisher, mit Ausnahme der Städte Köln und Nürnberg, alle Städte einigen und nutzen für den Textinhalt der Gedenkplakette einen einheitlichen Text, mit Ausnahme der Hansestadt Rostock. Die Form der Plakette wird von der jeweiligen Kommune jedoch individuell entschieden.
2. In den Städten Nürnberg, Kassel, Dortmund, Rostock, Hamburg und Zwickau wurden Denkmäler errichtet, welche eine Markierung im Stadtraum setzen und einen Ort des Erinnerns schaffen. Es handelt sich um Stelen, einen zerbrochenen Stein oder eigens geschaffene Kunstwerke.
3. Die Stadt Hamburg ist die einzige Tatortstadt, welche eine Straße nach dem Hamburger Händler *Süleyman Taşköprü* umbenannt hat, jedoch ohne, dass diese Straße den Tatort passiert und ohne Wunsch seitens der Familie. Die Stadt Kassel hat einen Platz nach *Halit Yozgat* benannt, obwohl der einzige Wunsch der Familie es ist, die Straße vor dem Tatort in Halitstraße zu benennen. In Jena wurde der *Enver-Şimşek-Platz* geschaffen, in Dortmund erinnert der *Mehmet-Kubaşık-Platz* im selben Viertel des Tatortes.
4. Während in Köln bis heute ein Denkmal an die NSU-Anschläge in weiter Ferne scheint, haben sich hier zivilgesellschaftliche Initiativen entschieden, im Rahmen eines Festprogramms an die NSU-Anschläge zu erinnern. Das Birlikte Fest versammelt Prominente aus Politik und Kultur, um im Rahmen eines Straßenfestes über ein Wochenende lang an die Taten zu erinnern. Fokus des Festes ist jedoch weniger Trauer und Rückblick, sondern eher an den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu appellieren. Dies erfolgt über das Anrufen von Paradigmen einer integrativen und multikulturellen Gesellschaft. Von Opferseite wird häufig kritisiert, dass viel Geld in die professionelle Ausrichtung des Festes investiert wird, während Opfer bis heute auf finanzielle Unterstützung für psychologische Hilfe warten.

Den verschiedenen Formen ist gemein, dass die Bedürfnisse und Wünsche der Opfer nicht im Mittelpunkt stehen. In meinen Augen gibt es Gründe, warum die Tatorte nicht zu Gedenkort für die Perspektive der Opfer wurden. Die Opferfamilien verfügen über ein migrantisch-situiertes Erfahrungswissen (*#migrantisch\_situiertes\_Wissen*), was vielen Opfern schon sehr früh die Möglichkeit gab, aus der Art des Terroranschlags wahrnehmen zu können, dass es sich um eine rassistische Tat handelte. Migrantisch-situiertes Wissen ist das Erfahrungswissen, in einer Gesellschaft mit dominanten Handlungen der Abwehr, des Infragestellens des eigenen Menschseins, mit Ungerechtigkeit und psychischer wie körperlicher Gewalt konfrontiert zu sein. Es ist die Erfahrung nicht nur Gast zu sein, sondern fremder Gast, der lediglich als Arbeiter:in den eigenen Aufenthalt begründen kann. Es ist ein spezifisches Erfahrungswissen um die Realität des *#Rassismus* in der BRD. Damit ist dies ein gefährliches Wissen, denn es bestätigt in mannigfacher Form, dass die Taten des NSU nicht die Taten einer abgrenzbaren Randgruppe sind, sondern, dass sie tief verwoben in die gesellschaftlichen Machtverhältnisse der BRD Gesellschaft sind und Rassismus eine strukturierende Wirkmacht in der Gesellschaft hat. Die Vielzahl staatlicher Trauer- und Gedenkveranstaltung entzieht genau dafür den Diskursraum, wissentlich oder unwissentlich. Dabei ließe sich sehr vieles aus migrantisch-situiertem Wissen lernen. Aktivist:innen versuchen dies durch Veranstaltungen und Aktionen zu den Jahrestagen der Morde sicht- und hörbar zu machen. Allen voran das *Tribunal NSU-Komplex auflösen!*, welches bereits in Köln, Mannheim, Chemnitz und Zwickau stattfand. Das Tribunal verfolgt den Ansatz, die migrantischen Perspektiven den dominanten Narrativen entgegenzustellen. Der NSU Komplex stellt die größte zusammenhängende Dokumentation des Rassismus in der BRD dar. Die Opfer und Betroffenen sind die sprechfähigsten Zeitzeug:innen dieser Geschehnisse. Für ihr Wissen eine Aufmerksamkeit zu schaffen, durch Hinwendung zum Wissen und Trauer der Opfer kann dafür ein lohnenswerter Schritt des Lernens, Denkens und würdigen Gedenkens sein.

# Die Rolle der Untersuchungsausschüsse im NSU-Komplex

Text | Jörg Buschmann

Parlamentarische Untersuchungsausschüsse (PUA, UA) sind Sondergremien des Deutschen Bundestags bzw. der Landesparlamente. Ein PUA wird vom Parlament eingesetzt, um einen bestimmten Sachverhalt zu untersuchen und aufzuklären. Der genaue Untersuchungsauftrag ergibt sich aus dem Einsetzungsbeschluss über den das Parlament abstimmt. In der Regel handelt es sich um Fragen von öffentlichem Interesse, insbesondere solche, wo politische Missstände, Fehlverhalten und Versäumnisse der Regierung und der nachgeordneten Behörden vermutet werden.

Ein PUA ist deswegen ein wichtiges Instrument des Parlaments (Legislative) bei der Kontrolle der Regierung und ihrer Behörden (Exekutive). Es ist zudem das ‚schärfste Schwert der Opposition‘, weil das Mehrheitsprinzip bei Einsetzung und Arbeit eines PUA eingeschränkt ist. Um einen PUA einzusetzen, genügt bereits eine qualifizierte Mehrheit. Im Bundestag müssen nur 25 Prozent aller Mitglieder zustimmen, im Sächsischen Landtag nur 20 Prozent. In der Ausschussarbeit, die sich vor allem um die Erhebung geeigneter Beweismittel dreht, setzt sich dieses Prinzip fort. Die qualifizierte Minderheit ist der Mehrheit gleichgestellt und kann Beweisangebote stellen und damit Akten hinzuziehen, Zeug:innen oder Sachverständige vorladen und öffentlich befragen. Dabei verfügte der PUA auch über die nötigen Zwangsmittel, um das Erscheinen von Zeug:innen sicherzustellen oder ungerechtfertigte Zeugnisverweigerung etwa mit Ordnungsgel-

dern zu sanktionieren. Diese Instrumente sind zum Teil direkt aus der Strafprozessordnung entlehnt und stellen die unabhängige Arbeit des Gremiums sicher. Gelegentlich gibt es erweiterte Befugnisse: So kann ein PUA des Bundestags einen Ermittlungsbeauftragten ernennen, der bei der Beweisaufnahme unterstützt. Regelmäßiger Streitpunkt zwischen PUA und Regierung ist die Frage, welche – als vertraulich oder geheim eingestuft – Akten eingesehen werden dürfen.

Die Zusammensetzung eines PUA spiegelt die parlamentarische Sitzverteilung wieder, die Mitglieder werden im Parlament gewählt. Seine Dauer ist limitiert. Ein PUA endet, wenn die Wahlperiode endet, in der er eingesetzt wurde. Die Anhörungen von Zeug:innen und Sachverständigen sind grundsätzlich öffentlich, alle weiteren Sitzungen sind nicht öffentlich. Die Ergebnisse der Ausschussarbeit fasst der PUA in einem Abschlussbericht zusammen und informiert das Parlament darüber. Sofern sich der PUA nicht einigen kann, kann jedes Mitglied einen abweichenden Bericht („Sondervotum“) verfassen und dem Mehrheitsbericht anhängen. Im Bericht können Empfehlungen ausgesprochen werden, die jedoch keine bindende Wirkung haben. Abschließend berät das Parlament in öffentlicher Sitzung über den Bericht. Die Empfehlungen eines PUA sind nicht unmittelbar bindend. Die Parlamentsfraktionen entscheiden, was sie sich davon zu eigen machen und gegebenenfalls mit parlamentarischen Initiativen weiterverfolgen. Seine Wirkung entfaltet ein PUA vor allem im Zusammenspiel aus demokratischem Wettbewerb und kritischer Öffentlichkeit. Eine Regierung, der die Opposition Verantwortung für Fehler und Missstände nachweisen kann, steht unter Handlungsdruck, will sie nicht Gefahr laufen, Ansehen und Zustimmung bei den Wähler:innen zu verlieren. Diese idealtypische Logik stößt auf einige Hürden. Insbesondere dort, wo nicht alle Wähler:innen gleichermaßen von einer bestimmten Thematik betroffen sind oder wo Personengruppen betroffen sind, die zwar in Deutschland leben, aber nicht wählen dürfen. Die Vielzahl an PUAs im Zusammenhang mit dem NSU-Komplex steht im direkten Zusammenhang mit der Anzahl der involvierten Sicherheitsbehörden auf Bundes- und Landesebene. Denn die Kompetenzen eines PUA des Bundestags erstrecken sich nur auf die Institutionen des Bundes, die jeweiligen PUAs der Landesparlamente dürfen nur Sachverhalte bearbeiten, die die jeweiligen Lan-

desregierungen bzw. -behörden betreffen. Durch NSU-Tatorte in acht Bundesländern waren damit schon acht Landespolizeibehörden involviert, zudem das BKA auf Bundesebene. Ein weiterer Grund für die hohe Zahl an PUAs ergibt sich aus der unklaren Rolle der Inlandsgeheimdienste von Bund und Ländern. Das ist kein Novum des NSU-Komplexes. Das Agieren der Geheimdienste ist ein wiederkehrendes Thema in der Historie der PUAs und damit ein Hinweis auf strukturelle Defizite bei der regulären parlamentarischen Kontrolle der Geheimdienste. Folgende PUAs haben sich mit Behördenhandeln im NSU-Komplex beschäftigt bzw. arbeiten noch:

Die PUAs unterscheiden sich im Hinblick auf die zu untersuchende Fragestellung, aber auch in ihrem Zustandekommen. Einige wurden fraktionsübergreifend initiiert, z.B. im Bundestag und im Landtag Nordrhein-Westfalen. Andere wurden mit einer qualifizierten Mehrheit durch die Opposition eingesetzt, z.B. im Sächsischen und Hessischen Landtag. Durchaus mit Folgen: Die PUAs des Bundestags konnten die Frage, ob ein Behördenversagen vorgelegen hat, abkürzen und stattdessen die Ursachensuche vorantreiben. In Sachsen nahm die Frage wesentlich mehr Raum ein und bestimmte das Ringen um die Deutungshoheit zwischen Opposition und Regierungsmehrheit.

Zeitraum	Bund/Bundesland	(Kurz-)Titel des PUA
Januar 2012 bis Juli 2014	Thüringen	Rechtsterrorismus und Behördenhandeln (I)
Januar 2012 bis August 2013	Bundestag	Terrorgruppe NSU (I)
März 2012 bis Juni 2014	Sachsen	Neonazistische Terrornetzwerke in Sachsen (I)
Juli 2012 bis Juli 2013	Bayern	Rechtsterrorismus in Bayern
Mai 2014 bis Juli 2018	Hessen	NSU
November 2014 bis Januar 2016	Baden-Württemberg	Rechtsterrorismus/NSU BW (I)
November 2014 bis März 2017	Nordrhein-Westfalen	UA III
April 2015 bis Juni 2019	Sachsen	Neonazistische Terrornetzwerke in Sachsen (II)
November 2015 bis Juni 2017	Bundestag	Terrorgruppe NSU (II)
April 2016 bis Juni 2019	Brandenburg	Organisierte rechtsextreme Gewalt und Behördenhandeln
Juli 2016 bis Dezember 2018	Baden-Württemberg	Rechtsterrorismus/NSU BW (II)
Seit April 2018 (bis voraussichtlich 2021)	Mecklenburg-Vorpommern	NSU

Ein weiterer Erfolgsfaktor für die Arbeit der PUAs ergibt sich aus dem Zugang zu relevanten Akten. Beispielhaft ist hier die Arbeit des Thüringer NSU-PUAs, der auf umfangreiches und vollständiges Aktenmaterial zugreifen konnte. Das war nicht überall so: Zahlreiche Aufklärungsbemühungen, insbesondere das V-Leute-System der Geheimdienste betreffend, scheiterten an fehlenden Akten, die mit Verweis auf „das Staatswohl“ nicht herausgegeben wurden. Was genau damit gemeint war, definierten die Geheimdienste in vielen Fällen selbst und unterminierten damit sowohl das Versprechen nach vollständiger Aufklärung als auch die Kontrollfunktion der Legislative. Das ist ein bleibender Mangel.

Doch trotz aller Unzulänglichkeiten bleiben die PUAs zum NSU-Komplex ein wichtiger Baustein der Aufklärung. Mit ihrem Fokus auf die Behörden nehmen sie ein Feld in den Blick, das im NSU-Prozess vor dem Oberlandesgericht München fast vollständig ausgespart wurde. Sie lieferten tiefe Einblicke in die bundesdeutschen Sicherheitsbehörden und viele Belege für erhebliche Mängel: Die systematisch unterschätzte und verharmloste Gefahr des Rechtsterrorismus, der fatale Brandstiftungseffekt des V-Leute-Systems der Geheimdienste, die oft rassistischen Annahmen folgende Ermittlungsarbeit, die allein die Opfer und die Angehörigen verdächtigte und ihren Hinweisen mit Ignoranz begegnete. Die umfangreichen Abschlussberichte geben einen Überblick über die weitverzweigte und gut vernetzte Neonaziszene der 1990er und 2000er Jahre und belegen, dass der NSU auf ein weitaus größeres Netzwerk bauen konnte als tatsächlich juristisch zur Verantwortung gezogen wurde. Durch die Arbeit engagierter Parlamentarier:innen in den PUAs wurden diese Themen immer wieder in den Blickpunkt einer Öffentlichkeit gebracht und mit einer Fülle an Material untermauert. Die Empfehlungen aus den Abschlussberichten geben viele Ansätze, was getan werden kann, um Rechtsterrorismus zurückzudrängen. Daran sollte sich eine kritische Öffentlichkeit immer wieder erinnern.



Foto: NSU Watch Sachsen

## Geschichtswerkstätten als erinnerungspolitischer Ansatz in der Arbeit mit Schüler:innen

Text	Danilo Starosta und Lisa Bendiek
------	----------------------------------

Geschichtswerkstätten in Zwickau und Chemnitz bieten Know-how und Expertise zum Umgang mit der Forderung „Kein Schlussstrich unter den NSU Komplex“. Nach der Selbstentdeckung des #NSU 2011 war die lärmende Stille nicht zu überhören. Expert:innen in Bund und Ländern, antifaschistische und journalistische Recherche, Behörden und Ämter hatten 13 Jahre Neonaziterror nicht aufdecken, nicht verhindern und noch nicht einmal benennen können.

Versagt hatte angesichts der ungeheuerlichen Verdächtigung und kontinuierlichen Restriktion gegen die Familien der vom NSU Ermordeten letztlich die gesamte Gesellschaft. In unterschiedlicher Weise tragen viele, wenn nicht ausschließlich alle Zeitzeug:innen der Mehrheitsgesellschaft Schuld an der ein Jahrzehnt lang andauernden Konstruktion der Lüge von einer mörderischen Migrationsgesellschaft. Besonders in den eher überschaubaren Stadtgesellschaften wie #Zwickau und #Chemnitz ist die Nichtentdeckung des neonazistischen Terrornetzwerkes NSU auch mit dem Abstand heutigen Wissens um die Unterstützer:innen ein ungeheuerliches und Erklärung verlangendes Geschehen.

Es waren kritisch sich hinterfragende und Antworten suchende Sozialarbeiter:innen, Schüler:innen und Student:innen, die seit 2016 in Chemnitz und seit 2018 in Zwickau eine Aufarbeitung der Verstrickungen der Jugendarbeit und der Stadtgesellschaften mit dem NSU-Komplex wollten. Sie sammelten die Geschichten ein, um des Mahnens willen, an das einerseits mörderische Wirken und das so unverzeihliche einvernehmliche Wohnen und Leben der Mitglieder des NSU Terrornetzwerkes in einer akzeptierenden Umgebung. Gemeinsam mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und Projekten gründeten und betrieben die Akteur:innen zwei Werkstätten, die Fakten sammelten, Ergebnisse von Untersuchungsausschüssen in die lokalen Zusammenhänge brachten, Protokolle der Prozessbeobachtung durch die Initiative *NSU Watch* und Fachliteratur zum Erkenntnisgewinn nutzten sowie Sozialraumbegehungen organisierten. Aufgrund der zeitlichen Distanz zu den Wohn- und Ereignisorten in Chemnitz, bei denen ein Kontext zum NSU Netzwerk angenommen werden konnte, waren die meisten der untersuchenden jungen Menschen wenig oder gar nicht mit den Stadträumen vertraut, wie Altchemnitz, Heckert 1 oder Kassberg. In Zwickau waren die zeitlichen Abstände nicht ganz so groß, aber doch waren die Stadträume in Zwickau um die Frühlingsstraße, Polenzstraße oder Heisenbergstraße, die Kosmonautenallee wichtige Orte um ein Gefühl für die Markierung dieser Orte durch das NSU Netzwerk zu bekommen. In vielen Interviews und Gesprächen mit Zeitzeug:innen, Passant:innen und Anwohner:innen wurden Informationen gesammelt. Die Erinnerungen speisten sich aus eigenem Überleben von Anschlägen und Raubzügen durch die NSU Täter:innen. Einige Interviews mit Menschen aus den Stadträumen legten erstaunlich nahe und umfassende Erinnerungen an Tatumstände und Geschehen offen. In einzelnen Gesprächen konnten sich interviewte Zeitzeug:innen an die Mitglieder des NSU Netzwerkes selbst erinnern und deren damals präsenten Lebensumstände, auch Lebensentwürfe. Wichtige Informationen über bauliche Veränderungen, Stadtbildentwicklungen und Nutzungsänderungen wären ohne die fortgesetzten Nachfragen nicht zu erschließen gewesen. So gab es vom Stadtarchiv Chemnitz nur vage Aussagen und blieben Nachfragen zu historischen authentischen Fotodokumenten der nachgefragten Bilder und Stadtkarten erfolglos.

In Chemnitz wollten die Sozialarbeiter:innen zudem ihren Kolleg:innen, die bereits in den 1990er Jahren in der Jugendarbeit beschäftigt waren, Reflexionen über ihre damalige Arbeit ermöglichen. In der Stadt waren Jugendeinrichtungen, wie der **#Jugendclub Piccolo** in den 1990er Jahren als Hotspot der Neonazis bekannt. Die Kolleg:innen arbeiteten damals „akzeptierend“ (**#akzeptierende Jugendarbeit**), was bis heute aufgrund des damit stetigen Empowerments eines Täter:innensystems als zumindest fragwürdiges methodisches Arbeiten gelten muss.

In Zwickau gibt es seit 2011 Initiativen und Akteur:innen, die eine Verantwortungsübernahme der Stadtgesellschaft für die Nichtentdeckung und das Unentdeckt-Bleiben der NSU-Terrorist:innen einfordern. In der Geschichtswerkstatt Zwickau waren zum Thema NSU Aufarbeitung auch junge Menschen aktiv, die in ihrem unmittelbaren persönlichen Umfeld mit den Familienangehörigen und den Täter:innen aus dem NSU Komplex alltäglich umgehen müssen. Sie wollten nicht, dass alle in ihrer Stadt Zwickau einfach so tun, als ob der NSU rein zufällig 10 Jahre in Zwickau unter ihnen und mit ihnen lebte. Den Akteur:innen der Geschichtswerkstatt Zwickau ging es um das Sichtbarmachen von Ursachen, des Wegsehens und des Nichthandelns der Stadtgesellschaft.

Die Werkstätten sammelten Geschichten und Informationen, bewerteten diese auf ihre Bezüge zur Stadtgesellschaft und versuchten diese in die Zeitgeschehnisse einzuordnen. Die Akteur:innen besuchten Prozesstage in **#München** oder diskutierten mit Mitarbeiter:innen von Untersuchungsausschüssen. Die Werkstätten waren auf Bildungsfahrten in **#Kassel**, Berlin, München und **#Nürnberg**, um sich dort mit

Initiativen der Betroffenen des NSU Terrors und Initiativen zur Aufarbeitung des NSU Terrornetzwerkes auszutauschen und zu vernetzen. Einen besonders nahen und emotionalen Einblick erlangten die Akteur:innen der Werkstätten in den Gesprächen mit den Anwält:innen der Opfer, die als Vertreter:innen der Nebenklage im Prozess am OLG München einen besonders nahen und kenntnisreichen Einblick in die Situation der Familien der Ermordeten und Überlebenden der Attentate hatten.

Typische Methoden der Werkstätten waren Interviews mit Passant:innen, Fotostreifzüge, Bildungsreisen, Interviews mit Expert:innen. Eher einfach umzusetzende Methoden, wie Fotostreifzüge und Quartiersbegehungen gaben den Gruppen Sicherheit und unmittelbare sichtbare Ergebnisse. Das Studium und die Auswertung von Artikeln, Protokollen und Mitschriften gelang in Anleitung und Begleitung durch Pädagog:innen und Sozialarbeiter:innen. Besonders aufwendig und mit einigem Finanzierungsaufwand verbunden waren die Bildungsfahrten, deren Wirkung als Kick-Off Veranstaltungen und Begegnungspotentiale einen besonderen Stellenwert hatten.

Entstanden sind Ausstellungen zu den Wohn- und Ereignisorten mit NSU Bezug in Chemnitz und Zwickau. Die mit einfachen Materialien und herkömmlichen Druck- und Vervielfältigungstechniken hergestellten Exponate sind als multiplikationsfähiges Know-how auf Wiederholbarkeit in der Herstellung ausgelegt. Gleichsam sind die Exponate auf dialogische und dynamische Weise durch folgende oder ergänzende Arbeit weiterhin möglich zu bearbeiten.

Die Workshops zur Sensibilisierung für den Umgang mit dem NSU Komplex lösen sich bewusst von der reflektierten und stets selbst-

kritischen Arbeit zum Tätersystem. Schwerpunkt der Workshops ist den Opfern und Überlebenden des NSU-Terrors Gesicht und Präsenz zu geben, sie sichtbar zu machen für eine immer noch sehr auf die „deutschen“ Tätererzählungen fokussierte weiße Mehrheitsgesellschaft. Die Auseinandersetzung damit tragen ebenso zu einer Weiterentwicklung der mehrheitlich weißen linken und antifaschistischen Erinnerungsarbeit in Ostdeutschland bei. Nach einer besonders langen und intensiven Auseinandersetzung und Reflexion konnte eine App-basierte Version eines Stadtrundgangs in Chemnitz zu Ereignisorten mit Bezug zum NSU Komplex im Chemnitzer Stadtteil Kaßberg/Altenberg hergestellt werden.

Für die Erarbeitung und Umsetzung neuer Werkstätten können in Zwickau und Chemnitz die Expert:innen der ersten Werkstätten ihr Know-how und ihre Vernetzungen weitergeben und dazu mit vielen anderen bundesweit vernetzten Akteur:innen kooperieren. Die Fachstelle Jugendhilfe des Kulturbüro Sachsen, Mitinitiator und Beratungsbeauftragte der Geschichtswerkstätten, kann dazu Ansprechpartner:innen und Expert:innen vermitteln.

Vielversprechend hat es 2019 einen ersten Austausch von Schüler:innen aus Zwickau und Nürnberg gegeben, der hoffnungsvoll eine Schulkooperation entwickeln will, die sich dem „Nichtvergessen“ der „Versagenden Gesellschaft“ im NSU Komplex widmen will. Einen Neustart und Wiederaufnahme der Kooperationsgespräche sollte nach einer Kontrolle über die Corona Pandemie möglich sein.



Foto: Geschichtswerkstatt Trafo

**METHODEN**

# Ausgangspunkte für eine politische Bildungsarbeit zum NSU-Komplex

Text	BiLaN*
------	--------

Als Bildungsinitiative ist unser Anliegen, den NSU-Komplex in Form von politischer Bildungsarbeit zu thematisieren und damit einen Beitrag zu einer breiten gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit **#Rassismus**, **#Antiziganismus** (**#Menschen mit Romani-Hintergrund**) und **#Antisemitismus** zu leisten. Aus dem NSU-Komplex zu lernen, heißt für uns die permanente Reflexion eines postmigrantischen Deutschlands (**#(Post-)Migrationsgesellschaft**), die konsequente Solidarität mit den Betroffenen und eine aktive Unterstützung ihrer Anliegen.

Nach der Selbstenttarnung des NSU und den damit einhergehenden Fragen nach Verantwortung entstand auch in der politischen Bildungsarbeit die Frage, wie das Thema auf machtkritische Weise thematisiert werden kann. Eine intensive Such- und Orientierungsbewegung diesbezüglich stellt der Bildungsbaustein „Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung“ der Hamburger Beratungsstellen „empower“ und „MBThamburg“ dar (Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. 2017). Neben einem Überblick zur bislang vorwiegend außerschulischen politischen Bildungsarbeit zum Thema, finden sich darin zentrale Fragen und Prämissen sowie fachliche Standards zur politischen Bildungsarbeit zum NSU-Komplex (→ vgl. Schmidt 2017).

Im Rahmen regulären Unterrichts stehen die Versuche den NSU-Komplex zu thematisieren noch am Anfang, von einer Übernahme

der Thematik um rechten Terror in die Lehrpläne der Bundesländer ganz zu schweigen. Dies ist verbunden mit der inkonsequenten und unkritischen Thematisierung von Machtverhältnissen wie Rassismus, Antiziganismus oder Antisemitismus in der Politik und Bildung.

Im Gegensatz zur strafrechtlichen Anklage der Bundesanwaltschaft, die den NSU als Werk des NSU-Kerntrios verhandelte, stellt die Anklage des Tribunals „NSU-Komplex auflösen“ (→ vgl. TRBNL 2020) die gesamt-gesellschaftliche Dimension des NSU-Komplexes heraus: Nicht nur organisierte Neonazi-Netzwerke sind Teil des NSU-Komplexes, sondern auch der institutionelle Rassismus in der Ermittlungsweise der Polizei und Sicherheitsbehörden sowie der strukturelle Rassismus der Medien, aber auch der **#weißen Mehrheitsgesellschaft** und antifaschistischer linker Strukturen, die den Betroffenen nicht rechtzeitig zuhörten. Hinzu kommen die Vertuschungen und Verstrickungen des Verfassungsschutzes, vor und nach der Selbstenttarnung des NSU. In der Auseinandersetzung mit rechtem Terror muss folglich benannt werden, dass diese gesellschaftlichen Verhältnisse diesen überhaupt ermöglichen. Oder wie es Dr. Kemal Bozay (2017) in Anlehnung an Horkheimer als Auftrag für die Politische Bildung formuliert: „Wer von rechtem Terror und NSU spricht, darf vom Rassismus nicht schweigen!“ (Bozay 2017). Der Forderung der Überlebenden und Angehörigen nach lückenloser Aufklärung des gesamten NSU-Komplexes wurde jedoch bis heute nicht nachgekommen.

## Kerninhalte von machtkritischen Bildungsangeboten zum NSU-Komplex

Eine Thematisierung des NSU-Komplexes muss also benennen, was die Geschehnisse bedingt, genährt und überhaupt erst ermöglicht hat. Orientierung für eine solche machtkritische Auseinandersetzung bieten bereits bestehende pädagogische Konzepte, die sich mit einzelnen Themenfeldern, Ideologieelementen bzw. Machtverhältnissen, aber auch teilweise übergreifend intersektionalen Ansätzen (**#Intersektionalität**) beschäftigen. Darauf aufbauend steht die politische Bildungsarbeit zum NSU-Komplex vor der Herausforderung, Verbindungs-

ungslinien zu gegenwärtigen gesamtgesellschaftlichen Machtverhältnissen zu ziehen und den rechten Terror sowie seine Kontinuitäten darin einzuordnen.

„Opfer und Überlebende sind die Hauptzeugen des Geschehenen, wir sind keine Statisten“ (NSU Watch 2016) betont İbrahim Arslan, ein Überlebender der rassistischen Brandanschläge von 1992 in Mölln. Die widerständigen Praxen und Kämpfe von Betroffenen müssen daher im pädagogischen Raum sichtbar gemacht werden (→ vgl. Güleç 2021a). Aus den Forderungen der Betroffenen sowie einer Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse lassen sich kollektive Handlungsmöglichkeiten ableiten, die darauf zielen, rechtem Terror die gesellschaftliche Grundlage zu entziehen.

Die Perspektiven, das Wissen und die Forderungen der Überlebenden und Angehörigen der Opfer des NSU-Komplexes sowie aller anderen Betroffenen rechten Terrors und rechter Gewalt sind also unerlässlich. Den damit notwendigen Perspektivwechsel, nämlich das **#migrantisch-situierte Wissen** von Betroffenen als Ausgangspunkt für Bildungsarbeit zu nehmen, beschreibt Ayşe Güleç ausführlicher. Es muss einer „strukturellen Empathielosigkeit“ (Güleç/Schaffer 2017: 57–79) gegenüber Betroffenen entgegengewirkt und migrantisch-situiertes Wissen lautgedreht werden, das während der Ermittlungen im NSU-Komplex ignoriert und aktiv gesilenced bzw. unsagbar gemacht wurde (→ vgl. Ayata 2016).

Als Konsequenz muss im Besonderen benannt werden, dass nach den Morden an *Mehmet Kubaşık* in Dortmund und *Halit Yozgat* in Kassel im Juni 2006 zwei Demonstrationen mit dem Titel *Kein 10. Opfer!* stattfanden, in denen das rassistische Tatmotiv der Mörder:innen öffentlich benannt wurde, lange vor der Selbstenttarnung des Trios. Organisiert wurden diese von den Angehörigen und ihren Communities, u.a. der Alevitischen Gemeinde Dortmund. Auch die Familie des ersten Mordopfers, *Enver Şimşek*, befand sich in Kassel unter den ca. 4.000 mehrheitlich migrantischen Teilnehmenden aus ganz Deutschland und las ihre Forderungen vor (→ vgl. Defterli 2014).

Seit der Selbstenttarnung des NSU, dem damit einhergehenden Bekanntwerden des unterstützenden Netzwerkes und der Reichweite des Komplexes, organisieren sich die Angehörigen bundesweit

und lokal wie z.B. in der „Initiative 6. April“<sup>1</sup> in Kassel oder der Initiative „Keupstraße ist überall“<sup>2</sup> in Köln. Ein Beispiel für einen unermüdlichen widerständigen Kampf ist der von Ayşe und İsmail Yozgat um die Umbenennung der Holländischen Straße in Halitstraße in Kassel, als Ort des Mahnens und Gedenkens des Mordes an ihrem Sohn Halit.

Im selbstorganisierten NSU-Tribunal<sup>3</sup> nahmen 2017 in Köln Betroffene anderer rechtsterroristischer Anschläge ebenfalls als Redner:innen teil. Nach den Anschlägen in Halle 2019 und Hanau 2020 solidarisierten sich Betroffene des NSU-Komplexes mit den Opfern und ihren Angehörigen. Auf der Demonstration unmittelbar nach dem Anschlag in Hanau, sagt Candan Özer, Witwe von *Atilla Özer*, der 2004 beim rassistischen Nagelbombenanschlag des NSU-Komplexes in einem Friseurladen in der Kölner Keupstraße schwer verletzt wurde und später starb, folgendes:

**„Wenn ihr Integration wollt, beherrscht erst einmal unsere Namen und unsere Geschichten. Vorher seid ihr keine Deutschen. Die Morde und Anschläge passieren in eurem Land. Das gehört zu eurer Geschichte. Was ihr als Trauer bezeichnet, ist eine tiefe Narbe, die wir im Herzen haben, die ihr zwei Tage lang lebt, indem ihr Kerzen anzündet. Ich bitte euch, die Familien der Opfer in Hanau nicht nur bei Trauerveranstaltungen zu unterstützen. Ich bitte euch, eure Kinder so zu erziehen, dass sie nicht irgendwann einmal Akten wegschließen.“** Candan Özer Yılmaz 2020

1 | Siehe Initiative 6. April.  
URL: <https://www.initiative6april.wordpress.com/>  
[18.01.2021].

2 | Siehe Keupstraße ist überall.  
URL: <https://www.keupstrasse-ist-ueberall.de/>  
[18.01.2021].

3 | Siehe Tribunal NSU-Komplex auflösen.  
URL: <https://www.nsu-tribunal.de/tribunal/>  
[18.01.2021].

## Haltung der Seminarleitung: Machtkritische Selbstreflexion

Juliane Karakayalı (2015) weist darauf hin, dass wir in einer postmigrantischen Gesellschaft leben: „Für eine gesellschaftlich informierte Bildungsarbeit bedeutet dies, auch im Rahmen von Bildungsangeboten von einer Pluralität auszugehen und sie als nicht mehr verhandelbar zu setzen“ (Karakayalı 2015: 370). Eine kritische Seminarleitung (SL) geht deshalb immer davon aus, dass Teilnehmende (TN) eines Seminars oder Workshops in Bezug auf Privilegierung und Marginalisierung durch Machtverhältnisse heterogen zusammengesetzt sind. Der Fokus in der Auswahl, Konzeption und Durchführung von Methoden muss auf potenziell marginalisierte TN liegen. Es kann helfen, sich bei der Konzeption verschiedene Fragen zu stellen wie „Für wen werden Bildungsangebote gemacht? Sind diese tatsächlich offen für alle? Wem werden welche Lernräume ermöglicht? Wer wird von Lernprozessen ausgeschlossen?“ (Gardi/Schmidt 2017: 39).

Damit politische Bildner:innen machtkritische Lernprozesse gestalten können, ist es notwendig, dass auch sie sich über ihre eigenen Verstrickungen in Machtverhältnisse bewusst werden. Sie stehen nicht außerhalb, sondern sind eingebunden in den von Machtverhältnissen durchzogenen Raum. Diese Reflexion ist als stets un abgeschlossener Prozess zu begreifen. Die Selbstreflexion der SL kann auch im Seminar aufgegriffen werden, um die gesellschaftliche Relevanz der Problematik zu verdeutlichen (→ vgl. Messerschmidt 2013).

Bei *weißen* SL (**#weiße Mehrheitsgesellschaft**) kann es sinnvoll sein, zu benennen, dass sie sich selbst in einem stetigen Lernprozess befinden, z.B. in Hinblick auf eigene Eingeständnisse und der Wahrnehmung von Privilegien. Für **#BIPoC** SL bedeutet die Thematisierung von Rassismus eine immer wieder kehrende Reproduktion von eigenen rassistischen Erfahrungen. Dies kann jedoch in die pädagogische Arbeit integriert werden, insbesondere in Hinblick auf Bewältigungs- und Ermächtigungsmöglichkeiten im Austausch mit TN. In der Zusammensetzung der SL gilt es diesen rassistismuskritischen und ermächtigung orientierten Ansatz anzuwenden, um unter anderem rassistisch institutionalisierte Mechanismen zu durchbrechen (→ vgl. Benbrahim 2019).

## Thematisieren von Gewalt und Abwehrreaktionen als Herausforderung

Die Auseinandersetzung mit rassistischer Gewalt und mit gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie der eigenen Verstrickung darin, können sowohl bei TN als auch SL emotionale Reaktionen auslösen und spontane Herausforderungen aufwerfen. Im pädagogischen Raum ist es sinnvoll, die Gruppe bereits im Vorfeld darauf vorzubereiten, dass es um ein gewaltvolles Thema und um rassistische, menschenverachtende Mordanschläge gehen wird.

Folgende Fragen sollten hierfür leitend sein:

- Wie können Räume so gestaltet werden, dass auf die Bedarfe der TN in einem geschützten Rahmen eingegangen werden kann?
- Wie kann ein Raum geschaffen werden, in dem TN auf eigene Erfahrungen Bezug nehmen können, wenn sie wollen?
- Wie kann darauf geachtet werden, dass Einzelne nicht zu Repräsentant:innen bestimmter Diskriminierungserfahrungen gemacht werden?

Sowohl von der Gruppe als auch der SL sollen die geteilten Erlebnisse nicht als Beispiel für weitere Erklärungen genutzt werden. Bei *weißen* TN kommt es mitunter zu unterschiedlichen Formen von Abwehr von Rassismus wie bspw.

- Negierungen oder Relativierungen: „das konnte die Polizei ja nicht wissen...“,
- Ablenkung vom Thema durch Verschiebung auf ein anderes: „aber die Linken...“,
- Verschieben der Thematik auf einen anderen Ort oder eine andere Zeit: „heute ist das nicht mehr so“ oder „in Amerika ist das so, aber hier nicht“.

Bei der pädagogischen Bearbeitung solcher Aussagen gilt es wahrzunehmen, welche Wirkungen die Äußerungen in der Gruppe haben:

- Ist es für andere TN womöglich verletzend und ermüdend, wenn diesem Standpunkt viel Raum gegeben wird?
- Ist eine intensive Gruppendiskussion sinnvoll?
- Ist es notwendig als SL Haltung zu beziehen?

Mit Blick auf die machtkritische Selbstreflexion sollten auch die Bedarfe und Kapazitäten der SL aktiv einbezogen und ernst genommen werden.

- Welche Unterstützung braucht die SL in herausfordernden Situationen voneinander oder von den Veranstaltenden der Seminare und Workshops?

In manchen Fällen ist geboten eine klare Haltung gegen diskriminierende Aussagen einzunehmen (→ vgl. Cremer 2019). Es kann vorkommen, dass sich TN aus politischer Überzeugung oder aus Provokation despektierlich über die Opfer äußern. Ebenso ist es möglich, dass sich positiv über den NSU geäußert oder der Raum zur Reproduktion von rassistischer Gewalt benutzt wird. In solchen Fällen ist es sehr wichtig als SL Stellung zu beziehen und zu intervenieren, um sich und andere TN vor Gewalterfahrungen zu schützen.

Bei Betroffenen von Rassismus, Antisemitismus oder Antiziganismus kann die Beschäftigung mit dem NSU-Komplex Verunsicherung, Angst und Wut auslösen. Gründe hierfür sind, dass der NSU-Komplex nicht umfassend aufgeklärt wurde und die Gefahr rechten Terrors weiter aktuell ist. Sich mit den Biografien oder gesellschaftlichen Positionen der Opfer und Angehörigen des NSU-Komplexes zu identifizieren, kann eigene Gewalterfahrungen ins Gedächtnis rufen. Hier ist die Bezugnahme auf die Widerstandspraxen der Angehörigen und Betroffenen von Rechtsterrorismus essenziell, um Handlungsweisen aufzuzeigen und kollektive Ermächtigung zu fördern. Das Gefühl der Handlungsunfähigkeit oder Ohnmacht bei TN soll weichen, indem Betroffene nicht als passive Opfer, sondern als die wirkmächtigen Akteur:innen behandelt werden, die sie sind.

## Quellen

**Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V. (2017): Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung.** Bildungsbaustein mit Methoden zum NSU-Komplex. Kontinuitäten, Widersprüche und Suchbewegungen. URL: <https://t1p.de/jecq> [18.01.2021].

**Ayata, Bilgin (2016): Silencing the Present. Eine Postkoloniale Kritik der Aufarbeitung des NSU-Komplexes.** In: Ziai, Aram (Hrsg.): Postkoloniale Politikwissenschaft. theoretische und empirische Zugänge. Bielefeld: transcript. S. 211–234.

**Benbrahim, Karima (2019): Rassismus (be) trifft uns ALLE – Rassismuskritische Perspektiven in der Bildungsarbeit.** URL: <https://t1p.de/s0ik> [18.01.2021].

**Bozay, Kemal (2017): Der NSU-Komplex als Auftrag für die politische Bildung.** URL: <https://t1p.de/n5mc> [18.01.2021].

**Chebli, Sawsan (2020): Protokolle nach Hanau. Wut, Trauer, Mut.** In: taz, 27.02.2020. URL: <https://t1p.de/hedv> [18.01.2021].

**Cremer, Hendrik (2019): Das Neutralitätsgebot in der Bildung.** Neutral gegenüber rassistischen und rechts-extremen Positionen von Parteien? URL: <https://t1p.de/48df> [18.01.2021].

**Defterli, Sefa/ „was nun?“ (2014): „Kein 10. Opfer!“** – Kurzfilm über die Schweigemärsche in Kassel und Dortmund im Mai/Juni 2006. URL: <https://t1p.de/y80o> [18.01.2021].

**Gardi, Nissar/ Schmidt, Jens (2017): Methoden. Vorschläge für eine Bildungsarbeit zum NSU-Komplex.** In: Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.: Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung. Bildungsbaustein mit Methoden zum NSU-Komplex. Kontinuitäten, Widersprüche und Suchbewegungen, S.39–61.

**Güleç, Ayşe (2021a): Verlernen und Lernen aus dem NSU-Komplex: das (migrantisch) situierte Wissen für eine antirassistische Bildungspraxis.** In: Zimmermann, Hannah; Klaus, Martina (Hg): Vom Lernen und Verlernen. Methodenhandbuch zur rassismuskritischen Aufarbeitung des NSU-Komplex. →

Herausgegeben im Auftrag des Projekts „Offener Prozess“ des ASA-FF e.V. in Zusammenarbeit mit der Courage - Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V. Netzwerk für Demokratie und Courage in Sachsen (NDC) Chemnitz 2021.

**Güleç, Ayşe/ Schaffer, Johanna (2017): Empathie, Ignoranz und migrantisch situiertes Wissen Gemeinsam an der Auflösung des NSU-Komplexes arbeiten.** In: Karakayalı, Juliane/ Kahveci, Çağrı/ Liebischer, Doris/ Melchers, Karl (Hrsg.): Den NSU Komplex analysieren. Aktuelle Perspektiven aus der Wissenschaft. Bielefeld: Transcript Verlag, S.57–79.

**Karakayalı, Juliane (2015): Grenzziehungen in der postmigrantischen Gesellschaft.** Gesellschaftstheoretische Überlegungen zu Rechtsextremismus und Rassismus in der Bildungsarbeit vor dem Hintergrund des NSU-Komplexes. In: Hechler, Andreas/ Stuve, Olaf (Hrsg.): Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen rechts. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S.365–382.

**Messerschmidt, Astrid (2013): Selbstbilder, Emotionen und Perspektiverweiterungen in antisemitismuskritischen Bildungsprozessen.** In: Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus KlGA (Hrsg.): Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, S.15–18. URL: <https://t1p.de/kt15> [18.01.2021].

**NSU Watch (2016): Opfer und Überlebende sind die Hauptzeugen des Geschehenen, wir sind keine Statisten.** Interview mit İbrahim Arslan vom 19.11.2016. URL: <https://t1p.de/qw3k> [18.01.2021].

**Schmidt, Jens (2017): Reflektieren, thematisieren, engagieren. Der NSU-Komplex als Herausforderung für die Politische Bildung.** In: Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.: Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung. Bildungsbaustein mit Methoden zum NSU-Komplex. Kontinuitäten, Widersprüche und Suchbewegungen, S. 35–38.

**TRBNL 2020 - Tribunal NSU-Komplex auflösen (2020): Wir klagen an!** URL: <https://t1p.de/4c1b> [18.01.2021].

<b>Methodentyp</b>	Zahlenstrahlmethode, Film, Textarbeit in Gruppen, Auswertungsgespräch
<b>Kurzbeschreibung</b>	Die Methode soll einen Überblick über den <b>#NSU-Komplex</b> geben und ordnet dabei die biografischen Daten der Opfer des NSU, die Taten des NSU und weitere Schlüsselereignisse auf einem Zahlenstrahl ein.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>TN lernen die Ermordeten des NSU als Menschen mit ihren Geschichten und Biografien kennen.</li> <li>TN verstehen anhand der biografischen Daten Migrationsgeschichten in Deutschland.</li> <li>TN sehen Betroffene/Opfer rechter Gewalt nicht ausschließlich als Opfer, sondern wissen auch über die Lebensgeschichten.</li> <li>TN gewinnen einen Überblick über die Taten des NSU.</li> <li>TN können eine Verbindung zwischen den Lebensstationen der Opfer, den Taten des NSU und weiteren gesellschaftlichen Ereignissen herstellen.</li> </ul>
<b>Vorbereitend für die folgenden Ausstellungsmodule von <i>Offener Prozess</i>:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>#TAKDIR. DIE ANERKENNUNG</b> (Ülkü Süngün)</li> <li>Trauerdemonstration <i>Kein 10. Opfer</i> (Sefa Defterli)</li> </ul>

# Wer waren die Opfer? – Chronologie des NSU-Komplex

Methode Hannah Zimmermann und Gabriel Liebetrau (Projekt *Offener Prozess* – ASA-FF e.V.) und BiLaN\*

\* Kollektiv Bildungsinitiative Lernen aus dem NSU-Komplex



- Gruppengröße:** 4–30 TN
- Dauer:** Ca. 120 Minuten
- Vorbereitungsaufwand:** Mittel
- Materialaufwand:** Mittel
- Bedingungen für Räumlichkeiten:** Platz für einen langen, auf den Boden oder an der Wand befestigten Zeitstrahl

## Vorbereitungen

- Vorbereitung eines Zeitstrahls von 1952–2011 auf Metaplanpapier, welcher an einer Wand mit Klebestreifen angeklebt oder auf dem Boden ausgelegt werden kann. Die Jahreszahlen in 10-Jahres-Abständen beschriften.
- Anlagen *A 11*, *A 12*, *A 13* und *A 14* drucken, schneiden und ggf. für die längere Haltbarkeit laminieren. Optional können die drei verschiedenen Kategorien von Ereigniskarten auch auf unterschiedlich farbigem Papier gedruckt werden.
- Beamer und Laptop aufbauen und die zwei Erklärfilme von NSU Watch öffnen.
- Seminarleitung sollte die jeweiligen Hintergründe zu den Ereignissen kennen, um Nachfragen und Irritationen einordnen zu können.
- Empfohlene Texte: Biografien Opfer (Birgit Mair); Einführung NSU-Komplex/Stand der Aufklärung (BiLaN); Verlernen und Lernen aus dem NSU-Komplex: das (migrantisch) situierte Wissen für eine antirassistische Bildungspraxis (Ayşe Güleç); Glossar.
- Digitale Ausstellungswebsite **www.offener-prozess.net** aufrufen und die Soundinstallation „TAKDIR. DIE ANERKENNUNG“ öffnen.
- Ggf. das Dokument „Lebensstationen“ lesen, um die Biografien der Menschen bereits besser zu kennen.

## Benötigtes Material

- Opferbiografien Birgit Mair (*A 1–10*)
- Soundinstallation „TAKDIR. DIE ANERKENNUNG“ von Ülkü Süngün (Ausstellung *Offener Prozess*) **www.offener-prozess.net**
- Erklärfilm von NSU Watch zum NSU-Prozess (NSU-Watch 2014 – 03:13 Min)
- Erklärfilm von NSU Watch zum Ende des NSU-Prozesses (NSU-Watch 2020 – 03:56 Min)
- Anlagen *A 11– Opfernamen in Lautschrift*, *A 12 – Ereigniskarten Lebensdaten*, *A 13 – Ereigniskarten A*

- und *A 14 – Ereigniskarten B*
- Sonstiges Material: Kreppband, Schere, ggf. großes Metaplanpapier
- Beamer, Laptop, Lautsprecher

## Verlauf / Beschreibung

### 1. Hinführung zur Methode [5 Min]

- Kurze Einführung dazu geben, was war der NSU, wie viele Menschen wurden durch die Taten des NSU ermordet, traumatisiert und verletzt
- Erklären, dass es zum Verständnis des NSU-Komplex wichtig ist, die Ereignisse und Daten in einen Kontext zu bringen, um diese in ihrer gesamtgesellschaftlichen Dimension zu verstehen

### Möglicher Einstiegstext:

„NSU“ ist die Selbstbezeichnung des rechtsterroristischen Netzwerks „Nationalsozialistischer Untergrund“. Zwischen 1998 und 2011 führte der NSU eine rassistische Mord-, Raub- und Sprengstoffserie durch und konnte dreizehn Jahre lang unentdeckt in den Städten Chemnitz und Zwickau leben. Aufgrund der terroristischen Taten des NSU kamen laut heutigem Wissensstand 10 Menschen ums Leben und zahlreiche weitere Menschen wurden bei den Sprengstoffanschlägen und Raubüberfällen schwer verletzt und traumatisiert. Bis heute wissen wir, trotz eines fünfjährigen Prozesses gegen Mitglieder und Unterstützer:innen des NSU, nicht alles über das Netzwerk und über die Rolle der Ermittlungsbehörden. Viele Menschen kennen zwar die Namen der bekanntesten Mitglieder des NSU, doch die Namen und Geschichten der Opfer sind den meisten nicht bekannt. Mit der folgenden Methode lernen wir die Geschichten der 10 Ermordeten sowie die Taten des NSU kennen.

## 2. Lebensdaten der Opfer [60 Min]

Zunächst werden die TN darüber informiert, dass die Namen der Opfer oft falsch ausgesprochen werden. Bevor sie sich mit den Biografien der Opfer beschäftigen, öffnet die Seminarleitung die Website der digitalen Ausstellung *Offener Prozess*, [www.offener-prozess.net](http://www.offener-prozess.net), und spielt die Soundinstallation zur Einübung der Namen der NSU-Opfer von Ülkü Süngün ab. Alle TN bekommen zudem die Druckvorlage *A 11 – Opfernamen in Lautschrift* ausgeteilt. Die TN sprechen die Namen gemeinsam nach. **[10 Min]**

Die Gruppe wird anschließend in 10 Kleingruppen geteilt, jede Gruppe bekommt die Lebensdaten von einem Menschen (*A 12*), der vom NSU ermordet wurde. **[15 Min]**

Alle Gruppen bekommen den Auftrag, 15 Minuten lang die Ereigniskarten zu den Lebensdaten der Opfer (*A 12*) zu lesen und dazu folgende Fragen zu beantworten:

- Wo ist der Ort, in dem die Person aufgewachsen ist. Recherchiert den Ortsnamen oder die Region und das Herkunftsland.
- Was wissen wir über die Jugend und das Aufwachsen der Person? Ist es vergleichbar mit eurem Aufwachsen?
- Erfahren wir etwas über die Gründe, warum die Person ihr Land verlassen hat?
- Wo hat die Person in Deutschland gelebt und was hat sie gearbeitet?
- Erfahren wir etwas über den Aufenthaltsstatus?
- Wie hat die Person gearbeitet, war sie angestellt oder selbstständig tätig?
- Was erfahren wir über die Familie und Freundeskreis der Person?

Anschließend werden alle Kleingruppen gebeten, die Lebensstationen der Person vorzustellen und zusammenfassend Antworten auf die zu diskutierenden Fragen zu geben. Nach jeder Vorstellung werden die Lebensdaten mit doppelseitigem Klebeband an dem Zahlenstrahl befestigt. **[20 Min]**

Als Ergänzung kann die Seminarleitung die Opferbiografien von Birgit Mair (*A 1–10*) vorbereitend lesen und Informationen zu den Lebensstationen ergänzen..

Wenn alle Lebensdaten angebracht sind, fragt die Seminarleitung, ob die TN Gemeinsamkeiten erkennen. Wenn die TN nichts zum Thema **#Gastarbeit** oder Asyl sagen können, bieten sich folgende Ergänzungen/Einordnungen an **[10 Min]**:

### Thema Gastarbeit:

Definition „Gastarbeiter:innen“:

„Als „Gastarbeiter:innen“ wurden migrantisierte Menschen bezeichnet, die die BRD in den 1950er-70er Jahren ins Land holte, um für den Wirtschaftsaufschwung zu arbeiten. Nach gewisser Zeit sollten sie wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Diese Pläne sowie rassistische Einstellungen in der breiten Gesellschaft führten dazu, dass die sog. Gastarbeiter:innen unter schlechten Bedingungen arbeiteten und lebten und ausgegrenzt wurden. Nach dem Anwerber:innenstopp 1973 blieben viele Gastarbeiter:innen im Land, holten ihre Familien nach und machten Deutschland zu ihrer Heimat. Von den Anschlägen des NSU sind auch sog. Gastarbeiter:innen und deren Nachkommen betroffen.“

Nach dem Anwerber:innenstopp stieg seit 1975 die Zahl der ausländischen Selbstständigen in den alten Bundesländern fast kontinuierlich. Viele verwarfen den Gedanken auf eine baldige Rückkehr in ihre alte „Heimat“ und eröffneten Lebensmitteläden, Restaurants, Imbisse oder gründeten Unternehmen im Kleinhandel.

### Thema Asyl:

Menschen verlassen ihre Herkunftsländer zum Teil, weil sie dort verfolgt oder bedroht werden aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Minderheit, ihrem Geschlecht oder ihrer Religion oder weil sie vor Umweltkatastrophen, Krieg oder Armut fliehen. Die Suche nach Asyl bedeutet die Suche nach einem Zufluchtsort, nach einem Ort, der Schutz vor Verfolgung, Krieg oder anderen Konflikten bietet. Auch die Bundesrepublik ist ein Land, in dem Menschen Asyl suchen. Der Artikel 16a Absatz 1 des Grundgesetzes spricht Menschen das Recht auf Asyl zu, indem er besagt: „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.“ Viele Ge-

flüchtete werden jedoch nicht als „Flüchtling“ im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention anerkannt, denn viele Menschen können das Unrecht, was sie erfahren haben nicht nachweisen. Wenn ihr Asylantrag abgelehnt wird und sie nicht freiwillig zurückreisen, können sie abgeschoben werden. Eine Abschiebung ist eine unfreiwillige Zurückführung, die häufig begleitet ist von Polizeigewalt und zu Familientrennungen und Traumatisierungen führen kann. Eine Abschiebung bringt die betroffenen Menschen oft in große Gefahr, da sie zurückkehren müssen in ein für sie gefährliches Land. (→ vgl. Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung-Sachsen 2017)

### Hinweis:

Die Auseinandersetzung mit den biografischen Lebensereignissen der Opfer und speziell mit ihrer Ermordung, könnte TN mit Rassismuserfahrungen und/oder Migrationsgeschichte (**#migrantisch situiertes Wissen**) besonders betroffen machen. Reaktionen wie Rückzug, Wut oder Traurigkeit sind möglich. Es ist wichtig, dass die Seminarleitung die Reaktionen der TN im Blick hat, das begleitete Verlassen des Raums ermöglicht oder Nachgespräche anbietet. Reaktionen der Abwehr sind ebenfalls denkbar, da in der Gruppe möglicherweise **#Ideologien der Ungleichwertigkeit** vertreten werden. Kommentare, Anmerkungen, Argumente oder Witze, die in diese Richtung gehen, sollten nicht unkommentiert stehen gelassen werden, sondern entkräftet und eingeordnet werden. Bei Grenzüberschreitungen, rassistischen Äußerungen u. ä. kann es je nach Situation eine Option sein, dass die Person nach vorherigen Verwarnungen nicht mehr weiter an der Methode teilnehmen kann. Es wird empfohlen, die Methode zu zweit durchzuführen.

## 2. Pause [10 Min]

Innerhalb der Pause wird der Zeitstrahl ergänzt um die Ereigniskarten A (*A 13*), die von der Seminarleitung an dem Zeitstrahl befestigt werden. Der Beamer und Laptop werden direkt im Anschluss an die Pause benötigt.

## 3. Erklärfilme [10–15 Min]

Als Einleitung für den Zeitstrahl werden zunächst die zwei Erklärfilme von NSU-Watch angeschaut (siehe benötigtes Material). Im Anschluss soll ein emotionaler Austausch und Klärung von Verständnisfragen stattfinden:

- Wie war es für euch, den Film anzuschauen?
- Wie geht es euch?
- Habt ihr Verständnisfragen?

## 4. Zeitstrahl [35 Min]

Der Zeitstrahl wird eingeführt. Die Seminarleitung weist zunächst auf Schlüsselereignisse des NSU-Komplex hin und verdeutlicht diese anhand des Zeitstrahls (bspw. Zeitraum der Morde; Sprengstoffanschläge, Raubüberfälle). **[10 Min]**

TN bekommen einzeln oder als Kleingruppen die Ereigniskarten B (*A 14*) und sollen diese nach zehn Minuten Orientierungs- und Diskussionszeit in der Gesamtgruppe vorstellen und eine Einordnung anhand des Zeitstrahls vornehmen. **[10 Min]**

Die Ereigniskarten werden im Plenumsgespräch gemeinsam besprochen und die Einordnungen ggf. korrigiert. Im Gespräch soll auf Schlüsselereignisse und Phasen hingewiesen werden. **[15 Min]**

## Varianten

Auf den Zeitstrahl kann im weiteren Seminarverlauf Bezug genommen werden, z.B. spiegeln sich die Ideologien der Ungleichwertigkeit in den Taten des NSU wider (**#Antisemitismus**, NS-Verherrlichung, **#Rassismus**/Nationalismus). Ebenfalls ermöglicht der Zeitstrahl, die weiteren Dimensionen des NSU-Komplexes, die staatlichen Verstrickungen und den gesellschaftlichen Rassismus miteinander in Zusammenhang zu

bringen und den Komplex zu vertiefen. Mit Erwachsenen kann anschließend an die Methode oder zu einem späteren Zeitpunkt eine Reflexion des eigenen Erlebens dieser Zeit angestoßen werden. In Form eines Plenumsgesprächs können folgende Fragen eine Orientierung bieten:

- Was habt ihr damals gemacht?
- Wie habt ihr die Zeit vor, während und nach der Zeit des NSU im Untergrund wahrgenommen?
- Wie habt ihr die Berichterstattung über die Mordserie vor und nach der Selbstenttarnung 2011 wahrgenommen?

Die pädagogische Zielsetzung der jeweiligen Erweiterung sollte klar bestimmt sein, um nicht beliebige Ereignisse eines „spannenden Kriminalfalls“ zu sammeln.



**Autor:innen:**

Hannah Zimmermann und Gabriel Liebetrau (Offener Prozess) erweiterten und überarbeiteten gemeinsam mit der Bildungsinitiative *Lernen aus dem NSU-Komplex!* (BiLaN) die Methode „Chronologie des NSU-Komplex“ aus „Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung. BILDUNGSBAUSTEIN MIT METHODEN ZUM NSU-KOMPLEX. Kontinuitäten, Widersprüche und Suchbewegungen.“ URL: <https://t1p.de/udfx>.

## Pädagogische Hinweise

Die Methode versucht, grundlegende Orientierung im Thema anhand von Ereignissen zu geben. Sie ermöglicht darüber hinaus, Phasen und unterschiedliche Dimensionen des Komplexes aufzuzeigen und für die Lebensgeschichten der Betroffenen zu sensibilisieren. Dadurch können erste Irritationen und offene Fragen entstehen und festgehalten werden, auf die entweder direkt oder im weiteren Verlauf eines Seminars eingegangen werden kann. Wie konnte das Trio so lange im Untergrund leben? Wer hätte von der Mordserie wissen können?

Diese Erweiterung der ursprünglichen Chronologie-Methode stellt das Leben der Ermordeten gegenüber den Täter:innen in den Vordergrund und kann bei TN (mit Rassismuserfahrungen) Emotionen wie Wut, Trauer und Angst auslösen, die einen entsprechend sensiblen Umgang der Teamenden erfordert. Bereits in der Vorbereitung sollte dies berücksichtigt werden, ebenso der Umgang mit Widerständen sich mit eigenen Ungleichwertigkeitsvorstellungen auseinander zu setzen. Mit der Methode lässt sich der NSU-Komplex sowohl an die Biografie der (erwachsenen) TN anbinden als auch in gesellschaftliche Entwicklungen einordnen. Mit den Erweiterungen sollte das Ziel verbunden sein, Rassismus als mögliche erklärende Kontinuität des NSU-Komplexes herauszustellen. Über einen Einstieg hinaus lässt sich die erarbeitete Chronologie / Methode auch als fortlaufender (räumlicher) Bezugspunkt im Seminar nutzen. Ob dies auch eine kontinuierliche Sichtbarkeit im Raum bedeutet oder ob sie nur punktuell einbezogen wird, hängt von Rahmenbedingungen und Teilnehmenden ab. Entsprechend bietet die Methode unterschiedlich starke Vertiefungsmöglichkeiten. Vorausgesetzt ist eine grobe thematische Orientierung und Vorbereitung der Seminarleitung. Risiken bestehen in einem Abdriften in Detaildiskussionen und -nachfragen. Ein Fokus auf Schlüsselereignisse sowie die Betonung, sich nur eine Orientierung und kein Expert:innenwissen zu erarbeiten, können dem entgegenwirken.

## Quellen

**NSU-Watch (2014): Ein Erklärfilm zum NSU-Prozess.** In: NSU-Watch, Beitrag vom 19.01.2014. URL: <https://t1p.de/5fiy> [08.12.2020].

**NSU-Watch (2020): Erklärfilm zu Ende des NSU-Prozesses.** In: NSU-Watch, Beitrag vom 12.09.2020. URL: <https://t1p.de/x6k6> [08.12.2020].

**Ülkü Süngün "TAKDIR. DIE ANERKENNUNG"**- Ausstellung Offener Prozess URL: [www.offener-prozess.net](http://www.offener-prozess.net).

**Weiterdenken – Heinrich Böll Stiftung Sachsen (Hg.) (2017): Mal ehrlich! Flucht und Asyl in Sachsen.** Dresden: Heinrich-Böll-Stiftung. URL: <https://t1p.de/n42h> [08.12.2020].

*Lebensstationen:*

**Deutscher Bundestag (Hg.) (2017):** Beschlussempfehlung und Bericht des 3. Untersuchungsausschusses nach Artikel 44 des Grundgesetzes. Berlin: Deutscher Bundestag. URL: <https://t1p.de/weg8> [11.12.2020].

**Initiative Das Schweigen durchbrechen: NSU in Nürnberg.** URL: <https://t1p.de/uq8h> [11.12.2020].

**John, Barbara (Hg.) (2014):** Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Bonn: bpb.

**Mair, Birgit (2018):** Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen. Begleitband zur Ausstellung. Nürnberg: ISFBB.

**Nordbayrische Bündnisse gegen Rechts (2014):** „Wichtig ist es, dass man nicht aufhört zu fragen“ Fünf NSU-Morde in Bayern – und alles bleibt, wie es ist? VVN-BdA.

**Pohl, Jürgen (2013):** NSU-Prozessstag 22: Die vorschriftsmäßige Vernehmung der Witwe von Habil Kılıç. In: [juergenpohl.wordpress.com](http://juergenpohl.wordpress.com). URL: <https://t1p.de/uh4s> [11.10.2020].

**Şimşek, Semiya (2013):** Schmerzliche Heimat. Berlin: Rowohlt.

**Sundermann, Tom:** Als sei Habil Kılıç ein Mafioso gewesen. In: ZEIT ONLINE, Artikel vom 11. Juli 2013. URL: <https://t1p.de/ds61> [11.12.2020].

<b>Methodentyp</b>	Kleingruppenarbeit (KG)
<b>Kurzbeschreibung</b>	Anhand von Zitaten von Betroffenen und solidarischen Aktivist:innen setzen sich die Teilnehmenden (TN) mit der Geschichte rechten Terrors in Deutschland auseinander. Hierbei liegt der Fokus auf den Perspektiven, Wünschen, Erwartungen und Forderungen von Betroffenen rechter Anschläge. Anschließend werden zusammen Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten herausgearbeitet. Die TN sollten Grundkenntnisse zum <b>#NSU-Komplex</b> haben. Die Methode ist nicht zum Einstieg ins Thema gedacht.
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• TN wissen um die schwerwiegenden Folgen rechter Terroranschläge für die Leben der Betroffenen und Angehörigen</li> <li>• TN wissen um die (ideologischen) Kontinuitäten von rechtem Terror</li> <li>• TN wissen, dass Täter:innen nicht isoliert, sondern in (globalen) Netzwerken von Neonazis handeln TN kennen die Forderungen von Betroffenen und solidarischen Aktivist:innen</li> </ul>
<b>Vorbereitend für die folgenden Ausstellungsmodule von Offener Prozess:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>#TAKDIR. DIE ANERKENNUNG</b> (Ülkü Süngün)</li> <li>• Trauerdemonstration <i>Kein 10. Opfer</i> (Sefa Defterli)</li> </ul>

# Die Opfer des NSU

## klagen an

Methode

Martina Klaus –  
 Courage Werkstatt für demokratische  
 Bildungsarbeit e.V., Netzstelle Chemnitz



**Gruppengröße:** Ca. 5 – max. 30 TN



**Dauer:** 45 Minuten



**Vorbereitungsaufwand:** Mittel



**Materialaufwand:** Gering



**Bedingungen für Räumlichkeiten:** Großer Raum mit frei beweglichen Tischen; bei der Variante muss der Raum abgedunkelt werden

### Vorbereitungen

- Arbeitsblätter *A 15 – Die Opfer des NSU klagen an* kopieren oder ausdrucken.
- Texte *A 1–10 – Biografien der Opfer des NSU* kopieren oder ausdrucken.
- Tafelbild (siehe Punkt 3) und Arbeitsaufträge (siehe Punkt 2) ggfs. vorbereiten.
- Je nach Visualisierung im Plenum: Pinnwand, Stifte, Moderationskarten.
- Bei der Variante dieser Methode: Beamer zum Zeigen des Dokuments *Biografiearbeit: Opfer des NSU* vorbereiten.
- Bei Bedarf die Aussprache der Namen der Opfer vorher üben.

### Verlauf / Beschreibung

#### 1. Hinleitung zum Thema [2 Min]

- Bspw. Bezugnahme auf den Besuch der Ausstellung *Offener Prozess (www.offener-prozess.net)*, auf Bearbeitung von bereits angesprochenen Themen im Unterricht, o.ä.
- Ggfs. Erläuterung Ablauf der Methode, Zeitangaben, etc.

#### 2. Arbeitsaufträge „Opfer des rechten NSU-Terrors“ [5 Min]

- Die Arbeitsaufträge werden angepinnt bzw. angeschrieben und erläutert.
- Die Arbeitsaufträge sollen anhand von bereitgestelltem Text *A 1–10 – Biografien der Opfer des NSU* zu jeweils einem Opfer durchgeführt werden.

### Arbeitsfragen:

- Wie lautet der vollständige Name des Menschen, der Opfer vom NSU-Terror wurde?
- Was habt ihr über das Leben der Opfer herausfinden können?
- Was sagen die Familienangehörigen dazu, wie es ihnen geht?
- Was sagen die Angehörigen der Opfer zu den Ermittlungen der Polizei oder Verfassungsschutz?
- Was sagen die Angehörigen zu der Medienberichterstattung?

Gruppenfindung: TN können sich selbst in Gruppen zusammenfinden oder auch alleine recherchieren. Alle 10 Opfer des NSU-Terrors sollten betrachtet werden.

#### 3. Bearbeitung der Arbeitsaufträge [20 Min]

- TN bzw. Gruppe erhält jeweils einen Text *A 1–10 – Biografien der Opfer des NSU*.
- Je nach technischer Voraussetzung und je nach Gruppe ist auch eine tieferegehende Online-Recherche möglich, dabei relevante Websites benennen bzw. teilen (siehe Quellen und Medien).
- TN bzw. Gruppe erhält jeweils Arbeitsblätter *A 15 – Die Opfer des NSU klagen an* mit den Arbeitsaufträgen.
- TN bzw. Gruppe bearbeitet ihre Arbeitsaufträge.
- Antworten oder auch Fragen sollen auf den Arbeitsblättern *A 15 – Die Opfer des NSU klagen an* festgehalten werden.

#### 4. Bearbeitung der Arbeitsaufträge [20 Min]

Die Arbeitsaufträge werden angepinnt bzw. angeschrieben.

Opfer bzw. Angehörige der Opfer des NSU	
Name des Opfers	
Biografie des Opfers	
Angehörige und deren Leben	
Umgang Polizei mit Angehörigen	
Rolle des Verfassungsschutzes	
Rolle der Medien	

- Ergebnisse von den TN bzw. Gruppen werden per Zuruf zusammengetragen.
- Zentrale Ergebnisse werden visualisiert (je nachdem an Pinnwand, Tafel, Smartboard, etc.).
- Rückfrage ins Plenum, ob Fragen oder Ergänzungen.

#### 5. Fazit formulieren [2 Min]

Ergebnisse aus Punkt 6 zusammenfassend erläutern und auf Fokus Betroffene und deren Perspektive achten.

Vorlage für ein mögliches Fazit:

- Die Mordopfer des NSU waren Menschen, die sich in Deutschland eine Existenz aufgebaut hatten oder hier schon immer lebten, sie waren Teil der Stadt, Teil der deutschen **#Migrationsgesellschaft**.
- Aufgrund der rassistischen Ideologie der Täter:innen wurden die Menschen Opfer des rechten Terrornetzwerks „NSU“.
- Wie die Angehörigen berichten, wurde lange Zeit gegen sie ermittelt und ihrer Perspektive wurde nicht zugehört. Das nennt man strukturellen und **#institutionellen Rassismus**. Auch die Berichterstattung war von Rassismus geprägt.
- Es ist wichtig, den Angehörigen zuzuhören, zu verstehen, die Namen und Geschichten der Opfer zu kennen und die staatlichen Institutionen zur Verantwortung zu ziehen (**#migrantisch situiertes Wissen**).



#### Variante

Diese Variante der Methode ist für Gruppen geeignet, die sehr miteinander vertraut sind und offen für das Thema sind. Durch das Zeigen der Gesichter der Opfer auf Leinwand und das Vorlesen der Biografien wird eine Nähe erzeugt, die auch sehr emotional werden kann.

##### 1. Hinleitung zum Thema [2 Min]

- Bspw. Bezugnahme auf den Besuch der Ausstellung *Offener Prozess*, auf Bearbeitung von bereits angesprochenen Themen im Unterricht, o.ä.
- Ggfs. Erläuterung Ablauf der Methode, Zeitangaben, etc.

##### 2. Biografiearbeit „Opfer des NSU“ [20 Min]

- Alle TN bekommen einen Text *A 1–10 – Biografien der Opfer des NSU*.
- TN verliest den ausgehändigten Text, sobald der Name und das Foto des Opfers in dem projizierten Dokument zu sehen ist.
- Dokument *P 1 – Biografiearbeit: Opfer des NSU* wird via Beamer von Lehrperson gezeigt. Darauf zu sehen ist jeweils ein Foto eines Opfers mit dem Namen gefolgt von stichpunktartigen Informationen zur Biografie.
- Nach dem Verlesen wird die nächste Seite des Dokuments *P 1 – Biografiearbeit: Opfer des NSU* gezeigt, worauf mehr Infos zu den Ermittlungen und zu Auswirkungen auf die Angehörigen zu lesen ist
- Kurze Pause lassen zum Lesen und bis zur nächsten Person.

##### 3. Emotionale, mündliche Auswertung [20 Min]

- Wie ist der emotionale Zustand der Angehörigen? Wie geht es der Familie vermutlich heute?
- Was wird über das Leben der Opfer ausgesagt?
- Welche Eindrücke hast du bzgl. Ermittlungsvorgehen von Polizei und Verfassungsschutz?
- Was sagen die Angehörigen zu der Medienberichterstattung?

#### 4. Fazit [3 Min]

- Ergebnisse aus Punkt 6 zusammenfassend erläutern und auf Fokus Betroffene und deren Perspektive achten.
- S. Vorlage für ein mögliches Fazit aus derselben Methodenbeschreibung *A 15 – Die Opfer des NSU klagen an*.

Wir danken Doris Liebscher und Massimo Perinelli vom NSU-Tribunal für die Bereitstellung dieser Methode.

#### Quellen

Texte „Biografien der Opfer des NSU“ von Birgit Mair. **Ülkü Süngün, Video** „TAKDIR. DIE ANERKENNUNG“ URL: [www.offener-prozess.net](http://www.offener-prozess.net)

#### Pädagogische Hinweise



- Für einige Menschen ist die Aussprache der Namen der Opfer nicht ganz so einfach. Daher empfiehlt es sich, die Namen der Opfer im Vorhinein auszusprechen zu lernen. In der Soundinstallation „TAKDIR. DIE ANERKENNUNG“ von Ülkü Süngün werden die Namen der Ermordeten vorgesprochen. Falls es Nachfragen zu den Namen gibt, dann auf die Bedeutung der **#(Post-)Migrationsgesellschaft** eingehen.
- Da es sich um einen NSU-Komplex handelt, ist es wichtig auf den strukturellen Rassismus in den Institutionen wie Polizei, Verfassungsschutz und Medien einzugehen. Dafür empfiehlt es sich, die einführenden Texte dieses Methodenhandbuchs zu lesen. Empfohlene Texte: Biografien NSU-Opfer; Einführung NSU-Komplex/Stand der Aufklärung; Perspektivwechsel: Betroffenenperspektiven als Ausgangspunkt für Bildungsarbeit; Ausgangspunkte für die Politische Bildungsarbeit zum NSU-Komplex; Glossar.

<b>Methodentyp</b>	Impulszitat; Kurzfilme; Textarbeit; Auswertungsgespräche
<b>Kurzbeschreibung</b>	Entlang des Kurzfilms „Ich kenne meine Feinde – Die migrantische Community und der NSU“ (bpb 2013) und Beiträgen der Angehörigen der Opfer und der Betroffenen des NSU-Terrors, wird das <b>#migrantisch-situierte Wissen</b> um ein rassistisches Tatmotiv sowie dessen jahrelanges Ignorieren verdeutlicht.  Je nach Gruppengröße ist ein Team aus zwei anleitenden Personen optimal, die sich zuvor in das Thema NSU-Komplex und gesellschaftlichen Rassismus eingearbeitet haben.
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• TN setzen sich mit der Rolle von <b>#institutionellem</b> und gesellschaftlichem <b>#Rassismus</b> bei der Nicht-Aufklärung des <b>#NSU-Komplexes</b> auseinander.</li> <li>• TN erkennen migrantisch-situiertes Wissen als wichtigen Beitrag zur Aufklärung von rassistischer Gewalt.</li> <li>• TN begreifen die Betroffenen des NSU als aktiv Handelnde und wissen um ihre Forderungen und Wünsche.</li> <li>• TN werden sensibilisiert für die schwerwiegenden Folgen rassistischer Gewalt in den Leben der Betroffenen und Angehörigen.</li> <li>• TN setzen sich mit der Funktionsweise von rechtem Terror als „Botschaftstaten“ auseinander.</li> </ul>
<b>Vorbereitend für die folgenden Ausstellungsmodule von Offener Prozess:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trauerdemonstration <i>Kein 10. Opfer</i> (Sefa Defterli)</li> <li>• Bruchlinien (Anne König, Nino Paula Bulling)</li> <li>• Tiefenschärfe (Alex Gerbaulet, Mareike Bernien)</li> <li>• Babenhausen 1997 (Hito Steyerl)</li> </ul>

# „Ich kenne meine Feinde“ – Vom Wissen und Nicht-Wissen wollen um Rassismus im NSU-Komplex

Methode	BiLaN*
---------	--------



- Gruppengröße:** Mind. 8 TN
- Dauer:** 90 Minuten
- Vorbereitungsaufwand:** Mittel
- Materialaufwand:** Mittel
- Bedingungen für Räumlichkeiten:** Möglichkeit einen Film zu schauen, Platz für mind. 4 Kleingruppen

\* Kollektiv Bildungsinitiative Lernen aus dem NSU-Komplex

## Vorbereitungen

- Technik für Filmwiedergabe vorbereiten.
- Zur Vorbereitung der Methode den Kurzfilm schauen, das zugehörige Transkript (bpb 2013), Anlage A 16, Anlage A 17 sowie Anlage A 18 lesen und ausdrucken.
- Zur inhaltlichen Vorbereitung empfehlen wir die Lektüre:
  - „Der NSU-Komplex – Ein Zwischenstand der (Nicht-)Auseinandersetzung“ (BiLaN),
  - „Verlernen und Lernen aus dem NSU-Komplex: das (migrantisch) situierte Wissen für eine antirassistische Bildungspraxis“ (Ayşe Güleç),
  - „Medienberichterstattung zum NSU-Komplex: Wie die Mordopfer des NSU in den Blick geraten“ (Heike Kanter) sowie der einleitende Artikel im Methodenbaustein
  - „Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung“ von empower und MBT Hamburg: <https://t1p.de/udfx> [08.12.2020].

## Benötigtes Material

- Beamer
- Lautsprecher
- Video „Ich kennen meine Feinde!“ (bpb 2013), online abrufbar
- Laptop / PC für Abspielen des Films
- Anlage A 16 – Druckvorlage – Fragestellungen
- Anlage A 17 – Kleingruppentexte
- Anlage A 18 – Leitfaden zur Kleingruppenarbeit

## Verlauf / Beschreibung

### 1. Einführung der Methode [5 Min]

Bei der Aufklärung des NSU-Komplexes gibt es weiterhin viele Leerstellen und offene Fragen. Eine davon ist, warum die Taten des NSU von der **#weißen Mehrheitsgesellschaft** nicht früher als rassistisch

motivierte Gewalt von Neonazis erkannt wurden. Wir möchten uns in der folgenden Einheit damit beschäftigen, wie es den Angehörigen der vom NSU Ermordeten und Überlebenden der Taten ergangen ist, was sie zu den Ermittlungen der Polizei und zu den Folgen für sie und ihre Familien zu berichten haben und warum ihre Stimmen immer wieder nicht gehört wurden.

Anschließend wird der zeitliche Ablauf vorgestellt.

### 2. Einteilung der Kleingruppen und Präsentation der Fragestellungen [5 Min]

Es werden vier Gruppen gebildet. Jede Gruppe bekommt zwei Fragen ausgehändigt, auf die sie nachfolgend besonders achten sollen (siehe Anlage A 16, Fragen jeweils zuschneiden). Sowohl im Film als auch in der anschließenden Textarbeit soll die Gruppe Antworten auf ihre zwei Fragen finden. Während des Films sollen die Teilnehmenden sich Notizen zu ihren Fragen machen. Die Teilnehmenden werden über den Film kurz informiert: „Es ist ein Film von 2013 und wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung produziert. Darin wird die Perspektive der Angehörigen dargestellt. Der Film geht ca. 12 Minuten lang.“

### 3. Wiedergabe des Films „Ich kenne meine Feinde – Die migrantische Community und der NSU“ [12 Min]

### 4. Emotionaler Austausch und Klärung von Verständnisfragen [5 Min]

- Wie war es für euch den Film anzuschauen? Wie geht es euch?
- Habt ihr Verständnisfragen?



### 5. Kleingruppenarbeit zu Textauszügen [20 Min]

Die vier Gruppen setzen sich zusammen und jede Person der Gruppe bekommt ein weiteres Arbeitsblatt zu ihrer zwei Fragestellungen ausgeteilt. Auf den Arbeitsblättern sind zusätzlich kurze Textauszüge von Angehörigen der Opfer bzw. Betroffenen der Anschläge des NSU (siehe Anlage A 17). Die Teilnehmenden lesen und diskutieren die Texte in ihrer Gruppe und notieren sich Antworten auf ihre zwei Fragestellungen. Da sich in einigen Texten auch Antworten auf die Fragen der anderen Kleingruppen finden lassen, können die Teilnehmenden auch diese diskutieren, wenn sie noch Zeit haben.

### 6. Präsentation der Kleingruppen [30 Min]

Alle setzen sich in einen Stuhlkreis. In der nummerierten Reihenfolge stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor. Sie sollten dabei beschreiben, was sie für einen Text gelesen haben und was die Hauptaussagen daraus zur Beantwortung der Fragestellungen sind. Anschließend werden die anderen Gruppen gefragt, ob sie zu dieser Frage auch etwas aus ihren Textausschnitten hinzufügen möchten.

### 7. Angeleitetes Plenumsgespräch: Rassismus und das Nicht-Wissen-wollen gegenüber den Perspektiven der Betroffenen [10 Min]

Die Lehrperson leitet nun ein Auswertungsgespräch an, in dem die verschiedenen Dimensionen des Rassismus (institutionell, medial, gesellschaftlich und neonazistisch) im NSU-Komplex verdeutlicht werden. Folgende Fragen können von der Lehrperson gestellt werden, um das Gespräch zu strukturieren:

- Warum wurde das rassistische Motiv der Taten des NSU von den Medien, der Polizei und der Zivilgesellschaft nicht erkannt?
- Was hätte anders laufen können, wenn die Betroffenen ernst genommen worden wären?
- Welche Gemeinsamkeiten und welche unterschiedlichen Perspektiven haben die Betroffenen?
- Wie könnte in Zukunft anders mit rassistischer Gewalt umgegangen werden?
- Was können wir selbst tun, wenn wir von einem rechten Anschlag oder einer rassistischen Gewalttat hören?

**Die genannten Handlungsvorschläge können visualisiert werden.**

Beispiele:

- Wir können überlegen, welche eigenen rassistischen Stereotype wir verinnerlicht haben und wie sie unser Handeln beeinflussen. „Reflexion eigener rassistischer Einstellungen“.
- Wir können versuchen, Betroffenen besser zuzuhören und ihre Perspektiven ernst zu nehmen. „Betroffenen von Rassismus zuhören und ernstnehmen“.

## Hinweise zur Durchführung

Entlang der Fragestellungen der Gruppenarbeit sollen einerseits die Erfahrungen und Perspektiven der Betroffenen und andererseits das unterschiedliche Wirken von Rassismus herausgearbeitet werden. Die Fragen der vier Gruppen leiten jeweils zu einem inhaltlichen Themenbereich über. Im Leitfaden zur Kleingruppenarbeit sind die verschiedenen Antworten aufgeführt, die jeweils herausgearbeitet werden können (siehe Anlage A 18 – Leitfaden zur Kleingruppenarbeit).

Der Ausgangspunkt dieser Antworten liegt im kollektiven Wissen und kollektivem Schmerz der Betroffenen. Demgegenüber steht das Nicht-Wissen-Wollen seitens Polizei, Medien, Politik und der weißen Mehrheitsgesellschaft. Die Unfähigkeit zur Empathie mit den Betroffenen und das Übergehen ihrer Stimmen ist als Effekt einer gesellschaftlich produzierten Struktur und als spezifische Ausdrucksform von Rassismus zu verstehen (Güleç/Schaffner 2017: 60). Ziel der Betrachtung ist es, die Bedeutung von Rassismus in seinen unterschiedlichen Dimensionen (institutionell, medial und gesellschaftlich) als Ermöglichungsbedingung des NSU-Komplexes herauszustellen. Die Textbeiträge bieten den Teilnehmenden dabei die Möglichkeit, sich politisch und emotional mit den Betroffenen zu identifizieren und dadurch ein Stück weit die strukturelle Empathielosigkeit zu durchbrechen.

Im Abschlussgespräch sollen die genannten Erkenntnisse zusammengefasst und mit Blick auf Handlungsmöglichkeiten besprochen werden. Als weiterführende Lektüre empfehlen wir Güleç/Schaffner 2017.

### Hintergrund Migrantisch Situiertes Wissen:

Hielscher, Lee (2016): Das Staatsgeheimnis ist Rassismus. Migrantisch situiertes Wissen um die Bedeutungsebenen des NSU-Terrors. In: *Movements Journal* 2,1. URL: <https://t1p.de/cvzl> [15.12.2020].

### Hintergrund: Pogrome der 1990er Jahre

Im Video erwähnt die Journalistin Suzan Gülfirat, dass ihre Generation die Ereignisse in Solingen und Mölln miterlebt hat. Im Rahmen der

Filmbesprechung und der Klärung von Verständnisfragen sollten die Teilnehmenden fragen, ob ihnen zu Solingen und Mölln etwas einfällt und ggf. kurz erklären, worauf sich Frau Gülfirat hier bezieht.

### **23.11.1992 – Brandanschlag in Mölln:**

In der Kleinstadt Mölln in Schleswig-Holstein verübten Neonazis einen Brandanschlag auf ein Wohnhaus von zwei türkischen Familien. Die beiden Mädchen Ayşe Yılmaz und Yeliz Arslan sowie ihre Großmutter Bahide Arslan kommen dabei ums Leben.

### **29.03.1993 – Brandanschlag in Solingen:**

In der nordrhein-westfälischen Stadt Solingen wird ein rassistischer Brandschlag auf ein Wohnhaus von türkischen Familien verübt. Fünf Menschen sterben: Gürsün İnce, Hatice Genç, Gülüstan Öztürk, Hülya Genç und Saime Genç.

Ebenso wie zuvor in Mölln, nahm der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl nicht an der offiziellen Trauerfeier in Solingen teil, da die Bundesregierung – so heißt es in einer offiziellen Erklärung – nicht in „Beileidstourismus“ verfallen wolle. Erst drei Tage vor dem Anschlag hatte der Bundestag am 26. Mai 1993 eine massive Verschärfung des deutschen Asylrechts verabschiedet.

## Pädagogische Hinweise



Die Auseinandersetzung mit Perspektiven von Betroffenen und migrantisch-situiertem Wissen kann bei Teilnehmenden ggf. verschiedene Reaktionen auslösen, die es pädagogisch aufzufangen und zu bearbeiten gilt. Zum einen kann die Auseinandersetzung mit Rassismus eine Abwehrreaktion bei Teilnehmenden ohne Rassismuserfahrungen hervorrufen, da sie sich mit eigenen verinnerlichten Handlungs- und Denkweisen konfrontiert sehen und dessen infrage stellen sie überfordert. Auf diese Überforderung reagieren Teilnehmende zum Teil mit Abwehr/Gegenwehr der Perspektiven.

Zum anderen können Teilnehmende mit eigenen Rassismuserfahrungen sich durch die Berichte der Betroffenen an eigene Erlebnisse und Situationen erinnert fühlen. Dies kann Emotionen wie Wut und Traurigkeit, aber auch Frustration und Abwehr auslösen. Auch kann es passieren, dass Teilnehmende auf diese Emotionen mit einem Rückzug reagieren und sich nicht mehr beteiligen.

Bereits nach dem Film wird der Raum für die Emotionen der Teilnehmenden geöffnet, diese zu teilen. TN sollen bei ihren eigenen Emotionen bleiben. Diskussionen über „richtige“ und „falsche“ Emotionen gilt es zu unterbinden. Durch das Teilen kann die Lehrperson ggf. einen ersten Eindruck gewinnen, was der Film und die Auseinandersetzung mit Rassismus bei den Teilnehmenden auslöst.

Eine vorhergehende Auseinandersetzung mit Rassismus und eigener Positionierung kann hilfreich sein, mit Emotionen umzugehen und durch die Methode zu leiten. Es kann bereits im Vorfeld überlegt werden, allen TN offen zu stellen, den Raum zu verlassen, Pausen für sich zu nehmen oder als Gesamtgruppe ggf. Pausen zu machen. Für individuelle Pausen aufgrund emotionaler Belastung sollte bestenfalls das Angebot bestehen mit einer zweiten Lehrperson sprechen zu können. TN sollten die Möglichkeit haben mit ihren Emotionen nicht allein gelassen zu werden.

Die Frustration, dass auf die vielfältigen Demos und Stimmen der Betroffenen nicht gehört wurde, ist im Material angelegt. Als Ausweg kann eine Gegenüberstellung mit Ereignissen nach 2011 angeboten werden. Insbesondere die **#Initiative 19. Februar** sowie die solidarischen Zusammenschlüsse in **#Halle** können als Beispiele für einen anderen Umgang mit Betroffenen und rassistischen Kontinuitäten herangezogen werden.

Auf Abwehrreaktionen, die ggf. auch Rassismuserfahrungen infrage stellen, kann reagiert werden, indem die Frage, was wir als Gesellschaft aus dem NSU-Komplex lernen können, in den Diskussionsmittelpunkt gestellt wird. Den TN soll verdeutlicht werden, dass Rassismus ein gesellschaftliches Machtverhältnis ist, in dem alle sich verhalten können. Erst das Bewusstsein über dieses Machtverhältnis ermöglicht es, das eigene Verhalten zu reflektieren und Veränderungen zu schaffen. Mit Blick auf den NSU-Komplex sind viele Fragen der staatlichen Verstrickungen zurzeit nicht aufzuklären. Die verschiedenen Rassismen, die den NSU-Komplex ermöglicht haben, können wir jedoch verändern.

## Quellen

**Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2013):** Ich kenne meine Feinde – Die migrantische Community und der NSU. Bonn: bpb. URL: <https://t1p.de/j0a8> [08.12.2020].

**Güleç, Ayşe/ Schaffner, Johanna (2017): Empathie, Ignoranz und migrantisches Wissen.** In: Juliane Karakayali/ Çagri Kahveci / Doris Liebscher/ Carl Melchers (Hg.): Den NSU-Komplex analysieren. Bielefeld: transcript.

*Texte zur Kleingruppenarbeit:*

**Betroffene des Sprengstoffanschlags in der Kölner Probsteigasse (2014):** „Manche Wunden sind einfach zu tief“. In: John, Barbara (Hg.): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer und Angehörigen bedeutet. Bonn: bpb. S. 41–46.

**Boulgarides, Gavriil (2014): „Niemand wollte mehr Kontakt mit uns haben“.** In: John, Barbara (Hg.): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer und Angehörigen bedeutet. Bonn: bpb. S. 103–108.

**empower / MTB Hamburg (Hg.): Rassismus als Terror, Struktur und Einstellung.** Hamburg: Arbeit und Leben. S. 2–3. URL: <https://t1p.de/2ts0> [08.12.2020].

**Kubaşık, Gamze (2014): „Ich will nicht ewig Opfer sein“.** In: Barbara John (Hg.): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer und Angehörigen bedeutet. Bonn: bpb. S. 121–134.

**Şimşek, Semiya (2013): Schmerzliche Heimat.** Berlin: Rowohlt. S. 229.

**Turgut, Mustafa (2014): „Sie haben meinen Eltern den Sohn und die Heimat geraubt“.** In: John, Barbara (Hg.): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer und Angehörigen bedeutet. Bonn: bpb. S. 77–78.

**Y., Hasan (2013): Interview.** In: Dostluk Sinemasi/ Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): Von Mauerfall bis Nagelbombe. Der NSU-Anschlag auf die Kölner Keupstraße im Kontext der Pogrome und Anschläge der neunziger Jahre. Berlin: Amadeu-Antonio-Stiftung. S. 110–117.

<b>Methodentyp</b>	Kleingruppenarbeit (KG)
<b>Kurzbeschreibung</b>	Anhand von Zitaten von Betroffenen und solidarischen Aktivist:innen setzen sich die Teilnehmenden (TN) mit der Geschichte rechten Terrors in Deutschland auseinander. Hierbei liegt der Fokus auf den Perspektiven, Wünschen, Erwartungen und Forderungen von Betroffenen rechter Anschläge. Anschließend werden zusammen Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten herausgearbeitet. Die TN sollten Grundkenntnisse zum #NSU-Komplex haben. Die Methode ist nicht zum Einstieg ins Thema gedacht.
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• TN wissen um die schwerwiegenden Folgen rechter Terroranschläge für die Leben der Betroffenen und Angehörigen</li> <li>• TN wissen um die (ideologischen) Kontinuitäten von rechtem Terror</li> <li>• TN wissen, dass Täter:innen nicht isoliert, sondern in (globalen) Netzwerken von Neonazis handeln</li> <li>• TN kennen die Forderungen von Betroffenen und solidarischen Aktivist:innen</li> </ul>
<b>Vorbereitend für die folgenden Ausstellungsmodulare von Offener Prozess:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Babenhausen 1997 (Hito Steyerl)</li> <li>• Trauerdemonstration <i>Kein 10. Opfer</i> (Sefa Defterli)</li> </ul>

# Deutschland, Land der Einzeltäter?! – Kontinuitäten von rechtem Terror

Methode	BiLaN*
---------	--------

\* Kollektiv Bildungsinitiative Lernen aus dem NSU-Komplex



- Gruppengröße:** 16–32 TN (8 Kleingruppen)
- Dauer:** 150 Minuten (inklusive 10 Minuten Pause)
- Vorbereitungsaufwand:** Hoch
- Materialaufwand:** Gering, mittel, hoch

## Vorbereitungen

- Hintergrundinformationen zu den jeweiligen Terroranschlägen (siehe Quellen).
- Die Seminarleitung sollte sich selbst über die Ereignisse und Kontinuitäten rechten Terrors ausreichend informieren, um Nachfragen der TN beantworten zu können. Zum Thema Kontinuitäten rechten Terrors in Deutschland gibt es u.a.: **Einen Vortrag:** Keller, Caro (2019): 'Unvorstellbare Einzelfälle' und 'neue Phänomene'? - Kontinuitäten des rechten Terrors". URL: <https://t1p.de/a1n3> [08.12.2020]. **Den Aufsatz:** Virchow, Fabian (2013): Rechter Terror(ismus) in Deutschland. Der NSU als Prisma. In: Schmincke, Imke / Siri, Jasmin (Hg.): NSU Terror. Ermittlungen am rechten Abgrund, Ereignis, Kontexte, Diskurse. Bielefeld: transcript. S. 71–77.
- Bei Bedarf kann man online sehr viele Informationen über die einzelnen Ereignisse finden. Es wäre zu umfangreich hier auf einzelne Texte etc. zu verweisen.
- Auswahl der Zitate.
- Visualisierung Zeitstrahl mit Kreppband.

## Benötigtes Material

- Kopierte Arbeitsblätter A19 – Land der Einzeltäter
- 8 Flipcharts, Stifte/Flipchartmarker, Scheren, Kreppband, ggf. Bastelmaterial zur Gestaltung der Plakate

## Verlauf / Beschreibung

### 1. Kleingruppenphase [ca. 45 Min]

TN finden sich in acht Kleingruppen (KG) zusammen. Jede KG beschäftigt sich mit einem Ereignis. Dazu erhält die KG Material (siehe Arbeitsblätter A19 mit Informationen zum Ereignis, ein Bild und Zitate von Betroffenen und solidarischen Menschen) von der Seminarleitung.

### Arbeitsauftrag und Fragen für die Gruppenarbeit:

Lest euch die Information zu dem Ereignis sowie die Zitate von Betroffenen und solidarischen Menschen durch. Falls ihr etwas nicht versteht, gebt Bescheid. Dann diskutiert und beantwortet für euch bitte folgende Fragen:

- Wie geht es den Menschen, die in den Zitaten zu Wort kommen?
- Was wird in den Zitaten kritisiert?
- Was für Wünsche, Erwartungen und Forderungen haben die Menschen?

Gestaltet danach ein Plakat zu den Wünschen, Erwartungen und Forderungen der Menschen. Seid gerne kreativ bei der Gestaltung und ihr könnt das Bild vom Arbeitsblatt verwenden.

### 2. Präsentationsphase [ca. 55 Min]

Die KG stellen die Ereignisse und ihre Plakate der gesamten Gruppe vor.

#### Emotionale Auswertung [10 Min]

- Wie geht es euch damit?
- Gibt es noch Themen, die euch beschäftigen?

#### Präsentationen der Plakate der KG [40 Min]

- Jeden Kleingruppe stellt in 5 Minuten die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit vor.

Offene Fragen zu den Anschlägen oder Zitaten werden geklärt [5 Min]

### 3. Plenumsphase [ca. 40 Min]

Nach der Präsentation der Plakate, wird mit der gesamten Gruppe ausgewertet. Dabei soll nochmals der Raum geöffnet werden für eine emotionale Auswertung. Anschließend sollen die Ergebnisse inhaltlich ausgewertet werden.

### Mögliche Auswertungsfragen:

- Welche Gemeinsamkeiten seht ihr bei der Kritik, den Wünschen, Erwartungen und Forderungen?
- Was denkt ihr zu der Kritik, den Wünschen, Erwartungen und Forderungen?
- Warum sind diese für die Menschen aus den Zitaten wichtig?
- Warum sind diese für uns als Gesellschaft wichtig?
- Welche Forderungen und Wünsche habt ihr in Bezug auf den politischen und gesellschaftlichen Umgang mit rechtem Terror?

### Hinweis:

Folgende Themenkomplexe können in der Auswertung fokussiert und Kontinuitäten in den Bereichen herausgearbeitet werden:

- Gedenken
- Aufklärung
- Anerkennung und Entschädigung
- Konsequenzen
- Folgen für die Betroffenen und Angehörigen

## Hinweise zur Durchführung

Es sollte eine Auswahl der Zitate getroffen werden (je nach Lesestärke, inhaltlichen Schwerpunkten etc.). Es sollten nicht mehr als vier Zitate in eine KG gegeben werden.

Bei der Auswahl der Zitate bitte beachten, dass folgende Themen mit dabei sein sollten, damit diese in der Auswertung vertieft werden können:

### **Folgen des Ereignisses für die Betroffenen/Angehörigen**

- Täter-Opfer-Umkehr
- Mangelnde und/oder rassistische/ antisemitische Ermittlungen (**#Rassismus; #Antisemitismus; #institutioneller Rassismus**)
- Kritik an fehlender Einordnung der Anschläge als rassistisch und/oder antisemitisch sowie als rechten Terror
- Kritik an der „Einzeltäterthese“ (**#Einzeltäter**)

## Varianten

Falls nicht ganz so viel Zeit zur Verfügung steht, kann die Methode auch anders durchgeführt werden:

1. Es können weniger Ereignisse ausgewählt werden. Dadurch gibt es weniger KG und die Präsentationsphase dauert nicht so lange. Bei der Auswahl ist es wichtig, dass mindestens ein terroristischer Anschlag dabei ist, der vor 1990 verübt wurde (Oktoberfestattentat oder Mord an Shlomo Lewin und Frida Poeschke). Dies ist wichtig, um zu zeigen, dass es diese Kontinuitäten bereits vor der ‚Wiedervereinigung‘ gab. Um Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten aufzuzeigen, braucht es mindestens vier Ereignisse.

2. Anstatt ein Plakat zu gestalten können die Teilnehmenden die Gedanken in Stichpunkten auf Moderationskarten festhalten. Der letzte Teil des Arbeitsauftrags lautet dann: „Schreibt die Kritik, Wünsche, Erwartungen und Forderungen der Menschen in Stichpunkten auf Moderationskarten. Danach stellt ihr bitte kurz das Ereignis, welches ihr bearbeitet habt, und eure Gedanken vor. Dazu könnt ihr das Bild mit einer Jahreszahl am Zeitstrahl anbringen und eure Moderationskarten dazu hängen.“

## Quellen

Siehe Anlage A19 – Land der Einzeltäter

## Pädagogische Hinweise



Die Methode kann Angst auslösen, vor allem bei Menschen mit eigenen Rassismuserfahrungen, danach bietet sich eine aktivierende/empowernde Methode an bzw. ein gutes emotionales Auffangen.



<b>Methodentyp</b>	Kleingruppenarbeit anhand Webdokumentation <i>Eigensinn im Bruderland</i> , Stadtspaziergang und Interviews mit Zeitzeug:innen, Critical Mapping, Filmscreening <i>Sorge 87</i>
<b>Kurzbeschreibung</b>	Mithilfe von multimedialen Mitteln werden sich die Teilnehmenden selbst auf eine Recherchereise in die DDR bis in die Gegenwart begeben. Auf dem Weg werden sie online und offline Zeitzeug:innen treffen, die als Studierende, Vertragsarbeiter:innen oder politische Verfolgte in die DDR kamen. Die TN werden über die Erzählungen und Erfahrungen dieser Menschen einen Einblick in migrantisches Leben in der DDR und Ostdeutschland heute bekommen.
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• TN wissen, dass es Migration auch in der DDR gab.</li> <li>• TN erfahren, wie das Leben und Erfahrungen der ehemaligen <b>#Vertragsarbeiter:innen</b> sowie anderen <b>#Menschen mit Migrationsgeschichte</b> in der DDR war.</li> <li>• TN erkennen, dass es <b>#strukturellen Rassismus</b> in der DDR gab.</li> <li>• TN erfahren, dass es viele Orte des migrantischen Lebens in ihrer Umgebung gibt.</li> </ul>
<b>Vorbereitend für die folgenden Ausstellungsmodulare von Offener Prozess:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Inventur – Metzstrasse 11 (Želimir Žilnik)</li> <li>• Inventur 2.0 (Pinar Öğrenci)</li> <li>• <i>Sorge 87</i> (Thanh Nguyen Phuong)</li> <li>• Songs of Gastarbeiter (Imran Ayata, Bülent Kullukcu)</li> <li>• Songs of Vertragsarbeiter:innen (Vincent Babababoutilabo)</li> </ul>

# Das Leben von Migrant:innen in der DDR und nach der Wende

Methode	Werdauer Initiative gegen Rassismus
---------	-------------------------------------



**Gruppengröße:** Ca. 20 TN



**Dauer:** 2 Blöcke à 90 Minuten;  
Hausaufgabe: Stadtspaziergang;  
optional: 3. Block à 90 Minuten



**Vorbereitungsaufwand:** Mittel bis Hoch



**Materialaufwand:** Mittel



**Bedingungen für Räumlichkeiten:** Klassenzimmer, Stadt

## Vorbereitungen

- Druck der Anlage A 20 – Leitfragen für die Arbeitsgruppen.
- Druck des Arbeitsauftrages A 22 – Arbeitsauftrag für den Stadtspaziergang
- Aufbau Filmtechnik für die Webdoku *Eigensinn im Bruderland* sowie evtl. Film *Sorge 87*.
- Lizenz für Film *Sorge 87* per E-Mail anfragen.
- Inhaltliche Vorbereitung: Text Methodenhandbuch „Rassistische Kontinuitäten: Vertragsarbeiter:innen in der DDR und im „wiedervereinigten“ Deutschland“ (Lisa Wildenhain), Antwortvorlagen für die Auswertung der Kleingruppenarbeit lesen (siehe Anlage A 21) sowie Textempfehlung: Rabenschlag, Ann-Judith: Arbeiten im Bruderland. Arbeitsmigranten in der DDR und ihr Zusammenleben mit der deutschen Bevölkerung. In: bpb, Artikel vom 15.09.2016. URL: <https://t1p.de/bpc4> [15.12.2020].

## Benötigtes Material

- Laptop, Beamer, Lausprecherbox, Flipchartpapier/A1-Papier für Plakate, Stadtkarten/digital bearbeitbare Karte, Notizblöcke, Stifte, ggf. Aufnahmegerät/Handy.
- A 20 – Leitfragen für die Kleingruppenarbeit; A 21 – Antwortvorlagen für Seminarleitung (Kleingruppenarbeit), A 22 – Arbeitsauftrag für den Stadtspaziergang, A 23 – Einverständniserklärung für Stadtspaziergang.
- Es werden Endgeräte mit Internetzugang für die Kleingruppenarbeit benötigt, entweder PCs oder Tablets. Die privaten Handys wären zur Not auch möglich, allerdings ist das eher nicht zu empfehlen.
- Webdokumentation *Eigensinn im Bruderland* <https://bruderland.de>.
- Kurzfilm *Sorge 87*. Zugänglich gegen Lizenzgebühr. Kontakt: Nguyen Phuong Thanh. E-Mail: [hello@thainnp.com](mailto:hello@thainnp.com)

## Verlauf / Beschreibung

### 1. Einstieg zum Video „Prolog“ [5 Min]

Formulierungsvorschlag Einstieg:

„Aufgrund eines Mangels an Arbeitskräften in der DDR wurden Menschen aus befreundeten sozialistischen Ländern mit dem Versprechen angeworben, hier eine betriebliche Ausbildung absolvieren zu können. Die Mehrzahl der Migrant:innen kam auf Grundlage von bilateralen Staatsverträgen als Arbeiter:innen in das Land. Sie werden als **#Vertragsarbeiter:innen** bezeichnet. Auch in der BRD wurden Arbeiter:innen aus anderen Ländern angeworben. Hier werden sie **#Gastarbeiter:innen** genannt.“

Einen Einblick in Erinnerungen an diese Zeit aus Sicht der ehemaligen Vertragsarbeiter:innen gibt die Webdokumentation *Eigensinn im Bruderland*: Es ist eine Sammlung von Hintergrundinformationen aus Bildern, Texten und Videos zu Migration in die DDR. In Interviewausschnitten erzählen Migrant:innen aus Angola, Äthiopien, Chile, Kuba, Mosambik, Türkei und Vietnam, die u.a. als Vertragsarbeiter:innen angeworben wurden, von ihren Erlebnissen.

Die Projektleitung schreibt das Zitat an die Tafel/Whiteboard und liest es vor:

**„Alle bringen ihre Träume und Ängste mit und sind voller Erwartungen an die Zukunft in dem fremden Land.“**

Isabel Enzenbach, Mai-Phuong Kollath und Julia Oelkers 2019



## 2. „Prolog“ – Video zeigen [01:58 Min]

Im Folgenden wird das „Prolog“-Video gezeigt, welches auf der Startseite der Website zu finden ist. In diesem Video berichten Mai-Phoung Kollath, Pham Thi Hoài, Nguyen Do Thinh, Ibraimo Alberto, Orquídea Chongo, Alemayehu Gebissa, Carlos Medina und Kadriye Karıcı über ihre Ankunft in der DDR. Material: <https://www.bruderland.de>

Im Anschluss können Verständnisfragen geklärt werden. In der anschließenden Kleingruppenarbeit wird zu aufgetauchten Themen intensiver gearbeitet.

## 3. Themenzentrierte Kleingruppenarbeit [120 Min]

Entsprechend der Struktur der Webdoku *Eigensinn im Bruderland* werden fünf Kleingruppen (KG) zu den folgenden Themen gebildet:

- 1) Wege in die DDR – Wie kam man überhaupt in die DDR?
- 2) Als Werk tätige – Arbeiten in der DDR
- 3) Nach Feierabend – Freizeitgestaltung
- 4) Männer, Frauen und die Liebe – Beziehungen und Familien
- 5) Ende der Freundschaft – Die Wende

Jede KG bekommt ein Arbeitsblatt (*A 20 – Leitfragen für die Kleingruppenarbeit*), worauf ein Fragenkatalog für jedes Thema vermerkt ist. Die Teilnehmenden werden darum gebeten, diesen Fragenkatalog in der KG gemeinsam zu bearbeiten. Darüber hinaus können offene Fragen für die weitere Arbeit notiert werden. Eine Kleingruppe sollte aus ca. 4–5 TN bestehen. Anschließend werden die Ergebnisse der KG-Arbeit im Plenum mit Hilfe von Plakaten präsentiert.

### Formulierungsvorschlag:

„Fasst die anhand des Fragenkatalogs erarbeiteten Ergebnisse zusammen. Es können Antworten, aber auch weitere Fragen sein, die in eurer Gruppe im Laufe der Bearbeitung aufgetaucht sind. Präsentiert die Ergebnisse vor der Klasse. Wählt euch eine geeignete Form

dazu aus. Gestaltet ein Plakat oder eine Collage und formuliert kurze Texte oder Stichpunkte dazu.“

### Hinweise:

Es werden Endgeräte mit Internetzugang benötigt, entweder PCs oder Pads, auf Handy würde zur Not auch gehen, aber eher nicht zu empfehlen. Alternativ können die Texte der Webdoku ausgedruckt werden. Die Liste der Fragen für die Kleingruppenarbeit kann reduziert werden, indem sich lediglich auf die fett markierten Fragen konzentriert wird. Damit werden nicht alle, jedoch zumindest die relevantesten Lernziele abgedeckt.

## 4. Hausaufgabe Stadtspaziergang

Nachdem die Teilnehmenden durch die Kleingruppenarbeit und die gemeinsame Auswertung bereits einen guten Einblick in das Leben der ehemaligen Vertragsarbeiter:innen in der DDR erhalten konnten, sollen die Teilnehmenden nun eigene Recherchen durchführen. Dafür werden die Teilnehmenden mit notwendigem Material ausgestattet (digitale) Stadtkarte, Notizblock, Stifte, ggfs. Aufnahmegerät/Handy), das Arbeitsblatt *A 22 – Arbeitsauftrag für den Stadtspaziergang* sowie ein paar Kopien von den Einverständniserklärungen (siehe Anlage *A 23*) werden pro Kleingruppe ausgeteilt.

Anschließend werden die Aufgabenstellung sowie Fazit formuliert: „Nun seid ihr an der Reihe. Ihr habt einen Einblick in bestimmte Aspekte des Lebens der Arbeitsmigrant:innen in der DDR bekommen. Werft einen Blick in eure eigene Stadt: Findet ihr Orte oder sogar Zeitzeug:innen, die zu eurem Thema passen? Macht einen Spaziergang durch eure Stadt/ euren Ort und begeht euch auf die Suche nach Menschen, die bereit sind mit euch über das Thema zu sprechen.“

Sucht Orte wie ehemalige Wohnheime, VEBs (Volkeigene Betriebe), Geschäfte oder Restaurants auf, die zu eurem Thema passen. Ihr könnt diese der Klasse zum Beispiel durch Fotos und Videos präsentieren, und deren Geschichte und Bedeutung erläutern. Vielleicht könnt ihr sogar mit den Eigentümer:innen sprechen. Begeht

euch auf die Suche nach Menschen, die bereit sind, mit euch über ihre Migration in die DDR und ihre Erfahrungen zu sprechen. Idealerweise kennt ihr schon einige Personen, die in Frage kämen. Falls nicht und ihr euch unsicher seid, dann stellt lieber Fragen, die nicht zu persönlich sind oder lasst eure Gesprächspartner:innen erstmal sprechen. Ideal wäre es natürlich, wenn ihr die Interviews mit Einverständnis eurer Gesprächspartner:innen aufnehmen oder sogar filmen könntet. Aber das ist keine Bedingung, ein einfaches Gespräch und ein Notizblock reichen schon aus, um das Gesagte und eure Eindrücke festzuhalten.“

### Wichtige Hinweise für die Teilnehmenden:

Nicht jede:r möchte über ihre:seine Vergangenheit und damit verbundene, teilweise sehr private und sensible Themen sprechen. Respektiert die Grenzen eurer Gesprächspartner:innen. Die Aufnahmen (Audio/Film) dürfen nur mit Einverständnis der Interviewten durchgeführt und im schulischen Kontext verwendet werden. Von jeder Interviewperson muss eine Einverständniserklärung unterschrieben werden (Siehe Anlage *A 23*).

Berichtet auch über Momente, die für euch schwierig/ unangenehm waren und wo ihr auf Hindernisse gestoßen seid. Es kann zum Beispiel sein, dass ihr keinen persönlichen Zugang zu migrantischen Menschen habt oder sie nicht bereit sind, mit euch über sich zu sprechen. Überlegt gemeinsam, worin die Gründe dafür liegen.

### Tipps:

- Beim Thema „Arbeit“ könnt ihr auch ehemalige Kolleg:innen von Vertragsarbeiter:innen in den Kombinat und VEBs befragen.
- Zum Thema „Liebe“ eignen sich z.B. Gynäkolog:innen, ehemalige Heim-/Gruppenleiter:innen, die heute oft z.B. als viet-deutsche Dolmetscher:innen tätig sind.
- Beim Thema nach „Feierabend“ können ehemalige Wohnheimleiter:innen aufgesucht werden (z.B. im Wohnviertel rumfragen).
- Wenn ihr selbst wirklich gar keinen Kontakt zu ehemaligen migrantischen Werk tätigen, Studierenden etc. aufbauen könnt, fragt doch mal eure Eltern, Nachbar:innen, Lehrer:innen, etc. bezüglich der verschiedenen Themen: Was wissen sie eigentlich

## Pädagogische Hinweise



Am besten den Stadtrundgang direkt nach der ersten Unterrichtseinheit ankündigen, sodass die Teilnehmer:innen sich darauf einstellen können. Die Recherche von Wirtschaftszweigen und Firmenstandorten, die in der DDR Arbeitsmigrant:innen aufgenommen haben sowie das Finden von Personen, die als Vertragsarbeiter:innen gekommen und nach der Wende geblieben sind und die für ein kurzes Interview zur Verfügung stehen, kann sehr zeitintensiv in der Durchführung sein. Gegebenenfalls können bereits Anfragen durch die Lehrperson geführt werden, wie bspw. an den lokalen vietnamesischen Verein.

Eine Sensibilisierung der Teilnehmenden in Bezug auf Freiwilligkeit von Interviewpartner:innen ist dringend erforderlich. Nicht jede:r möchte über ihre:seine Vergangenheit und damit verbundene, teilweise sehr private und sensible Themen sprechen.

dazu, und was nicht? Warum ist das wohl so? Vielleicht könnt ihr ihnen durch eure Recherchen sogar Dinge erzählen, die sie bisher selbst nicht wussten!

## 5. Abschluss- Präsentation der Ergebnisse aus der Kleingruppenarbeit und dem Stadtspaziergang [90 Min]

Als Abschluss zu der Kleingruppenarbeit sowie dem Stadtspaziergang sollen nun die erkundeten Orte migrantischen Lebens auf einer alternativen Stadtkarte sichtbar gemacht werden. Die Teilnehmenden können dafür eine eigene Stadtkarte basteln oder sie nutzen bestehende Karten, um die Orte, die sie gefunden und besucht haben, einzutragen und zu beschreiben (Legende kann auch neu und kreativ erstellt oder erweitert werden).

### Den Teilnehmenden wird folgender Arbeitsauftrag mitgeteilt:

„Stellt die Ergebnisse eures Stadtrundganges in der Klasse vor. Nutzt dazu eine Stadtkarte und tragt die Orte, die ihr gefunden habt, ein. Was ist euch dabei aufgefallen (Lage, Zweck, Zustand, Umgebung,

Anbindung etc.)? Sind es Orte, die ihr vorher kanntet? Seht ihr diese jetzt aus einem anderen Blickwinkel? Nehmt ihr diese Straßen/Plätze/Fabriken/Geschäfte jetzt anders wahr? Lasst eure Gedanken dazu in die Präsentation mit einfließen. Die Karte kann digital oder analog benutzt werden. Erstellt eine eigene, kreative Legende oder erweitert die bestehende auf der Karte. Nutzt zur Darstellung der Orte Fotos, Filmausschnitte oder Audiodateien bzw. Podcasts. Eurer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.“

Anschließend wird ein Fazit formuliert:

„Ihr habt nun einen Einblick in das migrantische Leben in der damaligen DDR und dem heutigen Ostdeutschland bekommen. Ihr habt gesehen, dass es sehr verschiedene Gründe für die Migration der Menschen in die DDR gab. Sie kamen als Studierende, Vertragsarbeiter:innen oder auch als politisch Verfolgte.“

Ihr habt von den Zeitzeug:innen gehört, dass ihre Leben in dem neuen Land von Anfang an sehr schwer waren. Sie bekamen kaum Unterstützung vom Staat, wurden von der einheimischen Bevölkerung kaum beachtet oder sogar schlecht behandelt. Der Einblick und die Teilhabe an der deutschen Gesellschaft wurden ihnen erschwert. Weichenstellungen, um besser in dem neuen Land zurechtzukommen, wie z.B. die zeitweise angebotenen Sprachkurse, mussten neben einer Vollzeitbeschäftigung absolviert oder selbst bezahlt werden.

Ihr habt auch gelernt, dass Kontakte zwischen Migrant:innen und den DDR-Bürger:innen nicht gern gesehen oder sogar unerwünscht waren. Dadurch fanden sie sich oft in Parallelgesellschaften wieder, in denen sie nur mit anderen Migrant:innen bedeutsame Beziehungen aufbauen konnten. Dadurch entstand stellenweise ein starkes Gemeinschaftsgefühl innerhalb sowie zwischen den Communities, welches bis heute anhält.

Die Realitäten um Rassismus in der DDR können dazu geführt haben, dass im Laufe der Bearbeitung der Aufgaben ein Gefühl der Bedrückung bei euch aufkam. Die Prämisse „In der DDR gab es keinen Rassismus“ ist bis heute tief in den Köpfen der Menschen verankert. Ihr habt jedoch gelernt, dass sowohl struktureller Rassismus als auch rassistische Übergriffe bis hin zu Morden auch in der DDR Realität

waren. Ihr musstet feststellen, dass Rassismus von der Staatsgewalt vertuscht wurde. Konsequenzen für die Täter:innen oder Hilfestellungen für die Betroffenen waren unzureichend.

Ihr habt gelernt, dass die Wende auch für Migrant:innen eine sehr aufregende und, wie für viele DDR-Bürger:innen auch, eine verunsichernde Zeit war. Sie sahen sich mit vermehrten rassistischen Übergriffen, bürokratischen Hürden und Existenzängsten konfrontiert. In kurzer Zeit verloren sie ihre Arbeit und damit auch ihre Wohnungen. Die Wende war für Migrant:innen ein weiterer Neuanfang - wieder blieben ihre Bemühungen und die Hindernisse auf die sie stießen unbeachtet von der Mehrheitsgesellschaft und vom Staat. Viele waren mit der Wende gezwungen, in ihre Heimat zurückzukehren. Die, die blieben, machten sich mit eigenen Geschäften selbstständig. Wie sehr sie damit unser Stadtbild geprägt haben, sehen wir an den vielen migrantischen Einzelhandelsläden in unseren Straßen.

Auf dem Stadtspaziergang habt ihr euch schon bekannte Orte neu kennengelernt und entdeckt. Euch wurde bewusst, wie wenig von der migrantischen Geschichte in Deutschland bekannt ist und für beachtenswert gehalten wird. Hier kommt auch zum Vorschein, wie wertvoll Begegnungen mit Zeitzeug:innen sind. Dabei sind Zeitzeug:innen nicht nur weiße deutsche Personen, sondern auch Migrant:innen, die ebenfalls bedeutende geschichtliche Ereignisse in unserer Stadt miterlebt haben. Besonders in den Medien wird deutlich, wessen Stimmen gehört werden, wessen Geschichten erzählt werden und wie ungerecht die Verteilung dabei ist. Vor allem für die Wirtschaft waren Vertragsarbeitende ein bedeutender Motor. Eine Wertschätzung und Anerkennung für ihre Bemühungen und ihre Arbeit bleibt jedoch aus. Wenn ihr euren Blick weitet, seht ihr, wie sie auch in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wie Kunst, Kultur, Politik und zivilgesellschaftlichem Engagement sehr viel bewegt und erschaffen haben. Überlegt, was ihr aus dieser Unterrichtseinheit für euch mitnehmen könnt. Wir hoffen, es bleibt die Motivation dafür zu sorgen, dass in Zukunft auch marginalisierte Gruppen gehört werden und diverse Geschichten für die Nachwelt festgehalten werden.“

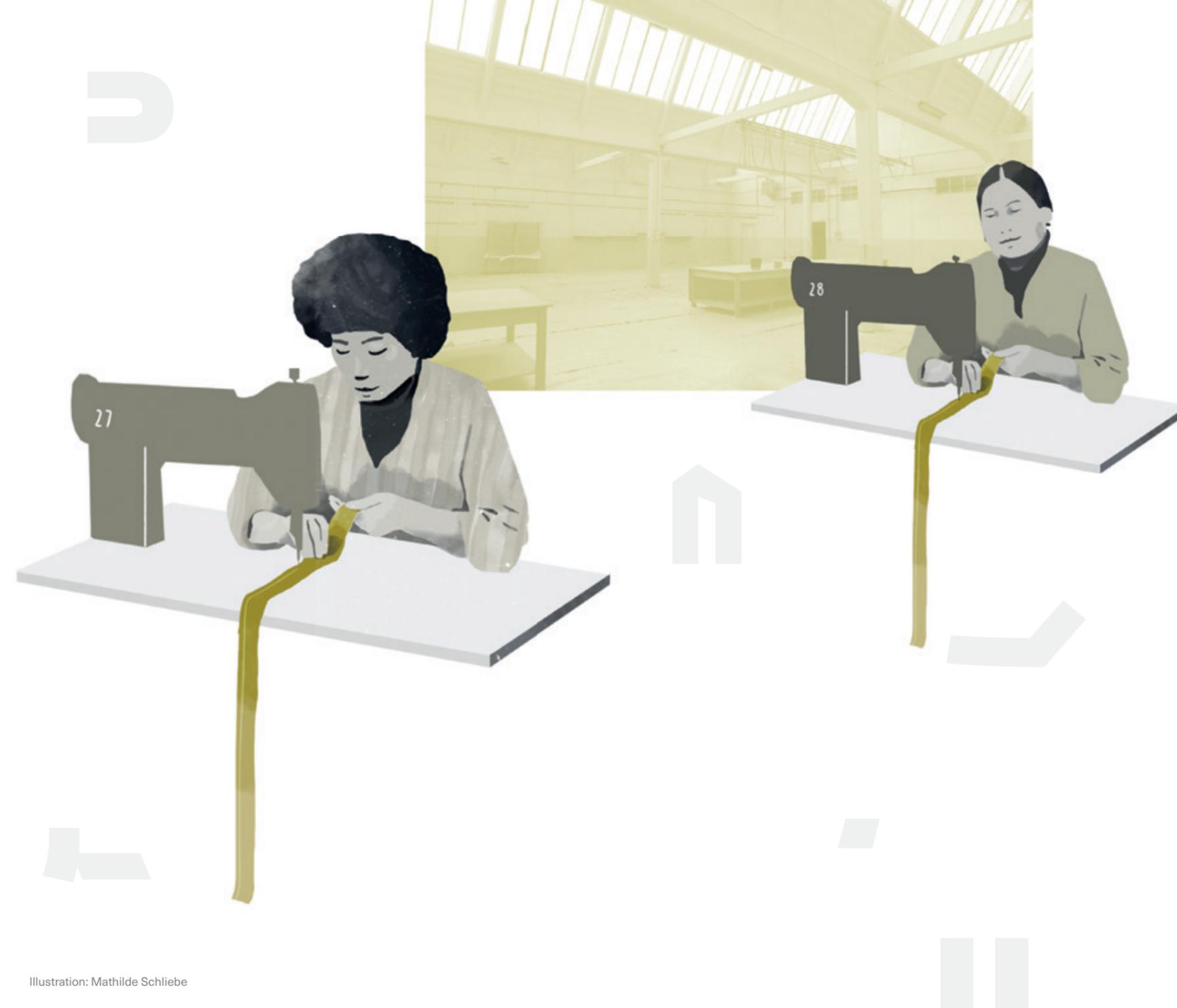


Illustration: Mathilde Schliebe

## Pädagogische Hinweise



- Bei Diskussionen in einer großen Gruppe über ein sensibles Thema wie Rassismus ist Einiges zu beachten. Unter Umständen können Machtdynamiken unter den Teilnehmenden sichtbar werden und die Diskussion einseitig machen oder sogar behindern. Das kann sich darin äußern, dass von Rassismus betroffene Teilnehmende sich nicht sicher fühlen, ihre persönlichen Erfahrungen zu teilen. Jugendliche ohne Rassismuserfahrungen könnten die Diskussion dominieren oder sich unreflektiert verhalten, was wiederum Auswirkungen auf die anderen Teilnehmenden hat.
- Es ist daher wichtig, dass retraumatisierende Situationen für von Rassismus betroffene Teilnehmende verhindert werden, wenn sie von ihren Erlebnissen erzählen. Aus diesem Grund sollte zu Anfang der Diskussion klargestellt werden, dass es den Teilnehmenden mit Rassismuserfahrungen möglich ist, den Raum zu verlassen oder sich der Diskussion zu entziehen, um ihre Retraumatisierung zu vermeiden. Ihre Beiträge sollten in jedem Fall ernst genommen werden und ggf. im Anschluss mit Unterstützungsangeboten, wie einem Nachgespräch oder dem Hinweis auf Beratungsstellen (siehe Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e.V. URL: <https://www.verband-brg.de/>) einhergehen.
- Die Auswirkungen von Rassismus werden nach wie vor gesellschaftlich und politisch unterschätzt. Rassismus geht uns alle an. Wie frei wir uns in der Gesellschaft bewegen können hängt davon ab, in welches Raster wir aufgrund von Faktoren wie unserer Herkunft, unseres Aussehens und der Sprache, die wir sprechen, fallen. Deswegen fängt das Nachdenken über Rassismus bei jeder:m selbst an. Privilegien, die für weiße Menschen (**#weiße Mehrheitsgesellschaft**) zum normalen Leben dazugehören, bleiben rassistisch markierten Menschen verwehrt. Die alltäglichen Diskriminierungen in vielen wichtigen Lebensbereichen bleiben jedoch im gesellschaftlichen Diskurs unsichtbar oder werden heruntergespielt.
- Rassismus zu thematisieren und sich mit den unterschiedlichen Lebensrealitäten innerhalb der Gruppe auseinanderzusetzen, kann für Teilnehmende mit Rassismuserfahrungen schmerzhaft sein und bei Teilnehmenden ohne Rassismuserfahrungen zu Abwehrmechanismen führen. Wichtig ist hier bei zu betonen, dass während der Diskussion auf einen wertschätzenden und respektvollen Umgang untereinander geachtet werden sollte. Dazu gehört in erster Linie, einander zuzuhören, versuchen sich einzufühlen, zu verstehen und das Gesagte nicht zu bewerten.
- Falls Fragen zu Rassismus aufkommen, dann sollte eine Definition bereitgestellt werden. Eine Definition zum Begriff Rassismus sowie Hintergrundinformationen mit einem Überblick zur Thematik gibt es hier: „Warum wir von Rassismus sprechen“. URL: <https://t1p.de/1h4e> [09.12.2020].

## Varianten: Film und Diskussion [90 Min]

Zu Beginn der dritten Unterrichtseinheit wird der Film *Sorge 87* gezeigt. Anhand der Sichtung des Kurzfilmes *Sorge 87* erfahren die Teilnehmenden von den Lebensrealitäten vietnamesischer Vertragsarbeiter:innen in der DDR sowie die Perspektive eines ehemaligen Heimleiters auf die damaligen Verhältnisse. Dabei sollen die Aussagen des ehemaligen Heimleiters kritisch hinterfragt werden, um zu einer Diskussion über Rassismus in der DDR anzuregen.

Nachdem der Film angeschaut worden ist, wird die Diskussion in der Gesamtgruppe eingeleitet. Bei der Diskussionen kann auch auf die Rechercheergebnisse und die Gespräche mit den Zeitzeug:innen zurück gegriffen werden. Es kann beispielsweise wie folgt begonnen werden: „In einem Abschnitt fällt die Aussage des ehemaligen Heimleiters: ‚In der DDR gab es keinen Rassismus‘. Nach euren neuen Erkenntnissen und Recherchen: Was würdet ihr dazu sagen? Was denkt ihr darüber? Gab es wirklich keinen Rassismus?“

### Weitere Leitfragen für die Diskussion:

- Aus welcher Perspektive spricht der Heimleiter? Worauf mag er sich wohl beziehen mit der Aussage?
- Welche Bereiche, zu denen ihr recherchiert habt, findet ihr in dem Film wieder?
- Was habt ihr Neues dazugelernt? Welche Unterschiede seht ihr zwischen den beiden Werken? Welche Gemeinsamkeiten könnt ihr beobachten?
- Unterscheidet sich die Wahrnehmung von der DDR im Kurzfilm *Sorge 87* von der Webdoku *Eigensinn im Bruderland*? Im Vergleich mit der Webdoku, was haben betroffene Zeitzeug:innen über ihr Leben in der DDR berichtet? Wie hat sich Rassismus in der DDR für sie geäußert?
- Was habt ihr über das Zusammenleben und den Kontakt zwischen den Vertragsarbeiter:innen und den DDR-Bürger:innen erfahren? Wie war das Verhältnis auf der persönlichen Ebene?
- Im Film wird von Filmabenden in vietnamesischer Sprache erzählt. Was haltet ihr davon?

Hintergrundinformationen Webdoku *Sorge 87*: <https://www.sorge87.de>

## Quellen

**Behörde des Bundesbeauftragten** für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU).

**Berger, Almuth (2005): Nach der Wende: Die Bleiberechtsregelung und der Übergang ins vereinte Deutschland.** In: Weiss, Karin/ Dennis, Mike (Hg.): Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland. Münster: LIT Verlag. →

**Bundesarchiv:** BAArch 3: DQ3 633, Kontrollbericht VEG Tierproduktion Görlsdorf an das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, 1982.

**Bundesarchiv: BAArch 4, 1982:** DQ3 638, Sofortmeldung des Betriebsdirektor VEB thüringische Schokoladenwerke Saalfeld an das Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, 4.10.1982.

**DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hg.) (2008): Warum wir von Rassismus sprechen.** In: Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit. Erfurt: DGB-Thüringen. S. 198–203. URL: <https://t1p.de/1h4e> [02.12.2020].

**Enzenbach, Isabel/ Kollath, Mai-Phuong/ Oelkers, Julia (2019):** „Eigensinn im Bruderland“. URL: <https://www.bruderland.de> [02.12.2020].

**Nguyen Phuong Thanh (2017):** „Sorge 87“. [02.12.2020].

**Rabenschlag, Ann-Judith: Arbeiten im Bruderland.** Arbeitsmigranten in der DDR und ihr Zusammenleben mit der deutschen Bevölkerung. In: bpb, Artikel vom 15.09.2016. URL: <https://t1p.de/cdth> [02.12.2020].

**Weiterführende Texte zum Thema Rassismus in der DDR/ BRD bis heute:**

*Literatur/Blogs/Webdokus/Hörspiele*

**Dan Thy Nguyen/ Panagiotopoulos, Iraklis (2015):** „Sonnenblumenhaus“. URL: <https://www.freie-radios.net/68626> [09.12.2020].

**Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland:** Die Anwerbung von „Gastarbeitern“. URL: <https://t1p.de/3b2z> [09.12.2020].

**Döring, Hans-Joachim: Bittere Solidarität, fehlende Anerkennung, offene Rechnungen.** In: Geschichtswerkstatt Jena e.V. (Hg.): „Gerbergasse 18“ - Thüringer Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte und Politik, Ausgabe 2/2019. Jena: Eigenverlag.

**Initiative 12. August (2020):** „Die doppelte Mauer – Rassismus von DDR bis heute“. URL: <https://www.initiative12august.de> [02.12.2020]. →

**Neubecker, Ulrike/ Sasse, Elke (2020):** „Baseballschlägerjahre“. Berlin, Brandenburg: RBB. URL: <https://t1p.de/p2i3> [02.12.2020].

**Nguyen, Angelika (2011):** „Mutter, wie weit ist Vietnam?“ In: Krampitz, Karsten/ Liske, Markus/ Präkel, Manja (Hg.): Kaltland. Eine Sammlung. Berlin: Rotbuch Verlag. URL überarbeitete Fassung: <https://t1p.de/b1ab> [02.12.2020].

**Petter, Jan/ Nguyen, Nam / Thi Thu Linh Pha (2017):** „Hanoi X HALLE: Vietnamesisches Leben vor und nach 1989 in Ostdeutschland“. URL: <https://t1p.de/60dh> [02.12.2020].

**Schönijahn, Matthias (2019):** „Silent Moves: Klang-Archive vietnamesischer Migrationsgeschichten“. Berlin. URL: <https://www.silent-moves.info> [02.12.2020].

**Tran Bich Ngoc (Kuratorin):** „Ostdeutsch und (post-)migrantisch“. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung. URL: <https://t1p.de/k1gk> [02.12.2020].

*(Kurz-)Filme/Dokus/Reportagen*

**Borak, Melina (2020):** „Vertrags- und Gastarbeiter\*innen heute“. URL: <https://t1p.de/ge5m> [02.12.2020].

**Deutsche Welle (2017):** „Der Duft der Heimat - Klein-Hanoi“. URL: <https://t1p.de/smt0> [02.12.2020].

**Duc Ngo Ngoc (2013):** „Entwurzelt“. URL: <https://t1p.de/6wgw> [02.12.2020]

**Nguyen, Angelika (1992):** „Bruderland ist abgebrannt“. URL: <https://t1p.de/6c0n> [02.12.2020].

**Nguyen, Hoa (2016):** „In meiner Frühlingsrolle“. URL: <https://t1p.de/gz8h> [09.12.2020].

**Otto, Dirk (1991):** „Wir bleiben hier“. URL: <https://t1p.de/lj8y> [02.12.2020].

**Tresor Ilunga Mukuna (2019):** „Nachhall – Erinnerungen an die Gehrenseestraße“. URL: <https://t1p.de/s70s> [02.12.2020].

Für weiterführende Informationen kann auch die Website der „Initiative 12. August“ behilflich sein (siehe Quellenverzeichnis).

<b>Methodentyp</b>	Impulszitat; Kurzfilme; Textarbeit; Auswertungsgespräche
<b>Kurzbeschreibung</b>	Was ist ein Generalverdacht und wie entstehen Vorurteile? Diese Fragen werden auf <b>#Antiziganismus</b> bzw. <b>#Rassismus</b> gegenüber Sinti und Roma übertragen. Anhand des NSU-Mordfalls in <b>#Heilbronn</b> werden an diesem konkreten Beispiel die Auswirkungen des Generalverdachts gegenüber Sinti und Roma nachgegangen. Die Heterogenität und Handlungsmacht von Menschen mit <b>#Romani-Hintergrund</b> wird in den Mittelpunkt gerückt.
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• TN wissen um die Bedeutung und Auswirkung eines Generalverdachts</li> <li>• TN sind für die Auswirkungen von Kriminalisierung und (strukturellem) Antiziganismus sensibilisiert</li> <li>• TN sind für Heterogenität und Wahrnehmung von Menschen mit Romani-Hintergrund als Akteur:innen gegen Antiziganismus sensibilisiert</li> </ul>

# Unter Generalverdacht: Sinti, Roma und die Polizei / Der Mord an Michèle Kiesewetter

Methode	Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg
---------	---



- Gruppengröße:** 3–26 TN
- Dauer:** 100 Minuten
- Vorbereitungsaufwand:** Niedrig
- Materialaufwand:** Mittel
- Bedingungen für Räumlichkeiten:** Kann auch im digitalen Raum stattfinden.

## Vorbereitungen

- Vorbereitungsmaterial lesen
- Anlagen A 27 – Zitat Romani Rose, A 28 – Schaubild Struktureller Antiziganismus, A 24 – Arbeitsblatt 1, A – 25 Arbeitsblatt 2, A 26 – Arbeitsblatt 2 ausdrucken
- Ggf. Moderationskarten vorbereiten

## Benötigtes Material

- Moderationskarten
- Laptop, Beamer und Lautsprecher
- Internetzugang zum Abspielen der Videos
- Video-Links
- Anlagen A 24–26, ggf. A 27–28

## Verlauf / Beschreibung

### 1. Einleitende Diskussion [10 Min]

Die Anlage A 27 (in Farbe) wird ausgedruckt und aufgehängt oder an die Wand projiziert.

Besprechen des folgenden Zitats mit den Teilnehmer:innen:

„Unsere Minderheit ist unter Generalverdacht gestellt worden“  
Romani Rose,  
Zentralrat Deutscher Sinti und Roma 2014 (A27)

## Fragen für die Diskussion:

- Was könnte Herr Rose gemeint haben?
- Was ist ein Vorurteil?

## Hinweis:

- Fokussiert werden soll das Thema Generalverdacht und Vorurteile. Es ist darauf zu achten, dass es einen Unterschied gibt zwischen diskriminiert oder ‚rassifiziert‘ (**#Rassismus**) zu werden. Beispielsweise, wenn Personen als „Kartoffel“ (beleidigende Bezeichnung für Deutsche) bezeichnet werden, hat dies eine andere Auswirkung und Geschichte, als wenn eine Person mit einem „rassifizierenden“ Begriff beschimpft wird. Auch vermeintlich positive Vorurteile bzw. Stereotype führen zu Zerrbildern und einer Verstärkung des vermeintlich „Anderen“.
- Sollte der diskriminierende Begriff „Zigeuner“ benutzt werden (im Folgenden Z. genannt), ist darauf einzugehen, dass es sich um eine abwertende Fremdbezeichnung handelt, unter der eine halbe Millionen Menschen während der NS-Zeit ermordet wurden und Menschen seit Jahrhunderten verfolgt wurden und es noch heute werden.
- Sollte die Frage aufkommen, was Sinti und Roma zu bedeuten hat, ist darauf zu verweisen, dass die Frage im folgenden Arbeitsschritt beantwortet wird.
- Falls die Frage auftaucht, was ein Zentralrat sei: „Der Zentralrat ist ein Dachverband, unter dem sich Vereine aus verschiedenen Bundesländern vereinen. Die Einrichtung führt Wissen zusammen, organisiert oder verwaltet zentral.“

### 2. Was ist Antiziganismus – Filmgespräch [20 Min]

Es wird gemeinsam das erklärende Video zum Thema Vorurteile gegenüber Sinti und Roma angeschaut. Hintergrundinformationen zu dem Film (Thema, Dauer, Quelle) werden gegeben. Vorab sind Moderationskarten zu verteilen und die Teilnehmer:innen beauftragt sich Begriffe bzw. Schlagwörter zu notieren, die in dem Video auftauchen und den Begriff Antiziganismus erklären könnten.

Was ist Antiziganismus? 2:31 Min, Bayrischer Rundfunk.  
URL: <https://t1p.de/m62e>

Die Teilnehmer:innen werden gebeten die Schlagwörter zu nennen, die sie sich notiert haben. Sollte der Begriff zur Definition von Antiziganismus beitragen, kann dieser an der Tafel angebracht werden.

Schlagwörter wären:

- Rassismus gegenüber Sinti und Roma
- Ablehnung der **#weiße Mehrheitsgesellschaft**
- Vorurteile
- Homogenisierung einer Gruppe
- Konstruiertes Bild
- Negative Eigenschaften
- Zerrbilder
- Uralte Ängste weitergegeben von Generation zu Generation
- Generalverdacht
- Benachteiligung
- Ausgrenzung
- Gewalt

Hinweis:

Es sollen keine diskriminierenden Bezeichnungen notiert werden.

Anschließend geht es im Video zurück und der Ausschnitt über das „Wir“-Gefühl (Überlegenheitsgefühl) gezeigt [1:46 min – 1:55 min].

Fragen für die Diskussion:

- Was ist ein „Wir“- Gefühl?
- Wozu braucht es ein „Wir“-Gefühl?
- Und was hat das mit Vorurteilen zu tun?

Hinweis:

Orientierung am Vorbereitungsmaterial (Anlage A 29).



Illustration: Mathilde Schliebe

Antwortmöglichkeiten:

In der Konstruktion der „Wir-Gruppe“ haben z.B. die gleiche Abstammung oder Kultur, die Gegengruppe hat diese nicht. Die „Anderen“ bzw. die Gegengruppe sind z.B. Sinti, Roma, Heiden usw. Der Gegengruppe werden Eigenschaften zugeschrieben, die die „Wir“ Gruppe ablehnt. Dieser Weg zeigt die Entstehung von Vorurteilen. Vorurteile werden auch in der Kindererziehung eingesetzt: „Sei nicht so schmutzig/unordentlich, wie ...“

Die Teilnehmenden werden gefragt, ob sie einen Vorschlag für die Definition von Antiziganismus haben? Folgende Definition wird am Ende vorgestellt: „Antiziganismus bedeutet im weiten Sinne: Rassismus gegenüber Sinti und Roma oder anderen Menschen, die damit assoziiert werden.“

### 3. Textarbeit „Kriminalfall“ [20 Min]

Nun wird das Thema anhand eines Kriminalfalls vertieft. Der Kriminalfall dreht sich um den Mord an *Michèle Kiesewetter*/versuchter Mord an ihrem Kollegen Martin A. An die Teilnehmer:innen werden jeweils eins der drei Arbeitsblätter verteilt. Es ist darauf zu achten, dass der Schwierigkeitsgrad im Arbeitsblatt 3 (A 26) höher ist. Es werden Verständnisfragen bezüglich der Aufgaben geklärt, die auf den Blättern notiert sind.

#### 4. Ergebnisse aus der Textarbeit [35 Min]

Die Ergebnisse der Einzelarbeit werden zusammengetragen. Anhand der Antworten der Teilnehmer:innen auf die folgenden Fragen wird ein Schaubild erstellt z.B. mit Hilfe von Moderationskarten (mögliche Überschriften: Ermittlungsereignisse, Akteur:innen, Begriffsbedeutung, Auswirkungen, Kritik, Forderung).

##### Fragen an Alle:

###### Frage 1: Was ist passiert?

###### Hinweis:

Die Teilnehmer:innen müssen den Tathergang nicht chronologisch wiedergeben. Es wird also ganz offen nach den Geschehnissen gefragt, an die sie sich aus den Texten erinnern können. Die Seminarleitung übernimmt am Ende den roten Faden.

###### Antwortmöglichkeiten:

Folgende Details aus den Texten sollten benannt werden:

- 25.04.2007 Mord an *Michèle Kiesewetter*/versuchter Mord an ihrem Kollegen Martin A.
- Sinti und Roma werden verdächtigt, weil sie sich in Tatortnähe aufhielten.
- DNA einer unbekanntenen weiblichen Person wurde gefunden, die bereits an vielen Tatorten in Europa aufgetaucht war.
- Diese DNA wird u.a. von der Presse „Heilbronner Phantom“ genannt.
- Die Polizei geht von einer hochmobilen, hochkriminellen, osteuropäischen Täterin aus und zieht den Rückschluss, dass es sich um Menschen mit Romani-Hintergrund handele. Die beteiligten Ermittlungsbehörden vernachlässigen andere Spuren und fokussieren sich auf diese Theorie.
- Nach zwei Jahren fliegt die „peinlichste Panne in der deutschen Kriminalgeschichte“ auf (Zitat stammt aus Arbeitsblatt 1) – die Wattestäbchen zur Entnahme von DNA Proben sind seit 1993 während der Herstellung verunreinigt worden.

- Trotzdem ermittelt die Polizei weiter gegen Menschen mit Romani-Hintergrund, hört Telefonate und Gespräche in Autos ab.
- Der Mord wurde später Neonazis der terroristischen Vereinigung NSU (Nationalsozialistischer Untergrund) zugeschrieben, die zwischen 2000 und 2006 bereits 9 Personen mit Migrationsgeschichte ermordet hatten.
- Bei den Täter:innen wurde eine Attentatsliste mit möglichen Anschlagzielen gefunden. Hierauf befanden sich auch Anschlagziele von Menschen mit Romani-Hintergrund.

###### Frage 2: Welche Personen haben diskriminierende Begriffe oder Ausdrücke verwendet und welche Vorstellungen wollten sie mit diesen Begriffen Ausdruck verleihen?

###### Hinweis:

Auf den Moderationskarten werden NICHT die diskriminierenden Begriffe notiert. Die Seminarleitung zeigt lediglich auf, was mit dem diskriminierenden Begriff zum Ausdruck gebracht werden sollte. Unterscheidung der Perspektiven von Presse und Polizei wird vorgenommen.

###### Antwortmöglichkeiten:

Sippe/Clan = Mehrere Familien, die angeblich durch bestimmte Bräuche oder gemeinsame Abstammung miteinander verbunden sind. Ein oft negativ verwendeter Begriff, der sich mitunter auf kriminelle Strukturen bezieht. Die Familien haben angeblich viele Mitglieder/Kinder.

Landfahrer/fahrendes Volk = Rassistische Zuschreibung zu einer ethnischen Minderheit, Ersatzbegriff der Behörden für den diskriminierenden Begriff „Z.“ unter dem die Minderheit seit Jahrhunderten verfolgt und ermordet wurde. Aktuell ist diese ethnische Minderheit in Teilen Europas erheblicher Gewalt und Pogromen ausgesetzt. Die Zuschreibung geht auf das Stereotyp zurück, dass Menschen mit Romani-Hintergrund nicht sesshaft seien und mit Wohnwagen umherreisen würden. Aufgrund von Versklavung, hauptsächlich in den osteuropäischen Ländern, waren Sinti und Roma schon immer sesshaft. Durch Berufsverbote und Verfolgung wurde auf deutschsprachigem Gebiet von Menschen mit Romani-Hintergrund der Wohnwagen er-

funden. Heute machen viele Menschen mit dem Wohnwagen gerne Urlaub. Menschen mit Romani-Hintergrund sowie jüdischen Menschen wurde es verboten, bestimmten Zünften oder Gilden beizutreten. Viele wurden daher zu Händler:innen, Kaufleuten, Offizier:innen, Musiker:innen (u. a. in großen Sinfonieorchestern) und Polizist:innen. Einige wurden für ihre Verdienste in Kriegen mit Orden ausgezeichnet und in wenigen Fällen in den Adelsstand erhoben. Statistisch gesehen sind etwa 98 % der europäischen Minderheit sesshaft. Sinti und Roma sind die größte europäische Minderheit mit ca. 12 Mio. Menschen.

„Zigeuner“ = die, die nicht willkommen sind. Der Begriff ist laut aktuellen Forschungsergebnissen auf das griechische Wort „athinganoi“ zurückzuführen und bedeutet „die Unberührbaren“. Die Mehrzahl der Minderheit lehnt den Begriff als Selbstbezeichnung ab und benutzt schon immer eigene Begriffe, wie Sinti oder Kalé in Spanien, Manusch in Frankreich usw. „Z.“ ist negativ konnotiert und ist eine Fremdzuschreibung, die mit unterschiedlichen Projektionen einhergeht. Ein Psychologe bezeichnet in Arbeitsblatt 2 (A 25) „Z.“ als Lügner. Dies sei ein typisches Verhalten und Bestandteil der Sozialisation seit der frühesten Kindheit in einer Welt aus Lügen und Betrug.

Die Presse hat die hier genannten diskriminierenden Wörter und Aussagen der Polizeibeamten unhinterfragt übernommen. Sie haben deren Sichtweisen nicht hinterfragt (A 26). Sie haben selbst spekuliert über „Clan der Sinti“ oder „Roma-Sippen“ (A 24) und haben sich so daran beteiligt Vorurteile zu schüren und die Minderheit unter Generalverdacht zu stellen.

###### Zusatz:

Die Zeug:innen mit Romani-Hintergrund wurden von der Polizei statt nach den Ereignissen am Tatort hauptsächlich nach ihrer Familienzugehörigkeit und nach Familienmitgliedern befragt. Die Polizei erstellte daraufhin Familienstammbäume, wo u.a. ein acht Jahre altes Kind aufgeführt wird. Die Familien wurden damit kriminalisiert. In Listen wurden die Befragten als „Landfahrer“ kategorisiert. (→ vgl. Beckmann/Reuss: 2019)

###### Frage 3: Wozu führte der Generalverdacht?

###### Antwortmöglichkeiten:

Die Polizei soll in alle Richtungen ermitteln. Durch den Generalverdacht wurden Ermittlungen behindert, Vorurteile verbreitet und Menschen stigmatisiert. Menschen mit Romani-Hintergrund fühlten sich diskriminiert und Vorurteile wurden durch die Verbreitung in der Presse verfestigt.

Die Seminarleitung erklärt den Teilnehmer:innen, dass die Mehrheitsgesellschaft Menschen mit Romani-Hintergrund seit dem 15. Jahrhundert unter Generalverdacht gestellt hat (siehe auch Vorbereitungs-material). Sie zeichnet das Schaubild aus Anlage A 28 ab und erklärt die historische Entwicklung und Kontinuität von strukturellem Antiziganismus anhand der folgenden Stationen:

**1899:** Eine eigene Zentrale der Polizei zur systematischen Erfassung und Überwachung der Minderheit wird gegründet. Antiziganistisches Handeln wurde institutionell verankert, gleichzeitig verstärkte die neue Institution den Antiziganismus in der Mehrheitsgesellschaft.

**1933–1945:** Der „Rassegedanke“ während der NS-Zeit sieht nicht mehr Menschen in Sinti oder Roma, sondern Körper, deren Existenz abgelehnt wird. Menschen mit Romani-Hintergrund werden Opfer von rechtlicher Verfolgung, medizinischen Experimenten, „Rasse“-Forschung und systematischer Ermordung.

**1946:** Nach der NS-Zeit wurde die polizeiliche Erfassung der Minderheit unter dem diskriminierenden Begriff „Landfahrerzentrale“ bis in die 70er Jahre hinein weitergeführt. Der Bundesgerichtshof wiederholt 1956 in seiner Rechtsprechung über Entschädigungsansprüche, dass Menschen mit Romani-Hintergrund (bis 1943) zu Recht von den Nazis verfolgt wurden, weil sie kriminell gewesen seien.

**1982:** Menschen mit Romani-Hintergrund kämpfen seit den 70er Jahren beispielsweise durch Demonstrationen oder Hungerstreik u.a. für den Stopp polizeilicher Sondererfassung und für die Anerkennung,

dass sie aus „rassistischen“ Gründen von den Nazis verfolgt und ermordet wurden. Die Anerkennung durch die Bundesregierung erfolgte in diesem Jahr.

**2018:** Die Einstellungen in der deutschen Gesellschaft zeigen auf, dass etwa 60 Prozent der Auffassung sind, dass Sinti und Roma zur Kriminalität neigen würden. Studien belegen, dass antiziganistische Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft zunehmen (→ vgl. Decker et al. 2018: 103 ff.).

**Frage 4: Wie äußert sich der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma über die Ermittlungen?** (A 24, A 25)

Hinweis:

Unterscheidung zwischen Kritik und Forderung wird vorgenommen.

Antwortmöglichkeiten:

Kritikpunkte: Generalverdacht; öffentlich gebrandmarkt; Zeitungen spekulieren; rassistisches Klischee der Minderheit, das sehr tief in den Köpfen von vielen Menschen verankert ist; diskriminierende Aussagen bei den Ermittlungen; zwei Kollegen von *Michèle Kiesewetter* gehörtem dem Ku-Klux-Klan an.

Forderungen (A 25): Öffentliche Entschuldigung; Untersuchungsausschuss des Landtags, der sich mit dem NSU-Komplex und den Fehlern der Ermittlungsbehörden auseinandersetzt; sich die besondere historische Verantwortung bezüglich der Aufklärung von rechtsextremen Taten bewusst zu machen.

Weiterführende Fragen:

Was denkt ihr über die Kritik des Zentralrats? Wie haben sich die Menschen mit Romani-Hintergrund gefühlt, die von der Polizei unter Generalverdacht gestellt wurden?

Hinweis:

Der Zentralrat hat das Vorgehen der Polizei nicht stillschweigend toleriert, sondern ist aktiv geworden. Als Beispiel kann auch gefragt werden: Wie hat sich Romani Rose, der nicht unmittelbar betroffen war von den Ermittlungen, gefühlt?

## 5. Handeln gegen Antiziganismus [20 Min]

Das folgende Video wird zum Abschluss gemeinsam angeschaut. Die Seminarleitung fordert die Teilnehmer:innen dazu auf, darauf zu achten, wie sich die Personen im Video gegen Antiziganismus einsetzen und wie sie sich selbst bezeichnen, wenn sie über ihre Zugehörigkeit zur Minderheit sprechen.

ze.tt (2019): Wie Sinti und Roma gegen Antiziganismus kämpfen. 11:00 Min URL: <https://www.youtube.com/watch?v=h0mMKhHq3m0>

Besprechen Sie im Anschluss folgende Fragen:

**Frage 1: Welche Eigenbezeichnungen als Zugehörigkeit zur Minderheit habt ihr hören können?**

Antwortmöglichkeiten:

Sintezza (weiblich Singular), Rom (männlich Singular). Beide Bezeichnungen kommen in einem kurzen Ausschnitt ab Sekunde 0:19 im Video vor. Sintezze (weiblich Plural), Romnija (weiblich Plural). Beide Bezeichnungen kommen in einem kurzen Ausschnitt ab Sekunde 1:10 im Video vor. In einem Ausschnitt ab Minute 5:25 kommt, die Selbstbezeichnung Sinto (männlich Singular), vor.

Zusatz:

Viele, aber nicht alle Menschen mit Romani-Hintergrund sprechen Romanes. Romanes hat verschiedene Dialekte und es gibt noch keine einheitliche Schreibweise. Der Vorsitzende des Baden-Württemberger Landesverbands der Deutschen Sinti und Roma, Daniel Strauß, sagte 2018 im Stuttgarter Schloss: „Deutsch ist meine

Muttersprache und Romanes meine Herzenssprache“ (RomnoKher 2019). Sinti und Roma sind eine anerkannte autochthone, nationale Minderheit in Deutschland. Der Name Sinti kann wahrscheinlich zurückgeführt werden auf die Region Sindh im heutigen Pakistan. Rom stammt der dem Sanskrit ähnlichen Sprache Romanes und bedeutet (Ehe-)mann.

Hinweis:

Es ist darauf zu achten, dass es nicht um eine homogene Sprache oder die Beschreibung der Kultur einer homogenen Gruppe geht. Die Seminarleitung geht auf Rückfragen der Teilnehmer:innen bezüglich der Kultur nur kurz ein. Die Teilnehmenden sind darauf hinzuweisen, dass sie als Nicht-Mitglied der Minderheit nicht Expert:in für eine komplexe Kultur sind, sofern sie sich nicht der Minderheit zugehörig zählen. Stattdessen soll der Besuch einer Einrichtung von Menschen mit Romani-Hintergrund angeregt werden (z.B. Lernort RomnoKher mit Angeboten vor Ort und digital: <https://www.sinti-roma.com>).

**Frage 2: Kann der Kreislauf von Antiziganismus durchbrochen werden? Wie kämpfen beispielsweise die Personen im Video gegen Antiziganismus?**

Antwortmöglichkeiten:

Videos über die Kulturgeschichte aus der Perspektive der Minderheit erstellen; Kalender mit Portraits von Menschen mit Romani-Hintergrund für eine stärkere Sichtbarkeit in der Gesellschaft erstellen; an der Schule für Sensibilisierung einsetzen; ein Archiv gründen; Kulturveranstaltungen, die das Selbstbewusstsein von Menschen mit Romani-Hintergrund stärken.

## Pädagogische Hinweise



Der Begriff „Zigeuner“ ist diskriminierend und muss kontextualisiert werden, wenn er auftaucht. Die Seminarleitung sollte selbst die Nennung vermeiden und die Hinweise in der Verlaufsbeschreibung beachten.

## Quellen

**ARD-alpha: Was ist Antiziganismus?**  
In: Bayrischer Rundfunk, Beitrag vom 24.01.2020. URL: <https://t1p.de/m62e> [11.12.2020].

**Beckmann, Lea/ Reuss, Anja (2019): Polizei-Datenbanken und Minderheiten: Staatliche Stigmatisierung & Diskriminierung von Sinti und Roma.** media.ccc.de. URL: <https://t1p.de/97g1> [11.12.2019].

**Decker et al. (2018): Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018: Methode, Ergebnis und Langzeitverlauf.**  
In: Decker, Oliver/ Brähler, Elmar (Hg.): Flucht ins Autoritäre– Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. S. 65–116. URL: <https://t1p.de/6irg> [11.12.2020].

**End, Markus (2016): Antiziganismus. Rassistischen Klischees von Sinti und Roma begegnen.** In: zwischentöne. Materialien für Vielfalt im Klassenzimmer des Georg-Eckert-Instituts. URL: <https://t1p.de/f4it> [15.12.2020].

**End, Markus (2014): Entstehung, Funktion und Wirkung von Vorurteilen im Zusammenhang mit Sinti und Roma.**  
In: Detzner, Milena/ Drücker, Ansgar/ Manthe, Barbara (Hg.): Antiziganismus – Rassistische Stereotype und Diskriminierung von Sinti und Roma. Düsseldorf: IDA-NRW. URL: <https://t1p.de/5w30> [15.12.2020].

<https://www.sinti-roma.com>

**RomnoKher (2019): Die Sprache des Herzens: Romanes.**  
URL: <https://t1p.de/pwbh> [08.12.2020].

**ze.tt (2019): Wie Sinti und Roma gegen Antiziganismus kämpfen.**  
URL: <https://t1p.de/3od2> [11.12.2020].

<b>Methodentyp</b>	Rollenspiel, Kleingruppenarbeit, Textarbeit
<b>Kurzbeschreibung</b>	Die Teilnehmenden erleben in dieser Methode, wie es sich anfühlt, fremdgelabelt zu werden. Danach setzen sie sich mit ebendiesen Prozessen im <b>#NSU – Komplex</b> auseinander. Dafür werden die Biografien der Opfer in Kleingruppenarbeit genauer angeschaut und ausgewertet.
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Empathietraining</li> <li>• Betroffenheit verstehen</li> <li>• Opfer als selbstständige Menschen kennenlernen und nicht nur als Opfer</li> </ul>
<b>Vorbereitend für die folgenden Ausstellungsmodule von Offener Prozess:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>cut-out</i> (belit sağ)</li> <li>• <i>Aufstellung</i> (Harun Farocki)</li> </ul>

# Etiketten

<b>Methode</b>	Almuth Heinrich (NeMo) und Theo Treihse (Educat Kollektiv)
----------------	--



**Gruppengröße:** 10–20 TN



**Dauer:** 80 Minuten



**Vorbereitungsaufwand:** Gering



**Materialaufwand:** Gering



**Bedingungen für Räumlichkeiten:** Großer Raum

## Vorbereitungen

- Etiketten sowie Anweisungen auswählen.
- Texte mit den Biografien der Opfer kopieren (siehe Anlage A 30 sowie Biografien der Opfer von Birgit Mair A 1–10).
- Ggfs. biographische Texte der Opfer laminieren.
- Übersetzung Anlage A 31 Transkript *cut-out* lesen und ausdrucken.

## Benötigtes Material

- Kreppband, wasserfester Stift, Fragen, Biografien mit Bild, Arbeitsaufträge, Überschriften „Fremdetikette“ und „Realität“, Textkopien oder laminierte Texte
- Pinnwand/ Tafel
- Abspielmöglichkeit für *cut-out* (<https://vimeo.com/248568861>)

## Verlauf / Beschreibung

### 1. Thematischer Einstieg [5 Min]

Die Gruppe macht sich mit dem Begriff der „Etikette“ vertraut und sammelt Assoziationen (z. B. Etiketten werden von außen geklebt, sie sollen das Beklebte benennen, sind oft bunt, enthalten Infos über das Produkt, ist Metapher für „Sichtweise“, sie können verändert werden, ...). Dabei ergänzt die Lehrkraft die metaphorische Bedeutung des Begriffs und deren Gefahr, falls nötig (z.B. wenn ich durch Klischees oder Vorurteile anderen Leuten etwas unterstelle, was nicht stimmt, behandle ich sie anders, als angemessen wäre. Weil meine Etikette falsch ist).

### 2. Rollenspiel „Etiketten“ [15 Min]

Allen TN wird eine Etikette (Kreppband) auf die Stirn geklebt, dessen Aufschrift sie nicht kennen. Die Seminarleitung verteilt die Persönlichkeiten sensibel, sodass die:der Außenseiter:in der Klasse nicht

„Außenseiter:in“ ist. Sie werden damit alle fremdgelabelt bzw. fremdetikettiert. Das kann auch so benannt werden.

Danach bekommen sie in ca. 3–5 Runden je eine Anweisung, was sie als gesamte Gruppe zu tun haben (siehe weiter unten „Anweisungen pro Runde“). Sie laufen im Raum herum und begegnen sich gegenseitig immer wieder in verschiedenen Konstellationen. Eine Runde beginnt nach einem akustischen Zeichen und der entsprechenden „Anweisung“, welche durch die Lehrkraft verlesen wird. Eine Runde dauert ca. eine Minute. Während einer Runde können TN mit mehreren anderen TN (nacheinander) interagieren.

Nach mehreren Runden setzen sich alle wieder hin und überlegen, was auf der eigenen Stirn stehen könnte und ca. 3–5 TN werden nach ihren Vermutungen gefragt. Andere TN dürfen nichts verraten. Danach dürfen sie die Etikette abziehen und lesen.

Persönlichkeiten als Etiketten:

- sehr alt
- wichtige Person
- türkische:r Tourist:in
- Bischof
- Außenseiter:in
- blind
- kann nicht deutsch sprechen
- hörgeschädigt
- sympathisch
- Punker:in
- Polizist:in
- Popstar
- Straßenreiniger:in
- Kind
- Straßenmusiker:in ...

Anweisungen pro Runde: (Auswahl von 3–5 Anweisungen)

- Begrüßt euch bitte.
- Unterhaltet euch über das Wetter.
- Fragt euch gegenseitig nach der Uhrzeit.

- Wartet an einer Bushaltestelle, wo der Bus schon 15 Minuten Verspätung hat. (ggf. in 2 Gruppen).
- Verabschiedet euch bitte.
- Unterhaltet euch über das Thema xy (passend zu Alter/ Vorwissen/ Redeinteresse der Gruppe).

### 3. Auswertung des Rollenspiels [15 Min]

Das Erlebte wird ausgewertet und wichtige Erkenntnisse werden durch die Seminarleitung mitgeschrieben. Gesagtes wird nicht kommentiert oder bewertet!

#### Hinweis:

Bei einer:m Teilnehmenden mit vermeintlich „schwacher“ Rolle beginnen!

#### Auswertungsfragen:

- Wie habe ich mich gefühlt?
- Wie hat sich mein Verhalten in der Rolle geändert?
- Wie hat sich das Verhalten der anderen geändert?
- Welche Auswirkungen hatten die Klischees und Vorurteile auf mein gespieltes Verhalten?
- Was habe ich anders gemacht, weil ich die Etiketten kannte?
- Welche Kategorien sind zugeschrieben, unveränderbar oder selbstgewählt?

### 4. Rollenausstieg und Fazit [5 Min]

Kreppband wird in die Mitte des Raumes geklebt und alle sollen gleichzeitig drüber gehen. Die Seminarleitung zählt von 3 runter. Das wird als Schritt in die Realität und damit wieder zu sich selbst angeleitet.

Die Lehrkraft bedankt sich und verweist auf die mitgeschriebenen Erkenntnisse und beschreibt, dass es bestimmten Menschen in der Gesellschaft jeden Tag so geht. Nämlich denen, die Diskriminierung erleben. Hierbei ist auch nochmal ein Unterschied in den ausgewähl-

ten Beispielen zu betonen. Einige der in der Methode verwendeten „Etiketten“ sind selbstgewählte Lebensrealitäten (Polizist:in, Pünker:in, Bischof, ...). Andere „Etiketten“ können sich Menschen nicht aussuchen (Alter, blind oder sehend zu sein, ...).

### 5. Filmgespräch [10–15 Min]

Im Folgenden wird das Video *cut-out* von belit sağ angeschaut.

Das Video ist Teil der Ausstellung *Offener Prozess*:

**[www.offener-prozess.net](http://www.offener-prozess.net)**

#### Material:

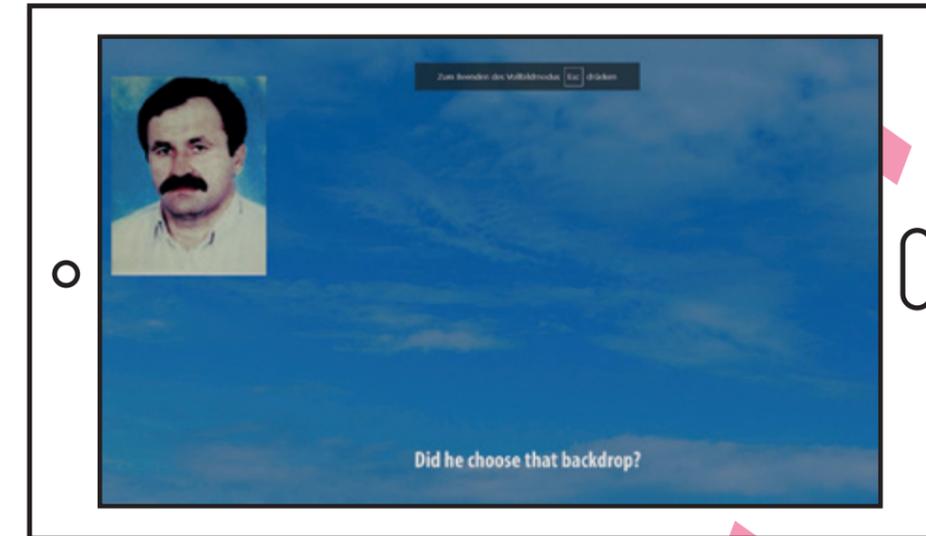
belit sağ (2017): *cut-out*. URL: <https://www.vimeo.com/248568861>

Anlage A 31 Übersetzung Transkript *cut-out*

#### Hintergrundinfos zum Film:

„Was kann das Foto eines Opfers aus der Polizeiakte uns erzählen? Dieser Frage widmet sich der Film *cut-out* von belit sağ. Der Film richtet einen genauen Blick auf die Fotos der ermordeten Ehemänner, Söhne, Brüder, die von den trauernden Angehörigen an die Ermittler:innen gegeben wurden. belit sağ kommentiert die Bearbeitungsformen der einzelnen Bilder und heftet andere Narrative an die Bilder. Auf diese Weise sehen wir, was uns gezeigt wurde, was wir sehen sollten und auch was wir stattdessen sehen könnten. Das Nachdenken darüber, was wir sehen könnten, eröffnet zugleich einen Raum der Möglichkeiten. Und in diesem Raum sind vielleicht andere Formen des Zusammenlebens und der empathischen Verbindungen miteinander möglich.“ (Auszug Chatbot Ausstellung *Offener Prozess*)

Den TN werden wichtige Hintergrundinformationen genannt: „Dieser Film wirft einen genaueren Blick auf die Fotos der zehn Mordopfer des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU), die die Ermittlungsbeamt:innen in ihren Akten nutzten. Die Fotografien wurden ebenfalls in den Medien veröffentlicht. Fotos der ermordeten Ehemänner, Söhne, Brüder, die von den trauernden Angehörigen aus den Bilderalben an die ermittelnden Beamt:innen gegeben wurden.“ Anschließend schauen sich alle gemeinsam den Film *cut-out* an.



#### Hinweis:

Bei Bedarf bietet es sich an, kurz Wissen zum NSU-Komplex von Teilnehmer:innen zusammentragen zu lassen. Eine erste Annäherung zu dem Komplex kann durch die Vorstellung der Biografien erfolgen. Wenn noch kein Vorwissen zum NSU Komplex vorhanden ist, sollte nochmal betont werden, dass alle Morde, um die es jetzt geht, in einem Zusammenhang stehen. Dieser Zusammenhang wurde aber jahrelang in der Polizeiarbeit und der Öffentlichkeit falsch zugeordnet und erst durch das Auffliegen der Terrorzelle 2011 wurde klar, dass es sich um rassistischen Terror handelte. Eine Vermutung äußerten die Angehörigen bereits vorher, womit sie jedoch nicht ernst genommen wurden.

#### Zur Auswertung des Films können folgende Fragen besprochen werden:

- Wie wirkt der Film auf euch?
- Was sind eure ersten Assoziationen mit den gezeigten Bildern?
- Welchen Blick haben die Ermittlungsbeamt:innen auf die Opfer gehabt?
- Was verraten einem die Fotos als Ausschnitt über das Leben der Menschen?

Anschließend werden die Erkenntnisse aus dem Film zusammengefasst und zum nächsten Schritt übergeleitet: „Das Erlebte (fremd etikettiert zu werden), ist etwas, was täglich passiert und was von komischen Blicken bis zu Gewalt und Mord führen kann. Die Betroffenen sind nicht verantwortlich, dass es passiert. Und nicht Schuld daran. Sie sind Betroffene. Wir wollen uns im Folgenden mit Menschen beschäftigen, die aufgrund von rassistischen Zuschreibungen angegriffen und ermordet wurden.“

## 6. Kleingruppenarbeit zu Biografien der Opfer [20 Min]

Die Biografien von *Enver Şimşek*, *Abdurrahim Özüdoğru*, *Süleyman Taşköprü*, *Habil Kılıç*, *Mehmet Turgut*, *Ismail Yaşar*, *Theodoros Boulgarides*, *Mehmet Kubaşık*, *Halit Yozgat*, *Michèle Kiesewetters* und *Atilla Özer* werden in einer Kleingruppe näher betrachtet und der Umgang mit den Opfern wird reflektiert. Pro Biografie wird eine Kleingruppe gebildet (11 Kleingruppen). Jede KG erhält einen kopierten Text mit einer Biografie (A 1–10 und A 30). Es sollten alle 11 Biografien bearbeitet werden.

### Hinweis:

Im Anhang befindet sich auch die Biografie von *Atilla Özer*. Häufig wird im Kontext von dem NSU-Komplex von 10 Todesopfern gesprochen. Nämlich jenen Menschen von denen bekannt ist, dass sie durch NSU-Täter:innen direkt erschossen wurden. *Atilla Özer* starb an den Spätfolgen des Nagelbombenanschlags in **#Köln**. Er steht in dieser Sammlung stellvertretend für alle Opfer des NSU-Komplex, die an Spätfolgen von Anschlägen verstarben oder noch nicht bekannt sind.

### Arbeitsauftrag

„Lest euch den Text durch. Arbeitet heraus, wer die Person war, was sie ausgemacht hat und welche Folgen die Taten für die Angehörige haben.“

## 4. Präsentation der KG-Arbeit [40 Min]

Im nächsten Schritt stellen die Teilnehmenden sich gegenseitig die Biografien vor. Jede Kleingruppe hat ca. 5 Minuten Zeit dafür. Dabei sollen sie auf die gestellten Fragen eingehen (biografische Angaben sowie Folgen der Taten für die Angehörigen). Gemeinsam kann geschaut werden, welche Formen der Fremdetikettierung und damit Diskriminierung stattgefunden hat und wie sich diese ausgewirkt hat.

### Hinweis:

Es sind keine klassischen Präsentationen notwendig, wichtig ist, dass eine empathische Atmosphäre entsteht, der den Geschichten der Opfer Raum gibt.

Optional: Weitere Recherchen zu den Biografien der Opfer können durch die TN auch online oder in der Ausstellung durchgeführt werden.

### **Hinweise zur Durchführung:**

Die Methode kann auch nach dem Austausch zum Rollenspiel „Etiketten“ unter- oder abgebrochen werden.

### Quellen

**belit sağ (2017): cut-out.**  
URL: <https://www.vimeo.com/248568861>  
[11.12.2020].

**Birgit Mair:** Biografien der Opfer.

**#meinwanderungsland (2020): „Ich möchte, dass Atilla den nötigen Respekt als Opfer des NSU-Nagelbombenanschlags bekommt“** – Ein Interview mit Candan Özer über den Kampf der Angehörigen. URL: <https://t1p.de/v7xb>  
[15.12.2020].

### Pädagogische Hinweise



Diese Methode ist nicht geeignet, wenn es Ansätze von Mobbing gibt aufgrund der „Etikettierung“ der TN. **#BIPoC** sollten keine „Etiketten“ mit Diskriminierungserfahrung gegeben werden.



<b>Methodentyp</b>	Kritische Bildanalyse
<b>Kurzbeschreibung</b>	Es werden ausgewählte Zeitungsartikel mit Fotografien der Opfer des NSU-Terrors analysiert und darüber die Medienberichterstattung der Presse in Frage gestellt. Dafür werden die Bildgestaltung und der Bildkontext betrachtet. Die kritische Bildanalyse zielt darauf ab, die oftmals diskriminierende Perspektive der Medienmacher:innen auf die Betroffenen des NSU-Terrors zu erkennen und zu reflektieren.
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• TN setzen sich kritisch mit der Medienberichterstattung auseinander.</li> <li>• TN üben genau hinzuschauen und werden für die Macht der Bilder sensibilisiert.</li> <li>• TN lernen, dass die Berichterstattung zum Großteil aus der Perspektive von weißen Medienmacher:innen erfolgt.</li> <li>• TN reflektieren diese weiße, oftmals diskriminierende Sichtweise auf Menschen, die eine Migrationsbiografie (<b>#Menschen mit Migrationsgeschichte oder Migrationsbiografie</b>) haben.</li> </ul>

# Die Opfer des NSU im Blick der Presse

Methode | Dr. Heike Kanter

-  **Gruppengröße:** 6–30 TN
-  **Dauer:** 45 Minuten (optional 60 Minuten)
-  **Vorbereitungsaufwand:** Gering
-  **Materialaufwand:** Gering

## Vorbereitungen

Ein wenig Einarbeitung in die Methode der kritischen Bildanalyse ist hilfreich für ihre Durchführung.

## Benötigtes Material

- Beamer (optional Whiteboard)
- Gedruckte Anlagen A 32, 33 in A4 und Auswahl von Zeitungsartikel aus Anlage A 34, 35 ausdrucken (sonst als PDF zur Verfügung stellen).

## Verlauf / Beschreibung

### 1. Hinführung zum Thema und zur Methode [3 Min]

Die Methode der Kritischen Bildanalyse ist eine Möglichkeit von vielen, sich mit dem **#NSU-Komplex** zu beschäftigen. Die Kritische Bildanalyse hilft dabei, die „Macht der Medien“ zu verstehen und zu reflektieren. Die Methode bietet die Möglichkeit, nicht nur etwas zum NSU-Komplex zu lernen, sondern sich auch Wissen anzueignen, um die Medienberichterstattung zum NSU-Komplex zu reflektieren. Eine kritische Auseinandersetzung mit der visuellen Darstellung der Opfer in den Medien ist wichtig, weil die Medienmacher:innen mehrheitlich weiße Deutsche sind, die insbesondere vor der Selbstenttarnung des NSU sehr einseitig über die Opfer berichtet haben.

### 2. Im Plenum: Beschreibung des Bildes in einem Zeitungsartikel [8 Min]

Es wird ein Zeitungsartikel mit Beamer an die Wand projiziert. Die Teilnehmer:innen (TN) werden nun gebeten, sich insbesondere Bild (bzw. Bildzusammenstellung, wenn es mehrere Bilder im Artikel gibt) sowie

Titel anzuschauen. Dabei sollen sie kurz folgende Frage beantworten und das Gedachte für sich aufschreiben:

Was geht mir spontan durch den Kopf, wenn ich das Bild anschaue?

Anschließend wird das Bild gemeinsam mit Allen angeschaut. Die TN sollen nun genau beschreiben, was auf dem Bild zu sehen ist. Sofern bereits eine Interpretation vorgenommen wird, versucht die Seminarleitung darauf zu verweisen, erst einmal genau zu beschreiben. Dies soll dazu dienen, dass nichts übersehen wird bzw. auch Details auffallen bevor die eigentliche Interpretation startet. Dabei wird auch der Text, der das Bild umgibt, erwähnt und beschrieben. Der Fokus sollte auf dem auf den ersten Blick Sichtbaren liegen, also Titel des Artikels sowie die Bildunterschrift.

### 3. Kleingruppenarbeit: Analyse von Bildgestaltung und Bildkontext [15 Min]

Es gibt zwei Themenstränge bei der folgenden Analyse:

- Analyse von Bildgestaltung
- Analyse von Bildkontext

Dafür werden je Themenstrang Kleingruppen (KG) von max. 5 Personen gebildet (je nach Gesamtgruppengröße können es dann entsprechend mehr Gruppen werden). In diesen KG wird nun jeder Artikel genauer unter die Lupe genommen. Dafür erhält jede Kleingruppe einen Artikel ausgehändigt (siehe Anlage A 34 – *Pressekritik*. Es ist von Vorteil, einen Ausdruck des Artikels pro KG zur Verfügung zu stellen, da sich dann die Gruppe stärker auf das Dokument und die gemeinsame Arbeit daran konzentriert). Zudem bekommt jede Kleingruppe ein Arbeitsblatt ausgehändigt (siehe A 32 – *Bildgestaltung* sowie A 33 – *Bildkontext*).

Die zwei Themenstränge haben folgende Arbeitsaufträge:

### 3a) Themenstrang Bildgestaltung

Die Gruppe(n) „Bildgestaltung“ schaut/schauen sich an, wie das Bild bzw. die Bildzusammenstellung aufgebaut ist und geht dabei auf folgende Fragen ein:

- Welche Personen (oder auch Gegenstände) sind wichtig im Bild bzw. werden zentral gezeigt?
- Wie werden die Abgebildeten in ihrer Mimik und Gestik dargestellt? Werden nur das Gesicht oder der gesamte Körper dargestellt, falls letzteres: wie ist dieser dargestellt?
- Welche Perspektive zeigt das Bild/die Bilder, also ist das Bild/die Bilder von unten, von oben oder auf Augenhöhe aufgenommen?
- Welches Gefühl entsteht, wenn wir uns das Bild/die Bilder anschauen bzw. wird durch die Perspektive Nähe zu den Betrachtenden hergestellt?
- Gibt es auffällige ästhetische Details zu Licht/ Farbe/ Kontraste/Linien etc.?
- Wo ist das Bild/sind die Bilder im Layout, also zwischen Überschrift und ggf. anderen Texten auf der Zeitungsseite, angeordnet?
- Wenn der Artikel mehrere Bilder umfasst: Wie sind die Bilder zueinander angeordnet? Was bedeutet es, wenn etwa Opfer und Täter:innen direkt nebeneinander gezeigt werden?
- Was fällt Euch sonst noch auf?

### 3b) Themenstrang Bildkontext

Die Gruppe(n) „Bildkontext“ schaut/schauen sich den Kontext des Bildes/der Bilder an und geht/gehen dabei auf folgende Fragen ein:

- Was sagt der Titel des Artikels aus?
- Welche Worte werden benutzt, um die Opfer zu beschreiben bzw. sind diese diskriminierend?
- Was steht in der Bildunterschrift?
- Wie wird mit Titel und Bildunterschrift eine Bedeutung hergestellt?
- Welches Medium (TV-Sender, Zeitung, etc.) hat den Artikel veröffentlicht? Wie erscheint der Artikel: Wurde er gedruckt, ist er online auf der Website oder in den Sozialen Medien des Mediums zu sehen?
- Aus welcher Quelle stammt das Bild bzw. stammen die Bilder?
- Wird der Name des Autors/der Autorin, die Abkürzung einer Presseagentur genannt oder „private Quelle“? Haben die Ermittlungsbehörden den Presseagenturen das/die Bild/er zur Verfügung gestellt (dann steht oft „Handout“ dabei)?

Die Gruppen notieren sich ihre Ergebnisse auf dem Arbeitsblatt (A 32, 33). Es bietet sich für die Seminarleitung an, zwischen den Gruppen hin- und her zu gehen und zu schauen, was diese erarbeiten bzw. Hinweise zur Analyse zu geben. Erfahrungsgemäß werden die Fragen relativ schnell bearbeitet, könnten aber noch umfänglicher beantwortet werden.

### 4. Im Plenum: Zwischenergebnis & Weiterführung [10 Min]

Die Ergebnisse aus den Kleingruppen zu den zwei Themensträngen werden im Plenum vorgestellt. Dafür bietet es sich an, den jeweiligen Zeitungsartikel zu projizieren oder ausgedruckt aufzuhängen. Die Ergebnisse werden für alle visualisiert (bspw. am Whiteboard). Zunächst werden die Ergebnisse der Gruppe „Bildgestaltung“ anhand der abgefragten Kategorien visualisiert:

- Sichtbare Personen/relevante Gegenstände
- Mimik/Gestik und Körperhaltung
- Perspektive
- Ästhetik; Layout
- Anordnung bei mehreren Bildern
- Sonstiges

Dann folgen die Ergebnisse aus der Gruppe „Bildkontext“ mit folgenden Kategorien:

- Aussage des Artikels durch Titel
- Art der Personenbeschreibung
- Bildunterschrift
- Medium der Veröffentlichung
- Ort der Veröffentlichung (Zeitung/Website/Soziale Medien)
- Quelle des/der Bild(er)

Falls es mehr als eine Gruppe je Themenstrang gibt, werden die Ergebnisse per Zurufabfrage von beiden Gruppen visualisiert. Die Ergebnisse der Gruppen/Personen können sich unterscheiden, da die Wahrnehmung unterschiedlich sein kann.

Danach werden die Ergebnisse durch die Seminarleitung aufgegriffen und mit folgenden Leitfragen, die sie ins Plenum gibt, gemeinsam weitergedacht:

- Was sagt insbesondere das Bild, aber auch Titel sowie Bildunterschrift über die gezeigten Personen aus? Welche Aspekte werden betont bzw. welche ggf. nicht?
- Was bedeutet dies für die Wahrnehmung der Person(en), die zum Opfer wurde(n)?
- Werden die Dargestellten durch die Gestaltungweise des Bildes als Individuen gezeigt (etwa in dem sie der Bildunterschrift namentlich erwähnt sind) oder werden sie als Teil einer Gruppe (etwa „türkische Migrant:in“) repräsentiert?
- Wer sind die Betrachter:innen, die mit dem Bild angesprochen werden sollen?

- Wie wird der Artikel von Personen mit Migrationsgeschichte (#Menschen mit Migrationsgeschichte oder Migrationsbiografie) angeschaut?

Je nachdem, was aus dem Plenum kommt, fasst die Seminarleitung zusammen bzw. ergänzt die Aussagen. Die wichtigsten Ergebnisse können an der Tafel/dem Whiteboard aufgeschrieben werden.

Antwortvorlage:

In der visuellen Darstellung der Medien drückt sich eine spezifische Sichtweise auf die Opfer des NSU-Terrors aus. Diese Sichtweise ist geprägt vom Blick der mehrheitlich weißen Medienmacher:innen auf Personen, die als „Andere“ markiert werden – etwa als „Verdächtige“, „Kleinunternehmer“ oder „Türk:in“ (also „ohne deutsche Nationalität“) – was insbesondere durch die Bild/er und Titel produziert wird.

Weitere mögliche Ergebnisse der Bildanalyse können bei der weiterführenden Analyse von Grittmann et.al. (2015): S. 33-39, nachgelesen werden.

### 5. Einzelarbeit: Bildkritik [3 Min]

Aufbauend auf den bisher erarbeiteten Ergebnissen sollen die Teilnehmenden ihre eigene Wahrnehmung reflektieren. Dafür sollen sie zunächst einzeln für sich überlegen, wie sie nun auf das Bild/die Bilder schauen und sich dafür auch noch einmal ihre Notizen vom Beginn ansehen. Folgende Fragen bieten sich für die Reflexion an:

- Was sehe ich nun, wenn ich den Zeitungsartikel noch einmal anschau? Hat sich meine eigene Betrachtungsweise geändert?
- Wie fühle ich mich jetzt, wenn ich das Bild/die Bilder anschau?
- Bin ich mit dieser Art der Opferdarstellung einverstanden?
- Wie hätte/n die Person/en, die zum Opfer wurde/n, anders gezeigt werden können?

## 6. Im Plenum: Einen Abschluss finden [6 Min]

Abschließend wird in die Runde gefragt, wer etwas zu ihrer/seiner eigenen Betrachtungsweise sagen möchte und ob sich diese im Lauf der Bildanalyse verändert hat. Falls die Gruppe hier zögerlich ist, werden die beiden letzten Fragen aus der Einzelarbeit nach der Art der Opferdarstellung und möglichen Alternativen aufgegriffen. An dieser Stelle würde dann auch auf sensible Art und Weise eine mögliche spezifische Wahrnehmung durch Teilnehmer:innen of Color (#BIPoC) aufgegriffen und gewürdigt werden.

Sofern noch Zeit ist und der Bedarf dazu erscheint, können die wichtigsten Erkenntnisse noch einmal von der Seminarleitung aufgegriffen werden.

### Hinweise zur Durchführung

Bei mehr als zwei Gruppen pro Themenstrang werden Arbeitsaufträge parallel bearbeitet. Hier auf die Anerkennung von beiden Gruppen-ergebnissen achten.

### Pädagogische Hinweise



Das Betrachten der Bilder der Opfer, insbesondere, wenn es sich um eine diskriminierende Darstellung handelt, kann bei Teilnehmenden of Color persönliche Reaktionen auslösen, womöglich stärker als bei weißen Teilnehmenden. Darauf muss pädagogisch sensibel reagiert werden, indem Verständnis für diese Wahrnehmung ausgesprochen wird. Eine zumindest nachträgliche Würdigung der Opfer wird insbesondere in dem Arbeitsschritt der Kritikformulierung erfolgen, indem man sich bspw. die Darstellung der Opfer genauer anschaut (hierzu trägt auch die optionale Erweiterung der Methode bei, siehe Varianten).

### Varianten

Zwischen Schritt 3 und 4 kann optional ein Bildvergleich erfolgen. [15 Min] Die Teilnehmenden suchen selbst nach Bildern der Opfer und stellen diese im Plenum vor. Hier können die Teilnehmenden eigene Perspektiven verfolgen, was insbesondere für Teilnehmende of Color eine stärkende Positionierung ermöglicht.

Diese Übung hat weiterhin den Vorteil, dass im Vergleich zur Arbeit mit älteren, gedruckten Zeitungsartikeln, die in der Zeit vor der Selbstenttarnung entstanden sind, bei einer Online-Schnellrecherche insbesondere Artikel zu aktuelleren Gedenkveranstaltungen zu finden sind. Jene zeigen die Angehörige vermehrt in aktiven Haltungen und rücken daher das würdige Gedenken in den Vordergrund der Betrachtung.

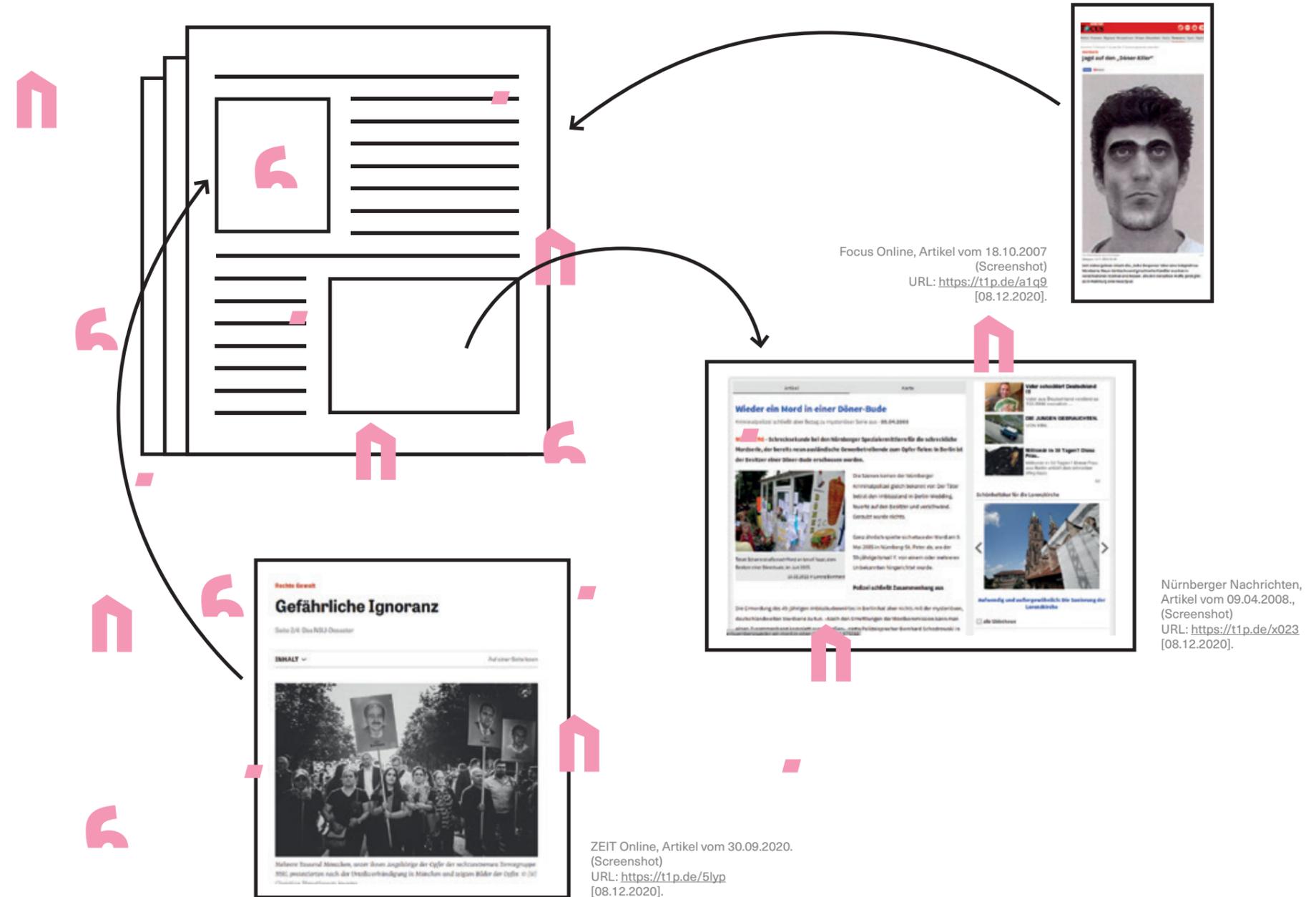
### Quellen

Zur Methode der kritischen Bildanalyse:

**Kanter, Heike (2020):** „Politische“ Bilder bewusst einsetzen – Anregungen für den Einsatz von visuellen Materialien im Unterricht zur Schulung eines kritisch-reflexiven Sehens. In: Erziehung & Unterricht 1/2020. Wien: Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG. URL: <https://t1p.de/51i2> [16.12.2020].

Forschungsergebnisse der Analyse von Zeitungsartikeln mit Bildern der Opfer:

**Grittmann, Elke/ Thomas, Tanja/ Virchow, Fabian (2015):** Das Unwort erklärt die Untat. Die Berichterstattung über die NSU-Morde – eine Medienkritik. Frankfurt/M: Otto-Brenner-Stiftung. URL: <https://t1p.de/5cpe> [08.12.2020].



<b>Methodentyp</b>	Positionierungsübung
<b>Kurzbeschreibung</b>	Die TN setzen sich anhand von verschiedenen Beispielen mit eigenen Handlungsmöglichkeiten gegen <b>#Ideologien der Ungleichwertigkeit</b> und Diskriminierung auseinander. Möglichst mit zwei Seminarleiter:innen durchführen, ist aber auch mit einer Seminarleitung durchführbar.
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die TN erlangen ein Verständnis dafür, dass Ideologien der Ungleichwertigkeit nicht nur ein Phänomen am „rechten Rand“ unserer Gesellschaft sind. Sie stellen einen Bezug zwischen <b>#NSU-Komplex</b>, rechtem Terror, Ideologien der Ungleichwertigkeit und ihrem Alltag her.</li> <li>Die TN erkennen, dass in Diskriminierungssituationen jede Form der Positionierung oder Nicht-Positionierung einen Effekt hat und einen Unterschied für Betroffene, Umstehende sowie die diskriminierende(n) Person(en) macht.</li> <li>Die TN fühlen sich gestärkt, sich im Alltag immer wieder klar zu positionieren, d.h. zum Beispiel darauf hinzuweisen, wenn rassistische, antisemitische, sexistische, chauvinistische oder sonstige abwertende Denkweisen zum Ausdruck kommen.</li> <li>Die TN kennen verschiedene Handlungsmöglichkeiten, um sich aktiv gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit und Diskriminierung zu positionieren.</li> <li>Die TN werden angeregt über eigene Handlungsmöglichkeiten und Grenzen zu reflektieren.</li> </ul>
<b>Vorbereitend für die folgenden Ausstellungsmodule von Offener Prozess:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Demoschilder</li> <li>Trauerdemonstration <i>Kein 10. Opfer</i> (Sefa Defterli)</li> <li><b>#TAKDIR. DIE ANERKENNUNG</b> (Ülkü Süngün)</li> <li>77smq-0:26min (Forensic Architecture)</li> </ul>

## Position beziehen – aber wie?

Methode BiLaN\*

\* Kollektiv Bildungsinitiative Lernen aus dem NSU-Komplex



**Gruppengröße:** 5–30 TN



**Dauer:** Mind. 20 Minuten (je nachdem wie viele Situationsbeispiele besprochen werden)



**Vorbereitungsaufwand:** Gering



**Materialaufwand:** Gering



**Bedingungen für Räumlichkeiten:** Platz für vier Ecken, wo sich Personen positionieren können (variiert je nach Gruppengröße)



Illustration: Mathilde Schliebe

### Vorbereitungen

- Ggf. Platz schaffen für Positionierung, Ecken beschriften, Situationen auswählen, ggf. Methode für Gruppe anpassen.
- Recherche von regionalen Opferberatungs- und Monitoringstellen, auf die im Verlauf der Methode bei Bedarf verwiesen werden kann.

Zur Vorbereitung für die Seminarleitung empfehlen sich folgende Texte des Methodenhandbuchs:

- Der NSU-Komplex. Ein Zwischenstand der (Nicht-)Auseinandersetzung von BiLaN.
- Verlernen und Lernen aus dem NSU-Komplex: das (migrantisch) situierte Wissen für eine anti-rassistische Bildungspraxis von Ayşe Güleç.
- Geschichtswerkstätten als erinnerungspolitischer Ansatz in der Arbeit mit Schüler:innen von Danilo Starosta und Lisa Bendiek.

Die Gruppe sollte vorher auch weitere Methoden durchgeführt haben, Wissen über den NSU-Komplex, strukturellen **#Rassismus** und weiterer Ideologien der Ungleichwertigkeit erlangt haben. Die Perspektive der Betroffenen und die Auswirkungen des NSU-Komplexes sollten darin zentral sein.

### Benötigtes Material

- Vier Karten (A, B, C, D) für die Beschriftung der Ecken, Stifte
- Anlage A 36 – *Situationsbeschreibungen und Antwortmöglichkeiten*
- Ggf. Druck Taschenkarte „Racial Profiling“ bei Auswahl von Situation Nr. 7. URL: <https://t1p.de/xk1t>

## Verlauf / Beschreibung

1. Die Seminarleitung verteilt vier Karten (A, B, C, D) in den vier Ecken des Raumes. Jede Karte steht für eine Antwortmöglichkeit.
2. Die TN stehen im Raum verteilt. Das weitere Vorgehen wird von der Seminarleitung erläutert.
3. Eine Situation mit entsprechenden Positionierungsmöglichkeiten (A, B, C, D) wird vorgelesen und die TN werden aufgefordert, sich im Raum bei der Antwortmöglichkeit zu positionieren, die ihnen am ehesten entspricht.
4. Haben die TN sich zu den jeweiligen Aussagen und Ecken positioniert, werden einzelne aus diesen Grüppchen von der Seminarleitung gefragt, warum sie sich für diese Möglichkeit entschieden haben. Ein Austausch unter den TN wird angeregt.
5. Weitere Situationen werden vorgelesen. Punkt 3) und 4) werden jeweils wiederholt.

## Hinweise zur Durchführung

Voraussetzung für die Durchführung sind Vorkenntnisse zum NSU-Komplex. Diese Methode kann im Anschluss an eine Beschäftigung mit dem NSU-Komplex durchgeführt werden und Empowerment bieten, sowie einen Ausblick und eine Aktivierung für das Entstehen gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit. Die Übung eignet sich für TN mit und ohne Diskriminierungserfahrungen. Lesekompetenz ist keine Voraussetzung für die Methode. Die Übung eignet sich für Gruppen, in denen viele eine Haltung gegen Diskriminierung und Ideologien der Ungleichwertigkeit teilen und interessiert sind an einer Auseinandersetzung mit Handlungsmöglichkeiten.

## Varianten

Die Situationen können auch ohne vorgegebene Antwortmöglichkeiten vorgelesen werden und in Kleingruppen diskutiert werden. Die Kleingruppen haben dann die Aufgabe sich verschiedene Handlungsmöglichkeiten zu überlegen und diese anschließend im Plenum vorzustellen. Diese Variante regt eigene Überlegungen und den intensiveren Austausch in den Kleingruppen an.

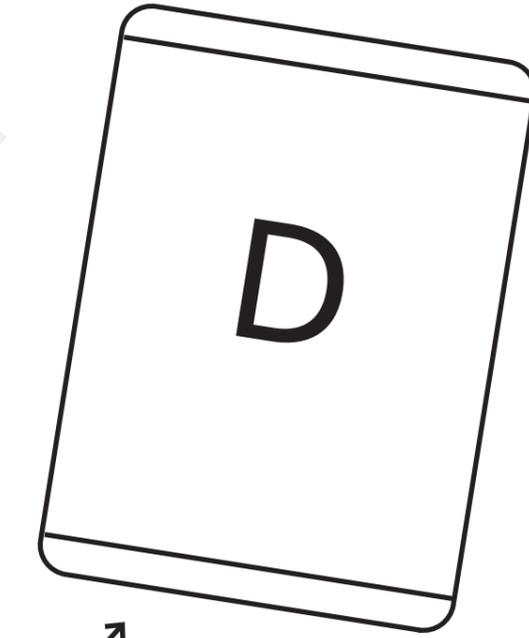
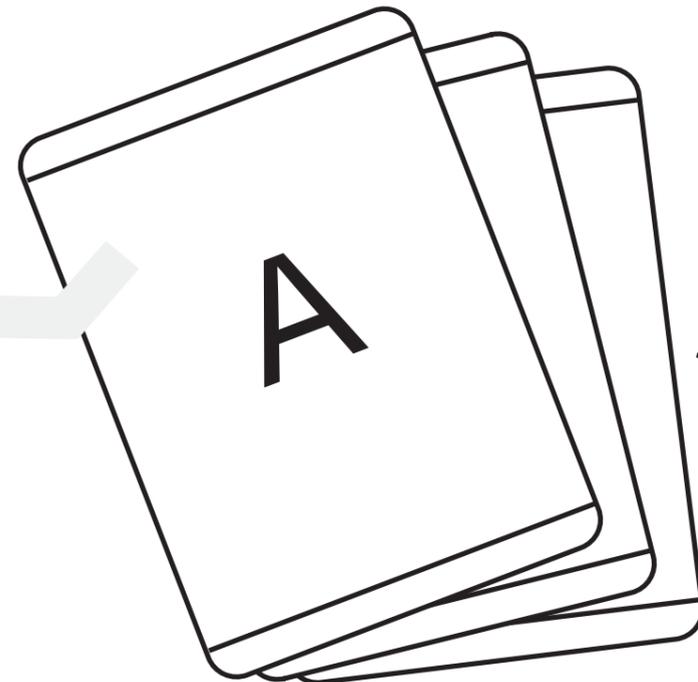
## Quellen

Die Methode ist angelehnt an "Alles nichts oder..." aus "Demokratie Macht Schule. Konzeptordner für den Unterricht und die politische Bildungsarbeit" der DGB-Jugend Nord in Kooperation mit dem Netzwerk für Demokratie und Courage. URL: <https://t1p.de/dl40> [10.12.2020].

## Pädagogische Hinweise

- Die Beispiele eignen sich als Einstieg in ein Gespräch unter den TN über eigene Erfahrungen, Handlungspotenziale und Grenzen.
- TN fühlen sich gestärkt in diskriminierenden Situationen einzugreifen und erweitern ihr Spektrum an Handlungsmöglichkeiten.
- Die Beispiele können für TN Erinnerungen an Erfahrungen mit Diskriminierung wachrufen. Dies muss ggf. aufgefangen werden.
- Die Methode funktioniert nicht, wenn die Mehrheit keine klare Haltung gegen Diskriminierung und Ideologien der Ungleichwertigkeit teilt. Die Übung kann in so einem Fall z.B. für betroffene Personen eine schlechte Erfahrung bedeuten.
- Bei der Auswahl der Situationen darauf achten, dass für die TN relevante Fragestellungen behandelt werden.
- Situationen und Antwortmöglichkeiten können ggf. abgewandelt und an die Gruppe angepasst werden.
- Bei problematischen/diskriminierenden Aussagen ist es wichtig, dass die Seminarleitung eine klare Haltung einnimmt und in die Situation eingreift, wenn das nicht aus der Gruppe heraus geschieht.
- Die Seminarleitung hat die Aufgabe, Diskussionen anzuregen.
- In den Diskussionen sollte herausgearbeitet werden, dass es einen Unterschied für Betroffene macht, ob gehandelt wird oder nicht (z.B. durch Fragen wie: Wie würdest du dich in dieser Situation fühlen? Was würdest du dir wünschen, wie Leute reagieren? Was denkst du, wie sich betroffene Personen fühlen? Wie würde sich die Person fühlen, wenn Handlungsweise X gewählt würde?)

- Es sollte kein Druck aufgebaut werden, dass eine bestimmte Option die richtige ist. Die TN können unterschiedliche Gründe dafür haben, nicht in eine Situation eingreifen zu wollen, z.B. aufgrund befürchteter eigener Gefährdung.
- In den Diskussionen soll die Reflexion über eigene Grenzen angeregt werden. TN sollen ermutigt werden Position zu beziehen, jedoch nicht gedrängt werden über ihre Grenzen zu gehen.
- In den Diskussionen sollte deutlich gemacht werden, dass es eine Vielzahl an Handlungsmöglichkeiten gibt, meist auch solche die mit den eigenen Grenzen vereinbar sind.
- Wenn in den Beispielen betroffene Personen vorkommen, sollte darauf hingewiesen werden, dass es wichtig ist, die Wahl der eigenen Interventionsstrategie an den Bedürfnissen der betroffenen Person auszurichten.
- Die Beispielsituationen können Erinnerungen bei den TN hervorrufen und emotional herausfordernd sein, hierfür sollte der Raum geöffnet werden, wenn es gewünscht ist.
- Die Seminarleitung weist auf Beratungsangebote für Betroffene rechter Gewalt und Antidiskriminierungsstellen in der Region hin.



**ANHANG**

# Glossar

Die folgenden Glossartexte sind Teil des Chatbos der Ausstellung *Offener Prozess*. Der Chatbot ist das digitale Archiv der Ausstellung. Mehr Infos unter: [www.offener-prozess.net](http://www.offener-prozess.net)



## #Akzeptierende Jugendarbeit

Das Konzept der „Akzeptierenden Jugendarbeit“ entwickelte Franz J. Krafeld Anfang der 1990er-Jahre. Im Kern soll mit steigender gesellschaftlicher Integration von rechten Jugendlichen die Fähigkeit zu sozialverträglichem Verhalten zunehmen. (Extrem) rechte Einstellungen werden als legitime Reaktion auf bestehende Verhältnisse relativiert. Dadurch bildeten sich in den 1990er Jahren in vielen Jugendeinrichtungen rechte Hegemonien und Netzwerke heraus, z.B. im Wohngebiet Fritz-Heckert in Chemnitz. Dies wurde faktisch unterstützt durch die staatliche Förderung des Aktionsprogramms gegen Aggression und Gewalt (AgAG). #Chemnitz #Fritz-Heckert-Gebiet

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

## #Antisemitismus

Antisemitismus umfasst alle Formen der Jüd:innenfeindschaft. Darüber hinaus ist er ein Weltbild. Mit antijüdischen Ressentiments und Verschwörungsmymen bietet er einfache, wandlungsfähige Erklärungen für komplexe Probleme an. Antisemitismus existiert seit Jahrhunderten und äußert sich z.B. in physischen und verbalen Angriffen auf Jüd:innen, Schädigung von Friedhöfen und Synagogen und die Relativierung bzw. Leugnung der Shoah. Struktureller Antisemitismus führte u.a. dazu, dass gegen den NSU trotz seiner antisemitischen Taten nicht konsequent vorgegangen wurde. Antisemitismus reicht also weit in die Gesellschaft hinein. #Halle #Ideologien der Ungleichwertigkeit

Quelle: <https://nichtzudritt.de/fragen/antisemitismus.html>

## #Antiromaismus

Antiromaismus ist der spezifische Rassismus gegenüber Rom:nja und Sint:ezze. Antiromaismus ist tief in der Gesellschaft verwurzelt und hat eine jahrhundertelange Tradition. Im Nationalsozialismus wurde ein Genozid an Rom:nja und Sint:ezze verübt. Dieser wird Porajmos genannt. Damals wie heute werden Rom:nja und Sint:ezze Eigenschaften zugeschrieben, die als gegenteilig zur Zivilisation gelten, wie beispielsweise Ungebildetheit, Primitivität und Faulheit. Auch die kitschigen Bilder vom Leben am Lagerfeuer mit Gitarre, von Freiheit

und Vagabundieren sind Teil dieser Erzählung. Antiromaismus ist ein alternativer Begriff für das aufgrund der ihm inhärenten sprachlichen Diskriminierung umstrittene Wort Antiziganismus. #Antiziganismus #Sinti und Roma #Rassismus

Quelle: <https://www.weiterdenken.de/de/was-ist-antiromaismus>

## #Antiziganismus

Antiziganismus bezeichnet die Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt gegen #Menschen mit Romani-Hintergrund. Antiziganismus erleben auch Menschen, denen ein Romani-Hintergrund und damit assoziierte Merkmale zugeschrieben werden, z.B. wohnungslose Menschen, Jenischen und (vermeintliche) Osteuropäer:innen. Ihnen werden Eigenschaften wie fehlende Identität und „Arbeitsscheue“ zugeschrieben. Diese jahrhundertelange Fremdidentifizierung führte zu Ausgrenzung und Verfolgung. Auch die Ermittlungen zum Mord des NSU an Michèle Kiesewetter waren von antiziganistischen Stereotypen geprägt. Bis 2011 suchten die Ermittler:innen nach einer Person mit Romani-Hintergrund. #Menschen mit Romani-Hintergrund #Ideologien der Ungleichwertigkeit

Quelle: <https://nichtzudritt.de/fragen/antiziganismus.html>

## #BAO

Seit dem ersten Mord an *Enver Şimşek* am 9. September 2000, gingen die Behörden von „Organisierter Kriminalität“ in migrantischen Kontexten aus und schlossen extrem rechte Motive aus, was die Medien unkritisch übernahmen. Nach dem Mord an *İsmail Yaşar* am 09. Juni 2005 wurde die Besondere Aufbauorganisation (BAO) „Bosporus“ gebildet. Aus „Ermittlungszwecken“ betrieb sie einen Döner-Imbiss in Nürnberg. Die Medien sprachen rassistisch von der „Mordserie Bosporus“. Es ergaben sich keine neuen Hinweise, was jedoch nichts an der Ermittlungsrichtung änderte. Diese Vorgänge zeigen explizit den institutionellen Rassismus im NSU-Komplex. #V-Person #Rassismus #institutioneller Rassismus

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

## #BIPoC

BIPoC ist die Abkürzung für Black, Indigenous und People of Color. Der Begriff richtet sich an alle Menschen, die in kolonialer Tradition als „Andere“ rassifiziert und unterdrückt wurden und werden. Er wird als politische Selbstbezeichnung verwendet und ist aus dem Widerstand entstanden. Mit dem Begriff eignen sich rassistisch diskreditierbare Menschen die Definitionsmacht an, verdeutlichen die vielfältigen Rassismuserfahrungen von BIPoC und lösen die von der weißen Mehrheitsgesellschaft geschaffenen Hierarchien marginalisierter Gruppen auf. Er steht also auch für die Kämpfe gegen Unterdrückungen und die Forderung nach mehr Gleichberechtigung.

#weiße Mehrheitsgesellschaft

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

## #Blood & Honour

Blood & Honour ist ein neonazistisches Netzwerk, das 1987 in Großbritannien gegründet wurde. Seine Ursprünge liegen in der britischen Neonazi-Skinhead-Bewegung. Die Organisation etablierte sich in den 1990ern europaweit und vereint tausende Anhänger:innen. Blood & Honour finanziert und entwickelt sich über die Produktion und den Vertrieb von Rechtsrock. In Deutschland sammelte sich unter dem Blood & Honour-Label der radikale, aktionistische und hochgradig militante Kern der Neonazi-Skins. Ziel war es „Patrioten verschiedener Stilrichtungen zu einen, nicht nur in der Musik, sondern im Kampf“. Eine sächsische Blood & Honour-Sektion bildete den Kern des NSU-Unterstützungsnetzwerks. Im Jahr 2000 wurde Blood & Honour in Deutschland verboten, das Netzwerk aber nicht zerschlagen. Es ist bis heute aktiv. #Verfassungsschutz #V-Person

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

## #Bruderland

Als „Bruderländer“ bezeichneten sich die nach dem Zweiten Weltkrieg gebildeten sozialistischen Staaten, darunter die DDR. Sie hatten ähnliche gesellschaftliche und politische Systeme und ordneten sich vermeintlich freiwillig der Sowjetunion unter. Die sogenannten Bru-

derländer organisierten sich in einem Wirtschaftsverbund und einem Militärbündnis. #Trennungsgeld #Vertragsarbeiter:innen

Quelle: <https://t1p.de/qtfu>

---

### #Chemnitz

In Chemnitz lebte der NSU zwischen 1998 und 2000 und führte acht Raubüberfälle in der Stadt durch. Daneben war Chemnitz Dreh- und Angelpunkt des Blood&Honour Netzwerkes. Nach der Selbstenttarnung des NSU war es in Chemnitz zunächst still. Zahlreiche Initiativen wie die Geschichtswerkstatt „Trafo“, das Theaterprojekt „Unentdeckte Nachbarn“, die Fachstelle Jugendhilfe des Kulturbüro Sachsen, das Projekt *Offener Prozess*, das AJZ, das Bündnis Bunter Brühl, das Figurentheater Chemnitz u.v.w. wurden aktiv, um das Gedenken an die Opfer und die Aufarbeitung voranzutreiben. Bis heute gibt es keine Gedenkorte an die Opfer des NSU in der Stadt Chemnitz. #Chemnitz #Blood & Honour #Akzeptierende Jugendarbeit

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Delfin Guerra

*Delfin Guerra* wurde am 19. November 1960 in Camaguey in Kuba geboren. Gemeinsam mit etwa 150 Kollegen kam er 1979 zum Arbeiten in DDR. Er lebte in einem Wohnheim für Vertragsarbeiter:innen in der Straße des Friedens 68 in Merseburg Süd. Nur wenige Monate nach seiner Ankunft, am 12. August 1979, wurde der 19-jährige *Delfin Guerra* Opfer einer rassistischen Hetzjagd. Die genauen Umstände seines Todes wurden nie aufgeklärt und die Täter:innen nicht ermittelt. Zur Familie von *Delfin Guerra* gibt es bisher keinen Kontakt und möglicherweise wissen seine Angehörigen bis heute nichts von den wahren Todesumständen. Die Staatsanwaltschaft Halle wehrt sich bis heute gegen eine Aufarbeitung des Falles. Anlässlich seines 40. Todestages gründete sich die *Initiative 12. August*.

Quelle: <https://t1p.de/h11f>

---

### #Dominanzgesellschaft

Der Begriff der Dominanzgesellschaft oder -kultur geht auf die Psychologin und Sozialarbeiterin Birgit Rommelspacher zurück. Er versucht das Zusammenleben unter mehrdimensionalen, vielschichtigen Macht- und Herrschaftsbedingungen zu beschreiben. Die Dominanzgesellschaft ist geprägt von einer Geschichte, die Herrschen und Beherrscht werden zu ihren zentralen Ordnungskategorien hat werden lassen. Im Gegensatz zu kolonialen oder faschistischen Gesellschaften ist die Unterteilung in Unterdrückte und Unterdrückende aber nicht eindeutig, sondern verläuft anhand vieler verschiedener Differenzlinien (Frau/Mann, weiß/Schwarz, deutsch/nicht-deutsch, arm/reich usw.), was zu einem Verblässen der kollektiven Identitäten und zu Verunsicherung führt. Zudem sind Über- und Unterordnung in Normen, Normalitätsvorstellungen und Alltagshandeln eingelassen. Diese Uneindeutigkeiten verdecken und rechtfertigen bestehende Ungleichheiten und Diskriminierungen, sodass die Dominanzgesellschaft sich ihrer eigenen Hierarchien nicht bewusst ist (oder sein will), sondern sich (allerdings nur oberflächlich) zu Gleichheit und Gleichwertigkeit bekennt. #weiße Mehrheitsgesellschaft #Rassismus #Antisemitismus #Antiziganismus #Misogynie #Ideologien der Ungleichwertigkeit

Quelle: <https://www.idaev.de/recherchetools/glossar>

(unter D – Dominanzgesellschaft)

---

### #Dortmund

In Dortmund ermordete der NSU *Mehmet Kubaşık* am 4. April 2006. Die Angehörigen Elif und Gamze Kubaşık gehen jedoch davon aus, dass es lokale Unterstützer:innen gab, die weiterhin unentdeckt in der Stadt leben. Das Gedenken an die Opfer des NSU und an *Mehmet Kubaşık* ist in Dortmund bereits sehr präsent und hat einen festen Platz in der Erinnerungskultur der Stadt. So existiert ein Gedenkort am Tatort auf der Mallinckrodtstraße, der an *Mehmet Kubaşık* erinnert, sowie ein weiterer unweit des Hauptbahnhofes, der allen NSU-Opfern gewidmet ist. Daneben wurde ein Platz an der Münsterstraße, in *Mehmet-Kubaşık-Platz* umbenannt. Jährlich ruft die Initiative „Tag der Solidarität“ zum Gedenken am Jahrestag auf.

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Einzeltäter

Der Begriff „Einzeltäter“ beschreibt den konkreten Terrorakt einer Person. Einzeltäter handeln allein und bestimmen ihre Handlungen selbst. Das schließt nicht aus, dass die Person durch eine terroristische Organisation, das Internet oder ideologische Einstellungen in der Gesellschaft radikalisiert und zur Tat motiviert wurde. Der Begriff bezieht sich also auf die Planung und Umsetzung der Tat. Meistens wird jedoch vom „Einzeltäter“ als isoliertes Individuum gesprochen und ideologische Faktoren und Gruppen, die zur Tat motivierten, außer Acht gelassen. Dies zeigt der Umgang der Behörden mit dem Rechtsterrorismus. #NSU-Komplex

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Fritz-Heckert-Gebiet

Das Fritz-Heckert-Gebiet in Chemnitz war als sozialistische Planstadt konzipiert und bot als drittgrößtes Neubaugebiet der DDR 90.000 Bewohner:innen ein Zuhause. Nach der Wende prägten viele Wegzüge, biografische Umbrüche, unsichere Zukunftsperspektiven sowie Abriss und Rückbau das Wohngebiet. Ab 1998 lebte das Kerntrio des NSU im Heckert-Gebiet. Das Plattenbauviertel bot Raum für die Vernetzung, die Übergabe von Waffen, die Erbeutung von Geldern durch Raubüberfälle zur Finanzierung des Lebens im Untergrund und zur Nutzung verschiedener Wohnungen, in denen das Trio unterkommen konnte. Das Projekt #OffenerProzess bietet kritische Stadtrundgänge zur Geschichte des Fritz-Heckert-Gebiets an.

Anfragen an: [offener-prozess@asa-ff.de](mailto:offener-prozess@asa-ff.de)

#Akzeptierende Jugendarbeit #Chemnitz #Jugendclub Piccolo

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Gastarbeiter:innen

Als „Gastarbeiter:innen“ wurden migrantisierte Menschen bezeichnet, die die BRD in den 1950er-70er Jahren ins Land holte, um für den Wirtschaftsaufschwung zu arbeiten. Nach gewisser Zeit sollten sie wieder in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Diese Pläne sowie rassistische Einstellungen in der breiten Gesellschaft führten dazu, dass die soge-

nannten Gastarbeiter:innen unter schlechten Bedingungen arbeiteten und lebten und ausgegrenzt wurden. Nach dem Anwerber:innenstopp 1973 blieben viele Gastarbeiter:innen im Land, holten ihre Familien nach und machten Deutschland zu ihrer Heimat. Von den Anschlägen des NSU sind auch sogenannte Gastarbeiter:innen und deren Nachkommen betroffen. #Inventur #Migrantisch situiertes Wissen

#Migrationsgesellschaft

Quelle: <https://t1p.de/l7sl>

---

### #Halle

Am 9. Oktober 2019, am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur, versuchte der Rechtsterrorist Stephan B. in die Synagoge in Halle einzudringen. Als dies misslang, erschoss er zwei Personen auf der Straße. B. ist kein „Einzeltäter“, sondern hat Rückhalt in der rechten Online-Community und in Teilen der Gesellschaft. Aus den Berichten der jüdischen Betroffenen geht hervor, dass das Verhalten von Behörden und Staat bei den Ermittlungen von Desensibilität und Ignoranz geprägt ist. Wie im NSU-Komplex wird auch hier institutioneller Rassismus bzw. Antisemitismus sichtbar. #institutioneller Rassismus #Antisemitismus

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Hamburg

In Hamburg ermordete der NSU am 27. Juni 2001 den Lebensmittelhändler *Süleyman Taşköprü*. Bis zur Selbstenttarnung des NSU verdächtigten die Polizei und die Medien die Familie und das Umfeld. In Hamburg erinnert ein Mahnmal in Bahrenfeld an die NSU-Opfer sowie die „Taşköprüstraße“, ein kurzes Stück der Bahrenfelder Kohlentwiete, an *Süleyman Taşköprü*. Die Familie ließ zudem einen Hollywoodstern mit einem Porträtfoto von ihm in der Hamburger Schützenstraße anbringen. Die Initiative für die Aufklärung des Mordes an *Süleyman Taşköprü* fordert die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses in Hamburg.

Quelle: <https://www.aufklaerung-tatort-schuetzenstrasse.org>

---

### #Hanau

Am 19. Februar 2020 wurden in Hanau neun Menschen aus rassistischen Motiven ermordet. Die Tat muss als Folge von gesellschaftlichem Rassismus, rechter Hetze und politischer Verharmlosung und Vertuschung des Rechtsextremismus verstanden werden. Staat und Gesellschaft versagten. Wieder einmal. Nach dem Anschlag gründete sich die „Initiative 19. Februar Hanau“ für Aufklärung und Unterstützung der Betroffenen und gegen das Vergessen. Sie schafft einen Raum am Heumarkt in Hanau für Solidarität, Begegnung und Vertrauen. Einen Ort des lebendigen Erinnerns. Einen Ort der bleibt.

#Ini 19. Februar #Rassismus

Quelle: <https://19feb-hanau.org>

---

### #Heilbronn

Am 25. April 2007 wurde die Polizistin *Michèle Kiesewetter* in Heilbronn vom NSU ermordet, ihr Kollege überlebte schwerst verletzt. Am Tatort fanden Ermittler:innen DNA-Spuren, die bereits an mehreren Orten gefunden wurden. Deswegen ging die Polizei von einer hochkriminellen unbekanntem weiblichen Täterin aus, dem sogenannten „Heilbronner Phantom“. Die Täterinnenprofile, die erstellt wurden, waren voller antiziganistischer Vorurteile. Daraufhin fokussierten sich die Ermittler:innen auf sogenannte Fahrende und besonders Sinti:zze und Rom:nja.

Auf der Theresienwiese in Heilbronn erinnert seit 2012 eine Gedenktafel an die *Michèle Kiesewetter*. #Antiziganismus #Antirromismus

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #Herkesin Meydanı – Platz für Alle

Der Platz für Alle – Herkesin Meydanı ist das geplante Denkmal für die Opfer des Nagelbombenanschlags des NSU in der Kölner Probststeigasse und der Keupstraße. Es soll in der Platzmitte eine Kopie der Bodenplatte des Ladengeschäfts entstehen, vor dem in ca. 50 Metern Entfernung die Bombe platziert wurde. Mittels einer Augmented Reality App für Smartphones entsteht über der Platte ein virtuelles Haus aus einer Vielzahl von Filmen, die sich mit Rassismuserfahrungen auseinandersetzen. Durch den Verkauf des zentralen Grundstücks an einen Privatinvestor hat die Stadt Köln den Bau des Denkmals aktiv erschwert.

Quelle: <https://t1p.de/dzx0>

---

### #Herkunftsland

Der Begriff „Herkunftsland“ wird in Deutschland vor allem im Asylrecht verwendet und meint das Land, aus dem ein:e Geflüchtete:r nach Deutschland kommt. Als „sichere Herkunftsländer“ werden laut Grundgesetz Länder bezeichnet, in denen Menschen aufgrund der politischen und rechtlichen Verhältnisse vor politischer Verfolgung und unmenschlicher Behandlung sicher sind. Dieses Konzept wird von Menschenrechtsorganisationen als Instrument der Abschreckung kritisiert. Außerdem verhindert die Kategorisierung eine individuelle genaue Prüfung des Asylanspruchs. Asylsuchenden werden aufgrund einer pauschalen Einordnung Schutzgründe abgesprochen.

#institutioneller Rassismus

Quelle: <https://t1p.de/dzx0>

---

### #Ideologien der Ungleichwertigkeit

Ideologien der Ungleichwertigkeit umfassen u.a. Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus und Sexismus. Sie dienen dazu soziale, politische und ökonomische Ungleichheit von konstruierten sozialen Gruppen zu zementieren bzw. zu legitimieren. Dabei werden Menschen aufgrund ihrer zugewiesenen Gruppenzugehörigkeit eine unterschiedliche Wertigkeit zugeschrieben. Ideologien der Ungleichwertigkeit sind in der gesamten Gesellschaft vorhanden. Dies belegen diverse Studien, der Aufstieg der AfD und die Vorgän-

ge rund um den NSU-Komplex. Jahrelang wurde die Existenz einer neonazistischen Terrororganisation von staatlichen Institutionen und der Gesellschaft geleugnet. Das Vorhandensein dieser Ideologien in der breiten Gesellschaft bildet also eine wesentliche Grundlage für rechte Terror- und Gewaltakte. #Rassismus #Antisemitismus #Antiziganismus #Misogynie

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #Ini 19. Februar

Am 19. Februar 2020 wurden in Hanau neun Menschen aus rassistischen Motiven ermordet. Nach dem Anschlag gründete sich die „Initiative 19. Februar Hanau“ für die Unterstützung der Betroffenen und gegen das Vergessen rechter Morde. Sie fordert Aufklärung, politische Konsequenzen und ein Ende der Verharmlosung rechter Gewalt. Mit allen, die ihn brauchen, schafft die Initiative einen Raum am Heumarkt in Hanau für Solidarität, Begegnung und Vertrauen. Er bietet außerdem Platz für Aufklärung und Gespräche und macht Betroffene damit sichtbar. Es wird ein Ort des lebendigen Erinnerns. Ein Ort, der bleibt – gegen das Vergessen. #Hanau

Quelle: <https://www.19feb-hanau.org>

---

### #Intersektionalität

Intersektionalität kommt von „Intersection“. Das bedeutet im Amerikanischen „Straßenkreuzung“. Diskriminierungen haben häufig unterschiedliche Gründe und Quellen und überlagern sich gegenseitig. Die intersektionale Perspektive erlaubt, jene Wechselbeziehungen sozialer Ungleichheiten bzw. von Machtverhältnissen in den Blick zu nehmen. #Ideologien der Ungleichwertigkeit

Quelle: <https://www.gwi-boell.de>

---

### #institutioneller Rassismus

Institutioneller Rassismus bezeichnet das „kollektive Versagen einer Organisation, Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, Kultur oder ethnischen Herkunft eine angemessene und professionelle Dienstleistung

zu bieten“ (Macpherson-Bericht). Institutioneller Rassismus trug im Kontext des NSU einen Teil dazu bei, dass die Morde nicht verhindert, die Täter:innen nicht frühzeitig gefasst werden konnten und v.a. gegen die Betroffenen rassistischer Gewalt ermittelt wurde. Die Hinweise der Angehörigen auf rassistisch motivierte Täter:innen wurden ausgeblendet. Im Bericht des *UN-Committee on the Elimination of Racial Discrimination* von 2015 wird die mangelnde Sichtbarmachung und Auseinandersetzung mit institutionell verankerten rassistischen Strukturen innerhalb der Polizei und der Justiz in Deutschland, auch im Hinblick auf den NSU-Aufklärungsprozess und den Parlamentarischen Untersuchungsausschüssen (PUA), kritisiert. #Rassismus #NSU #struktureller Rassismus

Quelle: <https://t1p.de/yc0h>

---

### #Inventur

1975 entsteht der Film *Inventur – Metzstraße 11* im Treppenhaus eines Wohnhauses in München. Der Filmemacher Željimir Žilnik kam wie viele der porträtierten Bewohner:innen als sogenannter #Gastarbeiter ins Nachkriegsdeutschland, um für den Aufschwung der Wirtschaft zu arbeiten. Vor die Kamera getreten, stellen sie sich vor, berichten über ihre Herkunft, wie auch über ihre finanzielle und soziale Situation in Deutschland. Das Treppenhaus, das oft nach kurzem Gruß schnell verlassen wird, transformiert Željimir Žilnik zu einem Ort der Begegnung.

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #Inventur 2.0

*Inventur 2.0* ist eine Wiederauflage des 1975 in München gedrehten Films des jugoslawischen Black-Wave-Regisseurs Željimir Žilnik, diesmal unter der Regie der Künstlerin Pinar Öğrenci und spielt in der ehemaligen ostdeutschen Stadt Chemnitz. Während das Original *Inventur – Metzstraße 11* Gastarbeiter:innen aus dem europäischen Süden, der Türkei, Griechenland, Jugoslawien und Italien zeigt, basiert Öğrencis Remake auf den antirassistischen Kämpfen von Migrant:innen aus den Ländern des Nahen Ostens wie Syrien, Palästina, Iran, Libyen, Ägypten und Jordanien. Quelle: Projekt *Offener Prozess*

### #Jugendclub Piccolo

Der Jugendclub „Piccolo“ befand sich bis 2003 in der Johannes-Dick-Straße 3-5 im Fritz-Heckert-Gebiet in Chemnitz. Er war wichtiger Treffpunkt des Unterstützer:inne- Netzwerks des NSU. Schon 2000 nannte der Verfassungsschutz Sachsen das „Piccolo“ als Anlaufpunkt der rechtsextremen Szene. Vor dem Untersuchungsausschuss „Neonazistische Terrornetzwerke in Sachsen“ sprach der ehemalige Leiter von vielen neonazistischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich im „Piccolo“ trafen. Er erklärte außerdem den dort praktizierten Ansatz der „akzeptierenden Jugendarbeit“ mit Rechten für gescheitert. #Akzeptierende Jugendarbeit #Chemnitz #Fritz-Heckert-Gebiet

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Kassel

Am 6. April 2006 wurde *Halit Yozgat* in seinem Internetcafé in der Holländischen Straße Nr. 82 in Kassel vom NSU ermordet. Während des Mordes war auch der Verfassungsschützer Andreas Temme vom Landesamt für Verfassungsschutz Hessen im Internetcafé anwesend. Bislang konnte ihm keine Mitwirkung an dem Mord strafrechtlich nachgewiesen werden. Die Familie Yozgat, die Initiative 06. April und viele andere glauben der Darstellung von Temme nicht. In Kassel erinnert ein kleiner Platz vor dem Kasseler Hauptfriedhof, den die Stadt 2012 „Halitplatz“ taufte, an *Halit Yozgat*. Die Familie Yozgat fordert jedoch, dass die Holländische Straße in „Halitstraße“ umbenannt wird. #Verfassungsschutz #V-Person #Temme

Quelle: <https://www.initiative6april.wordpress.com/>

---

### #Keupstraße

Am 9. Juni 2004 verübte der NSU einen Nagelbombenanschlag auf einen Friseursalon in der Kölner Keupstraße. Die Straße ist bekannt als die zentrale Geschäfts- und Ladenstraße der türkischen Community in Köln. Bis zur Selbstenttarnung des NSU ermittelten die Polizeibeamt:innen jedoch nur gegen die Opfer und Überlebenden und nicht gegen Neonazis. Auch die Medien verdächtigten die Bewohner:innen. In der Keupstraße sprach man daher von der „Bombe nach der Bombe“. In Er-

innerung an die Geschehnisse fordern die Bewohner:innen ein Mahnmal an der Keupstraße. #Herkesin Meydanı – Platz fuer alle #Köln  
Quelle: <https://www.keupstrasse-ist-ueberall.de> und <https://www.mahnmal-keupstrasse.de/>

---

### #Köln

In Köln verübte der NSU zwei Sprengstoffanschläge: Auf ein Lebensmittelgeschäft in der Probsteigasse 44–46 am 19.01.2001 und auf den Friseursalon in der Keupstraße am 9. Juni 2004. In der Probsteigasse wurde die damals 19-jährige Tochter des Inhabers schwer verletzt, in der Keupstraße wurden dutzende Menschen verletzt und traumatisiert. *Attila Özer* starb an den Spätfolgen des Nagelbombenanschlags. In Köln erinnert eine durch eine Initiative aufgehangene Plakette sowie ein appbasierter Stadtspaziergang in Mülheim an die Anschläge des NSU. Das von Ulf Aminde entwickelte Keupstraßenmahnmal ist bislang noch nicht realisiert worden. #Verfassungsschutz #Herkesin Meydanı – Platz fuer alle #Rassismus

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Menschen mit Migrationsgeschichte oder Migrationsbiografie

Die Bezeichnung „Menschen mit Migrationsgeschichte“ meint Menschen, die nach Deutschland eingewandert sind oder Vorfahren haben, die nach Deutschland eingewandert sind. Die Bezeichnung ist unabhängig vom behördlichen Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“, der vom statistischen Bundesamt verwendet wird und kann über diesen hinaus gehen. So bezieht er sich z.B. auf Deutsche deren Großeltern nach Deutschland eingewandert und deren Eltern schon in Deutschland geboren sind. #Migrationsgesellschaft #(Post)Migrationsgesellschaft

Quelle: <https://t1p.de/i1d7>

---

### #Menschen mit Romani-Hintergrund

Menschen mit Romani-Hintergrund: an den internationalen Sprachgebrauch (Romani people) angelehnter inklusiver, Heterogenität ausdrü-

ckender Begriff für Angehörige der Minderheit; Bedeutung: Romanes(-sprachiger)-Hintergrund. Romanes oder Romani ist eine indogermanische Sprache, die sich aus dem Sanskrit ableitet und in verschiedenen Varianten und Dialekten in Europa von einem Großteil der Minderheit gesprochen wird. #Antiziganismus  
Quelle: Chana Dischereit, Verband Deutscher Sinti & Roma, Landesverband Baden-Württemberg

---

### #Migrantisch situiertes Wissen

Migrantisch-situiertes Wissen bezeichnet die spezifischen Wissensbestände von Menschen mit Migrations- und Rassismuserfahrungen. Es bezieht sich auf das kollektive Wissen um Rassismus als gesellschaftliches Verhältnis sowie seine Wirkungsweisen und Konsequenzen für Betroffene. Durch die marginalisierte gesellschaftliche Position von Menschen mit Migrations- und Rassismuserfahrung ist auch ihr Wissen marginalisiert. Die Missachtung des Wissens ist daher nicht auf eine mangelnde Artikulation zurückzuführen, sondern auf ihre begrenzte Hörbarkeit. #Menschen mit Migrationsgeschichte oder Migrationsbiografie #Migrationsgesellschaft #(Post)Migrationsgesellschaft

Quelle: <https://t1p.de/d848>

---

### #Migrationsgesellschaft

Der Begriff Migrationsgesellschaft ist im Jahr 2004 von Paul Mecheril im Rahmen seines Entwurfs einer Migrationspädagogik geprägt worden. Er geht über die Begriffe der „Einwanderungs- oder Zuwanderungsgesellschaft“ hinaus. Denn im Gegensatz zu ihnen setzt Migrationsgesellschaft Nationalstaaten nicht als selbstverständliche nach außen abgeschlossene Bezugsgrößen von Migrationsphänomenen voraus. Dadurch schließt der Begriff Migrationsgesellschaft erstens ein weiteres Spektrum von historischen und gegenwärtigen Wanderungsphänomenen ein, z. B. Pendelmigration. Zweitens erfasst er Phänomene, die für Migrationsgesellschaften – also potenziell für die Erfahrungen aller ihrer Angehörigen – charakteristisch sind. Dazu zählen u. a. die Entstehung transnationaler sozialer Räume und Zuge-

hörigkeiten, Hybridität, die Herstellung von Fremdheit (Othering), Alltagsrassismus, die Aushandlung von Grenzvorstellungen und Zugehörigkeitsordnungen. Drittens entzieht sich der Begriff Migrationsgesellschaft dem interessen geleiteten Zweck, das Prinzip der Nationalstaaten weltweit zu stabilisieren. #Migrantisch situiertes Wissen #Menschen mit Migrationsgeschichte oder Migrationsbiografie #(Post)Migrationsgesellschaft  
Quelle: <https://t1p.de/873y>

---

### #Misogynie

Misogynie bezeichnet alle Formen von Frauenfeindlichkeit bzw. von Hass und Gewalt gegen Weiblichkeit. Misogynie ist im Kontext des patriarchalen Systems zu sehen und lässt sich als die Exekutive dessen interpretieren. Sexismus hingegen ist die Ideologie, die patriarchale Machtverhältnisse ausdrückt und rechtfertigen will. Misogynie wird oft nicht als Teil extrem rechter Ideologie einbezogen, muss aber zwingend als solcher verstanden werden. Dies zeigen z.B. rechte Online-Foren oder Manifeste von Rechtsterroristen. Auch die Raubüberfälle des NSU waren durch verstärkte Brutalität gegenüber Frauen gekennzeichnet. #Ideologien der Ungleichwertigkeit

Quelle: <https://t1p.de/n0z9>

---

### #München

In München wurden *Habil Kılıç* (29.08.2001) und *Theodoros Boulgarides* (15.06.2005) vom NSU ermordet. Die Polizei vermutete die Täter:innen bis zur Selbstenttarnung des NSU unter den Opfern und Angehörigen. 2013 begann vor dem Oberlandesgericht München der erste NSU-Prozess. Im Jahr 2013 wurden an den Tatorten im Westend und in Ramersdorf Gedenktafeln an die Opfer angebracht. Die Angehörigen kritisieren jedoch, dass sie nicht in die Planung eingebunden wurden. In München engagieren sich insbesondere das Bündnis gegen Nazi-terror und Rassismus und die Antifaschistische Informations-, Dokumentations- und Archivstelle München e.V. für die Aufarbeitung und das Gedenken an *Habil Kılıç* und *Theodoros Boulgarides*.  
Quelle: <https://www.nsuprozess.net> <https://www.aida-archiv.de/>

### #Nebenklage

An der Nebenklage können sich die Geschädigten oder ihre Angehörigen beteiligen. Sie nimmt an der Anklage der Staatsanwaltschaft teil. Dabei müssen die Interessen der Opfer nicht mit denen der Staatsanwaltschaft übereinstimmen. So forderte die Nebenklage im NSU-Prozess neben der Verurteilung der vom Staat Angeklagten eine strafrechtliche Aufarbeitung des Versagens der Strafverfolgungsbehörden und des institutionellen Rassismus in den Behörden. Diesen Forderungen wurde der Prozess nicht gerecht. Im NSU-Prozess umfasste die Nebenklage mehr als 70 Angehörige und Geschädigte, die von ca. 50 Rechtsanwält:innen vertreten wurden. #NSU-Prozess #institutioneller Rassismus

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #NSU

NSU ist die Selbstbezeichnung des rechtsterroristischen Netzwerks „Nationalsozialistischer Untergrund“. Zwischen 1998 und 2011 führte der NSU eine umfangreiche Mord-, Raub- und Sprengstoffserie durch und konnte dreizehn Jahre lang unentdeckt in den Städten Chemnitz und Zwickau leben. Aufgrund der terroristischen Taten des NSU kamen laut heutigem Wissensstand 10 Menschen ums Leben und zahlreiche weitere Menschen wurden bei den Sprengstoffanschlägen und Raubüberfällen schwer verletzt und traumatisiert. Das Kerntrio bestand aus Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos. #NSU Komplex

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #NSU 2.0

Seit Sommer 2018 werden Morddrohungen an Personen des öffentlichen Lebens verschickt, unterzeichnet mit „NSU 2.0“. Ob dies eine strukturierte Gruppe oder lose zusammenhängende Personen sind, ist nicht sicher. Betroffen sind v. a. Frauen und migrantische Menschen. Die privaten Daten der Adressat:innen wurden von Polizeicomputern abgefragt. Diese Vorfälle werfen erneut Fragen nach rechten Netzwerken innerhalb der Sicherheitsbehörden auf. Darüber hinaus behindern einige Politiker:innen die Aufklärung oder nehmen sie nicht

ernst. Das alles wird durch rassistische Einstellungen in Behörden und Gesellschaft ermöglicht. #Institutioneller Rassismus

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #NSU Prozess

Der erste NSU-Prozess begann im Mai 2013 vor dem Oberlandesgericht München und endete am 11. Juli 2018 nach 438 Verhandlungstagen mit dem Urteil gegen die fünf Angeklagten. Angeklagt waren Beate Zschäpe, Carsten Schultze, André Eminger, Holger Gerlach und Ralf Wohlleben. 95 Opfer und Angehörige waren Nebenkläger:innen im Verfahren. Insgesamt wurden 597 Zeug:innen und Sachverständige vernommen. Für zahlreiche Opfer, Überlebenden und Angehörigen des NSU-Terrors war der Prozess eine Enttäuschung, da viele Fragen zur Auswahl der Opfer, dem Unterstützungsnetzwerk oder der Rolle des Verfassungsschutzes unbeantwortet blieben.

#NSU Komplex

Quelle: <https://t1p.de/611a>

---

### #NSU Untersuchungsausschüsse

Kein anderes Thema wurde so oft in Untersuchungsausschüssen behandelt wie der NSU. Die parlamentarischen Sonderausschüsse sind – zumindest in Teilen – ein wichtiges Instrument der Aufklärung des NSU-Komplex (gewesen). Sie lassen einen genauen Blick auf das Verhalten von zahlreichen in den Fall verwickelten Bundes- und Landesbehörden zu. Die Parlamentarier:innen können Akten einsehen, verantwortliche Behördenmitarbeiter:innen und Zeug:innen vernehmen, Schlussfolgerungen ziehen und Handlungsempfehlungen geben. Ein wiederkehrendes Ergebnis in den Untersuchungen war, dass die Sicherheitsbehörden die rechtsterroristische Bedrohung nicht ernst genommen haben. Trotz aller Möglichkeiten stießen die Untersuchungsausschüsse wiederholt an Grenzen der Aufklärung.

#institutioneller Rassismus #NSU Komplex

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #NSU-Komplex

Den sog. NSU als Komplex zu verstehen, bedeutet das Kerntrio, bestehend aus Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt, nicht isoliert, sondern eingebettet in ein Unterstützer:innenumfeld sowie rassistische, antiziganistische und antisemitische Strukturen in Gesellschaft und Staat zu sehen. Diese Strukturen ermöglichten den jahrelangen Rechtsterrorismus. So schrieben die Medien rassistisch von „Döner-Morden“ und die Behörden ermittelten ausschließlich im Umfeld der Opfer. Sie vernichteten Akten, deckten V-Personen aus der rechten Szene und bezahlten diese. Damit förderten sie faktisch rechte Strukturen. Bis heute ist der NSU-Komplex nicht aufgeklärt. #NSU #NSU Untersuchungsausschüsse #institutioneller Rassismus

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #Nürnberg

Mit vier Anschlägen stand die Stadt wie keine andere im Fokus des NSU. Im Jahr 1999 wurde bei dem Rohrbomben-Anschlag auf die Pilsbar „Sonnenschein“ *Mehmet O.* schwer verletzt. Daraufhin folgten die Morde an *Enver Şimşek* (09.09.2000), *Abdurrahim Özüdoğru* (13.06.2001) und *İsmail Yaşar* (09.06.2005).

Bis heute gibt es an den Tatorten nur Gedenkplaketten, die von Ehrenamtlichen angebracht wurden. Vor dem Kartäuser Tor erinnert ein Mahn- und Gedenkort an die NSU-Opfer. Die Initiative „Das Schweigen durchbrechen“ erinnert in Form von Stadtrundgängen, Demos und Gedenkveranstaltungen an die Opfer des NSU in Nürnberg.

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

---

### #People of Color/POC

Der Begriff „People of Color“ ist eine internationale Selbstbezeichnung von Menschen, die Rassismus erfahren und sich als nicht-weiß definieren. Der Begriff verdeutlicht eine gesellschaftliche Position und versteht sich als emanzipatorisch und solidarisch. Unterschiedliche Communities, die strukturelle Ausgrenzung, Rassismus und kollektive Zuschreibung von „Anderssein“ erfahren, nutzen diese Selbstbezeichnung. Quelle: Projekt *Offener Prozess*

### ##(Post-)Migrationsgesellschaft

Das Einwanderungsland Deutschland befindet sich in einem Prozess, in welchem Zugehörigkeiten, nationale (kollektive) Identitäten, Partizipation und Chancengerechtigkeit postmigrantisch, also nachdem die Migration erfolgt und nun von Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit als unumgänglich anerkannt worden ist, nachverhandelt und neu justiert werden. Das Präfix „post“ steht dabei nicht für das Ende der Migration, sondern beschreibt gesellschaftliche Aushandlungsprozesse, die in der Phase nach der Migration erfolgen. #Migrationsgesellschaft #Migrantisch-situiertes Wissen

Quelle: <https://t1p.de/3k4v>

---

### #racial profiling

Racial Profiling (rassistische Profilerstellung, auch „Ethnic Profiling“ genannt) bezeichnet polizeiliche Maßnahmen und Maßnahmen von anderen Sicherheits-, Einwanderungs- und Zollbeamt:innen, wie Identitätskontrollen, Befragungen, Überwachungen, Durchsuchungen oder auch Verhaftungen, die nicht auf einer konkreten Verdachtsgrundlage oder Gefahr (etwa dem Verhalten einer Person oder Gruppe) erfolgen, sondern allein aufgrund von („äußeren“) rassifizierten oder ethnisierten Merkmalen – insbesondere Hautfarbe oder (vermutete) Religionszugehörigkeit. #rassifiziert #Rassismus #institutioneller Rassismus

Quelle: <https://t1p.de/oqjw>

---

### #rassifiziert

Rassifizierung bezieht sich auf die Wissensebene von Rassismus und beschreibt den Prozess, in dem rassistisches Wissen erzeugt wird sowie die Struktur dieses Wissens. Rassifizierung beinhaltet die Kategorisierung, Stereotypisierung und implizite Hierarchisierung von Menschen. Dabei werden Merkmalen von Menschen bestimmte Bedeutungen zugewiesen. Mit Hilfe dieser Merkmale werden homogene gesellschaftliche Gruppen kategorisiert. Diesen Gruppen werden dann stereotype Eigenschaften zugesprochen, welche wiederum zur Kategorisierung dienen können. Rassifizierung hängt eng mit Rassismus zusammen, denn im Prozess der Rassifizierung ist implizit die

hierarchisierende Bewertung der konstruierten Gruppen enthalten. Darüber hinaus ist die Wahl der Merkmale und Maßstäbe bereits ein rassistischer Akt. #Rassismus

Quelle: <https://t1p.de/e0ws>

---

### #Rassismus

Rassismus ist eine Ideologie, die nicht-weiße Menschen aufgrund ihres Äußeren, ihres Namens (angenommener) Herkunft, kulturellen und religiösen Merkmalen abwertet und beurteilt. Dabei werden sie homogenen Gruppen mit bestimmten Eigenschaften zugeordnet. Rassismus weist auch *weißen* Menschen einen sozialen Ort zu, der mit Privilegien und Dominanz verbunden ist und drückt soziale Machtverhältnisse aus. Rassismus beeinflusst unsere Wahrnehmung und unser Verhalten. Er äußert sich durch Diskriminierung im Alltag, verbale und physische Gewalt sowie institutionelle und strukturelle Benachteiligung. Alle Dimensionen zeigen sich im NSU-Komplex. Die Ausstellung versucht zum „Verlernen“ von Rassismus und jeglichen anderen Diskriminierungsformen beizutragen.

#Ideologien der Ungleichwertigkeit #insitutioneller Rassismus

#weiße Mehrheitsgesellschaft

Quelle: <https://t1p.de/cixl> und <https://t1p.de/27bc>

---

### #Raúl García Paret

*Raúl García Paret* wurde am 10. März 1958 in Las Villas in Kuba geboren. Er kam 1979 zum Arbeiten in die DDR, lebte in Merseburg und arbeitete in den Leuna-Werken. Am 12. August 1979 wurde der 21-jährige *Raúl García Paret* Opfer einer rassistischen Hetzjagd. Die genauen Umstände seines Todes wurden nie aufgeklärt und die Täter:innen nicht ermittelt. Sein Grab befindet sich in Santa Clara in Kuba. Erst durch Recherchen des Mitteldeutschen Rundfunks im Jahre 2016 erfuhr die Familie von den gewaltsamen und rassistischen Umständen seines Todes. Die Staatsanwaltschaft Halle wehrt sich bis heute gegen eine Aufarbeitung des Falles. Anlässlich seines 40. Todestages gründete sich die *Initiative 12. August*. #Delfin Guerra #Rassismus

Quelle: <https://t1p.de/h11f>

### #Rostock

*Mehmet Turgut* wurde am 25. Februar 2004 im Neudierkower Weg in Rostock in dem Imbiss, in dem er arbeitete, vom NSU ermordet. In Gedenken an ihn hat die Stadt Rostock einen künstlerischen Wettbewerb im Jahr 2013 ausgerufen und zwei gegenüberstehende Bänke mit einem Gedenktext in türkisch und deutsch errichten lassen. Die Initiative „Mord verjährt nicht!“ fordert, dass eine Umbenennung der Straße in Erinnerung an *Mehmet Turgut* realisiert wird. #*Mehmet Turgut*  
Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Sinti und Roma

Sinti und Roma sind eine anerkannte autochthone, nationale Minderheit in Deutschland. Der Name Sinti kann wahrscheinlich zurückgeführt werden auf die Region Sindh im heutigen Pakistan. Rom stammt aus der Sanskrit ähnlichen Sprache Romanes und bedeutet (Ehe-)mann. #Menschen mit Romani-Hintergrund

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #struktureller Rassismus

Beim strukturellen Rassismus geht es um rassistische Strukturen und Routinen in der Organisation der Gesellschaft. Diese benachteiligen in erster Linie nicht-weiße Menschen und erscheinen uns normal, weshalb sie oft nicht hinterfragt werden. Sie äußern sich z.B. in Benachteiligungen im Bildungssektor und der höheren Arbeitslosenquote und dem hohen Armutsrisiko von Einwander:innen. Auch in der Wissenschaft finden sich rassistische Strukturen. So sind die Erkenntnisse außereuropäischer Wissenschaftler:innen in Lehre und Forschung stark unterrepräsentiert. Rassistische Strukturen in Polizei und Justiz führen ebenso zur Benachteiligung von nicht-weißen Menschen und zeigt sich z.B. an den Problemen der Erlangung der Staatsbürger:innenschaft oder überdurchschnittlich häufigen Polizeikontrollen nicht-weißer Menschen. #institutioneller Rassismus #racial profiling

Quelle: <https://t1p.de/29w6> und <https://t1p.de/61nn>

### # TAKDIR. DIE ANERKENNUNG

Im Zentrum der Performance von #Ülkü Süngün steht die richtige Aussprache der Namen der zehn Opfer des #NSU – die Basis für eine angemessene Anerkennung der Opfer. In einem partizipativen Rahmen bringt die Künstlerin interessierten Teilnehmenden im direkten Gespräch die korrekte Aussprache der Namen bei. Die Performance findet zu ausgewählten Terminen statt. Während der Dauer der Ausstellung lässt sich die Performance und Aussprache über einen Film nachvollziehen.

Quelle: [www.offener-prozess.net](http://www.offener-prozess.net)

---

### #Temme

Andreas Temme war Mitarbeiter des hessischen Verfassungsschutzes in Kassel und dort u.a. zuständig für Kontakte in die rechtsextreme Szene. Im Internet-Café von *Halit Yozgat* war er regelmäßiger Kunde. Am Tag als *Halit Yozgat* dort ermordete, war er ebenfalls dort. Seine Aussagen dazu sind Gegenstand vieler Befragungen. Alleine im NSU-Prozess musste er sechsmal erscheinen. Forensic Architecture haben in ihrer Arbeit *77smq-9.26min* gezeigt, dass seine bisherigen Aussagen nicht stimmen können. Die Familie von *Halit Yozgat* und viele Beobachter:innen fordern seit Jahren endlich Konsequenzen.

#NSU-Prozess #Verfassungsschutz

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Trennungsgeld

Wer aus beruflichen Gründen an einem anderen Dienort arbeiten muss, z. B. wegen einer Versetzung, bekommt unter bestimmten Voraussetzungen Trennungsgeld. Es ist also eine Entschädigung für die Umstände, die möglicherweise durch den Arbeitsortwechsel entstehen. In der DDR wurde das Trennungsgeld an die Vertragsarbeiter:innen zur Entschädigung der Trennung von der Familie gezahlt.

#Bruderland #Vertragsarbeiter:innen

Quelle: <https://t1p.de/tb3p>

### #Verfassungsschutz

Das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) hat in der Theorie die Aufgabe, die demokratische Verfasstheit der Bundesrepublik Deutschland zu schützen. In der Praxis existiert jedoch seit seiner Gründung 1950 eine rechte Kontinuität, die zur Verharmlosung und Vertuschung des Rechtsextremismus und -terrorismus führt. Rechte Strukturen werden unterstützt, Erhalt und Vergrößerung des eigenen Einflusses wird gefördert. Menschenleben nimmt das BfV dabei in Kauf, so z.B. im NSU-Komplex. Dieser führte zu umfangreichen Forderungen nach der Abschaffung des BfV in seiner jetzigen Form. Doch das BfV wurde finanziell immer weiter aufgestockt.

#Verfassungsschutz #V-Perspn #Temme

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #Vertragsarbeiter:innen

Der Begriff „Vertragsarbeiter:innen“ bezeichnete migrantisierte Menschen, die in den 1960er-80er Jahren zum Arbeiten in die DDR kamen. Sie stammten u.a. aus Vietnam, Kuba, Angola und Mosambik. Da die Aufenthaltsdauer befristet sein sollte, war eine gesellschaftliche Integration nicht vorgesehen. Die sogenannten Vertragsarbeiter:innen litten unter widrigen Lebens- und Arbeitsbedingungen und rassistischer Ausgrenzung der DDR-Gesellschaft. Dies führte vor und nach dem Mauerfall zu vielen rechten Angriffen auf sogenannte Vertragsarbeiter:innen und deren in Deutschland gebliebene Nachkommen, z.B. in Merseburg (1979) und Hoyerswerda (1991).

#Inventur #Bruderland #Trennungsgeld

Quelle: *Projekt Offener Prozess*

---

### #V-Person

Eine V-Person ist eine Person, die, ohne einer Strafverfolgungsbehörde anzugehören, bereit ist, diese bei der Aufklärung von Straftaten vertraulich zu unterstützen und deren Identität grundsätzlich geheim gehalten wird. Im Gegensatz zu einem verdeckten Ermittler gehört die V-Person nicht der Ermittlungsbehörde an, sondern ist eine Privatperson, die meist dem Milieu angehört, in dem sie eingesetzt wird.

Der NSU-Komplex zeigt, dass V-Personen häufig keine vertrauenswürdigen Quellen sind, nicht alle Informationen weitergeben und zum Teil Geld, was sie vom Staat erhalten, in den Aufbau rechter Strukturen stecken. #Verfassungsschutz #Blood & Honour #Temme

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

#### #weiße Mehrheitsgesellschaft

Die weiße Mehrheitsgesellschaft teilt sich in Beherrschte und Herrschende ein. Diese soziale Ordnung verläuft anhand der Trennung in Nicht-Weiße und weiße Menschen. Die Bezeichnung markiert weiße Menschen und macht damit ihre Positionierung in der Mehrheitsgesellschaft und bestehende rassistische Machtverhältnisse sichtbar. In einer rassistisch verfassten Gesellschaft beschreibt weiß in erster Linie nicht die Hautfarbe, sondern eine politische bzw. soziale Kategorie. Sie beinhaltet verschiedene Privilegien, Möglichkeiten zur Ausübung von Macht und den Maßstab der Normalität. Indem weiße Menschen die herrschende Normalität, also die soziale Ordnung der Mehrheitsgesellschaft, mittragen, unterstützen sie diese. Herrschaft muss also nicht zwingend auf aktiver Repression basieren. #Rassismus

Quelle: Projekt *Offener Prozess*

#### #Zwickau

Ab dem Jahr 2000 fand der NSU für elf Jahre Unterschlupf in Zwickau. Von Zwickau aus führten sie die bundesweite Mord- Raub und Sprengstoffserie durch und wurden von einem großen Neonazi-Netzwerk in Sachsen unterstützt. Nach der Selbstenttarnung des NSU forderten Aktivist:innen wie die Grassliffter, die Sternendekorateure, NSU Watch Sachsen u.v.w. eine lückenlose Aufklärung und Gedenkort in Zwickau an die Opfer. Erst im Jahr 2019 wurden in der Stadt 10 Bäume in Gedenken an die Opfer am Schwanenteich gepflanzt. Initiativen fordern jedoch ein NSU-Dokumentationszentrum in der Stadt, um eine langfristige Aufarbeitung zu fördern. #NSU

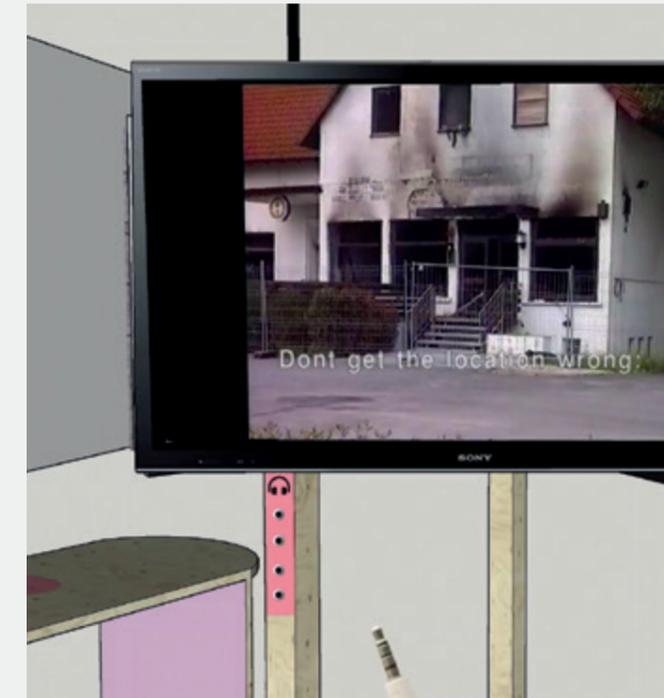
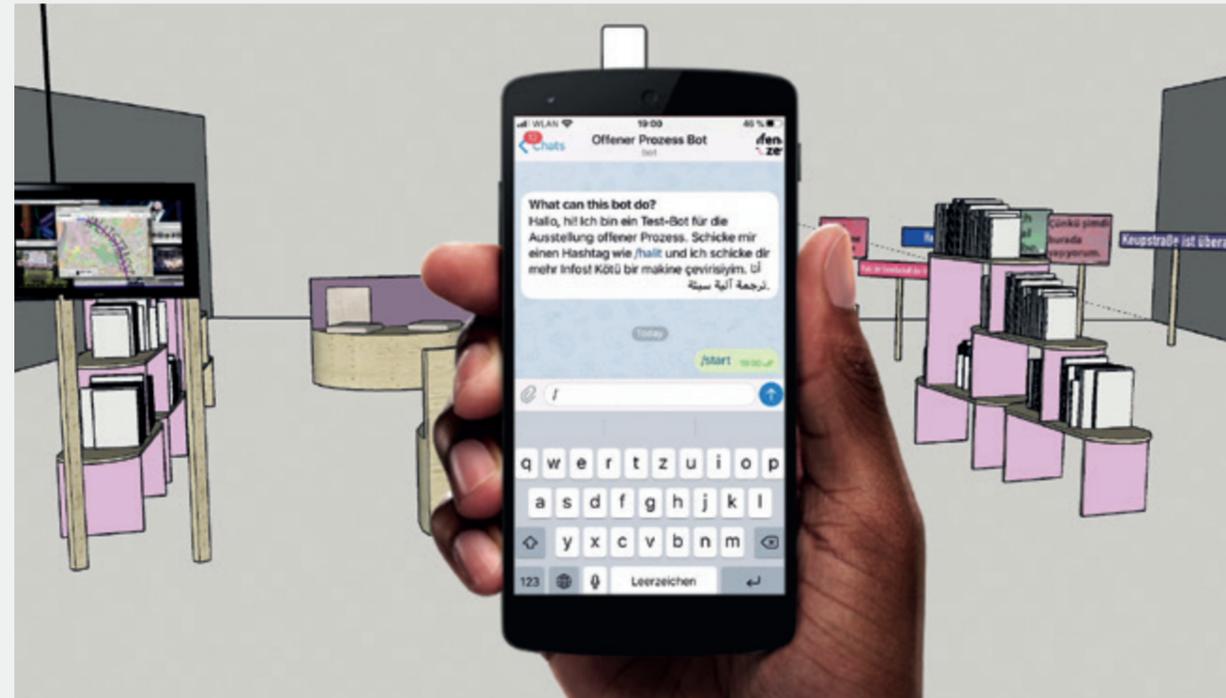
Quelle: Projekt *Offener Prozess*



# Über die Ausstellung "Offener Prozess"

Die Ausstellung *Offener Prozess* widmet sich dem NSU-Komplex. Sie nimmt dabei die Ost-Deutsche Realität, insbesondere in Sachsen, zum Ausgangspunkt, um eine Geschichte des NSU-Komplexes zu erzählen, die von den Migrationsgeschichten und den Kontinuitäten rechter und rassistischer Gewalt und des Widerstandes dagegen ausgeht. Mit dem Ansatz eines „lebendigen Erinnerns“ rückt sie marginalisierte Perspektiven in den Mittelpunkt. Darüber hinaus nimmt sie strukturellen und institutionellen Rassismus ins Visier. Künstlerische Beiträge von Harun Farocki, Hito Steyerl, belit sağ, Želimir Žilnik, Ulf Aminde, Forensic Architecture und vielen mehr widmen sich den Lebensrealitäten von Gastarbeiter:innen, Migrationsgeschichten, dem Alltag in Deutschland und der rechtsterroristischen Gewalt sowie dem Alltagsrassismus. Aktivistische Initiativen erinnern an diejenigen, die Opfer dieser Gewalt geworden sind und sind die lauten Stimmen derer, die sich dagegen zur Wehr setzen. Zuhören wird hier als politische Praxis verstanden, Erinnern als Prozess. Diese Ausstellung fordert auf zum Handeln.

Die Ausstellung wird in verschiedene Städte bundes- und europaweit wandern und von einem Vermittlungs- und Begleitprogramm gerahmt. Zeitzeug:innen werden sprechen, Perspektiven in Gesprächsformaten ausgetauscht, Impulse durch Filmscreenings gegeben, Menschen in Diskussionsrunden miteinander ins Gespräch gebracht, Musik ehemaliger Vertragsarbeiter:innen wird zu hören sein und die Ausstellung wird ein Ort der Begegnung und der Recherche sein. Die Ausstellung wird 2021 in Jena und Chemnitz sowie in Brüssel und - in Teilausschnitten - an dreizehn Theaterstandorten zu sehen sein. In den folgenden Jahren sind weitere Stationen in europäischen Städten geplant. Ab 2025 wird sie als Dauerausstellung in Chemnitz im Rahmen der Kulturhauptstadt zu sehen sein.



**Weitere Infos:** [www.offener-prozess.de](http://www.offener-prozess.de)  
**Digitale Website:** [www.offener-prozess.net](http://www.offener-prozess.net)

**Projektleitung:** Hannah Zimmermann & Jörg Buschmann  
**Kurator:innen:** Ayşe Güleç & Fritz Laszlo Weber  
**Ausstellungsproduktion:** Irène Mélix  
Sowie ein riesiges Netzwerk von „critical friends“, die auf unterschiedlichste Weise das Ausstellungsprojekt begleitet und daran mitgewirkt haben.

# Autor:inneninfos

## Almuth Heinrich

Almuth Heinrich arbeitet freiberuflich als Mediatorin und Moderatorin im Moderationsnetzwerk NeMo. Sie ist derzeit in der Jugendsozialarbeit beim Kulturbüro Sachsen tätig und wirkt als politische Bildnerin in Vereinen und Netzwerken zu den Themen Kommunikation und Diskriminierung. Für den Methodenreader erarbeitete sie die Methode „Etiketten“ gemeinsam mit Theo Treihse.

<https://nemo.fueralle.org/>

## Ayşe Güleç

Ayşe Güleç arbeitete von 2016 bis 2017 für das Department des künstlerischen Leiters der documenta 14, von 2018 bis 2019 hat sie die Kunstvermittlung im Museum für Moderne Kunst in Frankfurt a.M. geleitet, derzeit ist sie erneut für die documenta 15 tätig. Sie ist eine der Kurator:innen der Ausstellung *Offener Prozess*. Für den Methodenreader verfasste sie die Texte „Verlernen und Lernen aus dem NSU-Komplex: das (migrantisch) situierte Wissen für eine antirassistische Bildungspraxis“ sowie gemeinsam mit Fritz Laszlo Weber „Fäden ziehen in der Ausstellung *Offener Prozess* mit Schüler:innen“.

## BiLaN – „Bildungsinitiative Lernen aus dem NSU-Komplex“

BiLaN – „Bildungsinitiative Lernen aus dem NSU-Komplex“ ist ein seit 2014 bestehendes Netzwerk von Multiplikator:innen der politischen Bildungsarbeit in Berlin, Hamburg und Hessen. BiLaN versteht sich als Schnittstelle zwischen Bildungsarbeit und Aktivismus. Aus dem NSU-Komplex zu lernen heißt für BiLaN rassistuskritische Reflexion, Solidarität mit den Betroffenen und Unterstützung ihrer Anliegen.

BiLaN bietet zielgruppenorientierte Bildungsangebote für Schüler:innen, Jugendliche, Erwachsene und Multiplikator:innen an. Für den Methodenreader hat BiLaN die Texte „Der NSU-Komplex – Ein Zwischenstand der (Nicht-)Auseinandersetzung“, „Ausgangspunkte für eine politische Bildungsarbeit zum NSU-Komplex“ sowie die Methoden „Ich kenne meine Feinde“, „Land der Einzeltäter“ und „Position beziehen – aber wie?“ erarbeitet.

<https://www.bilangegegenrechts.wordpress.com>

Bilan@posteo.de

<https://www.bilangegegenrechts.wordpress.com>

<https://www.facebook.com/Bilanbund/>

Berlin: bilan-berlin@nadir.org

Hamburg: bilan-hamburg@nadir.org

Hessen: bilan-hessen@nadir.org

## Birgit Mair

Birgit Mair wurde 1967 geboren und wuchs in Oberperfuss-Berg/Tirol auf. Nach ihrem Umzug nach Nürnberg 1986 war sie unter anderem als Vertrauensperson der ausländischen Beschäftigten bei der Stadt Nürnberg tätig, betreute die Ausstellung *Faszination & Gewalt* in der Zeppelintribüne und unterrichtete Deutsch als Fremdsprache. Die Diplom-Sozialwirtin (Univ.) ist Mitbegründerin des ISFBB e.V., für das sie seit 2004 zahlreiche Projekte leitete. Sie führte unter anderem dreihundert Zeitzeugengespräche mit Holocaust-Überlebenden durch. 2012/13 beobachtete sie den bayerischen NSU-Untersuchungsausschuss und konzipierte die bundesweit beachtete Wanderausstellung „Die Opfer des NSU und die Aufarbeitung der Verbrechen“. Für den Methodenreader hat sie die Biografien der Opfer des NSU erarbeitet

<https://www.isfbb.de>

<https://www.opfer-des-nsu.de>

Begleitband zur Ausstellung: <https://t1p.de/jp32>

## Chana Dischereit

Chana Dischereit, M.A., studierte an den Universitäten in Heidelberg und Berlin und erwarb ihren Abschluss in Zukunftsforschung. Sie ist Referentin beim Landesverband Deutscher Sinti und Roma in Baden-Württemberg (VDSR-BW) für die Bereiche Bildung, Presse, Kultur und Wissenschaft. Sie engagiert sich seit Jahren gegen Rassismus, insbesondere im Zusammenhang mit der Mordserie des NSU. Für den Methodenreader verfasste sie den Text „Antiziganismus und NSU“ und erarbeitete mit Kolleg:innen des Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e.V. die Methode „Unter Generalverdacht: Sinti, Roma und die Polizei / Der Mord an *Michèle Kiesewetter*“

## Danilo Starosta

Danilo Starosta ist seit 2005 Berater beim Kulturbüro Sachsen e.V. Er studierte Pädagogik, Soziologie und Kommunikations- und Medienwissenschaften in Leipzig und Dresden. Seit geraumer Zeit arbeitet er in der Fachstelle Jugendhilfe im Kulturbüro Sachsen zu Themen von Jugend im Kontext der Migrationsgesellschaft. Für den Methodenbereich entstand der Text „Geschichtswerkstätten als erinnerungspolitischer Ansatz in der Arbeit mit Schüler:innen“.

<https://www.kulturbuero-sachsen.de/arbeitsbereiche/fachstelle-jugendhilfe/>

## Fritz Laszlo Weber

Fritz Laszlo Weber ist als freier Künstler tätig, er hat an der Kunsthochschule Kassel studiert und 2018 sein Meisterschülerstudium an der Hochschule für Künste Bremen absolviert. Er ist einer der Kurator:innen der Ausstellung *Offener Prozess*. Für den Methodenreader verfasste er gemeinsam mit Ayşe Güleç den Artikel „Fäden ziehen in der Ausstellung *Offener Prozess* mit Schüler:innen“.

## Gabriel Liebetrau

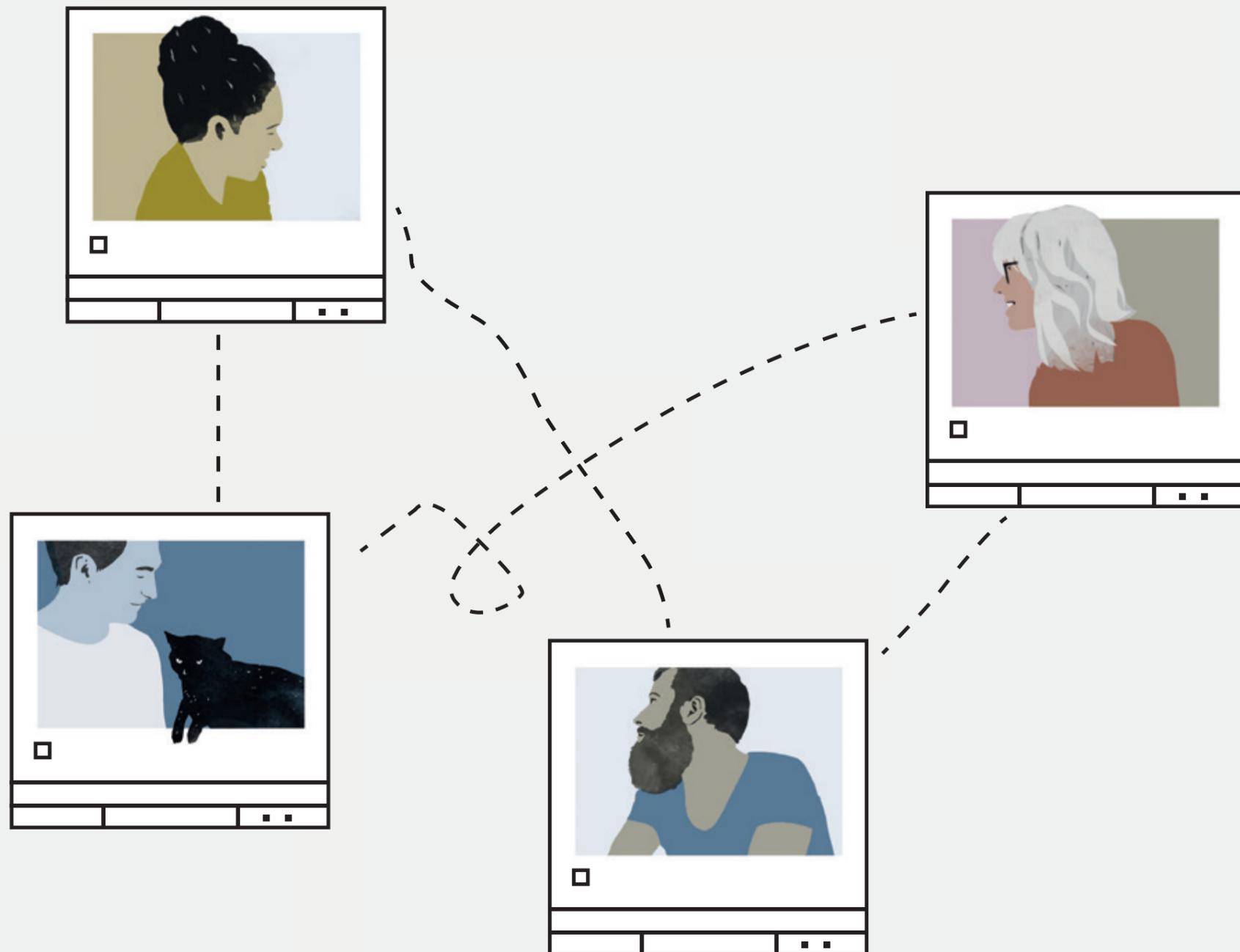
Gabriel Liebetrau studierte Politikwissenschaften an der Universität Leipzig. In diesem Rahmen absolvierte er ein Praktikum bei dem Projekt *Offener Prozess* des ASA-FF e.V. Dabei war er an der Weiterentwicklung der Methode „Wer waren die Opfer? - Chronologie des NSU-Komplex“ sowie am Lektorat beteiligt. Gabriel ist Mitglied im Verein Engagierte Wissenschaft e.V.

## Hannah Zimmermann

Hannah Zimmermann, M.A. arbeitet für das Projekt *Offener Prozess – NSU-Aufarbeitung in Sachsen* des ASA-FF e.V. in Chemnitz. Sie hat Soziologie und Philosophie im Master an der TU Dresden studiert. Seit 2013 arbeitet sie als politische Bildnerin an Schulen, Hochschulen und im Auftrag von Gewerkschaften zu den Themenfeldern Asyl, Migration, Rassismus, Antiziganismus sowie NSU. Für das Kulturbüro Sachsen hat sie 2017 die Broschüre „Unter den Teppich gekehrt – Das Unterstützungsnetzwerk des NSU in Sachsen“ erarbeitet. Als Herausgeberin hat sie für den Methodenreader die Koordination und fachliche Zusammenstellung der Beiträge sowie das Lektorat übernommen und die Methode „Wer waren die Opfer? Chronologie des NSU-Komplex“ erarbeitet.

[www.offener-prozess.de](http://www.offener-prozess.de)

[offener-prozess@asa-ff.de](mailto:offener-prozess@asa-ff.de)



### Heike Kanter

Dr. Heike Kanter ist Soziologin mit dem Schwerpunkt Bildanalyse. Sie hat als Fotoredakteurin u.a. für taz.die tageszeitung gearbeitet und gibt Workshops zum Einsatz von Bildern in der Öffentlichkeit und in Bildungskontexten. Aktuelle Publikation: (gem. m. N. Köffler/M. Brandmayr). Bilder, soziale Medien und das Politische. Transdisziplinäre Perspektiven auf visuelle Diskursprozesse, 2021, transcript Verlag. Für den Methodenreader erarbeitete sie die Methode „Die Opfer des NSU im Blick der Presse“ und verfasste den Text „Medienberichterstattung zum NSU-Komplex: Wie die Mordopfer des NSU in den Blick geraten“.

<http://www.heikekanter.de/>

### Heike Kleffner

Heike Kleffner ist Journalistin und Geschäftsführerin des Verbands der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VBRG e.V.). Sie arbeitet zu seit den 1990er Jahren zu Rechtsterrorismus und rechter Gewalt. Sie hat für das Methodenhandbuch den Text „Antisemitismus und der NSU“ geschrieben und ist Mitherausgeberin der Standardwerke „Generation Hoyerswerda: Das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg (Berlin/2016), „Unter Sachsen: Zwischen Wut und Willkommen“ (Berlin/2017), „Rückhaltlose Aufklärung: NSU, NSA, BND – Geheimdienste und Untersuchungsausschüsse zwischen Staatsversagen und Staatswohl“ (Hamburg/2019), „Extreme Sicherheit: Rechtsradikale in Polizei, Verfassungsschutz, Bundeswehr und Justiz“ (Freiburg/2019), „Recht gegen Rechts. Report 2020“ (Frankfurt am Main/2020). Im Frühjahr 2021 erscheint der Sammelband „Fehlender Mindestabstand: Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde“ im Herder Verlag.

### Jörg Buschmann

Jörg Buschmann studierte Politikwissenschaft an der TU Dresden und der Universität Leipzig (M.A.). Für die Beratungsstellen für Betroffene rechtsmotivierter Gewalt in Sachsen dokumentierte er von 2017 bis 2018 den Prozess gegen die rechtsterroristische „Gruppe Freital.“ Er arbeitet seit 2019 für das Projekt *Offener Prozess*. Für den Methodenreader entstand der Text „Die Rolle der Untersuchungsausschüsse im NSU-Komplex“.

[www.offener-prozess.de](http://www.offener-prozess.de)  
[offener-prozess@asa-ff.de](mailto:offener-prozess@asa-ff.de)

### Lisa Bendiek

Lisa Bendiek arbeitet seit 2019 bei der Fachstelle Jugendhilfe des Kulturbüro Sachsen e.V. ( <https://kulturbuero-sachsen.de/arbeitsbereiche/fachstelle-jugendhilfe/> ). Sie studierte Ethnologie/ Social Anthropology, Psychologie und Gender Studies in Hamburg, Halle (Saale) und Paris. Aktuell beschäftigt sie sich u.a. mit diskriminierungskritischer Bildung, Jugendhilfe und Jugendpolitik. Für den Methodenbereich entstand der Text „Geschichtswerkstätten als erinnerungspolitischer Ansatz in der Arbeit mit Schüler:innen“.

### Lisa Wildenhain

Lisa Wildenhain ist Historikerin und politische Bildnerin. Sie ist Teil der Bildungsinitiative Lernen aus dem NSU-Komplex. Für den Methodenreader hat sie den Text „Rassistische Kontinuitäten – Vertragsarbeiter:innen in der DDR und im „wiedervereinigten“ Deutschland“ verfasst sowie die Methoden von BiLaN mitentwickelt.

## Martina Klaus

Martina Klaus arbeitet als politische Bildnerin in der Courage-Werkstatt für demokratische Bildungsarbeit e.V. Sie hat an der TU Chemnitz Interkulturelle Pädagogik im Master studiert und hat bei der Organisation des NSU-Tribunals Chemnitz/Zwickau 2019 mitgewirkt. Der Verein ist Teil des NDC (Netzwerk für Demokratie und Courage) und ist seit mehr als 20 Jahren an sächsischen Schulen präsent. Der Verein berät und begleitet Schulen in Sachsen in der Prävention und Auseinandersetzung mit Vorurteilen, Diskriminierung und menschenverachtenden Einstellungen. Für den Methodenreader hat Martina Klaus die Methode „Die Opfer des NSU klagen an“ erarbeitet und war als Co-Herausgeberin am Lektorat und dem Glossar beteiligt.

<https://www.netzwerk-courage.de/sachsen>

## Theo Treihse

Theo Treihse hat in Dresden Politik und Geschichte auf Lehramt studiert und arbeitet im Bereich der außerschulischen politischen Bildung im Bildungskollektiv Educat. Sowohl im beruflichen als auch aktivistischen Bereich beschäftigt er sich unter anderem mit dem NSU Komplex. Für den Methodenreader erarbeitete er die Methode „Etiketten“ gemeinsam mit Almuth Heinrich.

## Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e.V. (VDSR-BW)

Der Verband Deutscher Sinti und Roma, Landesverband Baden-Württemberg e.V. (VDSR-BW) hat seine Ursprünge in der Bürgerrechtsbewegung der deutschen Sinti und Roma, die sich seit den 1970er Jahren gegen Ausgrenzung und Ungleichbehandlung eingesetzt hat. Der gemeinnützige Verein wurde 1986 gegründet. Der Landesverband möchte vor allem in den Bereichen Bildung und Kultur neue Akzente setzen. Der VDSR-BW ist durch einen 2013 geschlossenen und 2018 erneuerten Staatsvertrag Partner des Landes Baden-Würt-

temberg und die einzige Einrichtung in Baden-Württemberg, die die Interessen und Rechte von Sinti und Roma im Land umfassend vertritt. Als Bildungseinrichtung, Ort des Gedenkens, kulturelle Institution und bürgerrechtliche Beratungsstelle ist der Landesverband Dialogpartner der Minderheit, der Institutionen des öffentlichen Lebens und der Zivilgesellschaft. Mit dem Staatsvertrag wurde ein paritätisch mit Vertreter\_innen des Landes und der Minderheit besetztes Gremium eingerichtet. Dieser „Rat für die Angelegenheiten der deutschen Sinti und Roma in Baden-Württemberg“ hat die Aufgabe, gemeinsame Aufgaben und Ziele auf der Grundlage des Vertrags zu beraten und entsprechende Empfehlungen an die Landesregierung und den Landtag zu richten. Dieses Gremium ist bisher in Deutschland einmalig. Für den Methodenreader erarbeitete der VDSR-BW die Methode „Unter Generalverdacht: Sinti, Roma und die Polizei / Der Mord an Michèle Kiesewetter“.

## Werdauer Initiative gegen Rassismus (W.I.R.)

Die Werdauer Initiative gegen Rassismus (W.I.R.), 2017 gegründet, soll als antirassistische Plattform in Werdau & Region dienen. Sie möchte darüber solidarische Allianzen gegen Rassismus und andere Diskriminierungsformen schmieden. Dabei sollen besonders migrantische Communities und von Rassismus betroffene Menschen durch die Arbeit bestärkt und zusammengebracht werden. W.I.R. organisiert bildungspolitische Projekte und soziokulturelle Veranstaltungen. Für den Methodenreader erarbeiteten sie die Methode „Das Leben von Migrant:innen in der DDR und nach der Wende“.

<https://www.wir-lautstark.de>

<https://www.facebook.com/wirlautstark>

Instagram: @wirlautstark

w-i-r@posteo.de

Das Methodenhandbuch entstand im Rahmen des Projektes *Offener Prozess* in Trägerschaft des ASA-FF e.V. in einem kooperativen Arbeitsprozess mit:



Kooperationspartner:innen des Projekts *Offener Prozess* in Trägerschaft des ASA-FF e.V.:



Gefördert durch:



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.





Das Methodenhandbuch stellt Lehrmaterialien zur Verfügung, die eine Auseinandersetzung mit dem NSU-Komplex in schulischen und außerschulischen Bildungskontexten ermöglichen. In Anlehnung an Gayatri Chakravorty Spivaks Konzept des „Verlernens“ öffnen die Methoden Wege für Bildungsprozesse, in denen die Auseinandersetzung mit Rassismus und rechtem Terror mit einem Hinterfragen von Privilegien, gesellschaftlichen Positionen und Machtverhältnissen verbunden ist.

Mit zahlreichen Texten, Methodenbeschreibungen und Druckmaterialien kann das Methodenhandbuch zugleich als Vorbereitung und Begleitung für einen Besuch der Ausstellung *Offener Prozess* genutzt werden.